Veröffentlichungen
der
Schlesischen Gesellschaft für Erdkunde E. V.
und des
Geographischen Instituts der Universität Breslau
in zwanglosen Heften herausgegeben
von
Prof. Dr. Max Friederichsen
Direktor des Geographischen Instituts der Universität Breslau

16. Heft

Die Bevölkerung Polens

Zahl und völkische Zusammensetzung

von

Joseph Czech

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1932

Die Schlesische Gesellschaft für Erdkunde E. V. hat sich neben der Verbreitung geographischer Kenntnisse im allgemeinen das besondere Ziel gesetzt, Schlesien und seine Grenzgebiete in landeskundlicher, wirtschafts- und kulturgeographischer Hinsicht zu erforschen. Ergebnisse dieser Arbeit werden in den „Veröffentlichungen der Schlesischen Gesellschaft für Erdkunde E. V. und des Geographischen Instituts der Universität Breslau“ in zwangloser Folge erscheinen. Einsendung geeigneter Manuskripte wird an das Sekretariat der Gesellschaft Breslau 9, Martinistr. 9, erbeten.

Bisher sind erschienen:

Heft 1: W. Volz, Oberschlesien und die oberschlesische Frage. Mit 16 Textfiguren und 1 Karte im Anhang . 1,50 Mk.

Heft 2: R. Rassmann, Das Auswanderungsproblem der oberschlesischen Schwerindustrie . . . . 1,50 Mk.

Heft 3: W. Volz und H. Rosenberger, Karte der Besiedlung von Ostoberschlesien. Unveränderter Neudruck 2,— Mk.

Heft 4: H. Bechtel, Der Aufbau der Stadt Posen . 1,50 Mk.

Heft 5: M. F. Wocke, Der Basalt in der Schlesischen Landschaft 3,— Mk.

Heft 6: H. Metzler, Beiträge zur ökologischen Tiergeographie der Grafschaft Glatz . . . . 3,60 Mk.

Heft 7: B. Dietrich, Arizona. Eine landeskundliche Skizze 1,75 Mk.

Heft 8: Hildegard Dubowy, Der Chelm, Oberschlesiens Muschelkalkrücken . . . . 4,— Mk.

Heft 9: E. Sommer, Der Hirschberger Kessel. Eine landeskundliche Studie . . . . 4,— Mk.

Heft 10: H. Schlenger, Formen ländlicher Siedlungen in Schlesien 20,— Mk.

Heft 11: W. Czajka, Der Schlesische Landrücken. Eine Landeskunde Nordschlesiens. Teil I. . . . . 10,— Mk.

Heft 12: W. Bernard, Das Waldhufendorf in Schlesien 8,— Mk.

Heft 13: W. Czajka, Der Schlesische Landrücken. Eine Landeskunde Nordschlesiens. Teil II. [In Vorbereitung.]

Heft 14: E. Müller, Die Altstadt von Breslau. Citybildung und Physiognomie. Mit 17 Karten . . . . . . 3,— Mk.

Heft 15: L. Biller, Neiße, Ottmachau und Patschkau, die Städte am Mittellauf der Glatzer Neiße . . . . . 8,50 Mk.

Heft 16: J. Czech, Die Bevölkerung Polens. Zahl und völkische Zusammensetzung . . . . 18,— Mk.

Heft 17: H. Ouvrier, Beiträge zur Morphologie des Hohen Riesengebirges. [Im Druck.]

Weitere Hefte folgen.

Die Bevölkerung Polens

Zahl und völkische Zusammensetzung

von

Joseph Czech

Veröffentlichungen
der
Schlesischen Gesellschaft für Erdkunde E. V.
und des
Geographischen Instituts der Universität Breslau
In zwanglosen Heften herausgegeben
von
Prof. Dr. Max Friederichsen
Direktor des Geographischen Instituts der Universität Breslau

16. Heft

Die Bevölkerung Polens

Zahl und völkische Zusammensetzung

von

Joseph Czech

Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1932

Die Bevölkerung Polens

Zahl und völkische Zusammensetzung

von

Joseph Czech

Mit 5 Figuren, 12 Karten und einem Deckblatt



Breslau
Verlag von M. & H. Marcus
1932

In nachstehenden Ausführungen ist stets von der einen polnischen Volkszählung (30. 9. 1921) die Rede. Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß in Polen am 9. 12. 1931 eine zweite Volkszählung stattgefunden hat. Bei Erscheinen dieses Heftes waren deren Ergebnisse erst teilweise veröffentlicht. Im Nachtrag (S. 192 ff.) ist auf diese bisher zugänglichen Ergebnisse Bezug genommen worden.

Breslau, den 21. September 1932.

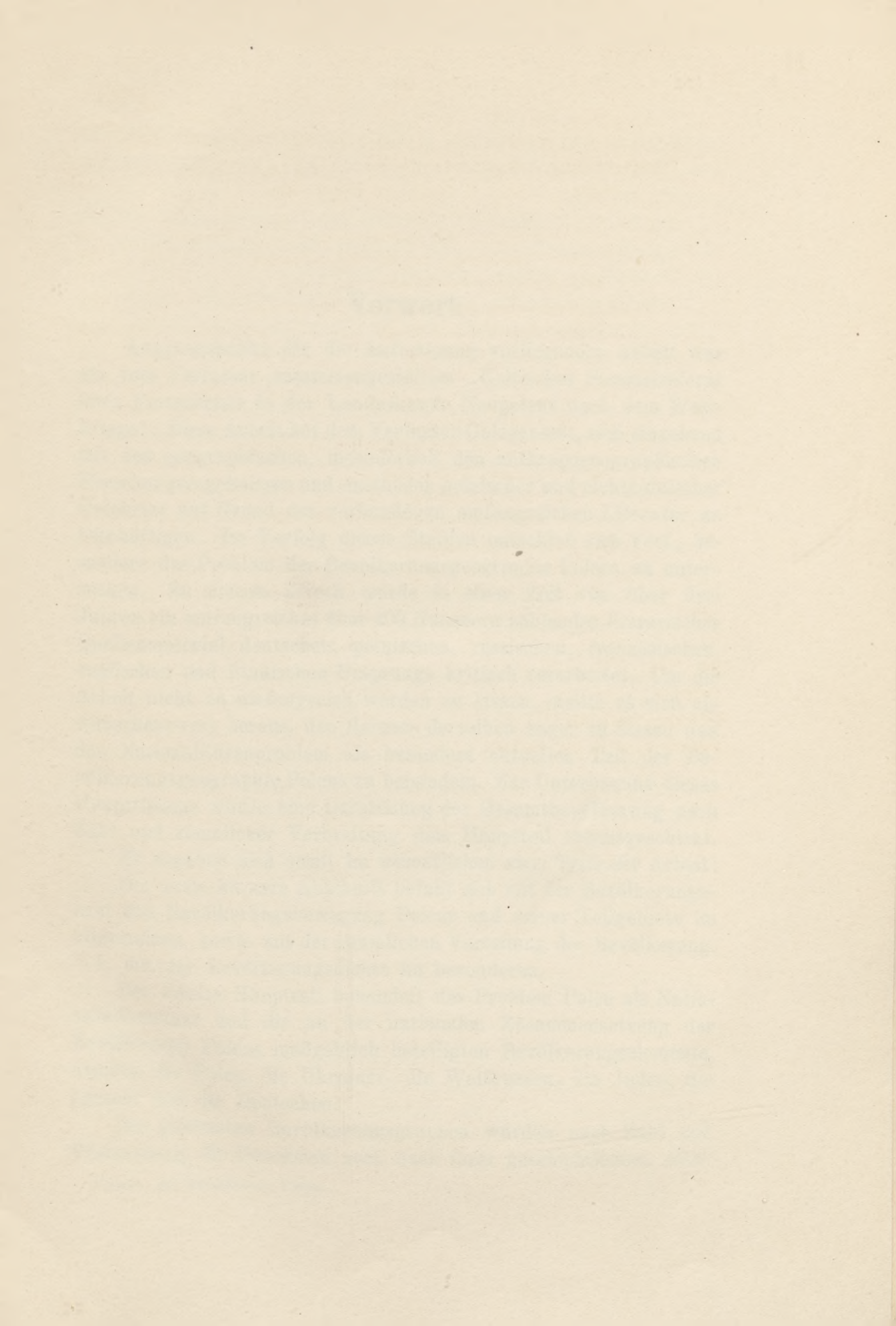
Der Herausgeber.

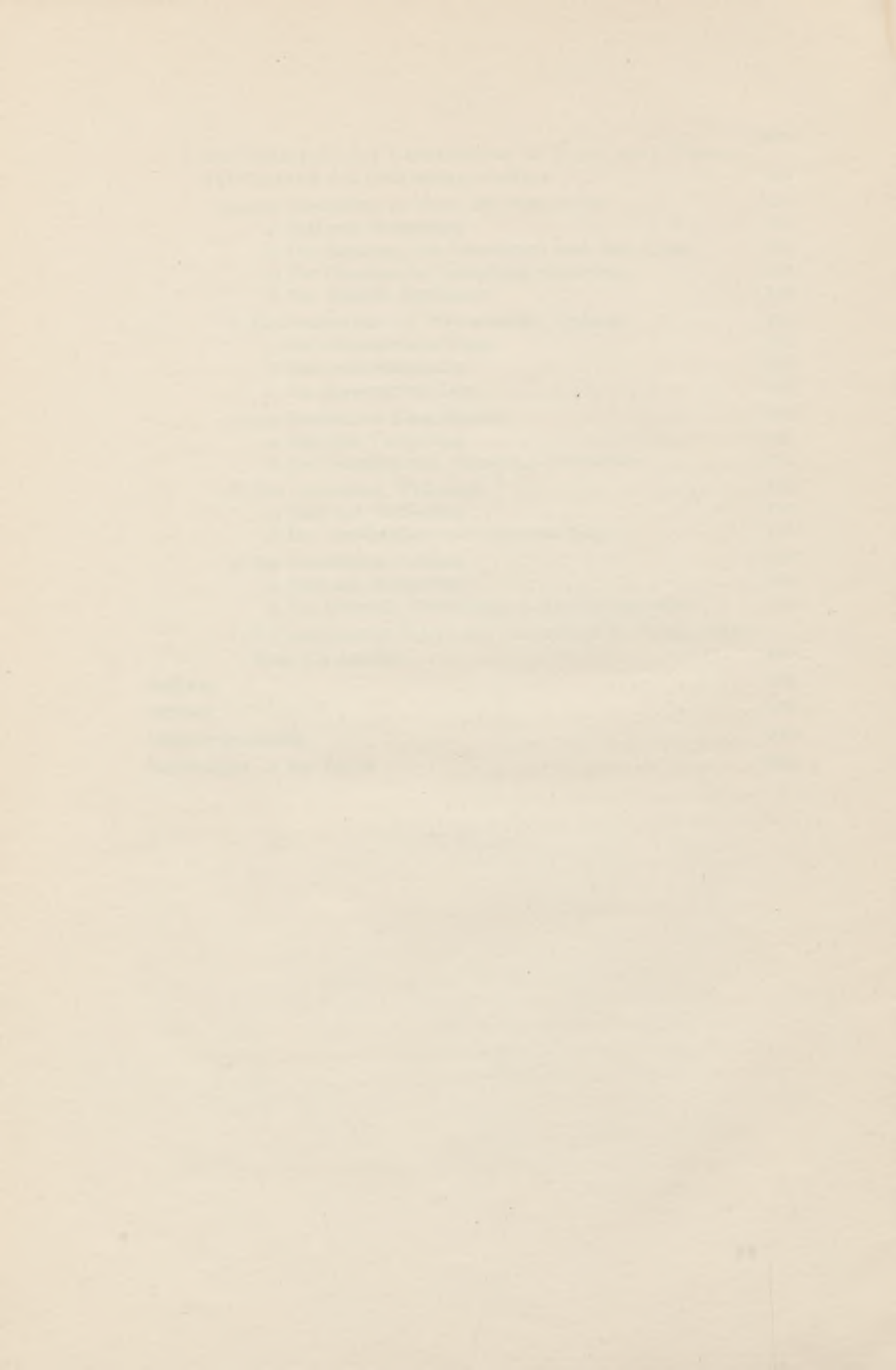




Inhaltsübersicht.

Seite





Vorwort.

Ausgangspunkt für die Anfertigung vorliegender Arbeit war ein vom Verfasser zusammengestelltes „Kritisches Sammelreferat über Fortschritte in der Landeskunde Neupolens nach dem Weltkriege“. Diese Arbeit bot dem Verfasser Gelegenheit, sich eingehend mit den geographischen, insonderheit den anthropogeographischen Forschungsergebnissen und -methoden polnischer und nichtpolnischer Gelehrter auf Grund der vorhandenen umfangreichen Literatur zu beschäftigen. Im Verfolg dieser Studien entschloß sich Verf., besonders das Problem der Bevölkerungsgeographie Polens zu untersuchen. Zu diesem Zweck wurde in einer Zeit von über drei Jahren ein umfangreiches über 400 Nummern zählendes literarisches Quellenmaterial deutschen, polnischen, russischen, französischen, englischen und litauischen Ursprungs kritisch verarbeitet. Um die Arbeit nicht zu umfangreich werden zu lassen, stellte es sich als wünschenswert heraus, den Rahmen derselben enger zu fassen und das Nationalitätenproblem als besonders aktuellen Teil der Bevölkerungsgeographie Polens zu behandeln. Zur Unterbauung dieses Hauptthemas wurde eine Darstellung der Gesamtbevölkerung nach Zahl und räumlicher Verbreitung dem Hauptteil vorausgeschickt.

Es ergeben sich somit im wesentlichen zwei Teile der Arbeit:

Der erste kürzere Abschnitt befaßt sich mit der Bevölkerungszahl und Bevölkerungsbewegung Polens und seiner Teilgebiete im allgemeinen, sowie mit der räumlichen Verteilung der Bevölkerung, d. h. mit der Bevölkerungsdichte im besonderen.

Der zweite Hauptteil behandelt das Problem Polen als Nationalitätenstaat und die an der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung Polens maßgeblich beteiligten Bevölkerungselemente, nämlich die Polen, die Ukrainer, die Weißrussen, die Juden, die Litauer und die Deutschen.

Die genannten Bevölkerungsgruppen wurden nach Zahl und Verbreitung, die Deutschen auch nach ihrer geschichtlichen, wirt-

schaftlichen und kulturellen Entwicklung dargestellt; hierbei ist das Minderheitenschulwesen mit in den Kreis der Betrachtungen gezogen worden.

Im Abschnitt über die Deutschen ist — soweit es der Umfang der Arbeit gestattete — das Problem des deutschen Anteils an der Besiedelung Polens behandelt worden[1]).

Die Ergebnisse der statistischen Untersuchungen wurden tabellarisch zusammengestellt und in einer Reihe von Karten und Diagrammen ausgewertet.

Das dieser Arbeit zugrundegelegte wichtigste statistische und literarische Material ist im beigefügten Literaturverzeichnis aufgeführt worden; es stammt in der Hauptsache aus den Bibliotheken des Geographischen Instituts der Universität Breslau und des Osteuropa-Instituts, sowie aus der Staats- und Universitätsbibliothek in Breslau. Außerdem stand Verf. ein reichhaltiges privates Material in- und ausländischer Herkunft zur Verfügung, für dessen Überlassung an dieser Stelle gedankt sei.

Für die vielseitige Förderung vorliegender Arbeit ist Verf. besonders seinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. *M. Friedcrichsen*, Direktor des Geographischen Instituts an der Universität Breslau, zu Dank verpflichtet, der diese Arbeit anregte, ihren Fortgang stets mit größtem Interesse verfolgte und ihr seine aktive Unterstützung in reichem Maße angedeihen ließ.

Dank schuldet Verf. ferner dem wissenschaftlichen Assistenten am genannten Institut, Herrn Dr. *W. Czajka*, für praktische Ratschläge und kritische Hinweise bei der Abfassung dieser Arbeit.

---

[1]) Die übrigen Nationalitäten hatten ursprünglich dieselbe umfangreiche und vielseitige Behandlung erfahren wie die Deutschen; die entsprechenden Kapitel mußten aber bei der Drucklegung aus Raummangel fortgelassen werden.

I. Einleitung.

Polen liegt in der Grenzzone zwischen West- bzw. Mitteleuropa einerseits und Osteuropa andererseits. Nur im Süden durch den Wall der Karpathen natürlich begrenzt, sonst aber entsprechender natürlicher Grenzen bar, erscheint Polen als ein weithin offener Raum, der ohne markante landschaftliche Übergänge hinüberleitet aus den ostdeutschen Gebieten in das weite Innere Osteuropas. Der *Partsch*'sche „Dreiklang" (Hochgebirge — Mittelgebirge — Flachland), der nur den diesseits der Weichsel-Bug-Linie gelegenen Teil Polens landschaftskundlich als zu Mitteleuropa gehörig charakterisiert, klingt jenseits der genannten Flußlinie aus und das Landschaftsbild nimmt immer mehr die Züge der typisch osteuropäischen Gebiete an.

Seiner geographischen Lage nach ist somit Polen ein Übergangsland zwischen zwei geographisch grundverschiedenen Teilen des Kontinents. Es ist das offene Tor, durch welches die verschiedensten Völker Europas und sogar Asiens hindurchströmten. Als ein fast allseitig geöffneter Raum mußte es naturgemäß zum Schauplatz großer Völkerverschiebungen und -durchdringungen, bzw. zum Oszillationsgebiet rassischer, ethnischer, nationaler und kultureller Kräfte zwischen den beiden so verschieden gearteten Teilen Europas werden. Daher das Mosaikartige, das Vielfarbige, oft Gegensätzliche im Bevölkerungsbild dieses Landes. „Lage ist Schicksal", diese eminent geopolitische Tatsache bewahrheitet sich in ihrer ganzen Tragweite und Bedeutung gerade am Beispiel Polens, insonderheit mit Bezug auf dessen bevölkerungsgeographische Verhältnisse.

Es hat daher einen besonderen Reiz, das Bevölkerungsbild Polens zu betrachten. Es läßt sich zeigen, daß dieses in allen seinen Teilen in hohem Maße bedingt ist durch die Lage und Eigenart der polnischen Landschaft, mit der es in ursächlichem Zusammenhange steht.

Die bunte nationale Zusammensetzung der Bevölkerung Polens, die dieses Land als einen ausgesprochenen Nationalitätenstaat kennzeichnet, verdient größtes Interesse. Außer Polen bewohnen Ukrainer, Weißrussen, Juden, Deutsche, Litauer, Russen, Letten u. a. den politischen Raum Polens. Abgesehen von den Juden, die ein spezifisch in Städten lebendes Bevölkerungselement sind, wohnen die Ukrainer, Weißrussen, Deutschen und Litauer in mehr oder minder geschlossenen ethnographischen Siedlungsgebieten, in denen das polnische Element zahlenmäßig wie prozentual teilweise sehr stark zurücktritt.

Auch konfessionell sind die Bewohner Polens sehr verschieden. Neben Katholiken sind große Teile der Bevölkerung orthodox, griechisch-katholisch (-uniert), evangelisch und mosaisch. Bemerkenswert ist hierbei die Tatsache, daß sich das konfessionelle Bild in der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung Polens deutlich widerspiegelt; es gelten unter gewissen Einschränkungen die Gleichungen: katholisch = polnisch, orthodox + uniert = ukrainisch + weißrussisch, evangelisch = deutsch und mosaisch = jüdisch.

Es ist erklärlich, daß bei dieser Vielfältigkeit Polens in nationaler und konfessioneller Hinsicht das Kultur- und Bildungsniveau des Landes sehr uneinheitlich ist und eine nach Lage, Landschaft und Bevölkerung jeweils verschiedene Höhe zeigt. Östlich der Weichsel-Bug-San-Linie herrschen osteuropäische, westlich dieser Linie dagegen westeuropäische Kulturkomponenten vor [1]).

Die völkischen Spannungen zwischen Polen und Nichtpolen sind sehr groß. Die nichtpolnischen Nationalitäten sind dem Wortlaut der einzelnen Minderheitenschutzverträge und der polnischen Verfassung nach zwar geschützt; sie werden jedoch von der herrschenden polnischen Nation politisch, wirtschaftlich und kulturell arg benachteiligt und bedrückt. Indem die Polen dabei die geltenden Vertragsbestimmungen umgehen und mißachten, betreiben sie gegen die Minderheiten eine Politik, die offen auf deren völlige Aufsaugung abzielt. Hierbei bedienen sie sich Mittel und Methoden, die die Erbitterung der Minderheiten und deren polenfeindliche Stimmung herausfordern und steigern.

---

[1]) Nr. 21 (= Nr. 21 des Literaturverzeichnisses), S. 454 ff.

Neben der nationalpolitischen Seite des Bevölkerungsproblems in Polen interessieren den Geographen auch seine bevölkerungsstatistischen Momente. Polen erweist sich in dieser Hinsicht als ein sehr lebensfähiger Staat. Er kennzeichnet sich im Vergleich zu anderen Ländern Europas durch eine sehr rege natürliche Bevölkerungsbewegung, die ihren Ausdruck in hohen Geburtenziffern und ebensolchen natürlichen Bevölkerungsüberschüssen findet. Daraus erklärt sich im wesentlichen das schnelle Wachstum der Bevölkerungszahl Polens. Das Bevölkerungsbild dieses Landes ist also entsprechend den geographischen Verhältnissen desselben recht mannigfaltig und läßt deutlich den Charakter Polens als Übergangsland zwischen Ost- und Westeuropa erkennen.

II. Bevölkerungszahl und Bevölkerungsbewegung.

Nach Ausweis der letzten und bis jetzt einzigen polnischen Volkszählung vom 30. 9. 1921 [1]) lebten in Polen, dem größten unter den nach dem Weltkrieg neugeschaffenen Staaten Europas, auf einem Areal von 388 390 qkm insgesamt 27 176 717 Menschen [2]).

Davon entfielen auf:

ehemals preußische Gebiete		3 883 804
ehemals österreichische Gebiete		7 623 206
ehemals russische Gebiete		15 351 182
(Ehemaliges Kongreßpolen	10 541 479)	
(Neu hinzugetretene Ostgebiete	4 809 703)	
		26 858 192 [3])

Laut polnischer Statistik [4]) verteilt sich die Bevölkerung auf die einzelnen Wojewodschaften und Wojewodschaftsgruppen wie folgt:

---

[1]) Inzwischen hat, nach Abschluß der Niederschrift dieser Arbeit, am 9. 12. 1931 eine zweite Volkszählung stattgefunden, auf welche im Anhang zurückzukommen sein wird.

[2]) Nr. 12, S. 6. Hierbei wurden für die von der Zählung nicht erfaßten Gebiete der Wojewodschaft Wilna (nämlich die Kreise: Wilno-Troki, Święciany und Oszmiana) und Ostoberschlesien die Ergebnisse der Volkszählung von 1919 verwertet.

[3]) Ohne Militärpersonen. [4]) Nr. 12, S. 6 ff.

Wojewodschaft	Areal in qkm	Einwohner-zahl	Areal in qkm	Einwohner-zahl
Warschau Stadt	121	936 713		
Warschau Land	29 342	2 114 886		
Lodz	19 034	2 252 769		
Kielce	25 741	2 535 898		
Lublin	31 123	2 085 746		
Bialystok	32 450	1 301 858		
Zentral-wojewodschaften			137 811	11 227 870
Wilna	29 109	1 005 565		
Nowogrodek	22 692	800 761		
Polesie	42 280	879 417		
Wolhynien	30 274	1 437 569		
Ost-wojewodschaften			124 355	4 123 312
Posen	26 528	1 967 865		
Pommerellen	16 386	935 643		
Schlesien	4 230	1 124 967		
Teschen-Schlesien	1 009	144 071		
Ostoberschlesien	3 221	980 296		
West-wojewodschaften			47 144	4 028 475
Krakau	17 448	1 992 810		
Lemberg	27 024	2 718 014		
Stanislau	18 368	1 392 191		
Tarnopol	16 240	1 428 510		
Süd-wojewodschaften			79 080	7 478 535

Nach seiner Bevölkerungszahl nimmt Polen die sechste Stelle in der Reihe der europäischen Staaten ein.

(Vergleiche nachstehende Tabelle [1].)

Land	Zähljahr	Areal in qkm	Einwohnerzahl in 1000
R. S. F. S. R.	1920	3 762 000 [2]	66 552 [2]
Deutschland	1919	470 664	59 858
England und Schottland	1921	244 736	44 626
Frankreich	1921	550 986	39 210
Italien	1921	310 137	38 836
Polen	1921	388 390	27 177
Spanien	1921	505 204	21 338
Rumänien	1920	294 967	15 617
Belgien	1920	30 444	7 466
Österreich	1920	83 838	6 428
Schweden	1920	439 382	5 904

Polens Bevölkerung ist somit um rund 12 Millionen kleiner als diejenige Frankreichs und Italiens bzw. um rund 6 Millionen größer als diejenige Spaniens [3].

Diese Stellung Polens verschiebt sich stetig, denn es ist in bevölkerungspolitischer Hinsicht einer der lebensfähigsten Staaten Europas. Seine natürliche Bevölkerungsbewegung zeigt eine überaus günstige Entwicklung. Neben hohen Geburtenziffern erfreut es sich einer verhältnismäßig rasch abnehmenden Sterblichkeit der Bewohner; diese beiden wichtigsten Faktoren der Bevölkerungsbewegung Polens — die starke Geburtenhäufigkeit einerseits und die relativ nicht große Sterblichkeit andererseits — bedingen die hohen Bevölkerungsüberschüsse dieses Landes. Nachstehend einige Daten und Vergleichszahlen [4]:

	Lebendgeborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß
	pro 1000 Einwohner		
Polen:			
1909—12	37,4	21,0	16,4
1921—25	34,9	18,9	16,0
1926—28	32,7	17,5	15,2

[1]) Nr. 7, S. 212 und Nr. 12, S. 612 ff.

[2]) Die Zahlen für R. S. F. S. R. werden in den einzelnen Bänden des „Rocznik Statystyki" verschieden angegeben.

[3]) In diesem Zusammenhange stellt *M. Nadobnik* („Ludność Polski", Posen 1922) fest, daß Polen und Frankreich zusammengenommen bevölkerungspolitisch mächtiger seien als Deutschland.

[4]) Nr. 12, S. 624 ff.

	Lebendgeborene	Gestorbene	Geburtenüberschuß
	pro 1000 Einwohner		
R. S. F. S. R.:			
1909—12	43,3	27,7	15,6
1924—26	43,7	21,3	22,5
Rumänien:			
1909—12	43,1	24,7	18,4
1921—25	36,9	22,5	14,4
1926—27	35,5	22,5	13,1
Frankreich:			
1909—12	19,4	18,7	0,7
1921—25	19,3	17,2	2,1
1926—28	18,4	16,8	1,6
Deutschland:			
1909—12	29,5	16,6	12,9
1921—25	21,9	13,2	8,7
1926—28	18,8	11,7	7,1
Japan:			
1909—12	33,6	20,8	12,8
1921—25	34,4	21,7	12,7

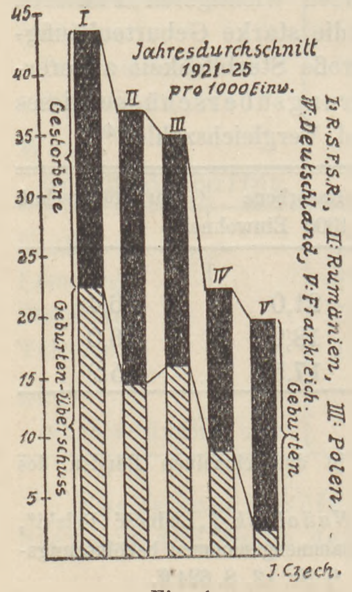


Fig. 1.

Vergleicht man die Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsbewegung in Polen mit derjenigen anderer Länder, so sieht man, daß Polens überragende Stellung auf diesem Gebiet unverkennbar ist. Polen hat nächst dem in seiner ganzen Bevölkerungsbewegung sehr stark aufstrebenden Rußland die höchsten natürlichen Geburtenüberschüsse in Europa (vgl. Fig. 1); selbst Länder mit größeren Geburtenziffern, wie Rumänien, Portugal und Japan, bleiben mit ihren Geburtenüberschüssen hinter Polen zurück. Rumänien, das sich bis in den Krieg hinein rühmen durfte, die höchsten Geburtenüber-

schüsse Europas zu haben, ist hierin in der Nachkriegszeit von Polen überflügelt worden. Wenn auch die Geburtenziffer dieses Landes teilweise weit hinter dem Vorkriegsstand zurückbleibt, so ist vor allem der merkbare Rückgang der Sterblichkeit — diese kommt derjenigen des geburtenarmen Frankreich fast gleich — ein Beweis für die fortschreitende Besserung der sanitären Verhältnisse in Polen — von entscheidendem Einfluß auf die Entwicklung des Bevölkerungszuwachses.

Nach Schätzungen des polnischen statistischen Hauptamtes in Warschau, die unter Zugrundelegung der Volkszählungsergebnisse vom 30. 9. 1921 und Berücksichtigung der natürlichen Geburtenüberschüsse wie auch der Ergebnisse der Wanderungsbewegungen (Aus- und Rückwanderung, Repatriation[1])) gewonnen worden sind, betrug die Bevölkerungszahl Polens[2])

am 1. 1. 1919	26 282 290	am 1. 1. 1925	28 809 570
„ 1. 1. 1920	26 664 277	„ 1. 1. 1926	29 293 996
„ 1. 1. 1921	26 828 532	„ 1. 1. 1927	29 638 097
„ 1. 1. 1922	27 471 184	„ 1. 1. 1928	29 996 646
„ 1. 1. 1923	27 941 243	„ 1. 1. 1929	30 408 247
„ 1. 1. 1924	28 374 613	„ 1. 1. 1930	30 737 448

Innerhalb von 10 Jahren (1919—29) vermehrte sich somit die Bevölkerung Polens um rund 4 126 000 oder um 15,7 %. In welch starkem Maße die Bevölkerungsziffer Polens steigt, wird klar, wenn die prozentuale Bevölkerungszunahme Polens mit derjenigen anderer Länder verglichen wird:

	Einwohnerzahl[3]) in 1000		Bevölkerungszunahme[4]) 1921—1927	
	1921	1927	absolut (in 1000)	in %
Dänemark	3 268	3 487	219	6,7
Spanien	21 388	22 444	1 056	4,9
Italien	38 836	40 796	1 960	5,1
Polen	26 829	29 638	2 809	10,4

[1]) Unter „Repatriation" ist die Rückwanderung der während des Krieges Zwangsevakuierten aus dem Osten (Rußland) zu verstehen.

[2]) Nr. 12, S. 5 und Nr. 11, S. 5.

[3]) Nr. 7, S. 212 und Nr. 12, S. 612ff.

[4]) Errechnet.

	Einwohnerzahl [1]) in 1000		Bevölkerungszunahme [2])	
			absolut (in 1000)	in %
	1920	1927	1920—1927	
Österreich	6 428	6 671	243	3,8
Belgien	7 466	7 932	466	6,6
Rumänien	15 617	17 694	2 077	13,3
Schweiz	3 886	3 987	101	2,6
Schweden	5 904	6 088	184	3,1
Polen	26 664	29 638	2 974	11,1
	1921	1928	1921—1928	
Frankreich	39 210	41 020	1 810	4,6
Holland (1920)	6 926	7 731	805	11,6
Polen	26 829	29 997	3 333	12,4
	1919	1927	1919—1927	
Deutschland	59 858	64 223	4 375	7,3
Polen	26 282	29 638	3 356	12,7

Nach dieser Zusammenstellung darf Polen zu den Ländern mit stärkstem prozentualem Bevölkerungszuwachs gezählt werden. Nur in Rumänien — und sicher auch in Rußland — steigt die Bevölkerungsziffer prozentual rascher an als in Polen. Alle übrigen hier genannten Länder weisen dagegen einen weit geringeren Bevölkerungszuwachs auf. So nahm Polens Bevölkerungszahl etwa doppelt so schnell zu als diejenige Italiens und Spaniens, etwa dreimal so schnell als diejenige Österreichs und etwa viermal so schnell als diejenige der Schweiz.

Das Bevölkerungswachstum Polens war in den einzelnen Jahren nicht einheitlich. Es war neben der Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsbewegung in hohem Maße abhängig von den Rückwanderungsvorgängen (vor allem der Repatriation), die in den ersten Jahren nach dem Kriege stark einsetzten, sodann von dem Grade der Stabilisierung und Konsolidierung der innen- und außenpolitischen Lage sowie schließlich von der Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse.

[1]) Nr. 7, S. 212 und Nr. 12, S. 612 ff.

[2]) Errechnet.

So stieg die Einwohnerzahl Polens:

v. 1. 1. 1919—1. 1. 1920	um	1,45 %
„ 1. 1. 1920—1. 1. 1921	„	0,61 „
„ 1. 1. 1921—1. 1. 1922	„	2,40 „
„ 1. 1. 1922—1. 1. 1923	„	1,70 „
„ 1. 1. 1923—1. 1. 1924	„	1,55 „
„ 1. 1. 1924—1. 1. 1925	„	1,53 „
v. 1. 1. 1925—1. 1. 1926	um	1,68 %
„ 1. 1. 1926—1. 1. 1927	„	1,17 „
„ 1. 1. 1927—1. 1. 1928	„	1,20 „
„ 1. 1. 1928—1. 1. 1929	„	1,37 „
„ 1. 1. 1929—1. 1. 1930	„	1,09 „

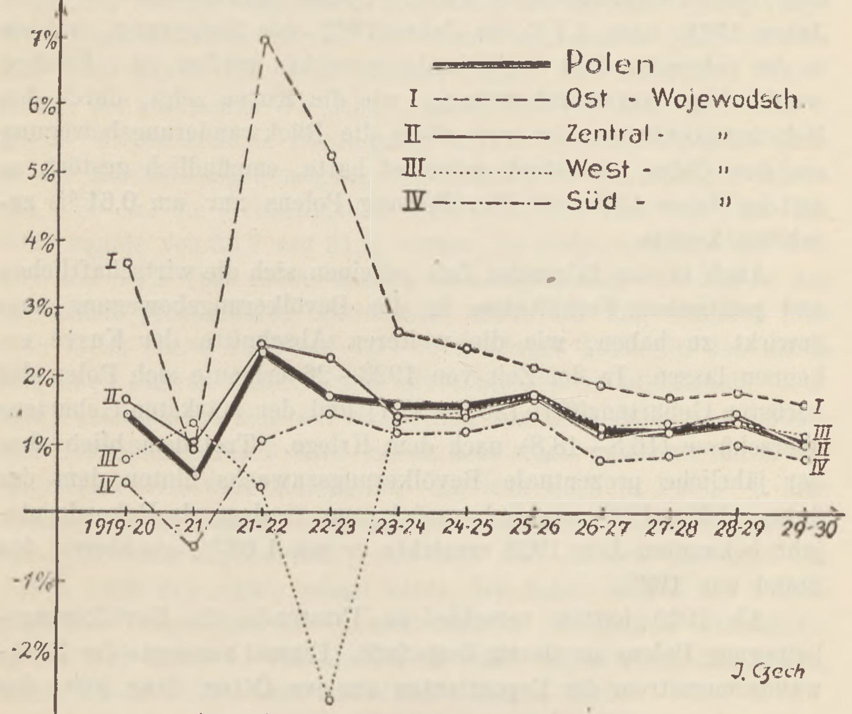


Fig. 2: Jährlicher prozentualer Bevölkerungszuwachs Polens und seiner Teilgebiete.

Fig. 2 veranschaulicht das aus dieser Tabelle ersichtliche jährliche prozentuale Wachstum der Bevölkerung Polens in den Jahren 1919—1930[1]). Sie läßt drei deutlich voneinander verschiedene Abschnitte erkennen. Der erste Abschnitt, der den Zeitraum 1919—1923 umfaßt, ist eine Periode stärkster Rück-

[1]) In der Fig. 2 sind die Prozentsätze des jährlichen Bevölkerungszuwachses als Ordinaten und die zugehörigen Jahre als Abszissen aufgetragen worden.

wanderungsvorgänge[1]), allmählichen wirtschaftlichen Aufstiegs[2]), insbesondere der Landwirtschaft, die durch die klimatisch begünstigten Rekorderntejahre 1922 und 1923 eine mächtige Förderung erfahren hatte[3]), ferner eine Zeit aktiver Handelsbilanz und politischer Erstarkung des polnischen Staates nach innen und außen sowie erfolgreicher Niederdrückung staatsfeindlicher Strömungen. Diese günstige Entwicklung spiegelt sich auch in dem prozentualen Bevölkerungszuwachs wider. Dieser erfuhr mit 2,4 % im Jahre 1921, bzw. 1,7 % im Jahre 1922 eine Steigerung, wie sie in der folgenden Zeit nicht mehr erreicht worden ist. Freilich wurde diese Aufwärtsbewegung, wie die Kurve zeigt, durch den Bolschewikenkrieg, der vor allem die Rückwanderungsbewegung aus dem Osten sehr stark gehemmt hatte, empfindlich gestört, so daß im Jahre 1920 die Bevölkerung Polens nur um 0,61 % zunehmen konnte.

Auch in der folgenden Zeit scheinen sich die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in der Bevölkerungsbewegung ausgewirkt zu haben, wie die weiteren Abschnitte der Kurve erkennen lassen. In der Zeit von 1923—26 erfreute sich Polen der höchsten Geburtenziffern (35,0—35,7) und der stärksten Geburtenüberschüsse (16,8—18,8) nach dem Kriege. Trotzdem blieb aber der jährliche prozentuale Bevölkerungszuwachs hinter dem der Jahre 1921—1923 merklich zurück; nur in dem als Rekorderntejahr bekannten Jahr 1925 erreichte er mit 1,68 % annähernd den Stand von 1922.

Ab 1926 hatten verschiedene Umstände die Bevölkerungsbewegung Polens ungünstig beeinflußt. Einmal versiegte der Rückwanderungsstrom der Repatrianten aus dem Osten, dann hatte das

[1]) Bis einschließlich 1923 kehrten insgesamt 1 250 983 Menschen aus dem Osten (Repatrianten) und 165 809 aus Amerika heim; vgl. Nr. 12, S. 19 und Nr. 5.

[2]) Diese Tatsache wird auch dadurch bewiesen, daß bis 1922 fast die Hälfte aller zerstörten Gebäude bereits wieder aufgebaut war; vgl. Nr. 27, S. 17.

[3]) Die Erträge pro ha waren 1923 in fast allen Feldfrüchten durchweg höher als 1909—13; ebenso war in dieser Zeit die 1909—13 genutzte landwirtschaftliche Fläche bereits zu 88 % bearbeitet worden; vgl. Nr. 10, S. 118 ff.

Die Ernteerträge pro ha betrugen:

1913:	in Weizen	12,4 dz,	in Roggen	11,2 dz,	in Gerste	11,8 dz,
1923:	„ „	13,3 dz,	„ „	12,8 dz,	„ „	13,8 dz,
1913:	in Hafer	10,2 dz,	in Kartoffeln	103,0 dz,		
1923:	„ „	14,0 dz,	„ „	116,0 dz.		

gesamte Wirtschaftsleben tief greifende Erschütterungen erfahren. Zunehmende Passivität der Außenhandelsbilanz[1]), Rückgang der Produktion und der Ein- und Ausfuhr, Zerrüttung der Valuta, drückender Kapitalmangel, steigende Arbeitslosigkeit[2]) und Streiks[3]) kennzeichneten die Wirtschaftslage des Landes in dieser Zeit. Hinzu kam der vom Zaun gebrochene Zollkrieg gegen Deutschland, der Polen erhebliche wirtschaftliche Verluste brachte. Demgegenüber rief der englische Grubenstreik in Polen nur eine geringe Wirtschaftsbelebung hervor. Mit dem Staatsstreich Pilsudskis im Mai 1926 wurde die Lage äußerst ernst. Der Złoty, der Wertmesser der polnischen Wirtschaft, entwertete sich mehr und mehr[4]). Dieser wirtschaftliche Niedergang wirkte sich naturgemäß auch in der Bevölkerungsbewegung des Landes im nachteiligen Sinne aus. So fiel die Geburtenziffer Polens in der Zeit von 1925 bis 1927 rapide von 35,7 auf 31,9, ebenso der Geburtenüberschuß von 18,8 auf 14,3 (pro 1000 Einw.). Dasselbe zeigt die Kurve des jährlichen prozentualen Zuwachses; auch sie fiel, nämlich von 1,68 % im Jahre 1925 auf 1,17 % im Jahre 1926. In den nachfolgenden Jahren besserte sich die Lage Polens allmählich. Der Złoty stabilisierte sich auf den Stand von 8,90 Złoty = 1 Dollar. Der Gesundungsprozeß wird jedoch sehr stark gehemmt durch die allgemeine Weltwirtschaftskrise, die sich auch in Polen — hier speziell als Agrarkrise — geltend macht. Der jährliche prozentuale Bevölkerungszuwachs, der sich seit seinem Tiefstand im Jahre 1926 nur mäßig erholt hatte, ist daher erneut im Fallen begriffen; angesichts der immer schärfer werdenden wirtschaftlichen Not weitester Volkskreise in Polen ist es kaum abzusehen, wann dieses Fallen zum Stillstand kommen wird.

Neben der zeitlichen Verschiedenheit sind auch, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt, die räumlichen Unterschiede in der Bevölkerungsbewegung Polens bemerkenswert.

---

[1]) Der Einfuhrüberschuß stieg von 212 766 000 Zł. i. J. 1924 auf 854 174 000 Zł. i. J. 1928; vgl. Nr. 10, S. 231 und Nr. 12, S. 172.

[2]) Vgl. Nr. 12, S. 330.

[3]) Vgl. Nr. 12, S. 340.

[4]) Im Mai 1925 wurde der Dollar in Polen mit 5,18 Zł., im Mai 1926 dagegen mit 10,55 Zł. notiert; vgl. Nr. 10, S. 307.

Die Bevölkerungszahl betrug (in 1000)[1]):

am	in Zentralpolen	in Ostpolen	in Westpolen	in Südpolen
1. 1. 1919	10 948	3 852	3 987	7 496
1. 1. 1920	11 129	3 991	4 017	7 527
1. 1. 1921	11 241	4 030	4 069	7 488
1. 1. 1922	11 510	4 309	4 084	7 568
1. 1. 1923	11 757	4 536	3 970	7 678
1. 1. 1924	11 925	4 656	4 025	7 769
1. 1. 1925	12 094	4 767	4 085	7 864
1. 1. 1926	12 295	4 869	4 154	7 976
1. 1. 1927	12 432	4 962	4 205	8 039
1. 1. 1928	12 582	5 046	4 261	8 107
1. 1. 1929	12 760	5 136	4 320	8 192
1. 1. 1930	12 894	5 216	4 369	8 258

Die Bevölkerung vermehrte sich demnach in den einzelnen Jahren nach 1900 wie folgt[2]):

im Zeitraum	in Zentralpolen	in Ostpolen	in Westpolen	in Südpolen
	um	um	um	um
1. 1. 1919—1. 1. 1920	1,64 %	3,66 %	0,76 %	0,41 %
1. 1. 1920—1. 1. 1921	1,02 „	0,95 „	1,30 „	−0,51 „
1. 1. 1921—1. 1. 1922	2,44 „	6,94 „	0,35 „	1,05 „
1. 1. 1922—1. 1. 1923	2,24 „	5,25 „	−2,78 „	1,44 „
1. 1. 1923—1. 1. 1924	1,40 „	2,65 „	1,37 „	1,18 „
1. 1. 1924—1. 1. 1925	1,40 „	2,41 „	1,49 „	1,22 „
1. 1. 1925—1. 1. 1926	1,67 „	2,15 „	1,67 „	1,42 „
1. 1. 1926—1. 1. 1927	1,14 „	1,89 „	1,24 „	0,79 „
1. 1. 1927—1. 1. 1928	1,25 „	1,70 „	1,33 „	0,84 „
1. 1. 1928—1. 1. 1929	1,47 „	1,79 „	1,37 „	1,03 „
1. 1. 1929—1. 1. 1930	1,04 „	1,60 „	1,13 „	0,81 „

Im Zeitraum 1919—1929 stieg somit die Bevölkerungsziffer

Zentralpolens	um	1 812 000,	d. h. um	16,5 %
Ostpolens	„	1 284 000,	„ „	33,3 „
Westpolens	„	333 000,	„ „	8,3 „
Südpolens	„	696 000,	„ „	9,3 „

[1]) Die Zahlen sind Schätzungen; vgl. Nr. 12, S. 5.

[2]) Die Prozentzahlen sind vom Verf. errechnet worden.

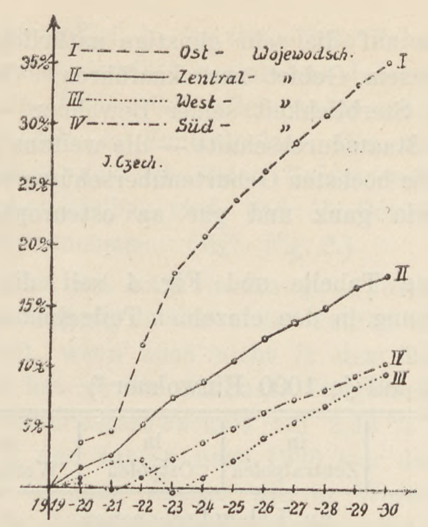


Fig. 3: Prozentuales Wachstum der Bevölkerungszahlen in den einzelnen Teilgebieten Polens seit 1919.

Die einzelnen Teilgebiete Polens (Zentral-, Ost-, West- und Süd-Wojewodschaften) weichen also in bevölkerungsstatistischer Hinsicht sehr stark voneinander ab. Die Unterschiede erklären sich aus der Verschiedenheit einmal der geographischen Lage, dann der natürlichen und sozialen Bevölkerungsbewegung und der wirtschaftlichen wie politischen Gestaltung dieser Gebiete.

Im allgemeinen kann man eine Steigerung des jährlichen wie des gesamten prozentualen Bevölkerungszuwachses beim Fortschreiten von Westen nach Osten in Polen feststellen. Die weit stärkste Bevölkerungszunahme finden wir in den ostpolnischen — zum Volksboden der Polen nicht mehr gehörenden —, die schwächste dagegen in den westpolnischen Wojewodschaften. Zentralpolen nimmt entsprechend seiner geographischen Lage auch bezüglich seiner Bevölkerungszunahme eine Mittelstellung in Gesamtpolen ein. Die galizischen (südpolnischen) Wojewodschaften stehen wiederum, soweit es sich um die Gesamtzunahme handelt, nur um ein Geringes günstiger da als Westpolen. (Vgl. Kurvendarstellung in Fig. 3.)

Das außerordentlich rasche Anwachsen der Bevölkerung Ostpolens — es vollzog sich im Zeitraum 1919—29 zweimal so schnell wie in Zentralpolen bzw. viermal so schnell wie in Westpolen —

ist hauptsächlich auf die sehr günstige natürliche Bevölkerungsbewegung in diesem Gebiet zurückzuführen. Ostpolen hat bei relativ geringer Sterblichkeit seiner Bewohner — sie war sogar geringer als der Staatsdurchschnitt — die weitaus größte Geburtenhäufigkeit und die höchsten Geburtenüberschüsse von ganz Polen [1]); es erinnert hierin ganz und gar an osteuropäische (russische) Verhältnisse.

Nachstehende Tabelle und Fig. 4 soll die natürliche Bevölkerungsbewegung in den einzelnen Teilgebieten Polens charakterisieren:

Es entfielen auf je 1000 Einwohner [2])

im Zeitraum	in Zentralpolen	in Ostpolen	in Westpolen	in Südpolen
		an Lebendgeborenen		
1921—25	33,6	38,8	33,6	35,4
1926—29	32,3	37,4	29,4	31,9
		an Gestorbenen		
1921—25	18,2	17,8	16,9	20,8
1926—29	17,0	17,2	15,2	19,2
		an Geburtenüberschüssen		
1921—25	15,4	21,0	16,7	14,6
1926—29	15,3	20,2	14,2	12,7

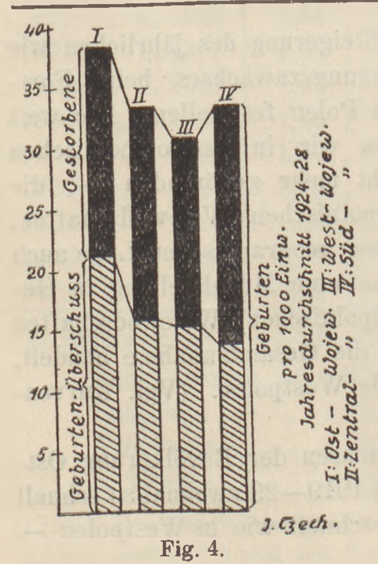


Fig. 4.

Neben der natürlichen Bevölkerungsbewegung hat vor allem auch die Repatriation aus dem Osten das beispiellose Wachstum der Bevölkerung Ostpolens beeinflußt. Von 1919—24 sind insgesamt 1 264 731 Rückwanderer aus dem Osten in den Durchgangsetappen des polnischen Emigrationsamtes registriert worden. Durch ihren Zustrom, der sich — berücksichtigt man deren Nationali-

[1]) Vgl. Nr. 50, S. 1233 ff.; insbesondere die darin enthaltenen Kartenbeilagen.

[2]) Nach den Angaben des „Roczn. Stat." 1929, S. 15 errechnet.

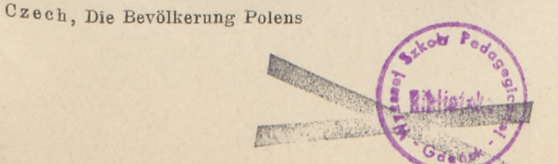
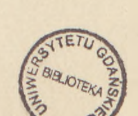
tät [1]) — zum größten Teil in die Ostgebiete Polens ergoß, wurde die Bevölkerungsziffer daselbst in einzelnen Jahren ganz beträchtlich gesteigert. Im Jahre 1921 allein nahm sie um 6,94 % zu, gegenüber nur 2,44 % in Zentralpolen. Der Bolschewikenkrieg von 1920/21 freilich, der den Osten Polens weit mehr als die übrigen Gebiete unmittelbar traf, ließ die Bevölkerungszahl nur um 1,02 % (1920) zunehmen. (Vgl. Fig. 2.)

Die Repatriation hat auch in Kongreßpolen (Zentralpolen) die Bevölkerungsbewegung in den ersten Jahren nach dem Kriege merklich beeinflußt, wenn auch nicht in dem Maße wie in Ostpolen. Jedenfalls hat sie die maximale Steigerung des jährlichen prozentualen Bevölkerungszuwachses auf 2,44 % im Jahre 1921 mitverursacht. In den Jahren nach 1923 war die Bevölkerungsbewegung dieses Gebiets, ebenso wie in West- und Südpolen, fast ausschließlich abhängig von der Entwicklung der Geburtenüberschußziffern.

Im Gegensatz zu Ost- und Zentralpolen, wo durch Zuwanderung von außen her die Bevölkerungsziffer bis zum Jahre 1924 teilweise ganz beträchtlich gesteigert worden ist, konstatieren wir in Westpolen (vgl. Fig. 2) in der gleichen Zeit z. T. einen bedeutenden Rückgang der Einwohnerzahl, der sich in einer Bevölkerungsabnahme von 2,78 % ausgewirkt hat. Es ist mit Nachdruck zu betonen, daß dieser Bevölkerungsrückgang in den Westgebieten einzig und allein durch die massenhafte Deutschenauswanderung und -verdrängung hervorgerufen worden ist.

Da die Zahl der bis zum Zeitpunkt der polnischen Zählung (30. 9. 1921) abgewanderten Deutschen bei den Schätzungen der genannten Bevölkerungszahlen — wie aus der Anm. im „Rocznik Statystyki" (Statist. Jahrbuch) 1929, S. 5 hervorgeht — nicht berücksichtigt worden ist, können aus der S. 14 tabellarisch dargestellten Bevölkerungsbewegung Westpolens keine Schlüsse auf den Umfang der Deutschenverdrängung gezogen werden. Es sei aber schon hier bemerkt, daß bis zum 1. 1. 1924 mehr als 700 000 Deutsche allein die polnisch gewordenen Gebiete Preußens verlassen mußten. Die Schätzungen der polnischen Statistik dürften — soweit es sich um die Bevölkerungszahlen Westpolens handelt — somit nicht der Wirklichkeit entsprechen.

[1]) Nach polnischen Angaben waren über 62 % der Repatrianten Nichtpolen (Weißrussen und Ukrainer). Ihre Heimat dürfte daher fast ausschließlich Ostpolen sein. Im „Rocznik Statystyki" finden sich leider keine genauen Angaben über die räumliche Verteilung der Repatrianten. Vgl. Nr. 9, S. 101 und Anm

Besonders ungünstig stellt sich die Bevölkerungsbewegung in Galizien (Südpolen) dar. Trotz hoher Geburtenziffern — diese waren bis 1925 die zweithöchsten in Polen — weist Galizien die weitaus geringsten Geburtenüberschüsse in Polen auf. Der Grund dafür liegt in der erschreckend hohen Sterblichkeit der galizischen Bevölkerung. Man geht nicht fehl, wenn man die Übervölkerung des galizischen Dorfes[1]) und die traurigen sozialen Verhältnisse seiner Bewohner[2]) dafür mitverantwortlich macht. Auch wirtschaftliche und politische Erschütterungen haben sich bevölkerungspolitisch in Galizien nachhaltiger ausgewirkt als im übrigen Polen. Die inneren Wirren und der ukrainisch-polnische Krieg haben den Gesundungsprozeß und die Aufbauarbeit in dem durch den Weltkrieg sehr stark in Mitleidenschaft gezogenen Lande erheblich verzögert. Unter diesen Umständen konnte die Bevölkerung relativ nur schwach zunehmen. Im Jahre 1919 ging sie sogar um 0,51 % zurück. Die höchste jährliche Bevölkerungszunahme wurde mit 1,44 % im Jahre 1922 erreicht.

[1]) Das fast ausschließlich agrarisch struierte Galizien ist neben Ostoberschlesien die am dichtesten besiedelte Großlandschaft Polens.

[2]) Hierüber geben folgende Tabellen Aufschluß:

	Zahl der Wirtschaften bis 100 ha	Zwergbetriebe bis 2 ha Land in % der Gesamtbetriebe	Von der Agrarbevölkerung entfallen auf je 10 ha Land
Ostpolen	584 600	18,3	9,0 Köpfe
Zentralpolen	1 220 400	25,5	10,8 „
Posen und Pommerellen	236 370	45,0	9,3 „
Südpolen (Galizien)	1 174 300	58,0	18,5 „
(Wojewodsch. Stanislau)		70,9	21,8 Köpfe

Die Zahlen sind nach den Angaben des „Roczn. Stat." 1927, S. 70 und 1925/26, S. 112 ff. errechnet worden, wobei nur der kleine und mittlere Grundbesitz Berücksichtigung fand.

Ernteerträge pro ha in dz („Roczn. Stat." 1929, S. 39):

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Zuckerrüben
Zentralpolen	12,1	10,1	12,2	11,8	106	179
Ostpolen	10,3	7,8	9,0	7,9	82	139
Westpolen	18,7	13,3	17,8	15,8	117	226
Südpolen	8,6	8,6	8,4	8,1	98	193

Zusammenfassung.

1) Polen nimmt hinsichtlich seiner Bevölkerungszahl die sechste Stelle in der Reihe der europäischen Staaten ein.
2) Seine überaus rege Bevölkerungsbewegung kennzeichnet sich durch hohe Geburtenziffern und ebensolche Geburtenüberschüsse; letztere sind nächst den sowjetrussischen (seit 1924) die höchsten in Europa.
3) Diese günstige Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsbewegung hat ein schnelles Wachstum der Bevölkerungsziffer Polens zur Folge; in der Zeit bis 1924 stand dieses außerdem unter dem mächtigen Einfluß der zahlenmäßig sehr starken Repatriation aus dem Osten.
4) Die gesamte (1919—1930) und die jährliche prozentuale Bevölkerungszunahme verstärkt sich von West nach Ost; sie ist in Ostpolen, d. h. im Siedlungsgebiet der Ukrainer und Weißrussen, am größten.
5) Die Kurve des jährlichen prozentualen Bevölkerungswachstums im Zeitraum 1919—1930 läßt eine deutliche Dreigliederung erkennen:

   Im ersten Abschnitt (1919—24) war neben den zunehmenden Geburtenüberschüssen die Repatriation die Hauptursache des steigenden jährlichen prozentualen Bevölkerungszuwachses.

   Dem gegenüber stand dieser im Zeitraum 1924—27 unter dem ungünstigen Einfluß des Niederganges des polnischen Wirtschaftslebens (Währungsverfall). Die Kurve des jährlichen prozentualen Bevölkerungszuwachses steigt daher nicht mehr, sondern stagniert und fällt sogar.

   Seit dem Jahre 1927 wächst die Bevölkerungszahl Polens prozentual wieder, jedoch sehr langsam. Der bevölkerungspolitische Gesundungsprozeß wird neuerdings wiederum stark gehemmt durch die im Zusammenhang mit der allgemeinen Weltwirtschaftskrise stehende Agrarkrise des Landes; die Kurve des jährlichen prozentualen Bevölkerungszuwachses zeigt daher — seit 1929 — abermals eine fallende Tendenz.

III. Bevölkerungsdichte.

1) Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte.

Nach Ausweis der polnischen Volkszählung wohnten am 30. 9. 1921 in Polen durchschnittlich 70 Einwohner auf dem Quadratkilometer. Der Grad der Verdichtung der Bevölkerung Polens soll an nachstehenden auf einzelne Länder Europas bezogene Vergleichsziffern gemessen werden:

Es entfielen auf den Quadratkilometer[1]):

in Belgien	(1920) . . . 248,9	Einw.	(1927) . . . 260,5	Einw.
„ Holland	„ . . . 203,7	„	(1928) . . . 225,9	„
„ Großbritannien und Nordirland	(1921) . . . 182,1	„	(1927) . . . 185,6	„
„ Deutsches Reich	(1919) . . . 126,8	„	„ . . . 136,5	„
„ Italien	(1921) . . . 125,7	„	„ . . . 131,6	„
„ der Schweiz	(1920) . . . 94,8	„	„ . . . 95,5	„
„ Ungarn	„ . . . 85,8	„	„ . . . 91,8	„
„ Österreich	„ . . . 76,5	„	„ . . . 79,6	„
„ Dänemark	(1921) . . . 76,0	„	„ . . . 81,2	„
„ Frankreich	„ . . . 71,2	„	(1928) . . . 74,4	„
„ Portugal	(1923) . . . 71,1	„	—	
„ Polen	(1921) . . . 70,0	„	(1928) . . . 77,3	„
„ Rumänien	(1920) . . . 52,8	„	(1927) . . . 60,0	„
„ Spanien	(1921) . . . 42,2	„	„ . . . 44,4	„
„ Schweden	(1920) . . . 13,2	„	„ . . . 19,9	„

Hiernach gehört Polen neben Portugal, Frankreich, Österreich und Dänemark zu den Ländern mit mittlerer Bevölkerungsdichte. Aus der Tabelle ersieht man ferner, daß die Bevölkerungsdichte Polens im Vergleich zu den angeführten Staaten sehr rasch ansteigt, eine Erscheinung, die im übrigen in fast allen in ihrer Bevölkerungszahl stark aufstrebenden Ländern Ost- und Südosteuropas zu beobachten ist. Der Grund dafür liegt in dem unvergleichlich schnellen Anwachsen der Bevölkerungsziffer in diesen Ländern. Analog der jährlichen prozentualen Bevölkerungszunahme verstärkte sich naturgemäß auch die Bevölkerungsdichteziffer Polens.

[1]) Nr. 7, S. 212 und Nr. 12, S. 612 ff.

Diese betrug[1]):

am 1. 1. 1919 67,6	am 1. 1. 1925 74,2
„ 1. 1. 1920 68,6	„ 1. 1. 1926 75,4
„ 1. 1. 1921 69,1	„ 1. 1. 1927 76,3
„ 30. 9. 1921 70,0	„ 1. 1. 1928 77,3
„ 1. 1. 1922 70,7	„ 1. 1. 1929 78,3
„ 1. 1. 1923 72,0	„ 1. 1. 1930 79,1
„ 1. 1. 1924 73,1	

Wie rasch die Bevölkerungsdichte Polens von Jahr zu Jahr steigt, beweist u. a. die Tatsache, daß die Bevölkerungsdichteziffer Polens bereits im Jahre 1925 diejenige Frankreichs überschritten hat[2]). Polen ist somit auch in dieser Hinsicht auf dem besten Wege, seine bevölkerungspolitische Stellung unter den Ländern Europas mehr und mehr zu verbessern.

Wohl ist Polen im Durchschnitt nur ein mäßig dicht bevölkertes Land; die vergleichende Landschaftsbetrachtung zeigt jedoch, daß es auch Gebiete umfaßt, die als dicht bzw. sehr dicht besiedelt angesprochen werden müssen. Es sind dies insbesondere die hochindustrialisierten Gebiete Ostoberschlesiens, Teschen-Schlesiens, Kongreßpolens, ferner das seiner Bodenfruchtbarkeit wegen bekannte Galizien, die mit ihrer teilweise sehr dicht siedelnden Bevölkerung an die Seite manches stark bevölkerten Landes West- und Mitteleuropas gestellt zu werden verdienen.

Daneben gibt es in Polen Landesteile — vornehmlich die diluvialen Niederungs- und Aufschüttungsgebiete im Norden und Osten —, deren Bevölkerungsdichteziffer z. T. sehr stark unter den Staatsdurchschnitt sinkt, wie folgende Tabelle zeigt[3]):

Wojewodschaft	Einw. pro qkm	Wojewodschaft	Einw. pro qkm
Warschau	72,1	Białystok	40,1
Lodz	118,4	Wilna	34,5
Kielce	98,5	Nowogródek	35,3
Lublin	67,0	Polesie	20,8

[1]) Nach den Angaben im „Roczn. Stat.“ 1929, S. 5 errechnet.

[2]) Im Jahre 1925 hatte Frankreich eine Bevölkerungsdichte von 73,9 Einw. pro qkm (Nr. 10, S. 572).

[3]) Stand vom 30. 9. 1921; vgl. Nr. 12, S. 6 ff. Die Reihenfolge der Wojewodschaften entspricht der in den zugrunde gelegten statistischen Quellenwerken üblichen Anordnung.

Wojewodschaft	Einw. pro qkm	Wojewodschaft	Einw. pro qkm
Wolhynien	47,5	Krakau	114,2
Posen	74,2	Lemberg	100,6
Pommerellen	57,1	Stanislau	72,9
Schlesien	265,9	Tarnopol	88,0

Zentralwojewodschaften (Warschau, Lodz, Kielce, Lublin und Białystok) (1921) . . . 81,3 Einw. pro qkm [1])

Vgl.: Ungarn (1920) . . . 85,8 Einw. pro qkm [1])
Hannover (1919) . . . 78,0 „ „ „ [3])
Dänemark (1921) . . . 76,0 „ „ „ [2])

Ostwojewodschaften (Wilna, Nowogródek, Polesie, Wolhynien) (1921) . . . . . 33,3 Einw. pro qkm [1])

Vgl.: Griechenland (1920) . . . 36,7 Einw. pro qkm [2])
Mecklenburg-Strelitz (1919) . . . 36,0 „ „ „ [3])
Spanien (1921) . . . 42,2 „ „ „ [2])

Südwojewodschaften (Krakau, Lemberg, Stanislau und Tarnopol) (1921) . . . . . . 94,6 Einw. pro qkm [1])

Vgl.: Bayern (1919) . . . 93,0 Einw. pro qkm [3])
Schweiz (1920) . . . 94,8 „ „ „ [2])
Tschecho-Slowakei (1921) . . . 97,0 „ „ „ [2])

Westwojewodschaften (1921):

1) Posen und Pommerellen (1921) . . 67,5 Einw. pro qkm [1])

Vgl.: Frankreich (1921) . . . 71,2 Einw. pro qkm [2])
Brandenburg (1919) . . . 63,0 „ „ „ [3])
Portugal (1920) . . . 65,6 „ „ „ [2])

2) Ostoberschlesien u. Teschen-Schlesien 267,8 Einw. pro qkm

Vgl.: Rheinland (1919) . . 276,0 Einw. pro qkm [3])
Belgien (1920) . . 248,9 „ „ „ [2])
Westfalen (1919) . . 222,0 „ „ „ [3])

Ergebnisse:

1) Mit 70 Einw. pro qkm (1921) gehört Polen zu den europäischen Ländern mit mittlerer Bevölkerungsdichte.

---

[1]) Errechnet. [2]) Nr. 7, S. 212 ff. [3]) Nr. 2, S. 27 und 77.

2) Infolge des Bevölkerungswachstums nimmt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte sehr rasch zu; innerhalb von zehn Jahren wuchs diese von 67,6 (1919) auf 78,3 (1929) Einw. pro qkm.
3) Die Bevölkerungsdichte fällt, wie die wojewodschaftsweise Betrachtung zeigt, im allgemeinen von Südwesten nach Nordosten. Die Wojewodschaft Schlesien (Ostoberschlesien und Teschen-Schlesien) erweist sich als die am dichtesten, die Wojewodschaft Polesie als die am schwächsten besiedelte Landschaft Polens.

2) Die ländliche Bevölkerungsdichte.

Im folgenden soll die räumliche Verbreitung der ländlichen Bevölkerung, d. h. die ländliche Bevölkerungsdichte Polens nach Kreisen in ihrer landschaftlichen Verschiedenheit betrachtet und die wechselseitigen Beziehungen, die zwischen der menschlichen Besiedelung und der Natur der jeweiligen Landschaft bestehen, erklärend aufgedeckt werden. Hierbei wird auf die beiliegende Karte I (Bevölkerungsdichte) Bezug genommen, die neben der ländlichen Bevölkerungsdichte in flächenhafter Manier auch die aus methodischen Gründen vorher ausgesonderten Städte (Städte in juristischem Sinne) nach Zahl, Größe und Lage durch die Methode gestaffelter Signaturen zur Darstellung bringt. Der Karte entsprechend werden auch hier in zwei besonderen Abschnitten die beiden Probleme der ländlichen Bevölkerungsdichte und der Stadtdichte erörtert.

Unter der ländlichen Bevölkerungsdichte ist die auf die Flächeneinheit (Quadratkilometer) bezogene Zahl von Landbewohnern zu verstehen[1]). Als durchschnittliche ländliche Bevölkerungsdichte für Gesamtpolen ergibt sich die Zahl 52.

Ein Blick auf die genannte Karte überzeugt von der Tatsache, daß Polen auch hinsichtlich der ländlichen Bevölkerungsdichteverteilung ein Übergangsland zwischen Ost- und Westeuropa ist.

Seine Bevölkerungsdichte nimmt von Südwest nach Nordost merklich ab. Die Weichsel-Wieprz-Bug-Linie — die

---

[1]) Die Städte sind sowohl bezüglich ihrer Einwohnerzahlen als auch hinsichtlich ihrer Areale (meist angenähert) bei der Berechnung ausgeschlossen worden.

bekannte geographische Grenzscheide — gliedert Polen in einen dicht besiedelten südwestlichen und einen schwach bevölkerten nordöstlichen Teil; ersterer bildet den Übergang nach dem dicht besiedelten Preußen-Deutschland, letzterer leitet hinüber in die schwach bevölkerten Landschaften Rußlands und der Randstaaten. Die geographische Übergangslage Polens kommt somit in der Bevölkerungsdichteverteilung deutlich zum Ausdruck.

Die Vielgestaltigkeit des Bevölkerungsdichtebildes Polens ist nicht zufällig; es läßt sich vielmehr zeigen, daß sie in allen ihren Teilen weitgehend bedingt ist durch die Natur und Kultur der polnischen Landschaft.

Die ausgesprochenen Niederungsgebiete des Pripet, des Narew und des Bobr (Biebrza) sind die am schwächsten bevölkerten Landschaften Polens; in ihnen wohnen im Durchschnitt nur 11—20 bzw. 20—30 Einw. auf dem Quadratkilometer. Wegen ihres hohen Grundwasserspiegels sind sie meist versumpft, daher siedlungs- und verkehrsfeindlich. In den höher gelegenen Teilen finden sich Sandablagerungen fluviatilen und äolischen Charakters, die nur leichte, weniger anbaufähige Böden liefern [1]); sie tragen daher, ebenso wie die Sümpfe, meist ausgedehnte Waldungen, die vielfach noch als Urwälder anzusprechen sind.

Auch die teilweise moorigen und sandigen Fluß- und Urstromtalniederungen des Bug, der unteren Weichsel, der Netze, Warthe, Brahe und Obra erscheinen — mit 30—40 bzw. 40—50 Einw. pro qkm — relativ schwach bevölkert. In dem ehemals preußischen Teil der unteren Weichsellandschaft steigt die Bevölkerungsdichte bis 60 Einw. pro qkm an (im Kreise Dirschau (Tczew), Mewe (Gniew) und Graudenz (Grudziądz)). Gewiß wurde diese für polnische Niederungsgebiete ungewöhnliche Verdichtung der Besiedelung durch Wirtschafts- und Kulturfaktoren beeinflußt, die im außerpreußischen Gebiet nicht am Werke waren. Es ist hierbei zu bedenken, daß die untere Weichsel (Thorn—Danzig) eine voll ausgebaute Wasserstraße ist und daher die Siedlungen an sich zieht und daß dieser Teil der Weichselsenke in preußischer Zeit durch Moor- und Marschenkultur der Acker- und Viehwirtschaft und damit auch einer stärkeren Besiedelung erschlossen worden ist. (Der Weichselwerder, ursprünglich eine

[2]) Nr. 30 und Nr. 32.

siedlungsarme ausgedehnte Sumpflandschaft, ist heute — dank der hier intensiv betriebenen Moorkultur und -kolonisation — der am dichtesten besiedelte Teil der gesamten Weichselniederung.)

Dasselbe gilt auch für das Netze-, Warthe- und Obragebiet, wo trotz ähnlichwertiger Böden (Sande und Moore)[1]) eine dichtere Besiedelung anzutreffen ist als in den ostpolnischen Niederungslandschaften; auch hier haben zu einem großen Teil die bodenwirtschaftlichen Maßnahmen (Melioration und Trockenlegung von Sümpfen) insbesondere der preußischen Behörden auf die Besiedelung verdichtend eingewirkt.

Eine teilweise stärkere Bevölkerungsdichte weisen die jungdiluvialen Aufschüttungsgebiete in der nördlichen Randzone Polens auf, die sich nördlich der Netze, der Weichsel, des Narew, des Bobr und des oberen Niemen ausbreiten. Hier herrschen z. T. recht fruchtbare Moränenböden vor, die aber der Ackerwirtschaft noch nicht völlig nutzbar gemacht worden sind, sondern ebenso wie die Sandgebiete, besonders in Nordostpolen, bewaldet erscheinen. Der westliche Teil der Randzone, nämlich die Płońsker Platte (nördlich der Weichsel), die die Südabdachung der preußisch-masurischen Seenplatte darstellt, und die westlich benachbarten, morphologisch und bodenkundlich gleichartigen Gebiete Pommerellens (die Kaschubei und das Soldauer Ländchen), ist mit 40—50 und z. T. mit über 50 Einw. pro qkm am dichtesten bevölkert. Ähnliches gilt auch von der fruchtbaren Ostrówer Platte zwischen Bug, Narew und Nurzec.

Der östliche und nordöstliche Teil des jungdiluvial überformten Gebietes erscheint schwächer bevölkert. Nur die höher gelegenen Landschaftsteile, die Kolnoer, Suwałkier und Sokółkaer Platte, sowie das weißrussische Hügelland zwischen dem oberen Niemen und der Wilja, haben eine Bevölkerungsdichte von 30—40 Einw. pro qkm. Im übrigen ist Nordostpolen — wie die Bobr-Narew-Niederung — mit 20—30 Einw. pro qkm relativ sehr schwach besiedelt.

Weit über dem Landesdurchschnitt von 52 Einw. pro qkm bewegt sich die ländliche Bevölkerungsdichte in den von der Obra, Warthe und Weichsel im Norden, dem Liwiec, Bug und Wieprz im Osten und dem kleinpolnischen und Lubliner Hügelland im

---

[1]) Nr. 30 und Nr. 32 (Bodenkarten).

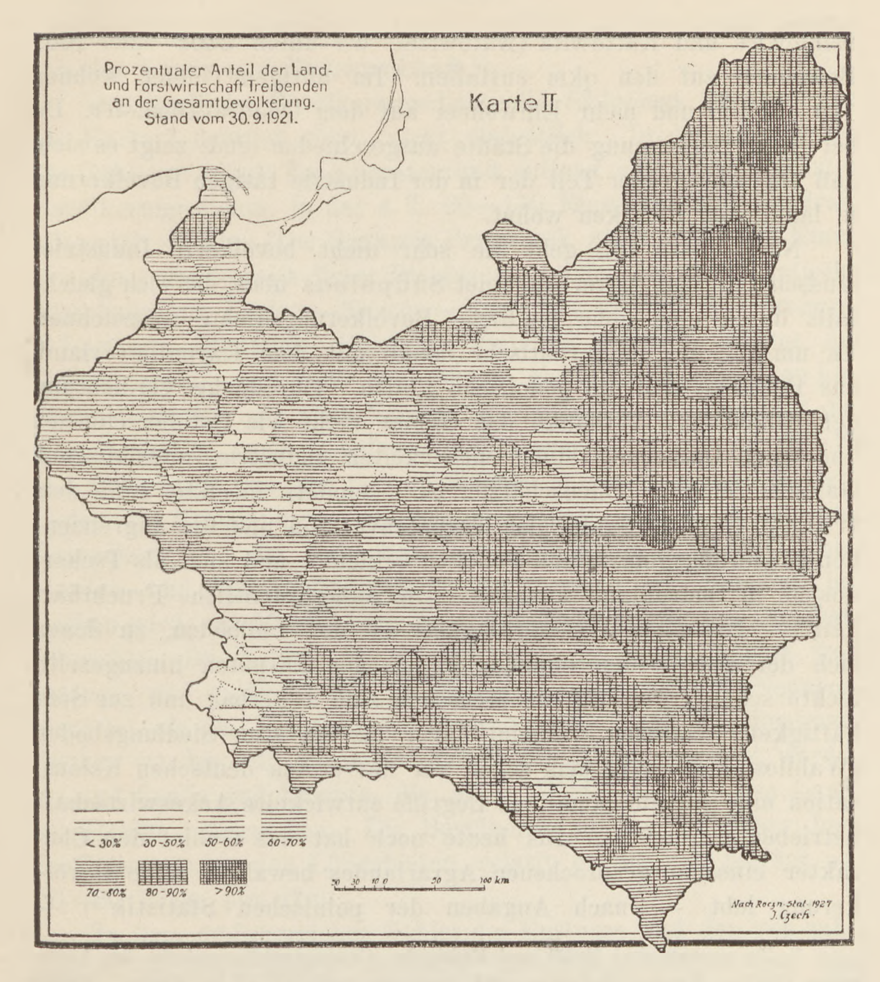
Süden umrahmten Diluvialplatten Kongreßpolens und Südposens. Neben den fruchtbaren Mergel- und Geschiebelehmböden [1]) (die Kutnoer und Kalischer Platte sind als Rübenbaugebiete bekannt [2])) wirkt hier vor allem die fortgeschrittene Industrialisierung des an Erzlagerstätten [2]) reichen Landes (Eisenerze und auch Braunkohlenfelder bei Kielce, Częstochowa (Czenstochau), Radom und Zawiercie) verdichtend auf die Besiedelung ein. Die Industriegebiete um Lodz, Pabjanice, Zduńska Wola, Tomaszów, Sieradz, Piotrków (Petrikau) (Textilien- und Maschinenfabrikation), Kutno, Kalisz (Kalisch), Warschau (Zucker- und Maschinenindustrie), Kielce, Radom (mit dem industriereichen Tal der Kamienna, der „fleißigen Wupper" Polens), Częstochowa und Zawiercie (Erzbergbau und Hüttenbetriebe) heben sich daher als besonders dicht bevölkert (z. T. bis 90 Einw. pro qkm) aus der Landschaft heraus.

In der südlichen Umrahmung des Diluvialplattengebietes, nämlich im kleinpolnischen und Lubliner Hügelland macht sich bereits der siedlungsverdichtende Einfluß der fruchtbaren Lößböden bemerkar, die die Höhen und deren Hänge bedecken; dort, wo diese durch Abtragung zerstört worden sind, kommen die größtenteils bodenbildenden Verwitterungsprodukte der am Aufbau des Hochlandes beteiligten Gesteinsformationen (Silur bis Kreide) zur Geltung. Dank der Fruchtbarkeit, vor allem der Lößgegenden, ist das fast ausschließlich agrarisch struierte Gebiet (vgl. Karte II: „Prozentualer Anteil der Land- und Forstwirtschaft Treibenden an der Gesamtbevölkerung Polens") — von 70—80 Einw. pro qkm — relativ sehr dicht besiedelt. In einzelnen Teilen übersteigt die ländliche Bevölkerungsdichte sogar den Durchschnitt der erwähnten Industriezentren; so wohnen in den Kreisen Miechów und Pińczów der lößreichen Nidabucht sogar 90—100 Einwohner pro qkm.

Die stärkste Besiedelung findet sich jedoch in der hochindustrialisierten Südwestecke des Landes, nämlich in Ostoberschlesien und den angrenzenden Teilen Kongreßpolens (Dąbrowaer Revier), Teschen-Schlesiens und Galiziens (Krakauer Revier), wo der große Reichtum an Bodenschätzen (Steinkohle, Eisen-, Blei- und Zinkerze und Steinsalz) eine vielseitig ausge-

[1]) Nr. 30 und Nr. 32 (Bodenkarten).

[2]) Nr. 42, vgl. besonders die Kärtchen: „Rolnictwo" (Landwirtschaft) und „Płody kopalne" (Bodenschätze).



bildete Schwer- und Feinindustrie (Bergbau, Hüttenbetriebe und Metallindustrie) entstehen ließ. Neben der industriellen Entwicklung des Landes ging eine Steigerung des Verkehrs sowie eine außerordentliche Verdichtung der Besiedelung einher; heute darf sich diese ausgesprochene Industrielandschaft[1]), in der die Landwirtschaft z. T. nur eine untergeordnete Rolle im Berufsleben der Bevölkerung spielt, rühmen, der weitaus am dichtesten besiedelte Teil Polens zu sein. Die größte Zusammenballung von Menschen findet sich in den ostoberschlesischen Industriekreisen Schwientochlowitz (Świę-

[1]) Sie ist zusammen mit dem deutsch-oberschlesischen Revier als „Ostsudetisches Industriegebiet“ bekannt.

tochlowice und Kattowitz (Katowice), wo allein 2108 bzw. 1009 Bewohner auf den qkm entfallen. Im übrigen Gebiet wohnen 110 bis 150 und mehr Einwohner auf dem Quadratkilometer. Da bei dieser Berechnung die Städte ausgeschieden sind, zeigt es sich, daß ein sehr großer Teil der in der Industrie tätigen Bevölkerung in ländlichen Bezirken wohnt.

Nach Osten hin geht die sehr dicht bevölkerte Industrielandschaft in das Ackerbaugebiet Südpolens über, das sich gleichfalls durch eine hohe ländliche Bevölkerungsdichte auszeichnet. Es umfaßt die subkarpatische Senke mit dem Karpatenvorland, das Rostocze und die podolische Platte. Die starke Verdichtung der Besiedelung verdankt das Gebiet nicht wie Ostoberschlesien und seine Umgebung einer entwickelten Industrie, obwohl auch Galizien reich an Bodenschätzen ist[1]), sondern in erster Linie dem fruchtbaren Löß, der das Karpatenvorland und die angrenzenden Niederungsgebiete und Podolien bekleidet und sich als Tschernosjom in Südrußland fortsetzt. Die außerordentliche Fruchtbarkeit — besonders Weizenfähigkeit — der Lößböden, zu denen sich der gute Böden bildende Flysch der Karpaten hinzugesellt, lockte schon frühzeitig die Menschen zum Ackerbau und zur Seßhaftigkeit. Galizien erscheint daher als ein alter Siedlungsboden (Waldlosigkeit)[2]), in dem schon vor der ersten deutschen Kolonisation eine für die damaligen Begriffe entwickelte Ackerwirtschaft betrieben worden ist. Bis heute noch hat das Gebiet den Charakter eines ausgesprochenen Agrarlandes bewahrt; seine Bevölkerung lebt — nach Angaben der polnischen Statistik[3]) —

[1]) Zu nennen sind Erdöl und Erdwachs (Czarnożyckiformation) um Limanowa, Gorlice, Krosno, Borysław und Stanislau (vgl. Nr. 42 die Karte: „Płody Kopalne“), ferner Kali bei Kałusz, westlich von Stanislau, und Steinsalz bei Wieliczka und Bochnia. Die Naphtaindustrie spielt wegen der geringen Ergiebigkeit der Ölquellen keine gewichtige Rolle in der Wirtschaft des Landes; die Förderungsmengen gehen sogar zurück, wie aus den Angaben im „Roczn. Stat.“, 1929, S. 86 zu ersehen ist. Dagegen versprechen die neuerdings bei Kałusz entdeckten umfangreichen Kalilager dem Lande bedeutende wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten.

[2]) Es ist ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet des „Haufen-“ bzw. „Vielwegedorfes“ (vgl. Nr. 53, insbesondere die darin abgedruckte Karte).

Längs des Karpatenrandes verlief auch die berühmte Handels- und Durchgangsstraße von Schlesien nach dem Schwarzen Meere und Orient. Auch die Tataren benutzten diesen Weg auf ihren Kriegs- und Beutezügen nach Mitteleuropa. [3]) Nr. 10 S. 70 ff.

teilweise bis zu 90 % (in einzelnen Kreisen sogar zu über 90 %) von der Land- und Viehwirtschaft [1]).

Das ländliche Bevölkerungsdichtebild Südpolens ist also, wie die Karte I deutlich zeigt, nicht einheitlich. In der Längsachse des Gebiets verläuft am Karpatenrand entlang eine Zone stärkster Bevölkerungsdichte, in der z. T. 90—110 Einw. auf dem Quadratkilometer siedeln. (Der Sankreis Przeworsk zählt sogar 133 Einw. pro qkm.) Beiderseits dieser Dichtezone, in der die subkarpatische Eisenbahnlinie Krakau—Tarnów—Rzeszów—Przeworsk—Przemyśl—Lemberg—Stanislau—Kołomyja—Śniatyn verläuft, nimmt die Volksdichte ab, und zwar nach Süden, gegen das Hochgebirge hin, ungleich stärker als nach Norden. Herrschen im Flyschgebiet der Karpatenhänge noch Bevölkerungsdichteverhältnisse von 60—70 und mehr Einw. pro qkm vor, so wohnen in der Wald- und Mattenregion des Hochgebirges, nämlich im Podhale, den Bieszczady und Czarnohory, wo der Ackerbau fast vollständig zurücktritt und Herden- und Einzelhofwirtschaft (der Goralen und Huzulen) betrieben wird, nur 40—50 bzw. 30—40 Einwohner auf dem Quadratkilometer. Im Norden des Dichtegürtels ist die Abnahme weit geringer und vollzieht sich auf räumlich breiterer Basis. Nennenswert ist sie im Weichsel-San-Dreieck, der sogen. Sandomierzer Senke, wo der Löß durch die Arbeit der Flüsse zerstört worden ist und Sande und Sümpfe, die meist Wälder tragen, das Landschaftsbild beherrschen. Die Bevölkerungsdichte ist daher hier, im Gegensatz zu den Lößgebieten, relativ gering und beträgt nur 50—60 Einw. pro qkm.

In dem umfangreichen Gebiet des Rostocze und der von zahlreichen Dnjestrzuflüssen zersägten podolischen Platte, das eine zusammenhängende, nur im Quellgebiet des Bug in größerem Umfange zerstörte Lößbedeckung zeigt, entfallen dagegen 70—80 Einw. pro qkm. Diese Bevölkerungsdichte verstärkt sich nach dem dichtbevölkerten Dnjestrgebiet hin, in der Südostecke des Landes auf 80—90 Einw. pro qkm.

Der bevölkerungsverdichtende Einfluß der Lößböden offenbart sich auch in Südwolhynien, wo, ähnlich wie im benachbarten Podolien, noch 60—70 Einw. auf dem Quadratkilometer (Kreis Krzemieniec) leben. Gegen das tiefgelegene Nordwolhynien und das Polesie hin, wo der Löß durch ausgedehnte Sande und Sümpfe

[1]) Vgl. Karte II, S. 27.

mehr und mehr ersetzt wird, fällt die Bevölkerungsdichte sehr rasch; sie erreicht in Nordwolhynien (mit 20—30 bzw. 30—40 Einw. pro qkm) einen Tiefstand, wie er für die ausgesprochenen Senken Ostpolens charakteristisch ist.

Zusammenfassung: Polen erweist sich auch hinsichtlich seiner ländlichen Bevölkerungsdichte als ein Übergangsland zwischen Ost- und Westeuropa. Es wird durch die Weichsel-Wieprz-Bug-Linie in einen dicht bis sehr dicht bevölkerten südwestlichen und einen schwach besiedelten nordöstlichen Teil gegliedert. Mit zunehmender Erstreckung von Südwest nach Nordost nimmt seine Bevölkerungsdichte ab.

Der Einfluß der orographischen Verhältnisse und der Bodenbeschaffenheit auf die Bevölkerungsdichteverteilung des Landes ist deutlich erkennbar. Diese Feststellung überrascht bei dem überwiegend agrarischen Charakter des Staates und seiner Bevölkerung nicht.

Die versumpften und größtenteils bewaldeten Niederungslandschaften (die Pripet- und Narewsenke, die Urstrom- und Flußtalniederungen) sind gegenüber den höhergelegenen Diluvialplatten, ganz besonders aber gegenüber den Löß- und Industriegebieten, relativ sehr schwach bevölkert. Dasselbe gilt auch von der Wald- und Mattenregion des Hochgebirges im Süden.

Die Bevölkerungsdichte erreicht teilweise den Durchschnitt des Landes (52 Einw. pro qkm) in den jungdiluvialen Akkumulationsgebieten Nordpolens.

Sie steigt recht beträchtlich in dem Diluvialplattengebiet Kongreßpolens und Südposens, das dem kleinpolnischen und Lubliner Hügelland vorgelagert ist. In dem mit fruchtbaren diluvialen Verwitterungsböden ausgestatteten Gebiet verdichtet sich die Besiedelung (bis über 80 Einw. pro qkm) besonders in den Industriezentren um Lodz, Warschau, Kutno, Kalisz etc.

Z. T. noch stärker bevölkert (bis 100 Einw. pro qkm) erscheint das kleinpolnische und Lubliner Hügelland, wo die Bodenfruchtbarkeit dieses Ackerlandes durch den hier bereits stark vertretenen eiszeitlichen Löß gesteigert wird. Der siedlungsverdichtende Einfluß der Lößböden macht sich in hohem Maße geltend in dem ausgesprochenen Ackerbaugebiet der subkarpatischen Senke mit dem Gebirgsvorland und Podoliens; dieses hat (mit durchschnittlich 90—110 Einw. pro qkm) die zweitgrößte Bevölkerungsdichte Polens.

Die dichteste Besiedelung zeigt jedoch die Industrielandschaft in der Südwestecke des Landes (Ostoberschlesien und die benachbarten Teile Kongreßpolens, Westgaliziens und Teschen-Schlesiens), wo auf der Grundlage der reichen Bodenschätze des Gebietes eine hochentwickelte Schwer- und Feinindustrie entstanden ist.

3. Die Stadtdichte.

Die Verstädterung der Bevölkerung Polens nimmt von Osten nach Westen zu; sie ist in den verkehrs- und industriereichen Wojewodschaften Lodz, Posen und (Teschen-) Schlesien, wie überhaupt in den Gebieten diesseits der Weichsel-San-Linie, am größten. In dem fast ausschließlich agrarischen Osten dagegen ist sie gering und beträgt in den Ostwojewodschaften Wilna, Nowogródek, Polesie und Wolhynien nur 9—17 %; nur in der judenreichsten Wojewodschaft Białystok erreicht sie mit 24,1 % eine den Westwojewodschaften ebenbürtige Stärke.

Wojewodschaft	Von der Gesamtbevölkerung wohnten in Städten [1])	Von der Stadtbevölkerung wohnten in Städten [2])			
		bis 2000 Einw.	2000 bis 5000 Einw.	5000 bis 10 000 Einw.	über 10 000 Einw.
Warschau	22,1 %	0,3 %	14,1 %	36,5 %	48,1 %
Lodz	38,2 „	0,2 „	8,6 „	5,2 „	85,8 „
Kielce	23,3 „	0,2 „	3,2 „	22,9 „	73,7 „
Lublin	16,7 „	0,6 „	9,2 „	31,2 „	59,0 „
Białystok	24,1 „	3,8 „	24,2 „	15,6 „	56,4 „
Wilna	17,3 „	1,1 „	19,2 „	—	79,5 „
Nowogródek	9,5 „	—	28,4 „	28,8 „	42,3 „
Polesie	13,9 „	1,3 „	37,7 „	25,7 „	35,3 „
Wolhynien	12,0 „	—	33,3 „	10,8 „	55,7 „
Posen	34,9 „	10,8 „	20,1 „	16,7 „	52,2 „
Pommerellen	24,9 „	2,1 „	23,8 „	15,7 „	58,4 „
Teschen-Schlesien	30,5 „	3,5 „	17,0 „	—	79,6 „
Krakau	24,2 „	3,6 „	15,1 „	14,4 „	66,7 „
Lemberg	22,3 „	2,1 „	17,7 „	11,3 „	68,7 „
Stanislau	18,5 „	—	16,5 „	26,8 „	56,7 „
Tarnopol	14,5 „	0,9 „	39,0 „	39,3 „	30,5 „
Polen		2,1 %	14,1 %	15,6 %	67,8 %

[1]) Nr. 12 S. 6 ff. [2]) Errechnet. Nr. 15, S. 14 ff.

Wojewodschaft	Gesamtzahl der Städte	Zahl der Städte [1]				
		bis 2000 Einw.	2000 bis 5000 Einw.	5000 bis 10 000 Einw.	über 10 000 Einw.	pro 1000 qkm
Warschau	56	1	19	24	12	1,9
Lodz	42	2	20	6	14	2,2
Kielce	35	1	5	19	10	1,4
Lublin	32	1	9	15	7	1,0
Białystok	47	9	25	7	6	1,4
Wilna	14	2	10	—	2	0,5
Nowogródek	16	—	10	4	2	0,7
Polesie	27	1	19	5	2	0,6
Wolhynien	31	—	22	3	6	1,0
Posen	118	51	43	17	7	4,4
Pommerellen	31	3	16	5	7	1,9
Teschen-Schlesien	5	1	2	—	2	4,9
Krakau	50	10	22	10	8	2,8
Lemberg	60	8	32	10	10	2,2
Stanislau	29	—	12	10	7	1,6
Tarnopol	35	1	21	9	4	2,1
Polen	621	89	283	144	105	1,7

Der größte Teil der städtischen Bevölkerung Polens wohnt in Städten mit über 10 000 Einwohnern; das trifft besonders für die industrie- und verkehrsbegünstigten Wojewodschaften Lodz, Schlesien, Kielce, Krakau und Lemberg zu. Dort, wo Land- und Forstwirtschaft der Haupterwerbszweig der Bevölkerung ist (vgl. Karte II), herrscht die Kleinstadt vor. Außer in den städtearmen Wojewodschaften Ostpolens (hierzu müssen wir auch die Wojewodschaft Wilna rechnen, in der von 14 Städten allein 12 weniger als 5000 Einw. haben) ist dieser Stadttypus in dem ausgesprochenen Ackerbaugebiet der fruchtbaren podolischen Platte am deutlichsten ausgeprägt, wo mehr als zwei Drittel der städtischen Bevölkerung in Städten unter 10 000 Einw. lebt.

Auch der Städtereichtum bzw. die Stadtdichte ist in der Westhälfte Polens weit größer als in der Osthälfte. Die größte

[1]) Errechnet. Nr. 15, S. 14 ff.

Stadtdichte haben mit 4,9 bzw. 4,4 Städten pro 1000 qkm die Wojewodschaften Schlesien und Posen. Während die größtenteils sehr volkreichen Städte der Wojewodschaft Schlesien (in Teschen-Schlesien wohnten allein 80 % der städtischen Bevölkerung in Städten mit über 10 000 Einw.) durchaus landschaftsbedingt sind und in der hochentwickelten Wirtschaft des Landes einen genügenden Rückhalt haben, ist der große Städtereichtum der Wojewodschaft Posen, der die außergewöhnliche Stadtdichte dieses Gebietes bedingt, hauptsächlich ein Ausfluß historischer Entwicklung und ist keinesfalls mit den natürlichen Bedingungen der Posener Landschaft in Einklang zu bringen. Der größte Teil der Posener Städte ist nicht lebensfähig und in der Entwicklung zurückgeblieben, weil ihnen das lebenspendende Hinterland fehlt; man kann sie nur Städte in juristischem Sinne nennen, in geographischer bzw. ökonomischer Hinsicht verdienen sie diese Bezeichnung nicht. Von 118 Städten Posens hatten (1921) allein 51 eine Einwohnerzahl von weniger als 2000 und 43 eine solche von 2000—5000 Seelen[1]). Ähnliches gilt auch von der Wojewodschaft Białystok, wo von 47 Städten allein 34 weniger als 5000 Einw. haben.

Eine mittlere Stadtdichte von 2—2,8 Städten pro 1000 qkm weisen die Wojewodschaften Krakau, Lodz, Lemberg, Tarnopol, Pommerellen und Warschau auf. In den ostpolnischen Wojewodschaften Wilna, Nowogródek, Polesie, Wolhynien und Lublin treffen wir die geringe Stadtdichte von nur 0,5—1,0 Städten pro 1000 qkm an. Die größten Städtekonzentrationen weisen die Großindustriegebiete um Lodz und in Ostoberschlesien auf, ferner das bekannte Rübenbaugebiet der Kutnoer Platte und das fruchtbare und teilweise industrialisierte Karpatenvorland, wo sich vor allem längs der subkarpatischen Eisenbahnlinien und in den Naphthagebieten zahl- und volkreiche Städte anhäufen (vgl. Karte I).

Im allgemeinen meiden auch die Städte — wie überhaupt die Siedlungen — die Nähe der sumpfigen Flußniederungen und bevorzugen die höher gelegenen Gebiete. Die wichtigsten Ströme Polens, die Weichsel, die Warthe (ohne deren Unterläufe), der Bug, der Niemen, der Narew, die Wilja, der Pripet, die Pilica u. a. erscheinen daher verhältnismäßig städtefrei; dasselbe gilt auch von den sumpfigen und waldigen Senken des Narew, des Pripet und des Weichsel-San-Dreiecks, wo sich die Städte größtenteils

[1]) Nr. 198, S. 69/97.

auf die trockenen Randgebiete und Diluvialplatten zurückziehen (vgl. Karte I), während die Niederungen fast städtelos erscheinen.

Laut polnischer Statistik („Rocznik Statystyki" 1925/26, S. 11 ff.) gab es in Polen unter 621 Städten:

7 Städte mit	über 100 000	Einw.,
8 „ „	50—100 000	„
26 „ „	25— 50 000	„

Sie sollen in nachfolgender Zusammenstellung genannt werden (Stand vom Jahre 1921):

Warschau	936 713	(1 109 500)[1]	Einw.
Lodz	451 974	(607 000)	„
Lemberg	219 388	(240 700)	„
Krakau	183 706	(210 600)	„
Posen	184 758	(248 000)	„
Wilna	128 954	(201 900)	„
Kattowitz	104 868	(128 300)	„
Lublin	94 412	(119 200)	Einw.
Bromberg	87 643	(118 300)	„
Sosnowice	86 497	(103 400)	„
Częstochowa (Czenstochau)	80 473	(115 000)	„
Białystok	76 792		„
Königshütte	72 641		„
Radom	61 599		„
Stanislau	51 394		„

Przemyśl	47 958	Einw.	Siedlce	30 676	Einw.
Kalisz (Kalisch)	44 613	„	Równe	30 482	„
Dąbrowa	41 681	„	Brześć a. B.	29 553	„
Kielce	41 346	„	Zawiercie	29 400	„
Piotrków (Petrikau)	41 113	„	Tomaszów	28 285	„
Włocławek	40 281	„	Baranowicze	28 101	„
Thorn	39 424	„	Będzin	27 855	„
Tarnów	35 347	„	Płock	27 750	„
Grodno	35 148	„	Stryj	27 358	„
Pabjanice	34 967	„	Drohobycz	26 736	„
Graudenz	33 516	„	Nowy Sącz	26 280	„
Tarnopol	32 003	„	Gnesen	25 694	„
Kołomyja	31 708	„	Rzeszów	24 942	„

[1]) Die eingeklammerten Zahlen geben den Stand vom 1. 1. 1930 an.

Zusammenfassung: Die Stadtdichte ist ebenso wie die ländliche Bevölkerungsdichte abhängig von der Lage, Natur und Wirtschaft des Landes. Auch sie verringert sich von West nach Ost. Jenseits der Weichsel-Bug-San-Linie nehmen die Städte sowohl hinsichtlich ihrer Zahl als auch hinsichtlich ihrer Größe (Einwohnerzahl) ab. Diesseits der genannten Linie wiederum überwiegen die Städte besonders bezüglich ihrer Größe in den Industriegebieten Kongreßpolens, Ostoberschlesiens und Galiziens. Wie die ländlichen Siedlungen meiden auch die Städte die Nähe der sumpfigen Flußniederungen und liegen meist auf den höher gelegenen trockenen Stellen.

IV. Polen als Nationalitätenstaat.

Der neupolnische Staat soll nach Ansicht seiner Schöpfer in seiner ganzen Ausdehnung als notwendige Konsequenz des Selbstbestimmungsrechts der Völker entstanden sein. Man müßte annehmen, daß in Auswirkung dieses Selbstbestimmungsrechts Polen als einheitlicher Nationalstaat — mit nationalpolnischer Bevölkerung — aufgerichtet worden wäre. Diese berechtigte Annahme erweist sich als irrig; denn das mannigfaltige Nationalitätenbild des jetzigen polnischen Staates belehrt uns eines anderen.

Nach den amtlichen deutschen und österreichischen Volkszählungen von 1910 und der russischen Nationalitätenzählung von 1897, sowie den Angaben im statistischen Jahrbuch Polens von *E. Romer* und *Weinfeld* war die Nationalitätenzusammensetzung in den einzelnen Teilgebieten Polens im Augenblick der Übernahme dieser Gebiete durch Polen die folgende[1]):

	preußisches Gebiet	russisches Gebiet	österreich. Gebiet	Gesamt-Polen	in °/o der Gesamt-Bevölk.
Polen	2 300 131	9 042 070	3 864 173	15 206 374	54,6
Ukrainer	—	1 672 220	3 208 092	4 880 312	17,5
Juden	—	2 346 750	808 327	3 155 077	11,3
Deutsche	1 363 019	675 550	150 114	2 188 683	7,8
Übertrag	3 663 150	13 736 590	8 030 706	25 430 446	91,2

[1]) Nr. 17. Die genannten Quellen sind hier verwertet worden.

	preußisches Gebiet	russisches Gebiet	österreich. Gebiet	Gesamt-Polen	in % der Gesamt-Bevölk.
Übertrag	3 663 150	13 736 590	8 030 706	25 430 446	91,2
Weißrussen	—	1 704 520	—	1 704 520	6,1
Russen	—	408 400	—	408 400	1,5
Masuren	8 896	—	—	8 896	0,0
Kaschuben	104 464	—	—	104 464	0,4
Tschecho-Slovaken	—	—	8 718	8 718	0,0
Litauer	—	66 610	—	66 610	0,2
„Andere“	76 844 [1]	51 900	1 053	129 797 [1]	0,4
Zusammen	3 853 354	15 968 020	8 040 477	27 861 851 [1]	100,0

Nach dieser Zusammenstellung besaßen die Polen in dem aus dem Versailler und Rigaer Vertrag hervorgegangenen polnischen Staat nur eine knappe Mehrheit. Unter den oben auf Grund amtlichen Materials errechneten 27 861 851 Einwohnern des jetzigen Polen waren nur 15 206 374 oder 54,58 % Polen; allein 12 655 477 Personen oder 45,42 % dagegen wurden als Nichtpolen festgestellt.

Polen kann somit nicht als ein homogener Nationalstaat bezeichnet werden; es stellt sich, wie *Steinmetz* betont, als ein rein „heterogener Nationalitätenstaat“ dar [2].

Auch die polnische amtliche Nationalitätenzählung vom 30. 9. 1921 kann an dieser Grundtatsache nichts ändern [3]; sie zeigt freilich ein für die Polen immerhin günstigeres Bild der Nationalitätenzusammensetzung der Bevölkerung Polens:

18 814 239	Polen,	= 69,2 %	der Gesamtbevölkerung
3 898 431	Ukrainer,	= 14,3 „	„ „
2 110 448	Juden,	= 7,8 „	„ „
1 060 237	Weißrussen,	= 3,9 „	„ „
1 059 194	Deutsche,	= 3,9 „	„ „
68 667	Litauer,	= 0,3 „	„ „
56 239	Russen,	= 0,2 „	„ „
49 441	sog. „Hiesige“,	= 0,2 „	„ „
30 628	Tschechen,	= 0,1 „	„ „
29 193	Unbekannte,	= 0,1 „	„ „

[1] Hierin: 36 543 deutsch- und polnischsprechende Personen des abgetretenen oberschlesischen Gebietes. [2] Nr. 47. [3] Nr. 8, S. 14 ff.; Nr. 10, S. 52.

Nach diesem, zunächst ohne Kritik hinzunehmenden Ergebnis der polnischen Zählung ist also Polen von 69,2 % polnischer und 30,8 % nichtpolnischer Bevölkerung bewohnt gewesen.

Dieses von der polnischen Nationalitätenstatistik festgestellte Bild der nationalen Bevölkerungszusammensetzung Polens dürfte jedoch nicht den wirklichen Verhältnissen entsprechen. Berücksichtigt man die Umstände, unter denen die Zählung vorgenommen worden ist, und die Methoden der polnischen Zählkommissare, wie sie vor allem der national weniger bewußten Bevölkerung Ostpolens gegenüber geübt worden sind, so kommt man, selbst bei Zugrundelegung des polnischen amtlichen Materials, zu wesentlich anderen Ergebnissen.

Schwerwiegende Umstände waren von nachteiligem Einfluß auf den Ausfall der Zählung: Das innen- und außenpolitische Leben Polens war noch nicht konsolidiert; alles befand sich im Fluß; die Grenzen des Staates waren noch nicht festgelegt; die Ostgalizien-, Wilna- und Oberschlesienfrage harrten der Lösung. Die furchtbaren Eindrücke, die der Weltkrieg im Lande hinterlassen hatte, verstärkt durch die Bolschewikeneinfälle und die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Ukrainern, zermürbten die Gemüter des Volkes und steigerten die Gleichgültigkeit gegenüber staatspolitischen Dingen. Bei dem recht niedrigen Kulturniveau und dem vielfach nur schwach entwickelten völkischen Bewußtsein, besonders im Osten Polens, wofür in erster Linie das erschreckende Analphabetentum (bis über 80 %) im Volke verantwortlich gemacht werden muß, herrschte größte Unklarheit in Fragen nationaler Zugehörigkeit [1]). Bei solcher Lage der Dinge hat die Zählung ein wirklichkeitsgetreues Bild der nationalen Bevölkerungsverhältnisse nicht zu geben vermocht; daß vielfach dem Gutdünken der Zählkommissare ein weiter Spielraum gelassen war [2]), ist nicht zu verwundern.

Eine kritische Würdigung der polnischen Zählung von 1921 und der Umstände, unter denen sie vorgenommen worden ist, wie auch der Art des Zählmodus hat *H. Makow*: „Das Minderheitenbild in Polen“ in „Statist. Minderheiten-Rundschau“, Leipzig-Wien 1925, S. 80 ff. gegeben.

Die Angaben der polnischen Nationalitätenzählung von 1921 haben daher nur einen beschränkten Wert; sie können nicht ohne weiteres als der Wirklichkeit entsprechend angesehen werden. Selbst polnische Forscher haben ihre Richtigkeit angezweifelt [3]).

Will man annähernd zutreffende Aussagen über die polnischen Nationalitätenverhältnisse machen, so muß man zu den Zähl-

---

[1]) Bezeichnend hierfür ist die Tatsache, daß bei der Nationalitätenzählung eine Rubrik für sog. „Hiesige“ geführt werden mußte.

[2]) Nr. 81, S. 22. Gegen die Zählkommissare ist verschiedentlich der Vorwurf bewußter Fälschung erhoben worden.

[3]) Nr. 72, Nr. 81, Nr. 102, S. 351 ff.; Nr. 108, Nr. 113, Nr. 46, H. 1, 1927.

ergebnissen über die konfessionelle Zugehörigkeit der einzelnen Bevölkerungsgruppen Polens greifen. In der Tat haben namhafte Forscher deutscher- wie polnischerseits, die sich mit Bevölkerungsfragen Polens befaßt haben, in erster Linie das religiöse Bekenntnis als ein wesentliches Merkmal zur Bestimmung nationaler Gruppen gewertet[1]. Man kann gerade in Polen, da hier konfessionelle Grenzen mit völkischen ziemlich genau übereinstimmen, mit größter Wahrscheinlichkeit von der Konfession eines Volkes auf seine Nationalität schließen.

Die Polen erweisen sich fast durchweg als Katholiken, die Ukrainer in Ostgalizien als Unierte[2], in Wolhynien und im Polesie als Orthodoxe; die Juden als Volk stimmen nahezu fast vollständig mit den Israeliten als Konfession überein. Schwieriger ist es, die Zahl der Weißrussen und Deutschen Polens zu bestimmen, weil diese konfessionell nicht einheitlich sind. Die Weißrussen sind sowohl orthodox, nämlich im Südosten ihres Siedlungsgebiets, als auch katholisch, und zwar im Nordwesten desselben. Die Deutschen sind zum größten Teil mit den Evangelischen des Landes gleichzusetzen; zu einem geringeren Teil sind sie katholisch, nämlich in Ostoberschlesien, Posen und Pommerellen, Galizien und im Lodzer Gebiet. Die Zahl der evangelischen Polen — in den südposenschen Kreisen Schildberg und Adelnau, in Teschen-Schlesien[3], in der Stadt Warschau und in einigen wenigen Bezirken Kongreßpolens[4] —, ist, selbst bei Hinzurechnung der Masuren im Soldauer Gebiet, verhältnismäßig unbedeutend.

Aus den Angaben der polnischen amtlichen Statistik ist aber die hier kurz charakterisierte angenäherte Übereinstimmung von konfessioneller und nationaler Volkszugehörigkeit keinesfalls zu ersehen.

Wir können dem amtlichen Publikationsorgan des Stat. Hauptamts in Warschau, dem „Rocznik Statystyki“ (Statistisches Jahr-

---

[1]) Nr. 88, S. 54; Nr. 318, Nr. 251.

[2]) Nr. 81.

[3]) Die Ślązaken, die ihrer völkischen Einstellung und Eigenart nach den benachbarten Oberschlesiern nahe verwandt sind, werden in der polnischen Literatur durchgängig als Polen betrachtet.

[4]) Diese evangelischen Polen sind zu einem großen Teil polonisierte Deutsche; vgl. Nr. 318.

buch)[1]) folgende Angaben über die Konfessionen und Nationalitäten Polens entnehmen:

17 368 352	Katholiken	=	63,8 %	der Gesamtbevölkerung
3 032 636	Unierte	=	11,2 „	„ „
2 846 508	Orthodoxe	=	10,5 „	„ „
2 849 020	Israeliten	=	10,5 „	„ „
1 014 577	Evangelische	=	3,7 „	„ „
73 743	„Andere“	=	0,3 „	„ „
18 820 163	Polen	=	69,2 %	der Gesamtbevölkerung
3 899 223	Ukrainer	=	14,3 „	„ „
2 111 304	Juden	=	7,8 „	„ „
1 060 041	Weißrussen	=	3,9 „	„ „
1 058 824	Deutsche	=	3,9 „	„ „
235 281	„Andere“	=	0,9 „	„ „

Vergleicht man die Angaben der Tabelle über die Konfessionen mit denen der entsprechenden Nationalitäten, so ergibt sich:

1. Daß die Zahl der als Nationalpolen Ausgewiesenen um den sehr hohen Betrag von 1 451 811 höher ist als die Zahl der Katholiken; dabei ist zu berücksichtigen, daß in Polen mindestens 990 000 katholische Nichtpolen vorhanden sind, nämlich 355 202 katholische Deutsche [2]), 465 000 katholische Weißrussen [3]), 70 000 katholische Litauer [4]) und 100 000 katholische Ukrainer [5]).

---

[1]) Im „Roczn. Stat.“ 1924, S. 12 sind nur Polen, Weißrussen, Ukrainer, Deutsche und Juden und „Andere“ berücksichtigt.

Die in den einzelnen Arbeiten gemachten Angaben stimmen nicht immer überein; allerdings liegt das an einer gewissen Inkonsequenz der amtlichen Publikationen selbst.

[2]) Der genannte „Roczn. Stat.“ nennt 228 006 in Ostoberschlesien wohnende deutsche Katholiken; außerdem ist mit 15 000 Deutschkatholiken in Kongreßpolen (Lodz 10 000), mit 35 000 in Galizien und mit 57 196 in Posen-Pommerellen zu rechnen; vgl. Nr. 318, S. 86, Nr. 350, S. 94, Nr. 251, S. 59 ff.

[3]) *L. Wasilewski* (Nr. 113), wohl einer der besten polnischen Kenner der weißrussischen Bevölkerungsverhältnisse, zählt 465 000 katholische Weißrussen.

[4]) *A. Krysiński* (Nr. 102, S. 368) nennt 67 500 katholische Litauer in Polen; außerdem erwähnt *Kr.* im Nordosten Polens 4463 katholische „Hiesige“ (lies Weißrussen).

[5]) Die Zahl der katholischen Ukrainer (sog. „Lateiner“) läßt sich kaum berechnen. Nach *H. Praesent* (Nr. 88) waren bereits vor dem Kriege (nach dem russischen Toleranzedikt) 100 000 Lateiner vorhanden. Der „Roczn. Statystyki“

2. Daß die Zahl der bei der Zählung ausgewiesenen Weißrussen und Ukrainer, trotz Nichtbeachtung der katholischen Weißrussen [1]) um 919 880 kleiner ist als die Zahl der Unierten (Griechisch-Katholischen) und Orthodoxen zusammengenommen.
3. Daß die Zahl der Deutschen — schon angesichts der vorhin genannten katholischen Bekenner unter ihnen — wie auch die Zahl der Juden viel zu niedrig angegeben worden ist.

Diese hier kurz erwähnten Unstimmigkeiten in den Ergebnissen der polnischen Nationalitätenzählung fordern unbedingt zur Kritik heraus und müssen entsprechend den wirklichen Nationalitätenverhältnissen Polens — wenn auch nur annähernd — berichtigt werden.

Im folgenden soll versucht werden, unter Zugrundelegung der im „Rocznik Statystyki" 1924, S. 12 und 1929, S. 52 angegebenen Zahlen über die konfessionelle Zugehörigkeit der Bevölkerung Polens und der von den genannten polnischen und deutschen Autoren gemachten Angaben, die Zahl der Angehörigen der einzelnen Nationalitäten Polens zu berechnen:

1. Die Zahl der Ukrainer in Polen setzt sich zusammen aus:

4 409 733 Orthodoxen [2]) und Unierten der Wojewodschaften Wolhynien, Lublin, Tarnopol, Stanislau, Lemberg, Krakau und der beiden polesischen Kreise Sarny und Kamień Koszyrski,

498 902 in der Statistik irrtümlicherweise als Weißrussen bzw. als orthodoxe Polen geführten Ukrainern des übrigen

---

1927 zählt nur 16 239 katholische Ukrainer, 60 123 katholische Weißrussen, 26 639 katholische Litauer und 94 017 katholische Deutsche (ohne Ostoberschlesien), ferner 7398 katholische Tschechen.

[1]) Außer Ukrainern und Weißrussen gehören nach dem genannten „Roczn. Stat." noch 41 968 Russen und 18 404 Tschechen (nach *Cichocka* 17 979 in Wolhynien) dem orthodoxen Bekenntnis an.

[2]) Die polnische Zählung hat insgesamt 545 457 „orthodoxe Polen" ausgewiesen. Der größte Teil derselben wohnt in Nordwolhynien und im Polesie, also in Gebieten mit national wenig bewußter Bevölkerung; aber auch im polnisch-ukrainisch-weißrussischen Grenzgebiet ist die Zahl der „orthodoxen Polen" erheblich, was auf eine mögliche Färbung des Zählergebnisses im polnischen Sinne schließen läßt. Nach den übereinstimmenden Ansichten selbst polnischer Gelehrter (*Srokowski, Wasilewski, Krysiński*) gibt es aber keine Polen orthodoxen Bekenntnisses; „die Grenzen der Orthodoxie sind für das Polentum unüberschreitbar" (*A. Krysiński* Nr. 81, S. 24). Von obiger Zahl (545 457) müssen 241 185 den Ukrainern und 204 272 den Weißrussen zugewiesen werden.

Polesie und des Kreises Bielsk in der Wojewodschaft Białystok [1]),

544 im weißrussischen Siedlungsgebiet wohnenden Ukrainern [2]),

3 015 in den außerhalb der ukrainischen und weißrussischen Siedlungsgebiete liegenden Wojewodschaften Mittel- und Westpolens lebenden Ukrainern [2]).

Von der sich ergebenden Gesamtsumme (4 912 194) sind abzuziehen:

44 211 orthodoxe „Andere und Unbekannte" [3]),

3 934 im ukrainischen Gebiet anässige Weißrussen [4]).

---

[1]) Diese Zahl (498 902) ist errechnet worden nach den Angaben der polnischen Konfessionsstatistik und unter Zugrundelegung der *Karski*schen ukrainisch-weißrussischen ethnographischen Grenzlinie, — von der noch zu sprechen sein wird. Diese Linie verläuft im wesentlichen so, daß die Kreise Bielsk, Brześć, Kobryń, Drohiczyn, Pińsk und Stolin, ferner je zwei Drittel des Areals der Kreise Prużana und Kossów auf ukrainischer Seite verbleiben. Entsprechend dieser Arealsverteilung ist auch die Berechnung der orthodoxen (und unierten) Ukrainer und Weißrussen erfolgt.

Die Berücksichtigung der beiden polesischen Kreise Sarny und Kamień Koszyrski unter 1) erfolgte aus dem Grunde, weil diese auch von der polnischen Zählung als ukrainisch festgestellt worden sind.

In den Angaben *Krysiński*'s bezüglich der Zahl der „weißrussischen" Ukrainer und der zu den Ukrainern zu zählenden „orthodoxen Polen" ist eine auffallende Inkonsequenz festzustellen. In seiner Zusammenstellung auf S. 41 nennt er 52 419 Ukrainer im Kreise Bielsk und 284 920 Ukrainer im Polesie (in den Kreisen Brześć, Kobryń, Drohiczyn, Bielsk, Stolin), zusammen 337 339 Ukrainer; auf S. 34 u. 36 finden sich wiederum die Zahlen 240 082 irrtümlicherweise als Weißrussen gezählte Ukrainer und 96 694 zu den Ukrainern gehörende „orthodoxe Polen", zusammen 336 776 Ukrainer. (Hierin sind die 27 800 (ukrainischen) „Hiesigen" nicht mit einbegriffen.) In seiner Arbeit über die Zahl und Verteilung der Weißrussen in Polen (vgl. Nr. 102) zieht *Krysiński* von der Gesamtzahl der Weißrussen insgesamt 300 000 Ukrainer ab, die von der Zählung zu Unrecht als Weißrussen bzw. als „Hiesige" ausgegeben worden sind. Nach Hinzufügen der Zahl der „orthodoxen Polen" würde die Zahl von rund 397 000 „weißrussischen" Ukrainern herauskommen (Differenz rund 60 000). Auch sonst lassen sich die von *Kr.* amtlich genannten Zahlen vielfach nicht mit denen im „Roczn. Stat." angegebenen in Einklang bringen.

[2]) Die Zahlen (544, 3015) sind nach den Angaben der Nationalitätenstatistik („Roczn. Stat." 1924, S. 12 ff.) errechnet.

[3]) Die Zahl der „Anderen und Unbekannten" betrug in den Wojewodschaften Krakau, Lemberg, Stanislau, Tarnopol, Wolhynien, Lublin und in den polesischen Kreisen Sarny und Kamień Koszyrski nach „Roczn. Stat." insgesamt 55 015. Hiervon sind nach *Kr.* (S. 35) 10 804 als Ukrainer festgestellte „Hiesige" (im

Es resultiert die Mindestzahl von 4 864 049 in Polen am Tage der Zählung (1921) vorhandener Ukrainer.

Die hier errechnete Zahl für die Ukrainer Polens stellt eine Mindestzahl dar; sie berücksichtigt nicht — mangels amtlicher Unterlagen — die große Zahl der „Lateiner" (kath. Ukrainer) im polnisch-ukrainischen Grenzgebiet und in Ostgalizien, die (nach *Praesent*) gewiß auf mehr als 100 000 zu schätzen sein dürfte („Roczn. Stat." 1927, S. 52 weist nur 16 239 kath. Ukrainer aus), ferner nicht die Zahl der die Nationalitätenzählung boykottierenden Ukrainer, die von ukrainischen Publizisten (*Lewicki*) auf 420 000 geschätzt werden; eine Nachprüfung ist auch hier nicht möglich. Nach *Krysiński* hat ein solcher Boykott nicht stattgefunden.

Andererseits hat Verf. in bewußter Anlehnung an die Konfessionsstatistik, als einem unbedingt sicheren Material, bei der Berechnung der Zahl der Ukrainer die Frage nach der Zugehörigkeit von Polen zur griechisch-katholischen Kirche — angesichts des Widerstreits der Meinungen — offengelassen. Es muß aber betont werden, daß die im genannten „Roczn. Stat." angegebene Zahl (361 294) polnischer Uniaten unbedingt zu hoch gegriffen ist und bestenfalls der Zahl der katholischen Ukrainer gleich sein dürfte. Kr., der in seinen Ausführungen (S. 24 ff.) hierin Kritik an der polnischen Zählung übt, korrigiert die Zahl der polnischen Uniaten auf die gewiß zu hohe Zahl von 200 000.

Im übrigen versucht Kr. die Zahl der Ukrainer dadurch zu drücken, daß er, — um das ukrainische Siedlungsgebiet als nicht geschlossen hinzustellen —, nicht nur durch die Feststellung von über 200 000 unierten Polen (!) die bestehenden polnisch-katholischen Sprachinseln in Ostgalizien zu vergrößern sucht, sondern noch über 190 000 (!) „griechisch-katholische (!) Russen" (Großrussen) in Ostgalizien (!) und im Lemkenland (!) von der Zahl der Unierten in Abzug bringt; im ganzen ukrainischen Siedlungsgebiet zählt er 268 401 Russen, während die Zählung ihrer rund 16 000 festgestellt hat (S. 36 ff.). Die „Russen" *Krysiński*'s sind nämlich die „starorusini" = Altukrainer, eine ukrainische Sondergruppe, die vielleicht noch stärker als die anderen Ukrainer nach der Sowjetukraine hin tendiert; in der Tat sind diese „Altukrainer" in bezug auf die ukrainische Minderheitenpolitik vielfach eigene Wege gegangen; sie haben z. B. bei den Wahlen im Jahre 1928 eine eigene Liste aufgestellt und 80 034 Stimmen auf diese vereinigt. Wir haben aber keine Veranlassung, die Zugehörigkeit dieser ukrainischen Sondergruppe zur ukrainischen Volksgemeinschaft im Sinne *Krysiński*'s in Frage zu stellen, zumal diese zur unierten (nicht orthodoxen) Kirche gehört und für die ukrainische (nicht russische) Schule kämpft.

Nach „Roczn. Statystyki" 1925/26 bzw. „Kwartalnik Statystyczny" Heft 3, 1926 gab es in der Wojewodschaft Krakau (im Lemkenland) im Schuljahr 1923/24 insgesamt 81 ukrainische Volksschulen, im Schuljahr 1924/25 78; hiervon ist keine einzige russisch, was nach den Ausführungen von *Kr.* über die angeblichen Russen in Galizien doch zu erwarten gewesen wäre. Hätte *Kr.* Recht, so

---

Kreise Sarny und Kamień Koszyrski) abzuziehen. Alle „Unbekannten und Anderen" hat Verf. in den erwähnten Gebieten als Orthodoxe bzw. als Unierte gewertet. [4]) Vgl. Anm. 2 S. 41.

müßte man heute mit der ansehnlichen Zahl von mindestens 350 000 Russen in Polen rechnen. Als Gesamtzahl errechnet Kr. für die Ukrainer Polens die viel zu niedrige Zahl von 4 284 391, die, wenn man vom Polesie und dem Kreise Bielsk absieht, um kaum 50 000 höher ist als die Zahl der Zählung (3 899 223). Die Ukrainer wiederum rechnen mit der offenbar zu hohen Zahl von 7 Millionen Volksgenossen (*Lewicki*) [1].

2. Die Zahl der Weißrussen Polens errechnet sich aus:

920 926 Orthodoxen [2]) und Unierten der Wojewodschaften Wilna, Nowogródek, Białystok, ohne den Kreis Bielsk, ferner des Kreises Luniniec und der Restkreise Prużana und Kossów im Polesie [3]),
465 000 katholischen Weißrussen [4]),
4 463 als Weißrussen zu wertenden katholischen „Hiesigen" [5]),
3 934 im ukrainischen Gebiet lebenden Weißrussen [6]),
925 in Mittel- und Westpolen gezählten Weißrussen [6]).

In Abzug zu bringen sind:

40 000 orthodoxe „Andere und Unbekannte" [7]),
544 im weißrussischen Siedlungsgebiet ansässige Ukrainer [8]).

---

[1]) Vgl. Nr. 82, S. 4 ff.

[2]) Vgl. Anm. 2, S. 40 und Anm. 1, S. 41.

[3]) Vgl. Anm. 1, S. 41.

[4]) Nach *L. Wasilewski* (Nr. 113) angegeben; die Zahl der katholischen, Weißrussisch-Sprechenden in Polen ist gewiß viel höher. Nach *Srokowski* (Nr. 108), der ebenso wie *Wasilewski* ein guter Kenner der ostpolnischen Bevölkerungsverhältnisse ist, dürften allein in den drei ostpolnischen Wojewodschaften Wilna, Nowogródek und Polesie mindestens 250 000 katholische Weißrussen vorhanden sein. *A. Smolicz* (Nr. 107) stützt sich bei seinen allerdings zu weit gehenden Schätzungen der katholischen Weißrussen auf die Zählung von 1897, die in den jetzt polnisch gewordenen weißrussischen Gebieten sogar 845 000 katholische Weißrussen festgestellt hat. *E. Maliszewski* (Nr. 104), der sich mit den Bevölkerungsfragen Ostpolens in zahlreichen Arbeiten erfolgreich beschäftigt hat, schätzte schon in der Kriegszeit die Zahl der kath. Weißrussen auf 400 000; dem gegenüber aber nennt „Roczn. Stat." 1927, S. 52 die fast bedeutungslose Zahl von nur 60 123 kath. Weißrussen in Polen. Daß diese Zahl keinesfalls den wirklichen Verhältnissen entsprechen kann, beweisen die Bemühungen der zahlreichen, auch polnischen Autoren, die Zahl der kath. Weißrussen, wie auch der Weißrussen überhaupt, entsprechend zu korrigieren.

[5]) Nach *A. Krysiński* (Nr. 102, S. 368) erwähnt.

[6]) Vgl. Anm. 2 S. 41.

[7]) Nach „Roczn. Stat." 1924 S. 12 gab es in den Wojewodschaften Wilna, Nowogródek, Polesie (ohne die Kreise Sarny und Kamień Koszyrski) und Białystok insgesamt 141 713 „Andere und Unbekannte"; hiervon gehen ab: 27 800

Die Rechnung ergibt die Zahl von 1 354 704 Weißrussen für den Stand vom 30. 9. 1921.

Es handelt sich hier, wie überhaupt bei allen in diesem Abschnitt errechneten Zahlen für die Nationalitäten Polens (ausgenommen die Juden), um Mindestzahlen. Schon *St. Srokowski* [1]) hat darauf hingewiesen, daß die Zahl der gezählten Weißrussen um mindestens 550 000 zu niedrig ist; er selbst nimmt an, daß mindestens 1 600 000 Weißrussen in Polen am Tage der Zählung vorhanden waren. *A. Smolicz* [2]) — ein weißrussischer Publizist — schätzt die Zahl seiner Landsleute in Polen sogar auf 3 Millionen.

3. Für die Deutschen läßt sich die Mindestzahl von 1 345 942 Seelen errechnen. Hiervon entfallen:

559 942 auf Posen und Pommerellen [3]),
333 000 „ Ostoberschlesien [4]),
300 000 „ Kongreßpolen [5]),
48 000 „ Wolhynien [6]),
40 000 „ Teschen-Schlesien [7]),
65 000 „ Galizien [8]).

---

orthodoxe „ukrainische Hiesige“ und 48 orthodoxe „weißrussische Hiesige“, 4463 katholische „weißrussische Hiesige“ und 66 440 katholische Litauer, zusammen 98 751 festgestellte „Andere“. Es bleiben noch 42 962 „Andere und Unbekannte“ in den vier genannten Wojewodschaften übrig; davon dürften, angesichts der Tatsache, daß die beiden Wojewodschaften Wilna und Białystok zu über 60 % (61,2 bzw. 68,6 %) katholisch sind, höchstens 40 000 orthodox und griechisch-katholisch sein. [8]) Vgl. Anm. 2 S. 41.

[1]) Nr. 108.

[2]) Nr. 107.

[3]) Diese Zahl ist nach den Angaben im „Roczn. Stat.“ 1924 S. 15 errechnet worden. In Posen und Pommerellen gab es nach der Zählung insgesamt 509 002 Evangelische, die mit Ausnahme von 6256 den Polen zuzuzählenden Evangelischen der Kreise Soldau, Schildberg und Adelnau, als Deutsche zu rechnen sind. Nach Hinzufügung von 57 196 von der Zählung in beiden Wojewodschaften festgestellten katholischen Deutschen erhalten wir die Zahl von zusammen 559 942 daselbst am Tage der Zählung vorhandener Deutscher (vgl. auch Nr. 251).

[4]) Nach „Roczn. Stat.“ 1924 S. 12, Nr. 302 und 305 errechnet.

[5]) Vgl. *A. Mückler* (Nr. 318, S. 87).

[6]) Nr. 327.

[7]) N. 296. Die Zählung hat daselbst 41 963 Evangelische festgestellt.

[8]) Die Bestimmung der Zahl der Deutschen Galiziens ist schwierig; die gemachten Schätzungen decken sich nicht. Die „Ostdeutschen Monatshefte“ 1927, Nr. 12 S. 1149 nennen die Zahl von 100 000 Deutschen in Galizien; bei *F. Heidelck* findet sich die zu niedrige Zahl von nur 50 000 (Nr. 251). Die Schwierigkeit der Bestimmung liegt darin, daß das Deutschtum Galiziens konfessionell nicht einheitlich ist.

4. Die Juden Polens können den 2 849 020 Israeliten als Volk gleichgesetzt werden.
5. Die Zahl der Litauer ist im Sinne polnischer Schätzungen auf 74 000 zu veranschlagen [1]).
6. Es bleibt nur noch die Aufgabe, die Zahl der „Anderen und Unbekannten“ festzustellen.

Die polnische Statistik (1924) weist ihrer 235 281 aus. Hierin sind mit einbegriffen:

68 667	Litauer [2]),
38 604	orthodoxe „hiesige“ Ukrainer [3]),
48	„ „ Weißrussen [4]),
4 463	katholische „hiesige“ Weißrussen [5]),

zus. 111 782 Personen, die bereits oben bei den entsprechenden Volksgruppen berücksichtigt worden sind. Nach Abzug derselben verbleiben noch 123 499 „Andere und Unbekannte“.

Die Zusammenfassung ergibt folgendes korrigiertes Bild der nationalen Bevölkerungszusammensetzung Polens am Tage der polnischen Zählung (1921):

Gesamtbevölkerung Polens	27 184 836	=	100,00 %
davon Ukrainer	4 864 049	=	17,89 „
„ Weißrussen	1 354 704	=	4,98 „
„ Deutsche	1 345 942	=	4,94 „
„ Juden	2 849 020	=	10,48 „
„ Litauer	74 000	=	0,27 „
„ „Andere und Unbekannte“	123 499	=	0,45 „
Für die Polen verbleiben	16 573 622	=	60,97 „

(Vgl. Fig. 5.)

Diese Tabelle, die als errechnetes Ergebnis nicht den Anspruch auf denselben Genauigkeitsgrad erheben kann, wie er einer wirklich einwandfreien Zählung zukommen würde, dürfte demnach das Nationalitätenbild Polens für den Stand vom 30. 9. 1921 mit großer Annäherung wiedergeben. Danach

---

[1]) Im „Roczn. Stat.“ 1926 S. 26 werden nur 68 667 Litauer erwähnt. Auch diese Zahl erfordert eine Korrektur zugunsten der Litauer. Nach Angaben des poln. Kenners litauischer Bevölkerungsverhältnisse in Polen, *E. Maliszewski* (Nr. 136) dürfen wir mit mindestens 74 000 Litauern in Polen rechnen. *St. Gorzuchowski* (Nr. 134) schätzt sie auf 80—90 000.

[2]) Vgl. Anm. 1. [3]) Vgl. Nr. 81, S. 35. [4]) Vgl. Anm. 3. [5]) Vgl. Anm. 5 S. 43.

waren 39 %, d. h. weit mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung nichtpolnischer Nationalität und nur 61 % konnten als Polen errechnet werden. Es muß betont werden, daß die Zahl der Polen in der Tabelle eher zu hoch als zu niedrig ausgefallen ist[1]).

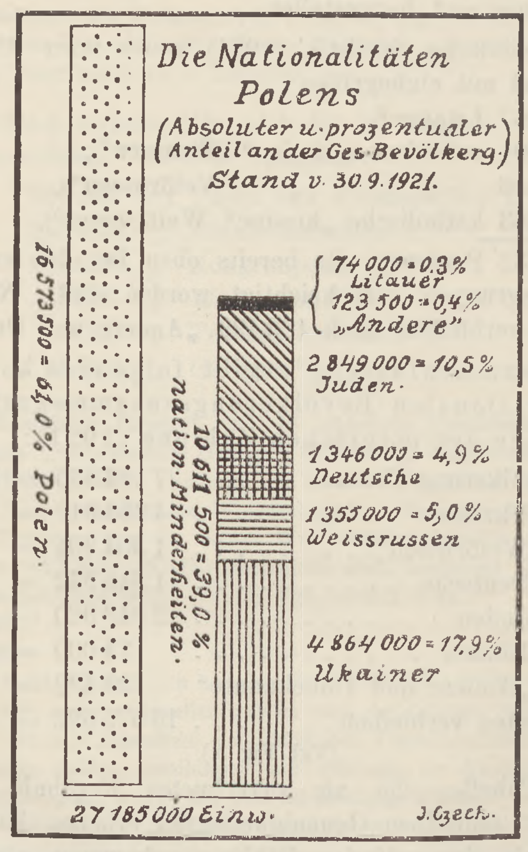


Fig. 5.

Zum Vergleich sollen hier einige aus der einschlägigen Literatur herausgegriffene Angaben über die prozentualen Anteile der Polen und Minderheiten an der Gesamtbevölkerung Polens kurz zusammengestellt und mit obigem Ergebnis verglichen werden:

[1]) Die Zahl der Kaschuben Nordpommerellens (104 464) ist hier z. B. nicht gesondert dargestellt; sie ist in der Zahl der Polen mit enthalten; die polnische Zählung hat sie den Polen hinzugerechnet.

Quelle	Polen in %	Minderheiten in %
„Stat. Korrespondenz“ [1]	54,6	45,4
„Osteurop. Länderberichte“ [2]	55,5	44,5
„Roczn. Stat.“ [3]	69,2	30,8
Fabierkiewicz [4]	68,6	31,4
Verfasser	61,0	39,0

Die bereits eingangs erwähnte Tabelle, die sich auf Berechnungen des Preuß. Stat. Landesamts stützt und die auch von den „Osteuropäischen Länderberichten“ zum Teil übernommen worden ist, dürfte den tatsächlichen Bevölkerungsverhältnissen Polens nicht entsprechen. Beispielsweise ist die Zahl der Juden viel zu hoch gegriffen; sie übersteigt sogar die Zahl der Personen mosaischen Glaubens in Polen. Ebenso ist in dieser Tabelle die Zahl der Weiß- und Großrussen zu hoch angegeben, die Zahl der Litauer und Tschechoslowaken dagegen zu niedrig. Ganz abzuweisen sind die Berechnungen von *Fabierkiewicz*, dessen Zahlen durchaus nicht den Tatsachen entsprechen.

Die angeführten Tabellen bestätigen die anfangs gemachte Feststellung, daß Polen ein ausgesprochener Nationalitätenstaat ist, in dem die Zahl der herrschenden Nation stärker als in jedem anderen Staate Europas zurücktritt und dessen Minderheiten prozentual wie zahlenmäßig einen gewichtigen, für den Bestand des Staates fast gefährlichen Anteil an der Gesamtbevölkerung haben. Selbst in der Tschechoslowakei ist das herrschende Volk der Tschechen und Slowaken mit 64,4 % [5]) prozentual stärker als in Polen.

Unter gröblicher Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, um dessentwillen die Alliierten den Krieg geführt zu haben vorgeben, wurden durch Jahrhunderte gefügte Kultur- und Wirtschaftsbande zerrissen und große, den Polen national völlig fremd gegenüberstehende Bevölkerungsmassen, gegen deren ausdrücklichen Willen, dem neuen Polen überantwortet. Als die alliierten und assoziierten Mächte den neuen polnischen Staat schufen, waren sie sich auch der vielen Schwierigkeiten wohl bewußt, die dem neuen Staatsorganismus aus dem Minderheitenproblem erwachsen würden. Sie haben daher versucht — offenbar in Voraussicht der

[1]) Nr. 17. [2]) Nr. 38, S. 11. [3]) Bd. 1924 S. 12 ff. [4]) Nr. 27. [5]) Nr. 51.

polnischen Mentalität —, das Zusammenleben des polnischen Staatsvolkes mit den zahlreichen nichtpolnischen Völkern durch Verträge sicherzustellen. Zu diesem Zweck schlossen sie mit Polen (am 28. 6. 1919) den Minderheitenschutzvertrag und verpflichteten sich damit vor der ganzen Welt, die freie kulturelle und völkische Entfaltung der dem polnischem Staatsverbande zugewiesenen nichtpolnischen Völker nicht nur nicht zu hindern, sondern sogar zu fördern.

Im folgenden soll nun das Nationalitätenbild Polens analysiert und die einzelnen national verschiedenen Bevölkerungselemente insbesondere nach ihrer Zahl und Verbreitung näher studiert werden.

V. Die Polen.

1. Zahl und prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung.

Die Polen, die größte nationale Beölkerungsgruppe Polens, die neben Tschechen, Slowaken, Wenden und Kaschuben zu der Gruppe der Westslawen [1]) gehören, sind nach dem Vorausgegangenen mit 61,12 % an der Gesamtbevölkerung Polens beteiligt. Ihre absolute Zahl betrug 1921 nach Berechnung des Verfassers rund 16 600 000 [2]) (nach polnischen Angaben dagegen rund 18 800 000 [3])).

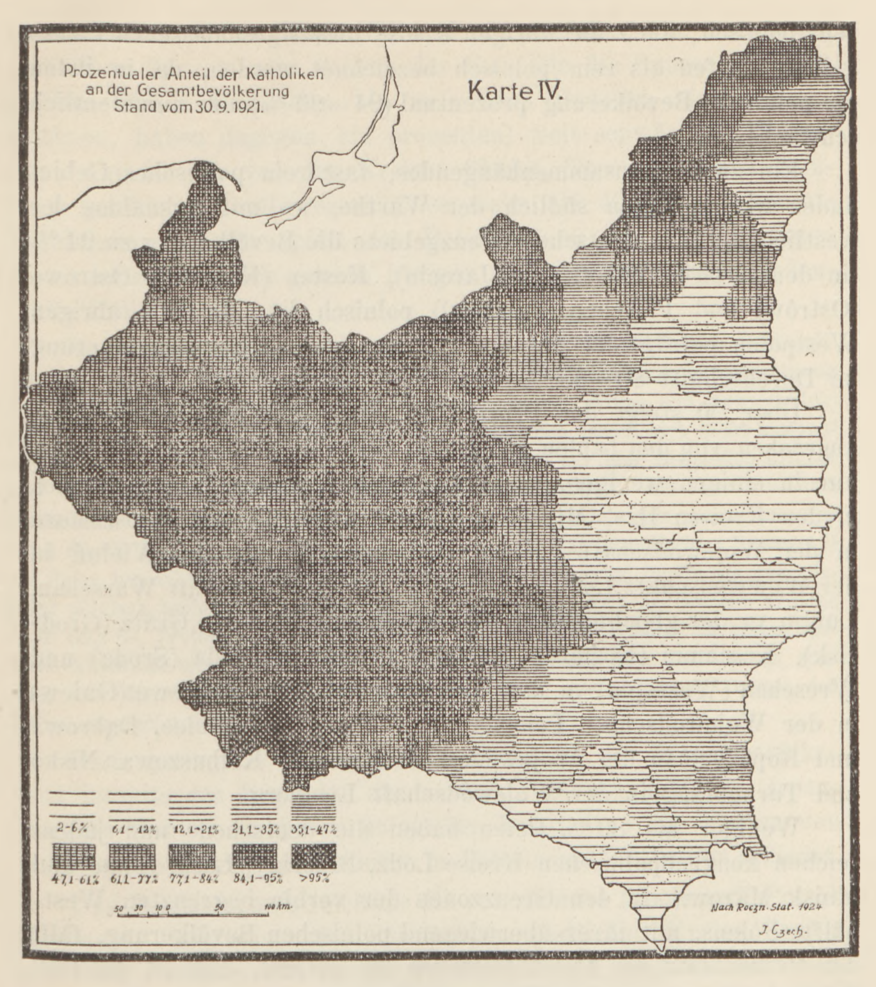
Betrachten wir die Verbreitung der Polen innerhalb des polnischen Staatsgebietes und ihren prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung in den einzelnen Teilen Polens, so fallen die großen Unterschiede zwischen Ost und West in die Augen (vgl. Karte IV). Im allgemeinen kann man sagen, daß die etwa von der Narew-Bug-Wieprz-San-Linie im Osten begrenzte Westhälfte Polens eine polnische Mehrheit besitzt. Östlich dieser Grenzlinie dagegen, in ganz Ostpolen, befindet sich das jetzt politisch daselbst herrschende Polentum gegenüber anderen Völkern teilweise beträchtlich in der Minderheit (bis unter 3 %).

---

[1]) *P. Diels* (Nr. 58) rechnet die Polen neben den Russen zu den Nordslawen und schaltet damit den Begriff Westslawen aus.

[2]) Diese Zahl ist eine Maximalzahl.

[3]) „Roczn. Stat." 1924 S. 12.



Prozentual am stärksten ist das Polentum im Südwesten des Landes, in der Westhälfte der Wojewodschaft Krakau, zwischen Weichsel und Dunajec. Die in diesem Gebiet gelegenen Kreise Krakau (ohne Stadt), Maków und Żywiec sind mit 98 %[1]) fast

[1]) Die Prozentsätze der Polen wie der anderen Nationalitäten Polens hat Verf. ebenso wie für den gesamten Staat auch für die einzelnen Kreise desselben errechnet, und zwar auf Grund der absoluten Zahlenangaben für die Konfessionen und Nationalitäten in „Roczn. Stat.“ 1924 S. 12 ff.

Auf die Tabellen von *Weinfeld* (Nr. 51) über die Prozentanteile der Konfessionen und Nationalitäten an der Gesamtbevölkerung mußte Verf. verzichten, da sie als fehlerhaft bezeichnet werden müssen.

rein polnisch; auch die übrigen Kreise dieses geschlossenen Polengebiets dürfen als rein polnisch bezeichnet werden, da in ihnen die polnische Bevölkerung prozentual (94—96 %) nur unwesentlich schwächer ist.

Ein zweites zusammenhängendes, fast rein polnisches Gebiet finden wir in Posen südlich der Warthe, wo mit Ausnahme der westlichen, stark deutschen Grenzgebiete die Bevölkerung zu 94 % (in den Kreisen Jarotschin (Jarocin), Kosten (Kościan), Ostrowo (Ostrów) und Pleschen (Pleszew)) polnisch ist. In dem übrigen Westpolen beträgt der Anteil der Polen an der Gesamtbevölkerung im Durchschnitt 80—90 %.

Über 90 steigt der Prozentsatz der polnischen Bevölkerung, abgesehen von den beiden genannten fast rein polnischen Gebieten, nur in einigen wenigen, meist verstreut liegenden Teilen, nämlich in den Kreisen Iłża, Miechów, Olkusz, Opoczno und Włoszczowa in der Wojewodschaft Kielce, Radomsko, Turek und Wieluń in der Wojewodschaft Lodz, Łowicz in der Wojewodschaft Warschau, Lublin in der gleichnamigen Wojewodschaft, Gostyn, Grätz (Grodzisk), Koschmin (Koźmin), Schrimm (Śrem), Schroda (Środa) und Wreschen (Września) in der Wojewodschaft Posen, Mewe (Gniew) in der Wojewodschaft Pommerellen, Chrzanów, Mielec, Dąbrowa und Ropczyce in der Wojewodschaft Krakau, Kołbuszowa, Nisko und Tarnobrzeg in der Wojewodschaft Lemberg.

Weniger als 80 % Polen haben die deutschen- und judenreichen kongreßpolnischen Kreise Lodz, Brzeziny, Łask, Lipno und Mińsk Mazow. In den Grenzzonen der vorhin begrenzten Westhälfte Polens, mit ihrer überwiegend polnischen Bevölkerung, fällt der Prozentsatz der Polen teilweise bis auf 50; dies ist der Fall in den kaschubisch-polnischen und deutsch-polnischen Mischgebieten in der Weichsel- und Netzeniederung, im Westrand der Wojewodschaft Posen und in der Wojewodschaft Schlesien, ferner im ukrainisch-polnischen Mischgebiet am Nordabhang der Niederen Beskiden, am San und Bug und in der weißrussisch-polnischen Mischzone östlich des Narew und Bobr, wo neben der bodenständigen weißrussischen und litauischen Bevölkerung das hier wohnende, prozentual starke Judentum den Prozentsatz der Polen teilweise sehr stark herunterdrückt.

In der polenarmen Osthälfte des Staates finden wir eine prozentual starke polnische Sprachinsel (86 %) im Wilnagebiet, die

im wesentlichen den Kreis Wilno-Troki umfaßt. Die bekannten polnischen Sprachinseln östlich des San, die die Spuren der polnischen Südost-Expansion bis weit nach Podolien hinein kennzeichnen, haben dagegen ein prozentual weit schwächeres Polentum; nur in den von den Kreisen Skalat, Trembowla und Lemberg gebildeten Inseln erreicht es mehr als 40 % der Gesamtbevölkerung. Sonst spielt das Polentum in der Bevölkerungszusammensetzung des ganzen übrigen Ostpolen nur eine unbedeutende Rolle.

Es ist nicht möglich, auf Grund der Ergebnisse der polnischen Nationalitätenzählung ein wirklichkeitsgetreues Bild von der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung Nordostpolens (der Wojewodschaften Wilna und Nowogródek) zu zeichnen Auch die Angaben über die Konfessionen lassen sich nicht national auswerten, da neben den Polen auch der größte Teil der hier siedelnden Litauer und Weißrussen katholisch ist. Da die polnische Statistik die rund 1 100 000 Katholiken der Wojewodschaften Wilna und Nowogródek mit Ausnahme von rund 60 000 katholischen Weißrussen und rund 63 000 katholischen Litauern [1]) als Polen betrachtet, erscheint dieses Gebiet nach genannter Quelle als überwiegend polnisch besiedelt. So sollen die Kreise Oszmiana 77,7 %, Brasław 61,6 %, Lida 65,2 %, Wołożyn 58,6 %, Święciany 52,7 % Polen haben. In einem späteren Abschnitt wird jedoch gezeigt werden können, daß dem nicht so ist, sondern daß die erwähnte Zahl der Katholiken wohl nur zu einem Drittel den Polen zuzurechnen ist.

Ganz gering ist der Anteil der Polen an der Gesamtbevölkerung jenseits des Bug, der als markante ethnographische Grenzlinie die Gebiete größerer polnischer Mehrheiten im Westen von den polenschwachen Landstrichen im Polesie und Wolhynien scheidet.

Das Polesie erweist sich als die polenärmste Landschaft Polens überhaupt. Mit Ausnahme der beiden westlichen Kreise Brześć a. B. und Prużana, die zu 15 % polnisch sind, und des östlichen Grenzkreises Sarny, der — nach der Zählung — 10 % Polen hat, beträgt hier der polnische Bevölkerungsanteil (in den Kreisen Drohiczyn, Kamień Koszyrski, Kobryń, Kossów, Pińsk und Stolin) nur 2—5 %. Auch in dem benachbarten Wolhynien ist er nicht wesentlich größer; nur die Kreise Kostopol und Włodzimierz haben einen nennenswerten Prozentsatz (19 %) Polen.

Von den ostgalizischen Wojewodschaften ist insbesondere das Gebiet südlich des Dnjestr und im Quellgebiet des oberen Bug prozentual nur schwach von Polen bewohnt. Die Kreise Boho-

[1]) Nr. 10, S. 52.

rodczany, Kosów, Peczeniżyn und Turka (Wojewodschaft Stanislau) sind, ähnlich dem Polesie, nur zu 3—5 % polnisch.

Zusammenfassung: Der polnische ethnographische Raum — „die sichtbarste Grundlage der polnischen Ansprüche“ [1] —, in dem die Polen mit über 50 % der Gesamtbevölkerung die herrschende Nationalität darstellen, umfaßt das historische Kongreßpolen, Westgalizien bis zum San, ferner Teile der westpolnischen Wojewodschaften [2] Posen, Pommerellen und Schlesien. Er nimmt mit rund 214 000 Quadratkilometer Areal 55 % des gesamten polnischen Staatsgebiets ein. Die westpolnischen, ehemals preußischen Gebiete haben im Augenblick ihrer Übernahme durch Polen teilweise nur geringe polnische Minderheiten gehabt. Nur der rücksichtslosen polnischen Entdeutschungspolitik ist es zuzuschreiben, daß durch zwangsweise Verdrängung von über 600 000 Deutschen [3]) und durch den zahlenmäßig noch stärkeren Zustrom von Polen aus Kongreßpolen und Galizien diese Gebiete schon bis zum Jahre 1921 ihren ursprünglich überwiegend deutschen Charakter eingebüßt und ein größtenteils polnisches Aussehen in völkischer Hinsicht angenommen haben.

2. Die räumliche Verteilung der Polen. „Polendichte.“

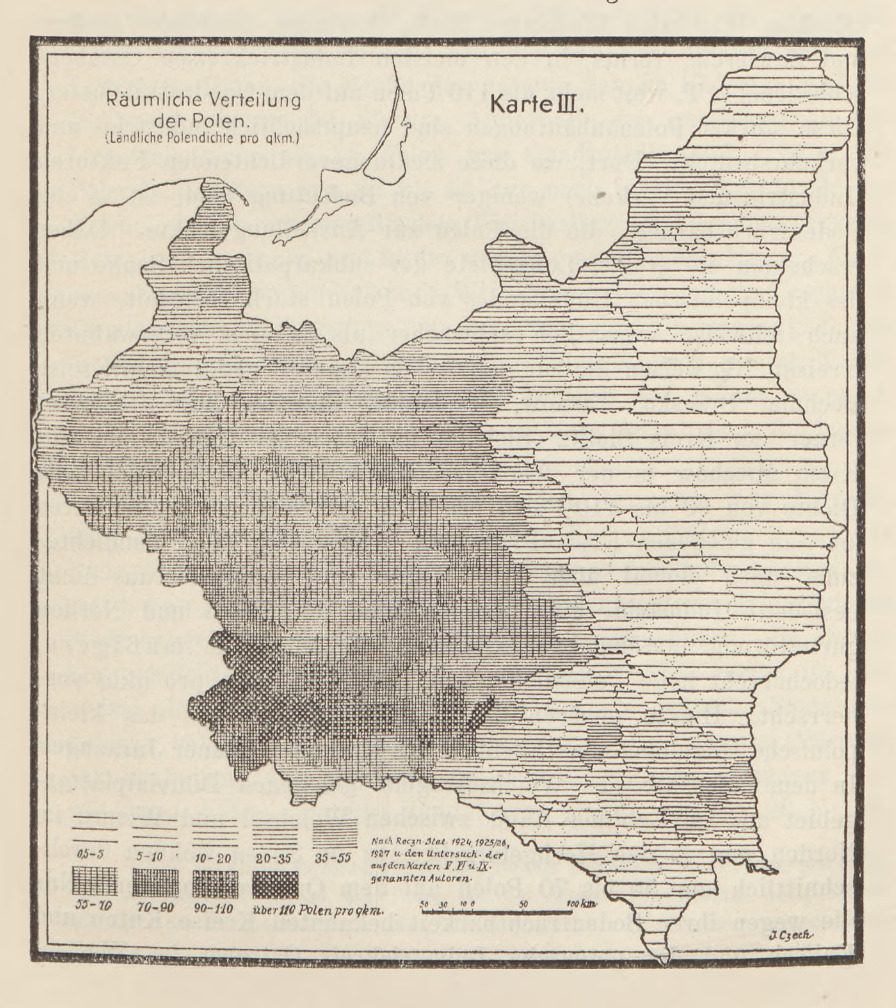
Bei der Frage nach dem zahlenmäßigen Anteil der politisch herrschenden Nationalität in Polen interessiert weniger die prozentuale als vielmehr die potenzielle Stärke derselben, d. h. die Frage nach der auf die Flächeneinheit (qkm) bezogenen Zahl ihrer

[1] Nr. 58.

[2] Es muß jedoch betont werden, daß diese Feststellung nur in sprachlicher und ethnischer, nicht aber in politischer Hinsicht gilt; denn ein großer Teil der polnisch redenden Bevölkerung der ehemals preußischen Gebiete wünschte keinen Anschluß an Polen. In Westpreußen beispielsweise entschied sich bei der Volksabstimmung am 10. 7. 1920 die polnisch sprechende Bevölkerung zu 50 % für den Verbleib bei Deutschland.

[3] Bis 1926 sind mehr als 800 000 Deutsche verdrängt worden. Trotz des Abströmens dieser Deutschen zeigt die Wojewodschaft Posen eine Bevölkerungszunahme von 3 % im Zeitraum 1910 bis 1921, mithin ist mit einer großen polnischen Zuwanderung von außen her zu rechnen. Nach *Krzywicki* (Nr. 31) sind über 900 000 Polen in die ehemals preußischen Gebiete Posen und Pommerellen eingeströmt.

Individuen. Es soll daher im folgenden die räumliche Verteilung der Polen innerhalb ihres Staatsgebiets betrachtet und diese nach ihrer von Gebiet zu Gebiet wechselnden Verschiedenheit untersucht werden. Der Karte III „Räumliche Verteilung der Polen, ländliche Polendichte“ entsprechend, die diesen Betrachtungen zugrunde liegt, in der die in den Städten wohnenden Polen von der Behandlung ausgeschaltet werden, soll nur auf die ländliche „Polendichte“ eingegangen werden. Das städtische Siedlungsbild der Polen interessiert hierbei insofern nicht unmittelbar, als es in erster Linie vor allem in den nichtpolnischen Gebieten durch kulturelle und administrative Faktoren bedingt worden ist.



Der polnische Siedlungsraum, soweit in ihm mehr als 35 Polen auf dem Quadratkilometer wohnen, deckt sich im wesentlichen mit dem Gebiet des größten polnischen prozentualen Bevölkerungsanteils und ist (mit Ausnahme von Ostgalizien) gleichzeitig das Gebiet stärkster Bevölkerungsdichte Polens. Er wird im Norden und Osten begrenzt von der Obra, Warthe, Weichsel, vom unteren Bug, vom Liwiec, Wieprz und San.

Das Kerngebiet des Polentums, in dem es am dichtesten siedelt, befindet sich in der am stärksten bevölkerten Südwestecke des Landes. Es umfaßt Westgalizien bis zum San und das Ostsudetische Industrierevier. Hier wohnen in einzelnen Kreisen (Krakau, Wieliczka, Wadowice, Biała, Oświęcim, Chrzanów, Będzin und Zawiercie, ferner in den meisten Industriekreisen Ostoberschlesiens) z. T. weit mehr als 110 Polen auf dem Quadratkilometer. Diese starken Polenanhäufungen sind hauptsächlich industrie- und verkehrsbedingt. Dort, wo diese siedlungsverdichtenden Faktoren (Industrie und Verkehr) weniger von Bedeutung sind, ist es die Bodenfruchtbarkeit, die die Polen zur Ansiedlung lockte. Daher erscheinen die großen Lößgebiete der subkarpatischen Senke und des kleinpolnischen Hügellandes von Polen stark besiedelt, wenn auch teilweise wesentlich schwächer als in den vorerwähnten Kreisen. So weisen die zur galizischen Lößzone gehörenden Kreise Bochnia, Brzesko, Tarnów, Myslenice, Rzeszów und Strzyżów, ferner der Kreis Bielitz (Bielsko) im Teschener Gebiet und der Kreis Miechów in der fruchtbaren Nidabucht die beträchtliche Dichte von 90 bis 110 Polen pro qkm auf; in dem ganz im Osten am San gelegenen Kreis Przeworsk erhebt sich die Polendichteziffer noch einmal über 110. Diese von Polen überaus dicht besiedelte Industrie- und Lößzone wird im Süden und Norden gürtelförmig umsäumt von Gebieten, in denen die mäßigere, jedoch recht hohe Polendichte von 70 bis 90 Polen pro qkm vorherrscht. Hierzu gehören das Karpatenvorland und das kleinpolnische Hügelland einschließlich des Krakau-Wieluner Jurazuges. In dem innerhalb des Weichselbogens gelegenen Diluvialplattengebiet und im Lubliner Land zwischen Weichsel und Wieprz im Norden und in den Hochgebirgskreisen im Süden wohnen durchschnittlich nur 55 bis 70 Polen auf dem Quadratkilometer. Nur die wegen ihrer Bodenfruchtbarkeit bekannten Kreise Kutno und Kalisch und der posensche Industriekreis Ostrowo im Westen,

sowie die beiden Weichselkreise Warschau und Puławy im Osten sind etwas dichter von Polen bevölkert.

In Südposen, das ein Teil des zusammenhängenden, eingangs umrissenen Gebiets dichter polnischer Besiedlung ist, haben nur die Kreise Rawitsch (Rawicz), Gostyn, Kosten, Jarotschin und Pleschen die vorhin genannte Dichte von 55—70 Polen pro qkm. Im übrigen ist Südposen nur mittelmäßig dicht, nämlich von 35—55 Polen besiedelt.

Durch diese Polendichtestufe zeichnet sich die Randzone des erwähnten Polengebiets aus, nämlich die Niederungen der unteren Warthe und oberen Netze, der kongreßpolnischen unteren Weichsel und des Narew, ferner die diluviale Südabdachung der ostpreußischen Seenplatte im Norden, das Tiefland des unteren Bug und Liwiec im Osten, die Senke des unteren San im Südosten und die Hochgebirgskreise im Süden. Außerhalb des geschlossenen Gebiets mit mehr als 35 Polen pro Quadratkilometer treffen wir Polendichteziffern von 35 bis 55 nur noch in einzelnen Inseln an, nämlich in den pommerellischen Weichselkreisen Dirschau (Tczew), Mewe und Stargard und in den nordpommerellischen Kreisen Karthaus (Kartuzy) und in Neustadt (Wejherowo) [hier sind die Kaschuben als slawische Volksgruppe zu den Polen gezählt worden], ferner in den ostgalizischen polnischen Sprachinselkreisen Skalat, Trembowla und Lemberg; letztere sind Zentren der bekannten polnischen Kolonisations- und Expansionsgebiete Ostgaliziens, die hauptsächlich im 19. Jahrhundert entstanden sind.

In allen übrigen, besonders den jenseits der Narew-Bug-Wieprz-San-Linie gelegenen Teilen Polens sinkt die Polendichteziffer teilweise weit unter den Durchschnittswert von 35 [1]). Es sind ethnographisch größtenteils nichtpolnische Siedlungsgebiete, in denen (Ostgalizien ausgenommen) die Bevölkerungsdichte, wie Karte I zeigt, verhältnismäßig gering ist. So weisen die relativ schwach bevölkerten, als deutsche Siedlungsgebiete bekannten Niederungen der Netze, der unteren Warthe, der Brahe und der Weichsel zwischen Thorn und Graudenz, sowie deren höher gelegene Ränder eine Dichte von nur 20 bis 35,

---

[1]) Die ländliche Bevölkerungsdichte Polens beträgt 52 Einwohner pro qkm; dem prozentualen Anteil der Polen an der Gesamtbevölkerung entsprechend läßt sich die durchschnittliche ländliche Polendichte auf 35 Polen pro qkm berechnen.

teilweise (in den Kreisen Bromberg, Zempelburg (Sępolno) und Kolmar (Chodzież)) sogar eine solche von nur 10 bis 20 Polen pro Quadratkilometer auf.

Die Siedlungsgebiete der Ukrainer, Weißrussen und Litauer östlich des Bug und Narew wiederum sind noch schwächer von Polen besiedelt. In der Polesieniederung, dem Flußgebiet des Pripet und seiner Nebenflüsse, zählt man kaum 2, in einzelnen Kreisen derselben (Drohiczyn, Kamień Koszyrski, Kobryń, Kossów und Pińsk) kaum einen Polen auf dem Quadratkilometer. Erst in den höher erhobenen Randgebieten, im Quellgebiet des Narew, des oberen Niemen, der Wilja und Dzisna im Norden und in der Nordabdachung der podolischen Platte und am oberen Bug (Wolhynien) im Süden erhöht sich die Polendichteziffer wieder, wenn auch nur unbedeutend, auf 6, teilweise bis auf 10 Polen pro qkm. Eine nennenswerte Steigerung erfährt sie in den westlichen Bugkreisen und in der Nordost- und Südostexpansionszone des Polentums, die das polenarme Gebiet im Nordwesten und Südwesten umrahmen; hier treffen wir z. T. 20 bis 30 Polen auf dem Quadratkilometer an.

Zusammenfassung: Das geschlossene, von mehr als 35 Polen pro qkm bewohnte Land umfaßt im wesentlichen Kongreßpolen westlich der Wieprz-Liwiec-Bug- und Narew-Linie, Galizien westlich des San und Posen südlich der Warthe und Obra. Es ist ein weitgehend nationalpolnischer Siedlungsraum und das eigentliche Fundament des jetzigen polnischen Staates, — für den die Bezeichnung „Nationalstaat“ berechtigt wäre. Ganz im Gegensatz hierzu steht Ostpolen und Ostgalizien, deren Polendichte z. T. verschwindend gering ist; da sie auch ethnographisch überwiegend nichtpolnische Gebiete darstellen, ist es unmöglich, sie in nationalpolitischem Sinne als Teile des polnischen Staates zu bezeichnen.

Ein Vergleich der Karte III mit der Karte I (Bevölkerungsdichte) zeigt ferner, daß die Polen dort am dichtesten siedeln, wo die Bevölkerungsdichte überhaupt am höchsten ist, d. h. sie bevorzugen — neben den Industriegebieten — hauptsächlich die fruchbaren und höher gelegenen Teile des Landes, während sie die Niederungen

der Urstrom- und Flußtäler, wie auch die Aufschüttungsgebiete der Südabdachung der baltischen Hügel- und Seenplatte weniger stark bevölkern.

VI. Die Ukrainer.

Zahl und Siedlungsraum.

Unter den nationalen Minderheiten Polens nehmen die Ukrainer zahlenmäßig und auch der Größe ihres Siedlungsgebietes nach die erste Stelle ein.

Nach vorsichtiger Rechnung ergab sich, unter Zugrundelegung der im „Roczn. Stat." gemachten Angaben über die nationale und konfessionelle Zusammensetzung der Bevölkerung Polens, die Mindestzahl von rund 4 864 000 für die im Zähljahr 1921 in Polen lebenden Ukrainer [1]). Damit erhöht sich der Anteil der Ukrainer an der Gesamtbevölkerung von 14,5 % der polnischen Statistik auf 17,89 %. Für den Stand vom 1. 1. 1931 läßt sich die Zahl der Ukrainer in Polen bei Berücksichtigung der Repatriation (rund 95 000) und der natürlichen Bevölkerungszunahme (rund 770 000) im Zeitraum 30. 9. 1921—1. 1. 1931, auf rund 5 930 000 errechnen [2]).

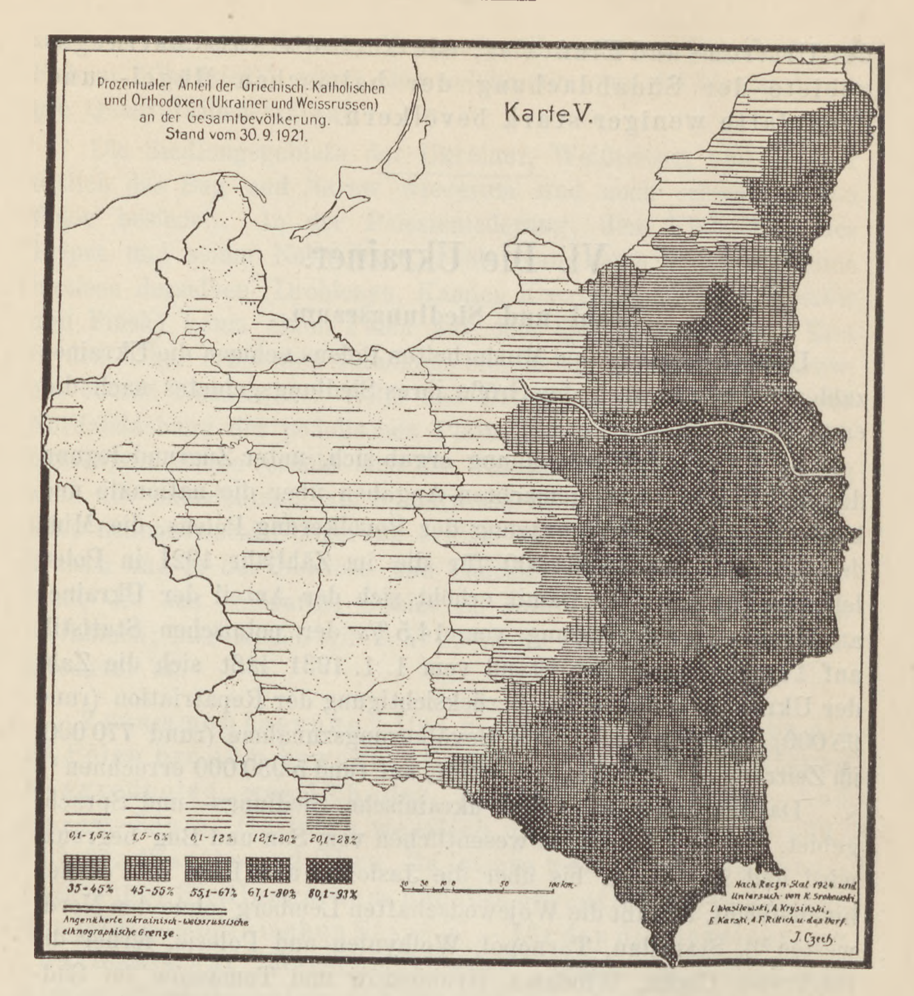
Das zusammenhängende ukrainische Siedlungs- und Sprachgebiet, das im Westen im wesentlichen vom San und Bug begrenzt wird und im Norden bis über die Jasiołda und Pina in Polesien hinausreicht, umfaßt die Wojewodschaften Lemberg (ohne den Nordwesten [3])), Stanislau, Tarnopol, Wolhynien und Polesie, ferner die Bugkreise Chełm, Włodawa, Hrubieszów und Tomaszów im Süd-

[1]) Vgl. S. 42 ff.

[2]) Vgl. Nr. 81, S. 59 ff.; Nr. 11, S. 62 ff.

[3]) Dieser Teil, der die fast ausschließlich von Polen bewohnten Kreise Tarnobrzeg, Nisko, Kolbuszowa und Strzyżów im Weichsel-San-Dreieck umfaßt, ist seinerzeit — offensichtlich aus nationalpolitischen Erwägungen heraus („Wahlkreisgeometrie") — von der Wojewodschaft Krakau losgelöst und gegen Abtrennung des ukrainischen Lemkenlandes am Abhang der Karpaten an die Lemberger Wojewodschaft angegliedert worden.

Südlich der ukrainisch-weißrussischen ethnographischen Grenze im Norden des Polesie (vgl. Karte V) stimmt die Zahl der Griechisch-Katholischen und Orthodoxen mit den Ukrainern als Volk weitgehend überein. Die genannte Konfessionskarte kann somit in diesem Teil als Nationalitätenkarte gewertet werden.



osten der Wojewodschaft Lublin und das Lemkenland am Nordabhang der Niederen Beskiden (das sich im wesentlichen über die Kreise Gorlice, Grybów und Nowy-Sącz in der Wojewodschaft Krakau erstreckt). Es nimmt mit rund 130 000 qkm Areal ein Drittel des gesamten polnischen Staatsgebiets ein.

Außer den Grenzkreisen links des Bug, dem San-Kreis Jarosław und dem Lemkenland, ferner den polnischen Sprachinselkreisen Skalat, Trembowla und Lemberg im Innern des Landes, in denen weniger als 50 % Ukrainer wohnen, bildet das vorhin umgrenzte Land in allen seinen Teilen ein geschlossenes ukrainisches Mehrheitsgebiet.

Prozentual am stärksten ist das Ukrainertum im Süden und Norden des Gebiets, nämlich in der Wojewodschaft Stanislau mit 73,5 %, im Polesie mit 79,2 % und in Wolhynien mit 74,2 %. In den polenreichen Wojewodschaften Tarnopol und Lemberg sind dagegen im Durchschnitt nur 59,4 % bzw. 41,4 % Ukrainer vorhanden. Der ehemals russische Anteil ist somit ungleich stärker ukrainisch als Ostgalizien.

Im Vorland der Bieszczady und Gorgany und deren Abhängen bis hin zum Dnjestr zieht sich, im wesentlichen die Wojewodschaft Stanislau umfassend, eine breite Zone mit 72 bis 80 % starker ukrainischer Bevölkerung hin.

Sechs in dieser Zone gelegene Kreise, nämlich Bohorodczany, Kałusz, Kosów, Peczyniżyn, Śniatyń und Turka, sind mit 81,3 bis 98,0 % — abgesehen von den dort zahlreich vorhandenen Juden — fast rein ukrainisch. In den Kreisen Kołomyja, Stanislau und Stryj, in denen neben zahlreichen Polen ein prozentual sehr starkes Judentum vorhanden ist — Stanislau hat beispielsweise 19,7 % Juden — fällt der Prozentsatz der Ukrainer von 60,5 % auf 55,6 %.

Nördlich des Dniestr in der Wojewodschaft Tarnopol und westlich des Stryj, in der Wojewodschaft Lemberg, wird die Geschlossenheit des ukrainischen Siedlungsgebietes Ostgaliziens durch das Vorhandensein teilweise recht starker polnischer Sprachinseln gestört. Nur in einem größeren Gebiet, nordwestlich von Lemberg (bestehend aus den Kreisen Żółkiew, Rawa Ruska, Gródek, Jagiel' und Jaworów und in den beiden unzusammenhängenden Kreisen Zborów und Radziechów im Nordwesten der Wojewodschaft Tarnopol, ferner in den sich an die Zone größter ukrainischer Prozentsätze im Westen anschließenden Karpatenkreisen Stary Sambor und Lisko), beträgt der ukrainische Bevölkerungsanteil noch 67 bis 79 %.

In den polenreichen Kreisen Skalat und Trembowla in der Wojewodschaft Tarnopol und Lemberg in der gleichnamigen Wojewodschaft ist das Ukrainertum gegenüber Polen und Juden mit 49,4 bis 43,5 % sogar in der Minderheit.

Ähnliche Verhältnisse treffen wir in der ukrainisch-polnischen Grenzzone am San an, wo in den Kreisen Sanok und Przemyśl der Prozentsatz der Ukrainer 49,4 bzw. 47,1 und im Kreise Jarosław nur 36,6 beträgt.

Charakteristisch für die ukrainisch-polnischen Grenzverhältnisse ist die Tatsache, daß hier eine räumlich stark ausgeprägte

Mischzone, wie sie für die Volks- und Sprachgebiete im Osten Polens und in Osteuropa überhaupt typisch ist, fast gar nicht vorhanden ist. Kreise, mit teilweise weit mehr als 50 % ukrainischer Bevölkerung, gehen westlich des San und nördlich der ehemaligen galizisch-kongreßpolnischen Grenze [1]) fast unvermittelt über in solche mit prozentual z. T. verschwindend geringer ukrainischer Bevölkerung. Offenbar haben sich die ethnographischen Grenzverhältnisse am San zwischen den beiden galizischen Völkern, den Polen und Ukrainern, weitgehend stabilisiert [2]); der ukrainische Lebensraum östlich des San dürfte seitens der Polen daher kaum zu schmälern sein. Nur längs des Karpatenrandes, im Lemkenland, dringt das Ukrainertum, allerdings mit abnehmender Stärke, westlich des San bis über den Dunajec hinaus vor; im Kreise Gorlice, im Südosten der Wojewodschaft Krakau, ist es sogar noch mit 22,6 % an der Gesamtbevölkerung beteiligt; in den westlich benachbarten Kreisen Grybów und Nowy Sącz dagegen nur noch mit 15,6 bzw. 12,1 %. Ein bodenständiges Ukrainertum finden wir sogar noch in dem am weitesten nach Westen vorgeschobenen Kreis Nowy-Targ (Neumarkt) im Podhale.

Wesentlich geschlossener ist das ukrainische Siedlungsgebiet in seiner räumlich größeren Nordhälfte, nämlich in Wolhynien und im Polesie. Obwohl hier die Nationalitätenzusammensetzung der Bevölkerung besonders vielgestaltig ist [3]), da keine der nichtukrainischen Minoritäten prozentual stark hervortritt, ist das Ukrainertum in beiden Wojewodschaften mit teilweise weit über 75 % an der Gesamtbevölkerung beteiligt. In den beiden südwolhynischen dichtbevölkerten Kreisen Dubno und Krzemieniec sind sogar 81,3 bzw. 84,1 % Ukrainer vorhanden. Dieser Prozentsatz erhöht sich bedeutend in dem polenarmen Polesie, nämlich auf 87 % in den Kreisen Drohiczyn und Stolin, in dem ukrainerreichsten Kreise Kamień Koszyrski sogar bis auf 92,3 %. In den

---

[1]) Beispielsweise beträgt der Anteil der Ukrainer an der Gesamtbevölkerung in den Sankreisen Dobromil und Przemyśl 64,4 bzw. 47,1 %, in den beiden westlich benachbarten Kreisen Rzeszów und Przeworsk dagegen nur 1,1 bzw. 5,1 %.

[2]) Vgl. hierzu die Untersuchungen über die ethnographischen Grenzverhältnisse in Galizien von *J. Spett* (Nr. 45) und *J. Buzek* (Nr. 23).

[3]) In Wolhynien wohnen neben 74,2 % Ukrainern 11,5 % Juden, 11 % Polen und 2,7 % Deutschen noch Tschechen und Großrussen in nennenswerter Stärke.

Kreisen Brześć am Bug und Luck, wo Juden und Deutsche besonders zahlreich auftreten, wird der Anteil der ukrainischen Bevölkerung geringer und beträgt dort 62,7 bzw. 65,5 %; auch der polenreichste Kreis Wolhyniens Włodzimierz hat nur 65,8 % Ukrainer.

Westlich des Bug, dem man dieselben Eigenschaften als Völkerscheide zusprechen kann wie dem San in Galizien, fällt der ukrainische Bevölkerungsanteil rapide. In den Bugkreisen Włodawa, Tomaszów und Chełm sind nur noch 20,6 bis 26,6 % Ukrainer vorhanden; außer den Kreisen Biała Podl. und Biłgoraj, die noch zu 15 % ukrainisch sind, spielen die Ukrainer im übrigen Gebiet diesseits des Bug bevölkerungspolitisch keine wesentliche Rolle mehr. Nur an zwei Stellen des westlichen ukrainisch-polnischen Grenzsaumes gewinnt das Ukrainertum an Bedeutung, nämlich im Kreise Hrubieszów im Süden und Bielsk im Norden, wo es mit 37 bzw. 42,6 % an der Gesamtbevölkerung teilnimmt[1]).

Die ukrainisch-polnische M i s c h z o n e zwischen Wieprz und Bug im Osten der Wojewodschaft Lublin stellt sich dar als ein Gebiet jahrhundertelanger Kämpfe zwischen dem hier aufeinanderstoßenden Polentum und Ukrainertum, zwischen dem katholischen Ritus einerseits und dem orthodoxen bzw. unierten andererseits; sie hatte schon von altersher eine gemischte Bevölkerung, zu der im 19. Jahrhundert noch die deutsche als ein wesentliches Bevölkerungselement hinzukam. Auf breiter Basis erfolgte hier eine wechselseitige Beeinflussung der Völker und ihrer Kulturen. Die Eigenart der geschichtlichen Entwicklung des Landes und besonders die russische Kirchenpolitik im 19. Jahrhundert begünstigten allerdings, wenn auch indirekt, das Vordringen des Polentums und des Katholizismus, so daß die Ukrainer immer mehr an Boden verloren[2]); für letztere besteht die Gefahr, ihren Siedlungsraum unter den obwaltenden Verhältnissen zu verlieren. Doch dürfte der Bug die äußerste Grenze polnischer Ostexpansion werden.

[1]) In der Osthälfte der Wojewodschaft Lublin ist eine zahlenmäßig wie prozentual starke ukrainisch-katholische Bevölkerung vorhanden. Diese „Lateiner“, die die Zahl der polnischen Unierten gewiß weit übertreffen, konnten hier wie auch in der Karte V nicht dargestellt werden, da auch hier die polnische Nationalitäten- und Konfessionszählung vollkommen versagt. Vgl. auch die Ausführungen S. 42 ff.

[2]) Vgl. Nr. 110, S. 148 ff.; Nr. 78, S. 206 ff.

Es kann jedenfalls nicht behauptet werden, daß der gegenwärtige nationale Besitzstand in dem ukrainisch-polnischen Grenzgebiet links des Bug und in der unteren Bugniederung konstant bleiben wird, vielmehr sind angesichts der noch recht intensiven völkischen Spannungen zwischen Polen und Ukrainern weitere Verschiebungen möglich.

Unter diesen Umständen ist es schwierig, eindeutige Aussagen über sprachliche und völkische Grenzverhältnisse in diesem Gebiet zu machen. Hinzu kommt noch das Versagen der amtlichen polnischen Nationalitätenzählung und der Mangel an Spezialuntersuchungen. Die in der einschlägigen Literatur geäußerten Ansichten gehen im übrigen stark auseinander. Fast ausnahmslos werden von den einzelnen Autoren konfessionelle Kriterien zur Bestimmung der ethnographischen Grenzen herangezogen. *H. Praesent*[1]) sagt in seiner „Bevölkerungsgeographie des Cholmer-Landes", daß es eine „undankbare wie schwierige, ja beinahe unmögliche Aufgabe ist, Untersuchungen über die Nationalitätenverteilungen anzustellen in einem Lande wie dem ehemaligen russischen Reiche, in dem bekanntermaßen die Bevölkerungsstatistiken alles andere als zuverlässig und genau sind". Dasselbe Urteil gilt leider auch von der polnischen Nationalitätenstatistik. Dieselbe ist besonders im Gebiet Ostpolens in höchstem Grade unzuverlässig.

In den älteren, vornehmlich slawischen Arbeiten, die sich bemühen, die ukrainischen Sprachgrenzen gegen die Polen hin zu bestimmen, werden Grenzlinien genannt, die sämtlich auf der linken Bugseite verlaufen. *Rittich* zieht die westliche Grenze Kleinrußlands (Ukrainas) von Drohiczyn am Bug über Siedlce, Łuków, Radzyń, Lublin, Krasnystaw, Zamość, Janów zum San[2]). *Šafarik*[3]) nennt eine Grenze, die den wirklichen Verhältnissen wohl am besten gerecht wird; diese verläuft in ihrem nördlichen Teil östlich der *Rittich*'schen und berührt die Orte Sarnaki, Biała, Miedzyrzec, Radzyń, folgt dem Wieprz bis Szczebrzeszyń und mündet gleichfalls in den San[4]). Die von *Erkert*[5]) ange-

---

[1]) Vgl. Nr. 88, S. 54 ff.

[2]) *A. F. Rittich*, Karte der Bevölkerung des Gouvernements Lublin nach Konfessionen und Stämmen; vgl. Nr. 90, ferner Ethnographische Karte des Europ. Rußland. Nr. 105 und 106.

[3]) Nr. 93, S. 22. Die Brester Friedenskonferenz (1917) hielt sich im wesentlichen an die *Šafarik*'sche Grenzlinie.

[4]) Ähnlich sind die Gedankengänge bei *St. Dziewulski* (Nr. 74).

[5]) *R. Erkert*, Atlas ethnografique des provinces habitées en totalité ou en partie par des Polonais. Petersburg 1863.

gebene Grenze hat ähnlichen Verlauf. Der ukrainische Gelehrte *Rudnickyj* [1]) zeichnet eine Grenzlinie, die vor allem in ihrem nördlichen Verlauf zu weit nach Westen ausholt [2]).

Noch schwieriger liegen die ethnographischen Grenzverhältnisse zwischen Ukrainern und Weißrussen im nördlichen Polesie. Hier kann man weder auf Grund der polnischen Konfessions- noch nach der polnischen Nationalitätenstatistik gültige Aussagen über den Verlauf der ethnographischen Grenze machen. Erstere kann schon deswegen keine Anwendung finden, weil beide Völker, Ukrainer wie Weißrussen, im Polesie orthodox sind. Man kann also hier nicht von den konfessionellen auf die nationalen Verhältnisse schließen. Die Nationalitätenstatistik wiederum macht gerade über die nationalen Bevölkerungsverhältnisse des Polesie irrige Angaben; rund 340000 Ukrainer wurden von dieser fälschlicherweise als Weißrussen gezählt [3]). Ihre Heranziehung zur Bestimmung der ethnographischen Grenze zwischen Ukrainern und Weißrussen würde also zu falschen Ergebnissen führen. Nach dieser würden im wesentlichen nur die Kreise Kamień Koszyrski und Sarny dem ukrainischen Siedlungsgebiet zuzuzählen sein, während in Wirklichkeit fast das ganze Polesie mit Ausnahme des Kreises Luniniec und der nördlichen Teile der Kreise Prużana und Kossów ukrainisch ist.

In der Literatur herrscht keine absolute Klarheit über den Verlauf der ethnographischen Grenze im Polesie. *Diels* [4]) und *Wąsowicz* [5]) sehen die Flußläufe des oberen Narew, der Jasiołda,

---

[1]) Vgl. Nr. 91, S. 134; abzulehnen ist die Grenzführung *Florinsky*'s (Nr. 76).

[2]) *Praesent* unterzieht die einzelnen Arbeiten über den ukrainisch-polnischen Grenzstreit, der übrigens vor dem Kriege im Zusammenhang mit der Schaffung des neuen Gouvernements Cholm und am Schluß des Krieges anläßlich des Brester Friedensschlusses besonders heftig entbrannt ist, einer eingehenden Kritik.

[3]) Vgl. Anm. 1, S. 42.

Die in Punktmanier ausgeführte Nationalitätenkarte 1 : 200 000 („Narodowości w Polsce") in „Rzeczpospolita Polska, Atlas Statystyczny", herausgegeben vom Stat. Hauptamt in Warschau 1930 (poln. u. franz.), die auf der polnischen Nationalitätenzählung von 1921 beruht, ist besonders für ostpolnische Verhältnisse irreführend. Eine Kritik des technisch gut ausgeführten Atlas und besonders der genannten Nationalitätenkarte hat Verf. in „Jahrb. f. Kultur u. Geschichte der Slawen", Breslau 1931, H. 2—3 veröffentlicht.

[4]) Nr. 58, S. 35.

[5]) Nr. 49.

Pina und Pripet als Grenze zwischen den beiden polesischen Völkern an. Genauere Angaben finden sich bei *Karskij*[1]).

Nach diesem Forscher ist die Grenze weiter nördlich zu ziehen, und zwar den oberen Narew entlang bis Białowieża, dann nördlich über Prużana, Kossów bis zum Wygonower See, von da an südlich über Luniniec bis zur Einmündung der Pina in den Pripet und schließlich in östlicher Richtung am Pripet entlang bis zur gegenwärtigen ostpolnischen Staatsgrenze.

Diese Grenzlinie dürfte den wirklichen ethnographischen Verhältnissen entsprechen; es ist beachtenswert, daß die linguistischen Untersuchungen der Moskauer dialektologischen Kommission, die zugleich mit einer Karte im Jahre 1915[2]) veröffentlicht worden sind, die *Karskij*'sche Ansicht bestätigt haben, mit der geringen Abweichung, daß die Kommission nördlich der *Karskij*'schen Linie in den Kreisen Prużana, Kossów und Luniniec und südlich des Pripet im Kreise Stolin noch einen schmalen Gebietsstreifen ukrainisch-weißrussischer Mischdialekte festgestellt hat[3]). Auch die Brester Friedenskonferenz hat sich bei ihren Grenzfestsetzungen im Polesie an den Verlauf der *Karskij*'schen Linie gehalten.

Ergebnisse: Die Ukrainer bewohnen als stärkste nationale Minderheit Polens mit einer Bevölkerungszahl von rund 4 864 000 ein geschlossenes Areal von rund 130 000 qkm (1921), d. h. ein Drittel des polnischen Staatsgebietes.

Für den Stand vom 1. 1. 1931 ist bei Berücksichtigung der Repatriation und des natürlichen Bevölkerungszuwachses mit einer Zahl von rund 5 930 000 Ukrainern zu rechnen. Der geschlossene ukrainische Lebensraum wird im wesentlichen begrenzt im Westen vom Bug und San, im Norden vom unteren Nurzec, vom oberen Narew und einer Linie, die über die Orte Białowieża, Prużana, Kossów, den Wygonower See über Luniniec bis zur Mündung der Pina in den Pripet und von da ab den unteren Pripet entlang bis zur östlichen Staatsgrenze Polens führt; im Osten geht das ukrainische Siedlungsgebiet

[1]) Nr. 101.

[2]) Vgl. Nr. 87.

[3]) In der beigefügten Karte V „Prozentualer Anteil der Orthodoxen und Griechisch-Katholischen an der Gesamtbevölkerung Polens" ist die ethnographische ukrainisch-weißrussische Grenze nach *Karskij* eingezeichnet worden.

über in das sowjetukrainische und im Süden über die Karpaten hinweg auf tschecho-slovakisches Staatsgebiet. Jenseits der Westgrenze (zwischen Bug und Wieprz) und im Bereich der Nordgrenze ist mit einer völkischen und sprachlichen (polnisch-ukrainischen bzw. weißrussisch-ukrainischen) Mischzone zu rechnen.

VII. Die Weißrussen.

Zahl und räumliche Verbreitung, Größe und Grenzen des weißrussischen Siedlungsraumes.

(Das ethnographische Grenzproblem in Nordostpolen.)

Die Weißrussen sind wie die Ukrainer ein Glied der großen ostslawischen Völkerfamilie. Sie bewohnen mit einer Kopfzahl von 11 Millionen [1]) ein mehr oder minder geschlossenes Gebiet von rund 350 000 qkm, das sich zwischen der Jasiołda und dem Pripet im Süden, dem Dnjepr und der oberen Desna im Osten und über die Düna hinaus im Norden erstreckt und im Westen von der Linie Białystok, Grodno, Lida, Postawy und Druja begrenzt wird. Ihre Sprache ist ein dem Großrussischen verwandter russischer Dialekt. Der Konfession nach sind sie orthodox mit Ausnahme ihres westlichen Siedlungsgebietes, das jetzt politisch zu Polen gehört, wo gegen 500 000 der römisch-katholischen Kirche angehören. Der heutige polnische Staat schließt in seine Grenzen gegen 55 000 qkm weißrussischen Gebiets ein, das etwa die größere Osthälfte der Wojewodschaft Wilna, die östlichen Kreise der Wojewodschaft Białystok, die gesamte Wojewodschaft Nowogródek, ohne den nördlichen Teil des Kreises Lida und das nördliche Randgebiet des Polesie umfaßt. Weißrussische Autoren schätzen das Areal des weißrussischen Siedlungsgebietes in Polen — allerdings unter Hinzurechnung großer ukrainischer Gebiete im Polesie und am Bug — auf rund 100 000 qkm [2]).

Versucht man, die genaue Zahl der Weißrussen und die Größe ihres Siedlungsgebiets in Polen zu bestimmen, so stößt man auf

---

[1]) *F. Jeremicz* (Nr. 99, S. 16) gibt nach Hinzurechnung der weißrussischen Emigranten die Zahl von 12 Millionen Weißrussen an.

[2]) Nr. 107, ferner die Ausführungen S. 43 ff.

besonders große Schwierigkeiten. Trotz des reichlich vorhandenen Materials aus polnischer, weißrussischer, litauischer, deutscher und russischer Quelle ist es fast unmöglich, auch nur annähernd Klarheit über die Nationalitätenverhältnisse, die Größe und Grenzen der nationalen Räume in Nordostpolen zu bekommen. Die Gründe dafür liegen einmal in der Unzuverlässigkeit der Volkszählungen, von denen besonders die polnische große Mängel aufweist, dann in dem sehr schwach entwickelten nationalen Volksbewußtsein, besonders bei den Weißrussen, ein Umstand, der sich gerade bei Nationalitätenzählungen — sofern diese sich nur auf das nationale Selbstbekenntnis der Gezählten stützen — unangenehm auswirkt und zu den gröbsten Verwechselungen der Begriffe Nationalität und Staatsangehörigkeit, völkische und konfessionelle Zugehörigkeit führt [1]). Gerade in den nordostpolnischen Wojewodschaften hätte bei der Volkszählung von 1921 — um nicht den gegenüber der russischen Zählung von 1897 erhobenen Vorwürfen ausgesetzt zu sein — neben dem Bekenntnis auch die Sprache [2]) zur Bestimmung der Nationalitäten erfragt werden sollen. Eine solche Zählarbeit könnte natürlich nur von genügend vorgebildeten Zählkommissaren geleistet werden. Damit wäre gewiß die Möglichkeit gegeben, nationale Bevölkerungsunterschiede selbst in den kleinsten Räumen annähernd genau festzustellen [3]) und die Notwendigkeit der Heranziehung konfessioneller Gegebenheiten, die mangels anderer Kriterien eben nur behelfsweise zur Bestimmung von Nationalitäten herangezogen werden können, würde damit wegfallen.

Nun kann aber auch die Konfessionsstatistik nicht zur Beleuchtung der Nationalitätenverhältnisse in den nordöstlichen Wojewodschaften herangezogen werden. War es in den anderen Teilen Polens, so z. B. im ukrainischen Gebiet, durchgängig möglich und erfolgversprechend, mit der Gleichsetzung von Konfession und

---

[1]) Die folgenden Ausführungen gehören wegen ihres methodischen Charakters eigentlich unter den Abschnitt „Polen als Nationalitätenstaat". (S. 35 ff.).

[2]) In den westpolnischen Gebieten dürfte bei dem dort gut ausgeprägten völkischen Bewußtsein das nationale Selbstbekenntnis der Bewohner vollauf genügen; das gilt auch — das sei mit Nachdruck gesagt — hinsichtlich der „polnisch" sprechenden Oberschlesier.

[3]) Der verwirrende Begriff „Hiesige" würde sich dann gar nicht einstellen.

Nationalität zu arbeiten, so würde die Übertragung einer solchen Methode auf die weißrussischen und litauischen Siedlungsgebiete zu vollkommen falschen Ergebnissen führen; denn hier gehören neben den Polen noch die Litauer und ein großer Teil der Weißrussen der katholischen Kirche an. Bestenfalls ließe sich nur der orthodoxe Teil der Weißrussen genau feststellen, während man die recht beträchtliche Zahl der Katholiken unter ihnen, die mit über 500 000 nicht zu hoch gegriffen ist, den Polen zuzählen müßte. Man ist daher — angesichts der ungenauen amtlichen Angaben der polnischen Nationalitätenstatistik — auf die in der Literatur vorhandenen privaten Berechnungen und Schätzungen angewiesen; doch sind diese widerspruchsvoll und uneinheitlich, so daß sich nur schwer auf ihrer Grundlage ein wirklichkeitsgetreues Bild von den nationalen Bevölkerungsverhältnissen Nordostpolens aufbauen läßt. Vor allem gehen sie nicht auf die kreisweise Verteilung der einzelnen Nationalitäten dieses Gebiets ein, sondern beschränken sich meist darauf, deren zahlenmäßige Stärke zu diskutieren.

Zum Beweise für die Ungenauigkeit der polnischen Nationalitätenstatistik lassen wir einige Zahlen dieser amtlichen Quelle folgen:

Im außerkongreßpolnischen Gebiet der Wojewodschaften Białystok (ohne den Kreis Bielsk), Wilna, Nowogródek, des polesischen Kreises Luniniec und der weißrussischen Teile der Kreise Prużana und Kossów [1]) im nördlichen Randgebiet des Polesie, das sich später im wesentlichen als weißrussischer Lebensraum (das Litauergebiet ausgenommen) herausstellen wird, wurden insgesamt 1 236 371 Katholiken ausgewiesen. Nach Abzug von rund 123 000 katholischen Weißrussen und Litauern [2]), die im obigen Gebiet bei der Zählung festgestellt worden sind, verbleiben rund 1 113 300 Katholiken, die die Polen des Landes darstellen müßten. Dieselbe polnische Statistik hat aber in den oben umrissenen Landstrichen insgesamt 1 409 706 Polen festgestellt, d. h. rund 296 400 Polen mehr als die nach der amtlichen polnischen Statistik angeblich

---

[1]) Vgl. die Ausführungen über den Verlauf der weißrussisch-ukrainischen ethnographischen Grenze im Polesie in Anm. 1, S. 41.

[2]) 60 123 kath. Weißrussen (Nr. 10, S. 52), ferner 63 000 kath. Litauer; von den im „Roczn. Stat.“ 1925/26, S. 26 ausgewiesenen 68 667 Litauern dürften rund 5600 auf das Suwalkier Land entfallen, das bereits zu Kongreßpolen gehört.

nichtweißrussischen Katholiken (113 300). Diese Diskrepanz zwischen der Zahl der Katholiken einerseits und der Polen andererseits kann nur darin ihren Grund haben, daß rund 244 000 Orthodoxe und 52 000 Juden entgegen der wirklichen nationalen Bevölkerungszusammensetzung als Polen eingetragen worden sind.

Andererseits hat die polnische Zählung im eingangs bezeichneten Gebiet unter 917 920 Orthodoxen (und Unierten [1])) nur 661 111 als orthodoxe Weißrussen [2]) ausgewiesen. Mithin ergibt sich wiederum eine Differenz von rund 257 000 Orthodoxen, die irrigerweise fast ganz den Polen hinzugezählt worden sind.

Die amtliche polnische Nationalitätenstatistik kann somit nicht, wie die genannten Zahlen beweisen dürften, als den wirklichen nationalen Bevölkerungsverhältnissen Ostpolens entsprechend gewertet werden. Sie hat orthodoxe Polen in Rechnung gestellt, die es in Wirklichkeit — wie selbst polnische Autoren betonen [3]) — nicht gibt. Die Betrachtung der tatsächlichen Nationalitäten- und Konfessionszusammensetzung der Bevölkerung Ostpolens zeigt vielmehr, daß einerseits die Zahl der Polen weit geringer ist als diejenige der Katholiken, und daß andererseits die Zahl der Weißrussen um ein Bedeutendes höher ist als die Zahl der Orthodoxen (und Unierten), da ein großer Prozentsatz der Weißrussen katholischer Konfession ist.

Im folgenden soll daher der Anteil der Weißrussen an der katholischen Bevölkerung in den Nordostgebieten Polens untersucht werden. Die polnische Statistik läßt sich — nach dem Vorangegangenen — nicht zum Ausgangspunkt einer Berechnung nehmen. Man ist vielmehr auf die in der Literatur angestellten Ermittlungen und Schätzungen angewiesen, will man annähernd genau die wirkliche Zahl der katholischen Weißrussen feststellen. In

---

[1]) Die Zahl der Unierten beträgt nur 690 (Nr. 8, S. 13 und 14).

[2]) Im ganzen wurden im bezeichneten Gebiet 721 234 Weißrussen gezählt (Nr. 8, S. 13 und 14). Nach Abzug der erwähnten 60 123 katholischen Weißrussen ergibt sich die Zahl von 661 111 orthodoxen Weißrussen der polnischen Zählung.

[3]) Vgl. Anm. 2, S. 40. Es sei hier auch darauf hingewiesen, daß die polnische Statistik rund 335 000 Ukrainer (im Polesie und im Kreise Bielsk) als Weißrussen erklärt hat; damit würde sich der weißrussische Raum um 39 382 qkm vergrößern. Dieses nicht den Tatsachen entsprechende Bild der polnischen Nationalitätenstatistik ist in dem Atlas „Rzeczpospolita Polska, Atlas Statystyczny“, Warschau 1930, auf Karte VI wiedergegeben worden.

diesem Zusammenhange verdienen insbesondere die beiden Arbeiten von *St. Srokowski*[1]) und *L. Wasilewski*[2]) Beachtung. *Srokowski*, der seiner Zeit von der Regierung *Sikorski* zum Zwecke der Aufstellung eines Programms für die polnische Minderheitenpolitik mit der Untersuchung der Bevölkerungsverhältnisse Ostpolens betraut worden war, stellt u. a. als Ergebnis seiner Arbeit im weißrussischen Gebiet fest, daß die von der polnischen Statistik ausgewiesene Zahl der Weißrussen (1 060 041) auf mindestens 1 600 000[3]) zu erhöhen sei und — was für uns von besonderem Interesse ist — daß sich 25 % aller Weißrussen zur katholischen Kirche bekennen. Letzteres würde bedeuten, daß wir mit rund 400 000 katholischen Weißrussen[4]) zu rechnen hätten, und zwar in den Wojewodschaften Wilna und Nowogródek allein[5]). Zieht man diesen Betrag, ferner die Zahl von 68 000 im Wilnagebiet und im Kreise Lida lebenden Litauern[6]) von der Gesamtzahl der Katholiken (921 000) der beiden Wojewodschaften ab, so verbleiben 453 000, die den Polen zuzuweisen wären. Danach aber betrüge der Anteil der Polen an der Gesamtbevölkerung (1 797 400) nicht 56,1 %, wie die polnische Statistik will, sondern nur 25,2 %, d. h. die Polen befänden sich in den beiden Wojewodschaften gegenüber Weißrussen und Litauern in einer erheblichen Minderheit. Diese Tatsache, die den wirklichen Nationalitätenverhältnissen in den Nordostwojewodschaften entsprechen dürfte, findet ihre Bestätigung durch die Untersuchungen von *L. Wasilewski*. Dieser polnische Gelehrte, der wie sein Landsmann *Srokowski* ein ausgezeichneter Kenner der ostpolnischen, speziell weißrussischen und litauischen Bevölkerungsverhältnisse ist und durch seine zahl-

---

[1]) Nr. 108.

[2]) Nr. 113.

[3]) Diese Zahl ist im Verhältnis zu der auf S. 44 errechneten zu groß, erklärt sich aber dadurch, daß *Srokowski* auch das von der polnischen Zählung als weißrussisches Gebiet erklärte Polesie (ohne die Kreise Sarny und Kamień Koszyrski, ferner den Kreis Bielsk) seinen Berechnungen zugrunde gelegt hat.

[4]) *Srokowski* hat bei seinen Untersuchungen die Wojewodschaft Białystok nicht berücksichtigt (vgl. Nr. 102, S. 367). Die Wojewodschaft Polesie scheidet bei der Ermittelung der Zahl der katholischen Weißrussen aus; die hier lebenden 68 700 Katholiken sollen den Polen zugerechnet werden.

[5]) Dieselbe Zahl hat der mit ostpolnischen Bevölkerungsfragen vertraute *E. Maliszewski* schon für 1916 festgestellt; vgl. Nr. 104.

[6]) *L. Wasilewski* errechnet im ganzen 74 000 Litauer.

reichen bevölkerungsgeographischen Arbeiten [1]) weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannt geworden ist, errechnet für das gesamte weißrussische Siedlungsgebiet Nordostpolens die Zahl von 465 000 katholischen Weißrussen. Angesichts der viel weitgehenderen Schätzungen weißrussischer Autoren — der weißrussische Sejmabgeordnete *Jeremicz* beispielsweise behauptet, daß 50 % seiner Landsleute in Polen katholisch seien [2]) — muß zum mindesten diese Zahl als den Tatsachen entsprechend gewertet werden.

Den Ausführungen *Krysińskis* [3]), der sich bemüht, die Ergebnisse der genannten polnischen Autoren in Frage zu stellen und sich hierbei den anfechtbaren Argumentationen *Wakars* [4]) anschließt, können wir keinesfalls zustimmen. Indem *Krysiński* einerseits behauptet, die Weißrussen hätten nur zu einem geringen Teil zur Bildung der katholischen Bevölkerung beigetragen, muß er andererseits zugeben, daß der weitgrößte Teil der Bevölkerung Nordostpolens nicht polnisch, sondern weißrussisch als Umgangssprache spricht [5]), daß ferner nur der weißrussische Adel, bzw. die Intelligenz sich polonisiert hätten. *Kr.*'s Ansicht steht im Widerspruch mit den geschichtlichen Tatsachen. Die Geschichte des Katholizismus im Osten Polens hat gezeigt, daß die katholische Kirche bei ihrem Vordringen nach Osten stets die Interessen ihres polnischen Hinterlandes vertrat und immer die Rolle eines Pioniers bei der Ostexpansion des Polentums gespielt hat. Es wäre paradox, mit *Kr.* anzunehmen, die katholische Kirche, deren Träger auf dem Wege nach Osten Polen waren, hätte die weißrussische Sprache gefördert bzw. diese den christianisierten Völkern [6]) aufgezwungen. Die

---

[1]) Nr. 111; Nr. 112; Nr. 110; Nr. 113.

[2]) Nr. 99; *P. Kaczan* (Nr. 100, S. 54) veranschlagt die Zahl der katholischen Weißrussen auf 1 Million.

[3]) Nr. 102.

[4]) *W. Wakar* (Nr. 48) erkennt die Existenz weißrussischer Katholiken in Polen nicht an und meint, ihre Zahl lasse sich bei Berechnungen unterdrücken; sie sei so klein, daß sie kaum ins Gewicht falle.

[5]) Trotzdem glaubt *Krysiński* diese Weißrussen als Polen ansehen zu müssen und zieht Parallelen zu den Bewohnern Elsaß-Lothringens, von denen er — der Geschichte und Wirklichkeit zum Trotz — behauptet, sie seien trotz ihrer deutschen Abkunft und Sprache überzeugte Franzosen (S. 370). Bei dieser Gelegenheit bedauert er auch das starke Deutschtumsbekenntnis der polnisch sprechenden Oberschlesier.

[6]) Nach *Kr.* soll es sich fast ausschließlich nur um Litauer handeln, was allerdings nur zum Teil der Fall war.

katholisierten Weißrussen hatten aber mit der Annahme der lateinischen Religion nicht zugleich die polnische Sprache übernommen, sondern blieben ihrer angestammten nationalen Sprache treu. Die Nachkriegsära der nationalen Wiedergeburt des Volkes ergriff in zunehmendem Maße auch den katholischen Teil desselben, so daß wohl kaum mit einem weiteren Vordringen des Polentums im weißrussischen Gebiet, wie *Kr.* glauben machen will, zu rechnen ist [1]).

Kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Berechnungen zurück! Nach der polnischen Statistik ergibt sich die Zahl von 917 920 im weißrussischen Gebiet östlich der ehemaligen kongreßpolnischen Grenze lebender Orthodoxen und Unierten. Nach Abzug von 40 544 orthodoxen „Anderen und Ukrainern“ [2]) erhalten wir für den orthodoxen Teil der Weißrussen die Zahl 877 376. Addiert man hierzu die auf 465 000 errechneten katholischen Weißrussen, so erhält man als Gesamtzahl der im vorhin bezeichneten Gebiet im Zeitpunkt der Zählung siedelnden Weißrussen den Mindestbetrag von 1 342 376 [3]). Die Differenz von 12 328, die sich gegenüber der auf Seite 44 für Gesamtpolen errechneten Zahl von 1 354 704 Weißrussen ergibt, bezieht sich auf die im übrigen polnischen Staatsgebiet speziell auf die in den beiden außerhalb des weißrussischen Siedlungsraumes gelegenen Kreisen Suwalki und Augustów wohnenden Weißrussen.

Für den Stand vom 1. 1. 1931 läßt sich die Gesamtzahl der Weißrussen auf rund 2 035 000 und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung auf 6,5 % (Gesamtbevölkerung 1929: 30 737 500) errechnen. Die Steigerung des prozentualen Anteils der Weißrussen vom 30. 9. 1921 bis 1. 1. 1931 um 1,5 % erklärt sich einmal aus dem sehr starken natürlichen Bevölkerungszuwachs in den Ostgebieten, dann aus dem sehr hohen Anteil der Weißrussen an der Repatriation (vom 30. 9. 1921—25 ist mit 430 000 weißrussischen Rückwanderern aus dem Osten zu rechnen [4])).

---

[1]) Es ist beispielsweise in den Kreisen Nowogródek, Lida und Święciany (nach *Kr.* S. 375) eine Steigerung der Stimmen für den Minderheitenblock bei den Sejmwahlen festzustellen. Bezüglich der Tabelle (*Kr.* S. 375) sei nebenbei bemerkt, daß der angegebene Prozentsatz der Nichtkatholiken (ohne Litauer) nicht mit den Ergebnissen der Konfessionszählung zu vereinbaren ist (mit Ausnahme des Kreises Nowogródek, wo offenbar ein Druckfehler vorliegt).

[2]) Vgl. Anm. 7 und 8, S. 43 ff.

[3]) Abgesehen von *A. Smolicz,* der die zu hohe Zahl von 3 Millionen Weißrussen angibt, hat *Jeremicz* rund 2 Millionen errechnet.

[4]) Vgl. Nr. 102, S. 379.

Bevor wir daran gehen, uns ein Bild von der räumlichen Verteilung der Weißrussen, der Polen und Litauer im Nordostgebiet Polens zu machen, müssen wir zunächst versuchen, uns Klarheit über die ethnographischen Grenzverhältnisse in diesem Gebiet — soweit es die Umstände gestatten — zu verschaffen.

Es sei von vornherein nochmals betont, daß das Grenzproblem im Nordosten Polens ein überaus kompliziertes ist und daß die vielen von weißrussischer, polnischer, litauischer, deutscher und anderer Seite vertretenen Ansichten so grundverschieden sind, daß es fast unmöglich ist, gültige Gesichtspunkte zur Abgrenzung der einzelnen nationalen Räume im besagten Gebiet aufzustellen. Nachdem die Unrichtigkeit der polnischen Nationalitätenzählung herausgestellt worden ist und die Konfessionsstatistik sich in Nordostpolen nationalpolitisch nicht direkt auswerten läßt wie in anderen Teilen Polens, können beide Arten von Angaben nicht unmittelbar zur Abgrenzung des Wohngebietes der Weißrussen herangezogen werden, die Konfessionsstatistik wenigstens nur insoweit, als es sich um die Verbreitung der orthodoxen Weißrussen handelt. Die Sprachgrenzen sind in diesem Gebiet nicht deutlich ausgeprägt, vielmehr gibt es in den völkischen Grenzzonen eine ganze Reihe von Übergangs- und Mischdialekten wie nirgends sonst in den ethnographischen Spannungszonen Polens, ein Beweis für die weit fortgeschrittene und durch den Gang der Geschichte geförderte kulturelle und auch physische Beeinflussung der dort neben- und miteinander lebenden Völker. Diese Umstände erlauben es daher nur, die nationalen Grenzen bis auf diese sprachlichen Mischgebiete genau zu bestimmen[1]. Die weißrussisch-ukrainische ethnographische Grenze im Polesie und in Podlasien wurde bereits im vorliegenden Abschnitt angegeben. Es stehen also noch die Grenzen im Westen und Nordwesten des weißrussischen Siedlungsgebiets zur Diskussion.

Überblickt man die einzelnen in der Literatur bekannt gewordenen Grenzfestsetzungen, so kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, daß die meisten ihrer Autoren sich allzusehr von machtpolitischen und historischen Grundsätzen haben leiten lassen, wodurch naturgemäß die Sachlichkeit vielfach gelitten hat.

[1] Es wäre für die Bevölkerungsgeographie wünschenswert, wenn die Sprachverhältnisse und die gegenseitige Sprachbeeinflussung im Nordosten Polens von berufener Seite mit aller Strenge und Sachlichkeit erforscht werden würden.

Das gilt vor allem von den nachkriegszeitlichen Grenzprojekten, die nur zu sehr die politische Leidenschaftlichkeit der durch die unglückseligen Kriegs- und Nachkriegsereignisse erregten Gemüter widerspiegelt.

Aus der Fülle der dem Verf. bekannt gewordenen Arbeiten, die sich mit dem Grenzproblem im Nordosten Polens beschäftigen, sollen als tendenziös diejenige von *Smolicz* — von weißrussischer Seite —, von *Gabrys* — von litauischer Seite — und von *Święchowski* und *Maliszewski* — von polnischer Seite — herausgegriffen werden.

J. Smolicz [1]) bezieht die überwiegend polnischen Landstriche östlich des Narew und des Bobr, ferner die gesamte Wojewodschaft Wilna mit Ausnahme eines schmalen Landstreifens westlich von Święciany, Podbrodzie und Troki, also mit Einschluß der großen polnischen Sprachinsel um Wilna und der litauischen Gebiete, in das weißrussische Gebiet ein, wenn er es im Westen durch die Flußläufe des Narew und des Bobr bis Goniądz, dann durch die Linie Goniądz, Grajewo, Augustów und Sejny begrenzt und im Nordosten bis an die litauische Grenze zwischen Sejny, Druszkieniki und Orany und von da bis zu der Linie Troki, Jewie, Muśniki, Święciany und Dünaburg heranführt.

Der litauische Autor *Gabrys* [2]), dem gewiß das historische Großlitauen bei seiner Arbeit vorgeschwebt haben mag, zeichnet auf seiner am Vorabend der Versailler Friedenskonferenz erschienenen Nationalitätenkarte von Europa das gesamte Areal der Wojewodschaften Wilna, Nowogródek und Polesie bis zum Pripet, Muchawiec und Bug als überwiegend oder zum Teil litauisch besiedeltes Gebiet ein.

Święchowski [3]) erkennt in seiner, im wesentlichen auf die russische Zählung gestützten Nationalitätenkarte nur die kleinere Nordhälfte des Kreises Święciany, ferner einen schmalen Landstrich um Okielniki und St. Orany südlich von Wilna als ausschließlich litauisch bewohnt an und läßt das polnisch-ethnographische Gebiet sich bis westlich von Kowno vorschieben.

Maliszewski [4]) wiederum, der sich bei seinen Grenzbestimmungen im Nordosten Polens von dem für dieses Gebiet unzulässigen Grundsatz „katholisch = polnisch" leiten läßt, betrachtet alle katholischen Weißrussen und zum Teil auch die Litauer als Polen. Dieselben Gedankengänge verrät auch *A. Krysiński* [5]) in seiner Arbeit über die Zahl und Verbreitung der Weißrussen in Polen.

Diese hier erwähnten mehr oder minder subjektiven Grenzfestsetzungen können natürlich nicht zur Grundlage einer Betrachtung über die Nationalitätenverhältnisse in den nordöstlichen Wojewodschaften Polens gewählt werden. Indem wir auch die weniger brauchbaren und teilweise unkritischen ethnographischen

---

[1]) Nr. 107. [2]) Nr. 133.
[3]) Nr. 144. [4]) Nr. 33; Nr. 136.
[5]) Nr. 102.

Gebietsabgrenzungen, wie sie *Verbickis* und *Klimas* [1]), *Langhans* und *E. Romer* [2]), *Wąsowicz* [3]) u. a. vorgenommen haben, außer acht lassen, wenden wir uns den Arbeiten zu, die uns wegen ihrer wissenschaftlichen Fundierung bei der Lösung des schwierigen Grenzproblems zu fördern vermögen.

Eine besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang die alte von *A. Petermann* nach den Vorarbeiten *Rittich*'s gezeichnete Karte der Verteilung der Groß-, Weiß- und Kleinrussen [4]); diese soll zur Basis vorliegender Grenzbetrachtungen gemacht werden. Diese Karte zeigt das weißrussisch-ethnographische Gebiet in Berührung mit dem polnischen im Westen, mit dem litauischen im Nordwesten — im Wilnagebiet sind nur Litauer und Weißrussen dargestellt worden — und dem ukrainischen im Süden. Die *Rittich*'sche weißrussische Westgrenze im Gebiet der Wojewodschaft Białystok weicht teilweise recht erheblich von der *Smolicz*'schen ab; sie verläuft östlich von dieser und berührt im wesentlichen die Orte Suraż, Białystok, Knyszyń, Suchawola, Augustów und Sejny. Man muß damit rechnen, daß sich seit dem Erscheinen obiger Karte die weißrussische Westgrenze unter dem Drange der polnischen Expansion weiter nach Osten verschoben hat.

---

[1]) Die Arbeiten von *V. Verbickis* (Nr. 146) und von *P. Klimas* (Nr. 135) sind dem Verf. wegen Nichtbeherrschens der litauischen Sprache nicht zugänglich gewesen. Er stützte sich hier auf das Urteil *Gorzuchowskis*, der sich in seiner kurzen, aber ausgezeichneten Abhandlung über die litauische Bevölkerung in den Ostgebieten Polens (Nr. 134) über die einzelnen Grenzprojekte in der Literatur kritisch auseinandersetzt; seinen reichhaltigen Literaturangaben verdankt Verf. die Kenntnis vieler hier herangezogener Arbeiten.

[2]) *P. Langhans* kann man nicht den Vorwurf ersparen, daß er in seiner der Arbeit von *H. Rosen* (Nr. 141, S. 329) beigegebenen Karte die Ergebnisse der russischen Zählung von 1897 kritiklos hingenommen hat. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß auf seiner Karte beispielsweise gerade das umfassendste litauische Gebiet des Kreises Święciany weißrussisch erscheint. Auch die Karte der Verbreitung der Polen von *E. Romer* (Nr. 44) kann nicht in allen ihren Teilen als richtig bezeichnet werden; nach ihr ist fast die gesamte Wojewodschaft Wilna mit 50 bis 75 und 75 bis 100 % überwiegend polnisch, d. h. die Weißrussen treten hier nur als Minderheit auf.

[3]) Dasselbe gilt auch von der Nationalitätenkarte von *J. Wąsowicz* (Nr. 49), auf der Russen und Weißrussen gleichfalls als Minderheit dargestellt sind. Auch die neuerdings erschienene Nationalitätenkarte, die vom Stat. Hauptamt in Warschau im Atlas „Rzeczposp. Polska, Atlas statystyczny“ herausgegeben worden ist (Nr. 15 und 24), muß als unkritisch beanstandet werden.

[4]) Nr. 106.

Für den gegenwärtigen Stand darf die Westgrenze der Kreise Grodno und Wołkowysk, die im übrigen auch mit der berühmten Curzon-Linie vom 8. 12. 1919 zusammenfällt, als westliche Abgrenzung des ethnographischen weißrussischen Siedlungsgebietes betrachtet werden. Diese Annahme findet — neben der erwähnten Curzon-Linie — ihre Bestätigung einmal durch das sowjetrussische Grenzprojekt bei den Friedensverhandlungen vom 23. 9. 1920, das als weißrussisch-polnische Grenze die etwas östlich parallel verlaufenden Flußläufe des Niemen und dessen linken Nebenflusses Swisłocz ansah, dann auch durch die polnische Konfessionszählung selbst, die in den beiden Kreisen Grodno und Wołkowysk katholische Minderheiten unter den Konfessionen festgestellt hat. Die westlich benachbarten Kreise Białystok, Sokółka und Augustów sind als völkische Misch- bzw. Übergangsgebiete mit einer prozentual starken polnischen Bevölkerung zu bezeichnen[1]).

Zur Festlegung der weißrussischen Nordwestgrenze muß das gesamte ethnographische Grenzproblem im Wilnagebiet ins Auge gefaßt und das weißrussische, litauische und polnische Siedlungsgebiet als ein zusammengehörendes Ganzes gleichzeitig betrachtet werden. Hierbei leistet wiederum die *Rittich-Petermann*sche Nationalitätenkarte gute Dienste. Sie zeigt allerdings nur den genauen Verlauf der litauischen Grenze und betrachtet das gesamte Gebiet östlich dieser Linie als weißrussisch-ethnographisches Territorium, somit auch die große Wilnaer polnische Sprachinsel.

Die Lösung des Grenzproblems in der Wojewodschaft Wilna wird also in der Hauptsache von der Feststellung der räumlichen Ausdehnung der genannten Sprachinsel abhängen. Es soll daher zuerst die weniger schwierige Aufgabe der Abgrenzung des litauischen Siedlungsraumes in Polen behandelt werden.

Nach *Rittich* verläuft die litauische Volksgrenze westlich von Puńsk und östlich Sejny im Suwalkier Land, fast parallel zur litauischen Staatsgrenze, bis zur Einmündung der Cz. Hańcza in den Niemen nördlich von Grodno[2]), entfernt

---

[1]) Noch vor dem Kriege galt diese Übergangszone — selbst bei polnischen Gelehrten — als weißrussisches Siedlungsgebiet; vgl. *Nitsch* (Nr. 64), *Czyński* (Nr. 57) sowie die Arbeiten von *Rumlówna* in der „Wisła", Bd. 16, S. 56 ff. und Bd. 17, S. 688 ff.

[2]) Vgl. hierzu die Arbeiten von *Niederle* (Nr. 86) und *Florinskij* (Nr. 76), ferner die Referate von *K. Nitsch* im Rocznik Slawistyczny, Revue slavistique, Krakau, Bd. II, S. 236 ff., Bd. III, S. 108 (*Florinskij:* Slowjanskoe plemja) und S. 104 ff. *(Niederle)*, ferner Bd. V, S. 234 ff. (Besprechung der *Florinskij*'schen Karte von

sich dann von hier in östlicher Richtung bis Lida, biegt westlich von Lida und Iwie nach Nordwesten um, strebt nördlich von Raduń Ejszyszki, Okielniki und Rudziszki der litauischen Landesgrenze zu und tritt schließlich westlich von Troki auf litauisches Staatsgebiet über; südlich von Mejszagoła erscheint sie wieder auf polnischem Gebiet, wendet sich über Podbrodzie nach Nordnordost, biegt östlich von Hoduszki nach Norden um, nähert sich Widze von Osten her und mündet zwischen den Seen Dryswiały und Lundy südöstlich von Dünaburg in die polnische Staatsgrenze. Diese Abgrenzung läßt, außer dem schmalen Landstrich an der litauischen Landesgrenze im Suwalkier Land zwei umfangreiche litauische Siedlungsgebiete im Westen der Wojewodschaft Wilna erkennen, die durch die bis ins politische Territorium Litauens keilartig vordringende polnische Wilnaer Sprachinsel voneinander getrennt werden.

Dieses Ergebnis *Rittichs* ist u. a. auch durch die kritisch gehaltenen Arbeiten der um die Erforschung des litauisch-ethnographischen Raumes verdienten polnischen Gelehrten *Römer* und *Rozwadowski* [1]) und neuerdings durch die treffliche auf persönlicher Kenntnisnahme begründete Arbeit von *Gorzuchowski* [2]) vollauf bestätigt worden, — ein Beweis für die Sachlichkeit *Rittich*'scher Arbeitsweise. Teilweise haben die von *Rittich* abgegrenzten litauischen Siedlungsgebiete in Polen durch die vorerwähnten Autoren eine Vergrößerung erfahren, und zwar im Norden durch das westliche Drittel des Kreises Brasław und im Südosten durch eine halbinselartige Erweiterung über Jwie hinaus bis Dziemiergi und Lazduny an der Beresina.

Als Ergebnis der bisherigen Ausführungen ist folgendes festzustellen: Das litauische ethnographische Gebiet im Nordosten Polens besteht — abgesehen von dem schmalen Landstrich um Puńsk und Sejny im Suwalkier Land — aus zwei räumlich voneinander getrennten Teilen [3]). Der nördliche besteht aus der größeren Nordwesthälfte des Kreises Święciany, dem westlichen Drittel des Kreises Brasław und einem kleinen Grenzgebiet im Nordwesten des Kreises Wilna; er wird begrenzt von einer Linie, die im Norden bei Druja beginnt, in südlicher Richtung östlich von Brasław und Widze auf Hoduszki zustrebt, dann nach Südwesten umbiegt und über Lyntupy, Podbrodzie, Mejszagoła bis zum Eintritt der Wilja auf polnisches Staatsgebiet verläuft. Das südliche Litauergebiet umfaßt in der Hauptsache Teile der Kreise Lida, Wilna und

---

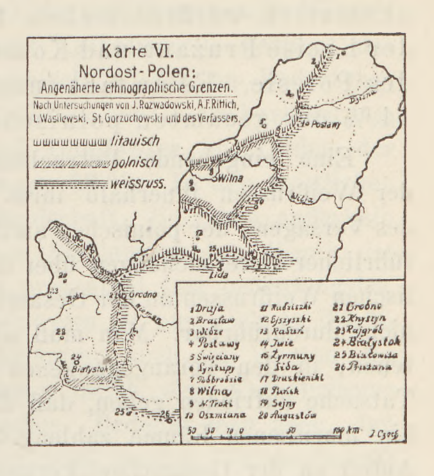
1911). Die Arbeiten *Florinskijs* sind fehlerhaft und daher mit Vorsicht zu benutzen.

[1]) *Römer, M.* (Nr. 140); *Rozwadowski, J.* (Nr. 142).

[2]) Nr. 134.

[3]) Vgl. Karte VI, S. 77.

Grodno; seine Grenze bewegt sich im Nordosten nördlich von Rudziszki und Okielniki, südlich von Soleczniki, nördlich von Dziewieniszki und Iwie bis an die Beresina, im Süden wiederum südlich von Iwie, Żyrmuny, Raduń und Druszkieniki bis an die Einmündung des kleinen Grenzflüßchens Marycha in den Niemen nördlich von Grodno[1]).



Zwischen diese beiden getrennt daliegenden litauischen ethnographischen Räume schiebt sich die große polnische Sprachinsel um Wilna keilartig nach Westen bis auf litauisches Staatsgebiet vor. Für die Abgrenzung dieser Sprachinsel im Osten gegen das weißrussische Gebiet hin ist die Feststellung *Wasilewskis*[2]) von Bedeutung, daß der im Osten an den Kreis Wilno-Troki angrenzende zu 77,7 % katholische Kreis Oszmiana als überwiegend weißrussisch besiedelt anzusehen, mithin zum weißrussischen ethnographischen Gebiet zu zählen ist. Dieses entscheidende Ergebnis der sorgfältigen Untersuchungen *Wasilewskis* ermöglicht es, die noch ausstehende Frage nach dem Verlauf der weißrussischen Volksgrenze im Wilnagebiet zu beantworten: Diese verläuft in ihrem nördlichen Teil in Anlehnung an das nördliche Litauergebiet bis Lyntupy, von da in südlicher, später in südsüdwestlicher Richtung — das Wilnaer polnische Sprachgebiet im Osten umsäumend —, westlich von Oszmiana und stößt östlich von Soleczniki auf das südliche litauische Sprachgebiet. Damit hat sich der Kreis der Betrachtungen über das ethnographische Grenzproblem im Nordosten Polens geschlossen.

Wir kehren an den Ausgangspunkt unserer Erörterungen über die Ausdehnung des weißrussischen ethnographischen Gebiets in Polen zurück und stellen zusammenfassend folgendes fest: Der weißrussische nationale Raum in Polen setzt sich zusam-

---

[1]) Nr. 112, S. 144; dazu Karte VI.

[2]) Nr. 112, S. 144.

men aus der größeren Osthälfte der Wojewodschaft Wilna, der gesamten Wojewodschaft Nowogródek ohne den als litauisches Gebiet erkannten nördlichen Teil des Kreises Lida, den Kreisen Wołkowysk und Grodno der Wojewodschaft Białystok (ohne das nördliche Grenzgebiet um Druszkieniki), dem Kreis Luniniec und den nördlich der ukrainisch-weißrussischen Grenzlinie gelegenen Teilen der Kreise Prużana und Kossów im nördlichen Randgebiet des Polesie. Es umfaßt insgesamt 54 700 qkm oder rund 14 % des gesamten polnischen Staatsareals [1]).

Eine eingehende Betrachtung der räumlichen Verbreitung der Weißrussen innerhalb ihres Siedlungsgebiets ist (angesichts des Versagens der polnischen amtlichen Statistik und mangels ausführlicher Untersuchungen über den prozentualen Anteil der katholischen Weißrussen an der Gesamtbevölkerung der einzelnen Kreise) nicht durchführbar. Man muß sich hier mit der allgemein gehaltenen, in den vorangegangenen Ausführungen schon erkannten Tatsache zufrieden geben, daß die Weißrussen innerhalb der vorhin umrissenen Räume zahlenmäßig wie prozentual den größten Anteil an der Gesamtbevölkerung haben. Nur bezüglich der Verbreitung der orthodoxen Weißrussen kann man bestimmte Aussagen machen: Diese konzentrieren sich hauptsächlich im Süden, südlich des oberen Niemen und im Osten im oberen Wiljagebiet. Prozentual am stärksten ist das Orthodoxentum in den polesischen Randgebietskreisen Luniniec und Kossów, nämlich zu 83,4 % bzw. 82,1 %. In den sich nordwärts gegen den Niemen hin anschließenden Kreisen Prużana, Baranowicze, Słonim, Nieśwież, in denen das Judentum mit 10,4 bis 14,5 % bevölkerungspolitisch sehr stark hervortritt, ist es nur noch mit 62 bis 72 % an der Gesamtbevölkerung beteiligt. In dem vom Niemen selbst umsäumten Kreis Nowogródek wiederum nimmt das orthodoxe Bevölkerungselement mit 80,2 % noch einmal die beherrschende Stellung im Bevölkerungsbilde ein, wie im Polesie. Nördlich des Niemen beginnt das Ein-

[1]) Die Berechnung der Areale erfolgte unter Zugrundelegung der Karte VI und der Arealsangaben des „Roczn. Stat.“ 1925/26, S. 7 mit Hilfe der Quadratmethode. Für die beiden litauischen Gebiete ergab sich ein Areal von 8560 qkm (ohne das Gebiet im Suwalkier Land), für das geschlossene polnische Wilnaer Gebiet ein solches von 4850 qkm.

Auch die errechneten Areale müssen als angenähert betrachtet werden.

flußgebiet des Katholizismus, der hier zwischen dem Niemen und der Wilja aus dem polnischen Gebiet um Wilna her in östlicher Richtung vorgedrungen ist. Der orthodoxe Bevölkerungsanteil nimmt daher hier von Osten nach Westen ab, nämlich von 43,6 % in dem am weitesten nach Osten vorgeschobenen Kreis Stolpce auf 35,3 % im Kreise Wołożyn bis auf 21 bzw. 16 %, in den beiden Wilna benachbarten Kreisen Lida und Oszmiana im Westen. Nördlich dieses Einbruchsgebiets des Katholizismus gewinnt das Orthodoxentum bevölkerungsgeographisch wieder an Bedeutung; im Kreise Wilejka erreicht es sogar 67,6 % der Gesamtbevölkerung, in den beiden Kreisen Dzisna und Duniłowice im Norden der Wojewodschaft Wilna aber nur knapp 50 %. In den westlichen Grenzkreisen der genannten Wojewodschaft, die schon außerhalb des weißrussischen ethnographischen Siedlungsgebiets liegen, ist das orthodoxe Bevölkerungselement prozentual fast bedeutungslos. Der Landkreis Wilno-Troki beispielsweise ist nur noch zu 0,9 % orthodox. Ebenso ist das Orthodoxentum auch im Westen des geschlossenen weißrussischen Raumes durch den Katholizismus teilweise stark zurückgedrängt worden. Bedenkt man noch, daß gerade in diesem Gebiet, wie überhaupt in der Wojewodschaft Białystok, das Judentum prozentual sehr bedeutend ist, so braucht es nicht wunder zu nehmen, daß die orthodoxe Bevölkerung in keinem Kreise dieser Wojewodschaft die Mehrheit der Bevölkerung darstellt; während die Kreise Wołkowysk und Grodno noch zu 41,6 bzw. 36,6 % orthodox sind, fällt der Prozentsatz der orthodoxen Bevölkerung westlich der weißrussisch-ethnographischen Grenzlinie — in den Kreisen Sokółka und Białystok, die zu dem breiten polnisch-weißrussischen Mischgebiet gehören — auf 10,3 bzw. 9,7 %. (Vgl. Karte V, S. 58.)

E r g e b n i s s e : Das weißrussische Volk bewohnt (1921) mit einer Kopfzahl von rund 1 355 000 ein Areal von rund 65000 qkm. Seiner Konfession nach ist es zu rund 65 % orthodox und zu 35 % katholisch. Für den Stand vom 1. 1. 1931 lassen sich unter Zugrundelegung des Ergebnisses für 1921, des natürlichen Bevölkerungszuwachses und der Repatriation insgesamt 2 035 000 in Polen siedelnder Weißrussen errechnen. Der weißrussische Siedlungsraum umfaßt, wie die Kartenskizze VI („Nordostpolen: Angenäherte ethnographische Grenzen“) zeigt,

im wesentlichen die Wojewodschaft Nowogródek ohne den nördlichen Teil des Kreises Lida, die größere Osthälfte der Wojewodschaft Wilna und die Kreise Grodno und Wołkowysk der Wojewodschaft Białystok. Der weißrussische Lebensraum ist jedoch nicht so geschlossen wie der ukrainische, da in ihm zufolge des Jahrhunderte währenden Einflusses des unter dem Schutzmantel der katholischen Kirche nach Nordosten vordringenden Polentums zahlreiche polnische Sprachinseln entstanden sind, die insbesondere die westlichen Teile des weißrussischen Gebiets nicht rein weißrussisch besiedelt erscheinen lassen. Das Polentum dieser Enklaven ist aber — mit Ausnahme des Wilnagebiets (Kreis Wilno-Troki) — zahlenmäßig nicht so stark wie in den bekannten polnischen Sprachinseln des fruchtbaren Podolien, so daß es keine nennenswerte Rolle im Bevölkerungsbild des weißrussischen Siedlungsgebiets zu spielen vermag.

VIII. Die Juden.

1. Die Juden als nationale Minderheit Polens.

Nach den Ukrainern sind die Juden die zweitstärkste Minderheit Polens. Von den anderen Nationalitäten in Rasse, Religion, Sprache und Kultur grundverschieden ist das jüdische Volk eine eigenartige Bevölkerungsgruppe und nimmt als solche eine Sonderstellung innerhalb des Nationalitätenbildes Polens ein. Im Gegensatz zu anderen Völkern im polnischen Staatsgebiet, die jeweils ein bestimmtes, mehr oder minder zusammenhängendes Gebiet als ihren Lebens- und Siedlungsraum bezeichnen können, ist die jüdische Bevölkerung eine territorial verstreute Minderheit — ein Volk ohne ethnographisch bestimmten Lebensraum —, ein spezifisch städtebewohnendes Bevölkerungselement, das mit wechselnder Stärke über das ganze polnische Staatsgebiet verteilt ist, ohne jedoch in einem Bezirk, ja selbst in einem einzigen Kreise zahlenmäßig wie prozentual die Mehrheit der Gesamtbevölkerung zu bilden. Mit Ausnahme der Städte sind die Juden überall in der Minderheit.

In allen west- und mitteleuropäischen Ländern betrachtet man die Juden nur als Religionsgemeinschaft und nicht als Volk im nationalpolitischen Sinne. Sie bedienen sich dort nicht einer eigenen nationalen Sprache, sondern reden die Sprache des Wirtsvolkes. Im übrigen sind sie in diesen Ländern fast ganz assimiliert. In Polen dagegen liegen die Dinge anders. Hier sprechen sie — mit Ausnahme der Intelligenz — nicht die Sprache des Wirtsvolkes, sondern den „Jargon" bzw. das Jiddisch[1]), dessen stark gutturale Aussprache besonders charakteristisch ist. Der Wortschatz besteht neben hebräischen und einigen polnischen in der Hauptsache aus oberdeutschen Bestandteilen[2]). Kaum 3 % der polnischen Juden sprechen polnisch als Muttersprache. Insofern die Sprache ein Kriterium des Begriffs Nationalität ist, sind die Juden keine Polen; ebensowenig sind sie Slawen, wenn auch stellenweise eine Mischung mit slawischem Blut festzustellen ist. Trotz des (oberdeutschen) jiddischen Sprachidioms fühlen sie sich auch ebensowenig als Deutsche[3]). Sie betrachten sich vielmehr in ihrer Gesamtheit als Volk, als Nationalität. Neben der Pflege des Jiddischen als Umgangssprache haben auch andere Umstände, wie die religiöse Eigenart, die Sabbatheiligung, das Getthowesen, die Speisegesetze, die gegen die Juden erlassenen Ausnahmegesetze, die eigenartige Berufsgliederung und Kultur, in hohem Maße dazu beigetragen, daß das Judentum Polens sich von der übrigen Bevölkerung immer mehr absonderte, eine Entwickelung, die mehr und mehr eine Assimilation mit dem Wirtsvolk erschwert — ja unmöglich macht. Das Aufgehen in anderen Bevölkerungsteilen als mögliche Lösung des schwierigen Judenproblems Polens erscheint somit — ganz abgesehen von dem zu hohen prozentualen jüdischen Anteil an der Gesamtbevölkerung — mehr als fraglich. Polen steht vor der Tatsache, die Juden als Volk, als besondere nationale Minderheit betrachten und ihnen die Rechte und den Schutz, wie sie in den

[1]) Hebräisch wird wenig gesprochen und wird nur als Schriftsprache gepflegt.

[2]) *G. Gottwein* (Nr. 28, S. 48 ff.) bezeichnet das Jiddisch als oberdeutschen Dialekt, in dem das Hebräische nur zu 5 % vertreten ist. Die Aussprache soll nach *G. Gottwein* nichts spezifisch Jüdisches sein, sondern ein Analogon zu der Sprache in oberdeutschen und deutschschweizerischen Gegenden darstellen (Nr. 115, S. 1 ff.; Nr. 125.)

[3]) Der jiddische Dialekt weicht erheblich vom heutigen Hochdeutschen ab.

Minderheitenschutzbestimmungen vorgeschrieben sind, angedeihen lassen zu müssen.

Nur ein kleiner Teil der polnischen Juden, kaum 2 bis 3 %, fühlt polnisch; es sind dies zumeist die Wohlhabenden und Intellektuellen unter ihnen, die auch einer Assimilation nicht unfreundlich gegenüberstehen[1]). Die große Masse dagegen fühlt nationaljüdisch und lehnt jeden Assimilationsgedanken ab; sie kämpft um das Recht der Erhaltung eigennationaler Besonderheit und deren Entfaltung. Darin unterscheidet sich das Judentum Polens wie überhaupt Osteuropas von dem in Westeuropa.

2. Zahl und Verbreitung.

Polen ist das judenreichste Land Europas und seine Hauptstadt Warschau die größte Judenstadt des Kontinents. Folgende Zusammenstellung soll diese Eigenart Polens im Verhältnis zu anderen Staaten illustrieren[2]):

	Zähljahr	Zahl der Juden	Anteil der Juden in % der Ges.-Bev.
Polen	1921	2 849 000	10,5
Europäisches Rußland . . .	1920	5 253 300	5,2
Rumänien	1919	834 300	4,8
Deutschland	1919	575 000	1,0
Ungarn	1920	473 300	2,8
Tschechoslowakei	1921	354 300	2,6
Österreich	1923	300 000	4,6
England und Irland	1921	286 000	0,7
Litauen	1923	155 100	7,6
Holland	1920	115 200	1,7
Griechenland	1920	110 000	2,2
Lettland	1920	79 600	5,0
Europäische Türkei	1922	85 000	4,5
U. S. A.	1920	3 600 000	3,0

Polen hat prozentual das stärkste Judentum der Welt; an zweiter Stelle steht das benachbarte Litauen. Hinsichlich der

---

[1]) Nr. 167, S. 77 ff.; bei einer während des Krieges in Lodz vorgenommenen Zählung erklärten sich von 155 000 Juden allein 153 000 als Nationaljuden.

[2]) Nr. 51.

absoluten Zahl der Juden wird Polen neben U. S. A. nur vom europäischen Rußland überflügelt, das zahlenmäßig die meisten Juden der Welt innerhalb seiner Grenzen beherbergt.

Von den 2 849 020 Juden Polens überhaupt entfallen allein 1 500 498 oder 55 % auf das ehemalige kongreßpolnische Gebiet mit den Wojewodschaften Warschau, Lodz, Kielce, Lublin und Białystok [1]), auf Galizien nur 740 323 oder 26 % und auf den räumlich größten Teil Polens, nämlich die ostpolnischen Wojewodschaften Wilna, Nowogródek, Polesie und Wolhynien, gar nur 441 630 oder 15,5 %. Die Ursache für die Zusammenballung der Juden in Kongreßpolen ist größtenteils in den russischen Regierungsmaßnahmen der Vorkriegszeit zu suchen, die die Aussiedlung der Juden aus den baltischen und russischen Gebieten und deren Ansetzung in Kongreßpolen zum Ziele hatten [2]).

Nach polnischen Angaben [3]) betrug der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung in den einzelnen Wojewodschaften:

Warschau [4])	11,5 %	Wolhynien	11,5 %
Lodz	14,5 „	Pommerellen	0,3 „
Kielce	11,9 „	Posen	0,5 „
Lublin	13,8 „	Teschen-Schlesien	5,1 „
Białystok	14,8 „	Krakau	7,7 „
Wilna	9,4 „	Stanislau	10,7 „
Nowogródek	9,0 „	Lemberg	11,5 „
Polesie	12,6 „	Tarnopol	9,0 „

Das prozentual stärkste Judentum (vgl. Karte VII) findet sich in den mittelpolnischen Wojewodschaften Białystok, Lodz, Lublin und in der ostpolnischen Wojewodschaft Polesie. Einen mittleren Prozentsatz jüdischer Bevölkerung haben die Wojewodschaften Warschau, Kielce, Lemberg, Wolhynien und Stanislau. In den übrigen Wojewodschaften ist der Anteil an der Gesamtbevölkerung

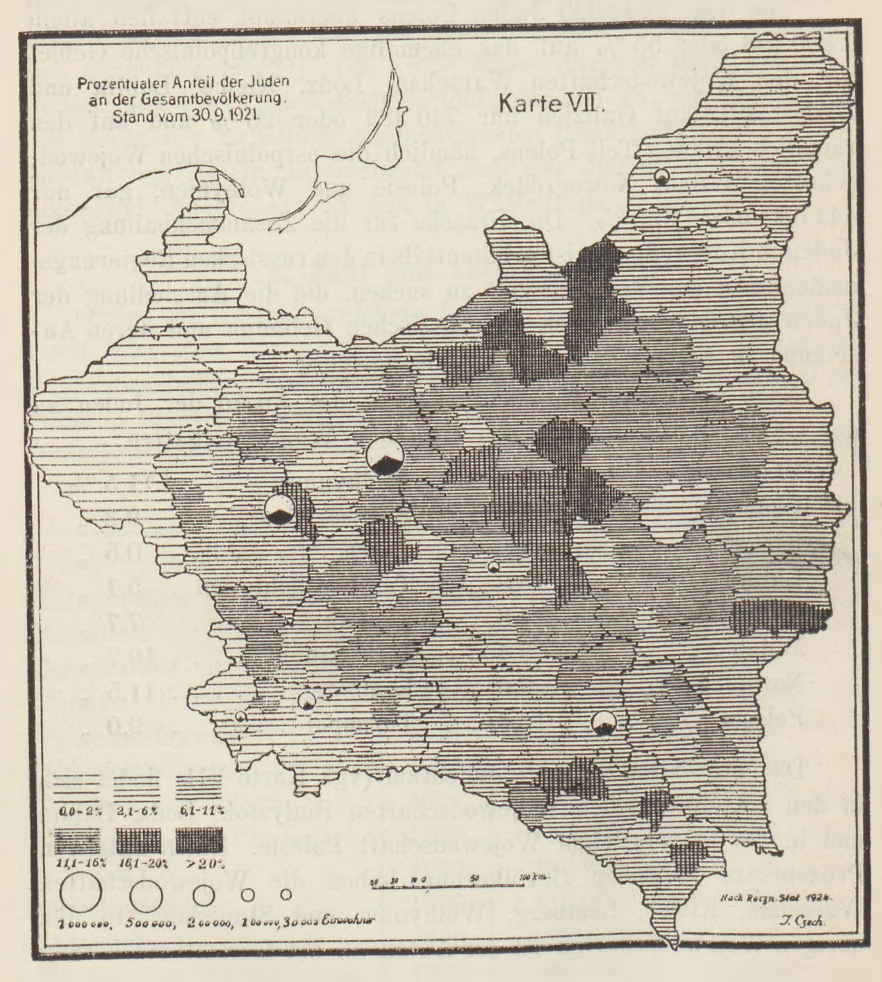
[1]) Ohne die Kreise Białystok, Bielsk, Grodno, Sokółka und Wołkowysk, die nicht zum historischen Kongreßpolen gehören. Die hier wohnenden 122 453 Juden würden die Zahl der Juden in den kongreßpolnischen Wojewodschaften auf 1 622 943 und ihren Prozentsatz auf 57 erhöhen.

[2]) Eine Zusammenstellung diesbezüglicher Gesetzesbestimmungen und Verordnungen findet sich in Nr. 20, S. 123 ff.

[3]) Nr. 8, S. 12 ff.

[4]) Mit Warschau Stadt.

verhältnismäßig schwach, ganz abgesehen von den ehemals preußischen Gebieten, wo das Judentum bevölkerungspolitisch bedeutungslos ist.



Das jüdische Bevölkerungselement spielt somit die Hauptrolle in den mittelpolnischen Landschaften. Das zeigt am besten die kreisweise Betrachtung der räumlichen Verbreitung der Juden in Polen, wie sie auf der Karte VII graphisch durchgeführt worden ist. Wie aus der genannten Karte zu ersehen ist, wohnen über 11 % Juden in dem großen von der Weichsel im Westen, dem Wieprz im Südwesten, dem Styr und der Szczara

im Osten und dem Narew und dem Bobr im Norden begrenzten, mehr oder minder zusammenhängenden Gebiet Mittelpolens, das nur an 3 Stellen, nämlich durch die judenschwachen Kreise Kamień Koszyrski, Luboml und Sokołów durchbrochen wird. An 2 Stellen des Gebiets häufen sich die Juden mit über 16 % besonders stark an, nämlich in den beieinanderliegenden Kreisen Chełm, Włodawa, Biała, Radzyń, Siedlce und Brześć in der Bugniederung und in den unzusammenhängenden Kreisen Lomża, Białystok und Grodno im Narew-Niemen-Gebiet. Die 3 Kreise Białystok, Brześć am Bug und Grodno sind mit 27,4, 20,4 und 20,8 % die judenreichsten Kreise Polens überhaupt. Außerhalb des großen Judengebiets in Mittelpolen, gibt es in dem sonst sehr judenreichen Kongreßpolen diesseits der Weichsel nur zwei Inseln mit mehr als 11 % jüdischer Bevölkerung, nämlich eine größere, im mittleren Teil der Wojewodschaft, bestehend aus den Kreisen Opatów, Sandomierz, Stopnica, Pinczów, Kielce im kleinpolnischen Hügelland Radom und Końskie an der Pilica und eine kleinere, die Industriekreise Czenstochau und Będzin an der oberschlesischen Grenze umfassend; einen ähnlich hohen Prozentsatz Juden haben auch die verstreut daliegenden Kreise Brzeziny und Kalisz im Lodzer Industriegebiet und die beiden Weichselkreise Włocławek und Kolno. Unter den genannten Kreisen haben Opatów, Radom und Brzeziny mit 15,3 bis 17,4 % das prozentual stärkste Judentum.

In Galizien, in dem nur etwa ein Viertel aller Juden Polens wohnt, drängt sich das jüdische Bevölkerungselement hauptsächlich in den verkehrs- und industriebegünstigten (Naphtaindustrie) Gegenden zusammen, in denen es auch eine ansehnliche prozentuale Stärke erreicht, nämlich 16,1—19,6 % in den Kreisen Kołomyja, Stanislau, Stryj und Drohobycz und 11,3—15,9 % in den Kreisen Tarnów, Przemyśl, Rawa Ruska, Sokal, Turka, Złoczów, Brody und Tarnopol.

In allen übrigen Gebieten, vornehmlich den peripherisch gelegenen [1]), ist der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung geringer, teilweise sehr schwach. Die fast rein polnischen Kreise im Südwesten des Landes sind, abgesehen von den ehemals preußi-

---

[1]) Eine Ausnahme bildet der wolhynische Grenzkreis Równe, der im Gegensatz zu seiner Umgebung den sehr hohen Prozentsatz von 17,9 jüdischer Bevölkerung hat.

schen Gebieten, die judenärmsten in Polen; auffallend schwach vertreten ist das Judentum in den nördlich des Niemen gelegenen Kreisen, hauptsächlich im Wilnagebiet. Hier dürften sich die russischen Aussiedlungsmaßnahmen gegen die Juden besonders stark ausgewirkt haben.

Es ist schon oben gesagt worden, daß die Juden ein spezifisch städtebewohnendes Bevölkerungselement sind; in dieser Eigenschaft, die die eigenartigen Siedlungsverhältnisse der Juden charakterisiert, behaupten sie in vielen Städten Polens teilweise weit mehr als die absolute Mehrheit der Bevölkerung. Die Zusammenballung der Juden in den Städten[1]) findet ihre teilweise Erklärung in den russischen Ausnahmegesetzen der Vorkriegszeit, die u. a. den Juden die Erwerbung ländlichen Grundbesitzes und damit die Niederlassung auf dem Lande erschwerten oder unmöglich machten, ferner in der steigenden Intensivierung und Rationalisierung der Betriebe auf dem Lande, die u. a. auch bestrebt sind, durch Schaffung von Ein- und Verkaufsgenossenschaften und Gründung von Konsumvereinen den Juden aus seiner früheren Monopolstellung als unumgänglichen Vermittler zwischen Großhandel und Landbevölkerung und umgekehrt immer mehr zu verdrängen. Es ist also nicht der Land- und Erwerbshunger der Landbevölkerung, sondern die steigende wirtschaftliche Konkurrenz auf dem Lande, die den Juden zur Urbanisierung und vielfach zur Proletarisierung zwingt.

Von den durch die Konfessionszählung festgestellten 2 849 020 Juden wohnten allein 2 131 902 oder 74,8 % in Städten (bei Nichtjuden nur 22 %) und nur 717 118 oder 25,2 % in Marktflecken und Dorfgemeinden. Drei Viertel aller Juden sind demnach Stadtbewohner. Die Zahl der in den zahlreichen Marktflecken auf dem Lande lebenden Juden dürfte man auf mindestens 10 % schätzen, so daß in Polen mit 85 % Juden zu rechnen wäre, die nicht in rein ländlichen Gemeinden wohnen.

---

[1]) Das ist eine Erscheinung, die keinen Dauerzustand in der Geschichte des Judentums Polens darstellt; wie ihre geschichtliche Entwicklung zeigt, war das jüdische Siedlungswesen entsprechend der jeweiligen Wirtschaftsstruktur der Juden vielfachen Wandlungsprozessen unterworfen; Zeiten ländlicher Siedlung wechseln mit solchen städtischer Siedlung ab.

Der Prozentsatz der städtebewohnenden Juden war in den einzelnen Wojewodschaften folgender[1]:

Warschau	92 %	Wolhynien	72 %
Lodz	88 „	Posen	98 „
Kielce	67 „	Pommerellen	82 „
Lublin	60 „	Schlesien	76 „
Białystok	75 „	Krakau	78 „
Wilna	70 „	Lemberg	71 „
Nowogródek	64 „	Stanislau	65 „
Polesie	72 „	Tarnopol	63 „

Gerade in den städtereichsten Wojewodschaften (vgl. Karte I) Posen, Pommerellen, Warschau und Lodz wohnen die Juden fast ausschließlich in Städten; an zweiter Stelle stehen die galizischen Wojewodschaften Krakau und Lemberg, ferner die Wojewodschaften Schlesien und Białystok. In den städtearmen Wojewodschaften, besonders in Ostpolen, wo der Prozentsatz städtischer Juden geringer ist, dürfte ein sehr großer Teil der Landjuden die Marktflecken bevölkern. (Die Dörfer selbst sind nur zu 1,6 % jüdisch.)

Betrachtet man die völkische Zusammensetzung der Bevölkerung in den Städten selbst, so fällt der sehr hohe jüdische Bevölkerungsanteil auf.

Von der gesamten Stadtbevölkerung entfielen auf die Juden in der Wojewodschaft[1]:

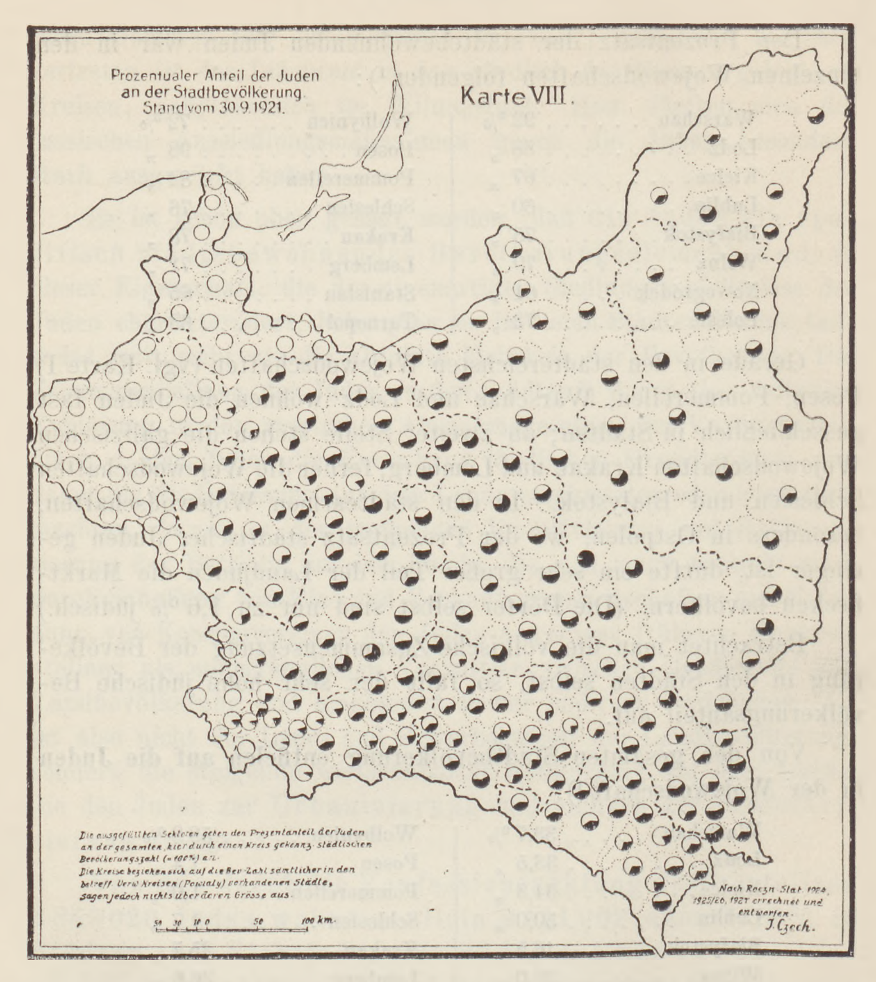
Warschau	33,7 %	Wolhynien	58,8 %
Lodz	33,5 „	Posen	1,4 „
Kielce	34,3 „	Pommerellen	1,0 „
Lublin	50,0 „	Schlesien	1,7 „
Białystok	46,5 „	Krakau	25,7 „
Wilna	39,0 „	Lemberg	36,6 „
Nowogródek	48,4 „	Stanislau	38,6 „
Polesie	53,3 „	Tarnopol	40,0 „

Die Zusammenstellung zeigt, daß das jüdische Bevölkerungselement prozentual besonders stark in den Städten der nichtpolnischen Siedlungsgebiete Ostpolens vertreten ist. Zu 50 und mehr Prozent jüdisch ist die Stadtbevölkerung in den Wojewodschaften Lublin, Polesie und Wolhynien.

Aus der beigefügten Karte, die in Sektorenmanier den prozentualen Anteil der Juden an der Stadtbevölkerung kreisweise

---

[1]) Nr. 8, S. 12 (errechnet).



zur Darstellung bringt [1]), geht deutlich hervor, daß das Judentum in den Städten Polens von Westen nach Osten prozentual zunimmt und östlich der Weichsel-Narew-Linie besonders stark wird (vgl. Karte VIII). Von den 67 Kreisen der Wojewodschaften Białystok, Lublin, Nowogródek, Polesie [2]), Wilna [2]) und Wolhynien hatten

---

[1]) Die Kreise der Karte sagen nichts über die Größe der Einwohnerzahl der durch sie zusammengefaßten Städte eines Verwaltungskreises aus. Sie sollen den prozentualen Anteil der Juden und der Nichtjuden an der gesamten Stadtbevölkerung des Kreises illustrieren.

[2]) Die Kreise Brasław, Postawy und Kamień Koszyrski haben keine Städte, deswegen vielleicht ist auch der Prozentsatz der Juden an der Gesamtbevölkerung dieser Kreise recht gering.

allein 41 eine überwiegend jüdische Stadtbevölkerung; in 11 Kreisen (Biłgóraj, Radzyń, Tomaszów, Słonim, Wołożyn, Kobryń, Pińsk, Oszmiana, Kostopol, Kowel und Równe) betrug diese 65—80 %, im Kreise Luboml (Wolhynien) sogar 94,6 %.

In vielen Städten des Ostens Polens ist die Bevölkerung zu mehr als 75 % jüdisch; die Städte Dąbrowica, Kreis Sarny (97,5 % Juden), Berezne, Kr. Kostopol (94,7 % J.), Luboml (94,6 % J.) und Wysokie Litewskie, Kr. Brześć (90 % J.) dürften als rein jüdisch bezeichnet werden.

Im Westen Kongreßpolens, gegen die ehemaligen preußischen Gebiete hin, nimmt das jüdische Element in den Städten prozentual teilweise erheblich ab; Ausnahmen bilden die beiden Kreise Pińczów und Stopnica im kleinpolnischen Hügelland, wo 76 bzw. 70 % der Stadtbevölkerung Juden sind. Im übrigen kongreßpolnischen, westlich der Weichsel und des Narew gelegenen Gebiet bewegt sich der Prozentsatz der Juden in den meisten Städten zwischen 30 und 50 [1]); teilweise noch geringer ist der Anteil derselben an der Stadtbevölkerung in der Wojewodschaft Krakau; in 7 Kreisen beträgt sie hier kaum 20 %.

Eine Zwischenstellung hinsichtlich des Judenreichtums der Städte nimmt Ostgalizien ein; der westliche Teil, diesseits des San, nähert sich darin noch den westgalizischen Verhältnissen; östlich des San dagegen sind die Städte hinsichtlich ihres jüdischen Bevölkerungsanteils den kongreßpolnischen durchaus verwandt.

Charakteristisch für die Siedlungsverhältnisse der Juden in Polen ist ihre starke Anhäufung in den Groß- und mittleren Städten. Rund 790 500 oder 27 % aller Juden wohnen in 14 größeren und mittleren Städten. Im einzelnen hatten (nach dem Stande vom 1. 1. 1926):

Warschau	unter	936 713	Einwohnern	310 322	Juden
Lodz	„	451 974	„	156 155	„
Sosnowice	„	86 497	„	13 646	„
Lublin	„	94 414	„	37 337	„
Wilna	„	128 954	„	46 559	„
Krakau	„	183 706	„	45 229	„
Lemberg	„	219 388	„	76 854	„
Białystok	„	76 792	„	39 602	„

[1]) Die Stadtbevölkerung der Kreise Błonie, Nieszawa und Słupca ist zu weniger als 20 % jüdisch.

Radom	unter	61 599	Einwohnern	24 465	Juden
Kalisz	„	44 613	„	15 566	„
Grodno	„	35 148	„	18 697	„
Kattowitz	„	104 868	„	3 202	„
Posen	„	185 758	„	2 094	„
Bromberg	„	87 643	„	745	„

Die größte Judenstadt Polens — und Europas — überhaupt ist Warschau. Sie hat mit 310 322 dreimal soviel Juden als Palästina.

Zusammenfassend läßt sich über die räumliche Verbreitung der Juden in Polen folgendes sagen: Die jüdische Bevölkerung Polens ist hinsichtlich ihrer räumlichen Verbreitung und Wohndichte keinesfalls von der natürlichen Beschaffenheit des Landes abhängig. Sie siedelt vornehmlich in den verkehrs- und industriebegünstigten Gegenden (Galizien und Kongreßpolen). Ihre Siedlungsdichte — sofern man von einer solchen sprechen kann — geht auch nicht der allgemeinen Bevölkerungsdichte Polens konform. Sie ist im allgemeinen sehr ungleichmäßig: judenreiche Kreise wechseln mit judenarmen ab. Trotz ihrer zahlenmäßigen Stärke bilden sie in keinem einzigen Kreise Polens die absolute Mehrheit der Bevölkerung. Dafür aber sind sie — in ihrer Eigenschaft als typische Stadtbewohner — in den meisten Städten Polens ein ausschlaggebendes Bevölkerungselement. Im Jahre 1921 hatte Polen insgesamt 2 849 000 (= 10,5 % der Gesamtbevölkerung) Juden. Wegen der regen Auswanderungsbewegung unter den Juden und ihres relativ geringen Bevölkerungsüberschusses dürfte ihre Zahl heute auf nur 3 Millionen angestiegen sein. Für den 1. 1. 1929 wurde amtlicherseits die Zahl von 2 968 000 Juden in Polen (= 9,8 % der Gesamtbevölkerung) angegeben [1].

[1] Nr. 3.

IX. Die Litauer.

Zahl und Verbreitung.

Die Litauer sind zahlenmäßig die schwächste unter den Minderheiten Polens. An Zahl zwar gering, gehören sie neben Ukrainern und Weißrussen zu den bodenständigen Minoritäten und bewohnen mehr oder minder geschlossen die dem jetzigen Staate Litauen benachbarten Teile der Wojewodschaften Białystok, Wilna und Nowogródek.

Wir haben uns bereits mit dem Problem der ethnographischen Grenzen im nordöstlichen Polen eingehend beschäftigt und den Verlauf der litauischen ethnographischen Grenze auf polnischem Gebiet diskutiert. Der litauische ethnographische Lebensraum in Polen, der, wie festgestellt wurde, aus drei räumlich getrennt daliegenden, mit dem litauischen Territorium unmittelbar zusammenhängenden Teilen besteht, darf auf rund 9000 qkm veranschlagt werden.

Bei der Unzulänglichkeit der polnischen amtlichen Statistik ist es nicht möglich, die genaue Zahl der Litauer in Polen festzustellen. Im „Roczn. Stat." (Band 1925/26, S. 26) werden ihrer nur 68 667 ausgewiesen. Daß diese Zahl viel zu gering ist und der Größe des litauischen Siedlungsgebietes entsprechend weit höher liegen muß, beweist die Tatsache, daß selbst polnische Gelehrte die Notwendigkeit einer Erhöhung der statistisch festgestellen Zahl anerkennen. *Maliszewski*[1]) nennt die Zahl von 74 000 Litauern; *Gorzuchowski*[2]), der zu einem großen Teil das litauische Sprachgebiet in Polen an Ort und Stelle studiert hat, stellt als Ergebnis seiner Untersuchungen fest, daß rund **80 700** altangesessene Litauer am Tage der Zählung in den Nordostwojewodschaften vorhanden waren. Hiervon entfielen (vgl. Karte VI)

7200 auf den schmalen Grenzstreifen um Puńsk und Sejny im Nordosten des Kreises Suwalki, der sich von der ostpreußischen Grenze bis an den Niemen hinzieht,
18 000 auf die keilartig weit ins weißrussische Siedlungsgebiet eindringende litauische Sprachhalbinsel, die aus dem nördlichen Drittel des Kreises Lida, dem südlichen Teil des Kreises Wilno-Troki und dem nördlichen Grenzsaum des Kreises Grodno besteht,
52 000 auf das nördliche, an der litauischen Grenze sich lang hinziehende Litauergebiet, das den größten Teil des Kreises Święciany, das westliche Drittel des Kreises Brasław und das nordwestliche Grenzgebiet des Kreises Wilno-Troki umfaßt, und
3500 auf die Stadt Wilna.

---

[1]) Nr. 136. [2]) Nr. 134.

Nichtpolnische Autoren schätzen die Zahl der Litauer weit höher. *Olsejko* [1]) beispielsweise errechnet für den Stand von 1914 auf Grund der russischen und deutschen (Kriegszählung) Zählungen und der Angaben der örtlichen Kirchenbehörden rund 300 000 im jetzigen Gebiet Polens ansässiger Litauer.

(Nach der russischen Zählung von 1897 [2]) hatte das Gouvernement Wilna 17,6 % Litauer, 8,2 % Polen, 61,2 % Russen.)

Olsejko's Zahl ist gewiß zu hoch, jedoch angesichts der Ergebnisse der russischen Zählung erscheint sie nicht indiskutabel. Zweifellos stellen die erwähnten polnischen Zahlenangaben nur Minimalwerte dar. Würden diese den jetzigen Nationalitätenverhältnissen in Nordostpolen tatsächlich entsprechen, so müßte man in Anbetracht des russischen Zählergebnisses und der litauischen Schätzungen mit einer unwahrscheinlich großen Schrumpfung des litauischen ethnographischen Raumes im Osten und Südosten bzw. mit einem fast 65%igen Rückgang des Litauertums im nordöstlichen Polen rechnen, dies innerhalb einer Zeit von etwa 10 Jahren. Bedenkt man, daß von allen ostpolnischen Minderheiten gerade bei den Litauern das nationale Volksbewußtsein am kräftigsten entwickelt ist und sich am frühesten geregt hat, so wird man kaum annehmen können, daß eine so umfangreiche Entnationalisierung bei den Litauern stattgefunden hat.

X. Die Deutschen.

Unter den nationalen Minderheiten, die der polnische Staat innerhalb seiner Grenzen beherbergt, ist die Gruppe der Deutschen zahlenmäßig zwar eine der kleinsten, kulturell und wirtschaftlich jedoch die bedeutendste Minderheit Polens.

Hinsichtlich ihres Charakters als Minorität nehmen die Deutschen eine gesonderte Stellung unter den Nationalitäten Polens ein. Sie sind nicht wie die Ukrainer, Weißrussen und Litauer nur auf ein bestimmtes Gebiet des polnischen Staates beschränkt, sondern bewohnen mehrere, für die deutsche Besiedlung Polens charakteristische Landschaften, nämlich Posen und Pommerellen, die Weichselniederung, die subkarpatische Senke mit dem Ostsudetischen Kohlenrevier, Wolhynien und das Cholmer Land. Im übrigen sind sie ebenso wie die Juden mehr oder minder über das ganze Land verteilt; sie gelten aber nicht wie diese als ein ausgesprochen städtebewohnendes Bevölkerungselement, sondern siedeln fast ausschließlich auf dem Lande. Als eine überwiegend bäuerliche Bevölkerung sind sie daher mit der Scholle ebenso fest verwachsen wie andere bodenständige Minderheiten Polens. Im

[1]) Nr. 137, S. 54 ff. [2]) Nr. 1, S. 65.

Sinne *Telekis*[1]) bilden sie teils eine traditionelle (bzw. freiwillige) — in Kongreßpolen, Wolhynien und Galizien —, teils eine Zwangsminderheit — in Posen und Pommerellen, Ostoberschlesien und Teschen-Schlesien —.

Schon in den ersten Jahrhunderten polnischer Staatlichkeit ins Land einströmend[2]), gerufen von den Fürsten und Großen Polens, haben die Deutschen auf allen Gebieten des polnischen Lebens einen wirksamen und nachhaltigen Einfluß ausgeübt; sie haben sich als „Kulturträger" im wahrsten Sinne des Wortes erwiesen.

1. Der Gang der geschichtlichen Entwicklung des Deutschtums in Polen bis zu den Teilungen Polens.

Das Deutschtum Polens, wie es uns heute in den ehemals preußischen Gebieten, in Kongreßpolen, Wolhynien, Galizien und Teschen-Schlesien entgegentritt, hat keine einheitliche geschichtliche Vergangenheit. Entsprechend der Verschiedenartigkeit historischer Entwicklung der einzelnen Teilgebiete Polens hat auch das Deutschtum in den betreffenden Landesteilen einen jeweils verschiedenen zeitlichen und räumlichen Werdeprozeß durchgemacht. Im allgemeinen kann das Deutschtum auf eine jahrhundertelange, recht wechselvolle Geschichte zurückblicken, in der es, mit den Geschicken Polens eng verbunden, immer tiefere Wurzeln geschlagen hat. Eng mit der Scholle verwachsen, hat es mit seiner Siedlungs- und Wirtschaftsweise den Charakter des Landschaftsbildes seiner Wohngebiete entscheidend beeinflußt.

a) Die erste Periode deutscher Einwanderung nach Polen.

Schon im Beginn seiner Geschichte trat Polen in Berührung mit der westeuropäisch-deutschen Kultur. Der Polanenfürst Misika, der erste Piast, heiratete die Tochter des Markgrafen Dietrich. Auch Boleslaus Chrobry hatte eine Deutsche zur Frau, nämlich Oda, die Tochter des Markgrafen von Meißen. Deutsche Edelleute und Ritter kamen als Krieger nach Polen[3]). Mit dem Christentum[4])

---

[1]) Nr. 223, S. 45 ff. (S. 56 ff.).

[2]) Nr. 211, S. 86.

[3]) *Kozierowski, St.:* Obce rycerstwo w Wielkopolsce w XIII.—XVI. wieku. Posen 1929. *Bartels:* Deutsche Krieger in polnischen Diensten. Diss. Berlin 1922.

[4]) Nr. 177; Nr. 150; Nr. 174.

kamen in das noch heidnische Polen deutsche Geistliche. Der erste Bischof von Posen, Jordan, war ein Deutscher.

Eine entscheidende Bedeutung gewann das Deutschtum für Polen aber erst in der ersten deutschen Kolonisationsperiode des 12.—14. Jahrhunderts.

Über die Ursachen, die die große Volksbewegung in Westdeutschland[1]) über die Elbe hinaus nach dem Slawenlande im Osten ausgelöst haben und in der erstmalig Bauern und Bürger eine Hauptrolle spielten, ist wenig bekannt. *Warschauer*[2]) z. B. zeigte in einer inhaltsreichen Schrift aus dem Jahre 1904, „daß wir über die Gründe der Auswanderung, die eigentlichen Motive, die so ungeheure Menschenmengen im 12. und 13. Jahrhundert in die Fremde lockten, noch im Unklaren sind . . .“ [3]).

Nationale Momente und Eroberungsabsichten zum Zwecke der Erweiterung des deutschen Lebensraumes kann man, mangels eines ausgeprägten Nationalbewußtseins der Völker im Mittelalter, als Ursache dieser deutschen Ostwanderung nicht annehmen. Die Gründe sind vielmehr rein wirtschaftlicher und rechtlicher Art gewesen. In den letzten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends hatte sich das deutsche Wirtschaftsleben immer mehr gefestigt. Die landwirtschaftliche Nutzung des deutschen Nahrungsraumes war weit fortgeschritten. Im Mosellande beispielsweise soll sich nach *Lamprecht*[4]) die Bevölkerung damals vervierfacht haben. Selbst die umfangreichen Rodungen im Harz, in Thüringen und Franken vermochten den starken Bevölkerungsüberschuß[5]) der deutschen Gebiete nicht mehr aufzunehmen. Zudem verschlechterten soziale Ursachen besonders die Lage der Bauern; es entwickelte sich der Dienstadel und die Fronhofwirtschaft (im 11. Jahrhundert), die oft gewaltsam zur Hörigmachung der Bauern führte. Die soziale Not zwang daher viele zur Abwanderung[6]).

---

[1]) Nr. 177; *Beheim-Schwarzbach* bezeichnet sie sogar als die zweite germanische Völkerwanderung. [2]) Nr. 177.

[3]) Es kann nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein, die umfassenden und komplizierten Probleme der ostdeutschen Kolonisation im Mittelalter in ihrer ganzen Tragweite und Bedeutung für die damalige Zeil aufzurollen. Wie schwierig und vielseitig diese Materie ist, beweist die sehr zahlreich hierzu erschienene Literatur deutscher- und polnischerseits, die versucht, den großen Fragenkomplex der ersten deutschen Kolonisation von ihrer geschichtlichen, siedlungsgeographischen, kulturellen, wirtschaftlichen, rechtlichen und volkswirtschaftlichen, sowie philologischen Seite aus zu beleuchten. Bisher ist es jedoch noch nicht gelungen, eine einheitliche, alle diese Fragen behandelnde Gesamtdarstellung zu schaffen.

[4]) Nr. 198, S. 29.

[5]) Nr. 157, S. 20; Nr. 184, S. 147; Nr. 224, S. 29; Nr. 198, S. 128.

[6]) Nr. 224. *Tyc* (S. 28) genügen alle diese Argumente nicht. *Tyc* zitiert S. 29 (Roczn. wrocł. dawny. 1264): Tanta enim fames in Alemania extitit, ut

Andererseits aber war das Slawenland damals entschieden schwächer besiedelt als Deutschland. Zudem hatten Kreuzzüge, Kriege, Fehden und Einfälle sowie Grenzkriege große Gebiete entvölkert [1]). Hier bestand eine große Nachfrage nach bäuerlicher Bevölkerung [2]). Zudem war auch in Polen die Notwendigkeit der Kolonisierung unbesiedelter Gebiete, Verdichtung der vorhandenen Bevölkerung und Schaffung neuen Siedlungslandes bei den Fürsten und Großen des Landes bald erkannt worden [3]). Das beweisen die eigenen polnischen Versuche der Kolonisation zu „polnischem Recht", wie sie *Grodecki* nennt [4]): Wenn diese Bestrebungen keinen nennenswerten Erfolg zu verzeichnen hatten, so lag dies wohl in der Hauptsache an dem Mangel geeigneten Menschenmaterials [5]). Deshalb sahen sich die polnischen Landesherren nach deutschen Ansiedlern um und förderten ihre Einwanderung.

Der Fürst Lestko gewährt deutschen Ansiedlern in den Kastellaneien Kielce und Tarżec Freiheiten, was aus einer päpstlichen Bestätigungsurkunde an den Krakauer Bischof vom Jahre 1227 hervorgeht. Im Jahre 1234 trägt sich der Vogt Theodor mit dem Plane, in den Wäldern am Dunajec Deutsche in großem Umfang anzusiedeln. Auch aus Großpolen sind Nachrichten über Bestrebungen, Deutsche anzusiedeln, bekannt. Daselbst erweist sich besonders der Fürst Władysław Odonic als Förderer der deutschen Kolonisation [6]).

Die Anfänge der deutschen Besiedelung Schlesiens bringt man gewöhnlich mit dem Fundationsdokument des Zisterzienserklosters in Leubus vom Jahr 1175 (dessen Echtheit allerdings sehr umstritten ist) in Verbindung [7]). In Großpolen wird man wohl den Beginn der deutschen Kolonisation in das Jahr 1210 setzen

---

multi relictis agris suis fugerent in Poloniam. . . . (Cod. Maj. P. III, 682); vgl. Nr. 184, S. 147—148.

[1]) Nr. 198, S. 30; menschenleer waren diese Gebiete, wie in der Literatur manchmal behauptet wird, nicht; vgl. Nr. 227; Nr. 224, S. 113. Wie schwach Polen im 12. Jahrhundert besiedelt war, hat *W. Maas* (Nr. 198, S. 129, Anm.) durch einige Beispiele belegt.

[2]) Nr. 224, S. 29.

[3]) Nr. 224, S. 112.

[4]) Nr. 169, S. 188. Als historisch belegte Erscheinung tritt sie besonders in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf. Neben Unfreien und adscripti glebae war diese Kolonisationsbewegung zu polnischem Recht in der Hauptsache von der freien bäuerlichen Bevölkerung getragen, die, besitzlos, auf Grund von Zins- und Kaufverträgen auf fürstlichen, ritterlichen und geistlichen Gütern angesiedelt worden ist. *Grodecki* berichtet (S. 187), daß derartige Siedlungsvorgänge am oberen Bug im polnisch-ukrainischen Grenzgebiet im Anschluß an Burgen (Brańsk und Brók) vor sich gegangen seien. In Schlesien soll Boleslaus der Lange (noch im Jahre 1163) in der Liegnitzer Kastellanei eine „Anzahl" neuer Dörfer mit polnischen Bauern zu polnischem Recht gegründet haben.

[5]) Nr. 169, S. 187.

[6]) U. a. suchte Odonic die Nakeler und Filehner Heide zu kolonisieren.

[7]) Es steht allerdings nicht fest, ob mit dem Jahre 1175 bereits schon in Schlesien zu deutschem Recht nachweisbar kolonisiert worden ist.

können, in das Gründungsjahr des Klosters Lubin an der Obra [1]). Die Klöster haben sich zweifellos um die deutsche Ostkolonisation verdient gemacht. Unter den Orden, die sich kolonisatorisch betätigt haben, sind die Zisterzienser [2]) zu nennen, aber auch die Templer und Johanniter (allein 322 deutsche Dörfer sind von den Zisterziensern angelegt worden [3])). Daneben förderten die polnischen geistlichen und weltlichen Grundherrn selbst in hohem Maße die Ansiedlung Deutscher bzw. die Kolonisation zu „deutschem Recht". Diese Ansiedlung zu „deutschem Recht" vollzog sich immer im Einvernehmen mit dem Landesherrn [4]).

Die Zahl der nach Polen eingeströmten deutschen Bevölkerung anzugeben, ist unmöglich. Die zahlreich vorhandenen urkundlichen Quellen versagen in diesem Punkte fast ganz. „Die Erforschung der deutschrechtlichen Siedlung auf polnischem Boden unter nationalitätsgeschichtlichem Gesichtspunkte muß mit einer unbestimmten Größe rechnen" [5]). Nur das steht fest, daß die erste deutsche Kolonisationsbewegung die Eindeutschung der ehemals slawisch besiedelten Gebiete Ostdeutschlands, Schlesiens, des Lebuser Landes, der Neumark und von Teilen Posens und Westpreußens gebracht hat.

In den polnischen Landesteilen war die deutsche Besiedelung erheblich schwächer. Trotzdem sind im 13. Jahrhundert, der „Blütezeit der deutschen Kolonisation", in Großpolen Deutsche an der Durchführung der Siedlungsvorgänge maßgebend beteiligt, was durch die deutschen Lokatorennamen angedeutet wird [6]). Deutsche Dörfer entstehen meist im Anschluß an Städte und Klöster. *Tyc* [7]) wies dieses für Posen, Kalisch, Meseritz, Paradies, Ląd, Wieleń, Pyzdry nach. Vielfach treten auch Städter als Lokatoren auf und erhalten dann einige Hufen pro allodio. Aber auch Polen werden als Lokatoren erwähnt.

Ob man von dem Namen des Lokators eindeutig auf die Nationalität der Bauern schließen kann, scheint fraglich zu sein. Selbst in der ersten Zeit der Kolonisation sollen auch polnische Bauern zu deutschem Recht angesiedelt worden sein [8]).

---

[1]) Cod. Maj. P. Nr. 66.

[2]) Nr. 169, S. 183; *Grodecki* rühmt die erfolgreiche Tätigkeit der Zisterzienser auf dem Gebiet der Landwirtschaft; vgl. Nr. 186, S. 1.

[3]) Nr. 198, S. 31 ff.

[4]) Vgl. *Meitzen:* Cod. Dipl. Sil. IV, 101; Nr. 242, S. 243—44.

[5]) Nr. 219, S. 302.

[6]) Eine Zusammenstellung von Vogtsnamen bei *W. Maas* (Nr. 198, S. 47 ff.) und bei *Tyc* (Nr. 224, S. 31).

[7]) Nr. 224, S. 31. [8]) Nr. 231, S. 18.

In Pommerellen, wo schon vor der Ordenszeit von den pomoranischen Fürsten Deutsche ins Land gerufen worden sind, zählte man bei der Landesaufnahme von 1437/38 in den Komtureien Schwetz, Tuchel, Schlochau, Danzig (ohne die Bezirke Lauenburg und Bütow) und im Amt Mewe, sowie in der Vogtei Dirschau allein 122 Dörfer mit Schulzen und Hufenverfassung [1]).

In den folgenden Jahrhunderten und ebenso weiter landeinwärts tritt die Ansiedlung Deutscher immer mehr zurück. Schon im 14. Jahrhundert in der Kolonisationsperiode Kasimirs des Großen (1333—1370) werden deutsche Dorfgründungen immer seltener (wie das aus dem Wortlaut der Urkunden hervorgeht). Dafür aber tritt die Umsiedlung polnischer Dörfer zu deutschem Recht immer stärker in den Vordergrund [2]). In dieser Form hat die Kolonisation zu deutschem Recht in fast allen Landesteilen des historischen Polens eine rasche Verbreitung gefunden und eine besondere Bedeutung für Polen erlangt [3]). So gab es in Wolhynien schon im 13. und 14. Jahrhundert eine deutsche Rechtsprechung, wobei auch eine, wenn auch zahlenmäßig geringe deutsche Einwanderung dahin angenommen werden muß. Ebenso soll in Podolien das eingewanderte deutsche Element die Gründung des Bistums Kamieniec Podolski in der Hauptsache veranlaßt haben [4]).

Man muß daran festhalten, daß die Kolonisation zu deutschem Recht — wenn sie auch nicht eine wesentliche Änderung der nationalen Bevölkerungszusammensetzung des Landes bewirkt hat — Polen in erster Linie soziale, rechtliche und wirtschaftliche Vorteile gebracht hat [5]). Worin bestanden diese? Das deutsche Recht

[1]) Nr. 253, S. 37 ff.

[2]) Nach dem Wortlaut der Urkunden im Cod. Maj. P. muß man unterscheiden: a) rein deutsche Dörfer (locare Theutonicos, villas Theutonicorum), b) gemischtvölkische Ansiedlungen (Theutonicos sive alios hospites, Theutonico sive aliarum nationum hospites, de Theutonicis sive libertis Polonis, locandi Theutonicos sive Polonos), c) zu deutschem Recht umgeformte polnische Dörfer (hier wird nur das deutsche Recht („jure Theutonico") in den Urkunden erwähnt).

[3]) In Galizien und in der Bukowina zählt man an 650 Orte mit deutschem Recht aus dieser Zeit. Vgl. Nr. 171, S. 57; Nr. 169, S. 188/89; Nr. 224, S. 30—43.

[4]) Vgl. Nr. 196.

[5]) Die Forschung in Polen hat auch speziell von dieser Seite aus das Problem der deutschen Kolonisation in Polen untersucht; vgl. Nr. 205, S. 1—68; Nr. 225; Nr. 226; Nr. 194. *Tyc* (Nr. 224, S. 61 ff.) bringt die deutsche Kolonisation mit dem Immunitätswesen in Verbindung. *H. F. Schmid* weist (Nr. 219, S. 305 ff.) in dieser Hinsicht auf die zahlreich erhaltenen Aktenbücher der pol-

brachte Polen die westeuropäische autonome Dorfverfassung und -organisation [1]), änderte die soziale Struktur der bäuerlichen Bevölkerung zu deren Gunsten, indem es den bis dahin landlosen Freien Acker zuteilte, den Unfreien und „Zugeschriebenen“ das „kostbare Gut“ [2]) der Bewegungsfreiheit und des Besitzes brachte. Es entstand ein mit der Scholle eng verwachsenes Bauerntum.

Mit der deutschen Kolonisation begann für Polen eine Periode wirtschaftlichen Aufschwunges [3]). Indem die rein deutschen und die gemischtvölkischen Siedlungen fast ausnahmslos in den „zwischenstämmigen“ Wüsteneien [4]) angelegt worden sind, erweiterte sich der Siedlungs- und Nahrungsspielraum der Bevölkerung. Die Besiedelung des Landes wurde dichter (in Polen entstand das Dorf als topographische Einheit [5])), nach und nach änderte sich das ursprüngliche Bild der Landschaft [6]). Der von den Deutschen eingeführte eiserne Pflug [7]) und das System der Dreifelderwirtschaft

nischen Land- und Gródgerichte, der geistlichen Gerichte, der deutschen Städtegerichte, ferner auf die Schöffenbücher des 15. Jahrh., die Kronmatrikel, Visitationes bonorum etc. als wertvolle Quellen zum Studium der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der deutschrechtlichen Siedlung hin.

[1]) Nach *Tymieniecki* (Nr. 226) sind die älteren politischen Wirtschafts- und Siedlungsverbände bzw. die Flurverteilung besser als diejenige zu deutschem Recht. Eine schlagende Kritik übt *K. Dobrowolski* (Nr. 165 und Nr. 166) an den Argumenten von *T.* Er weist die wirkliche und bessere Autonomie der deutschrechtlichen Dörfer nach; vgl. Nr. 210.

[2]) *R. Grodecki* (Nr. 169, S. 189) „cenne dobro“.

[3]) Nr. 219, S. 346.

[4]) *Tyc* betont selbst (S. 113), daß man zur Urbarmachung der größeren Ödländereien Fremde heranziehen mußte. Rodungen zum Zwecke der Besiedelung setzen erst mit der deutschen Kolonisation ein. Nach *Tyc* soll schon vorher gerodet worden sein, und zwar durch Abbrennen. Das wurde von den Lazeken ausgeführt. Jedoch führten diese „Rodungen“ nur zu Devastationen, besiedelt wurden sie aber nicht; es mangelte eben an Leuten; vgl. Nr. 204, S. 119.

[5]) Die vorkoloniale Zeit in Polen kennt den Dorfverband nicht. Das Dorf als topographische Einheit hat keine bestimmte Flurgrenzen. Innerhalb der größeren Wirtschafts- und Siedlungsverbände, den Opolinen, deren Umgrenzung sich meist an naturgegebene Grenzen hielten, lagen die „sortes“ mit bunt verstreuten Feldflächen und häufigem Wechsel des Standortes der Einzelsiedelungen (Nr. 219, S. 318).

[6]) Das Aufkommen des Waldhufendorfes in Ostgalizien und Ostpolen schon im 14. und 15. Jahrh., besonders aber im 16. Jahrh., deutet auf die Einwanderung deutscher Siedler in diese Gebiete hin; vgl. Nr. 196.

[7]) Nach *Tyc* (Nr. 224, S. 50) soll neben dem Radło (hölzerner Hakenpflug) auch der Pług bei den Polen bekannt gewesen sein; T. stützt sich hierbei auf

gestatteten eine intensivere Bodennutzung, was sich bald in der Steigerung und Vervollkommnung der Wirtschaftserträge und Produktion bemerkbar machte.

Einen überragenden Einfluß hat die deutsche Kolonisation auf dem Gebiete des Städtewesens in Polen ausgeübt. Das „deutsche Stadtrecht" hat eine noch größere Verbreitung gefunden als das deutsche Dorfrecht. Von Städten und städtischem Leben in Polen im eigentlichen Sinne des Wortes kann man, wie *Pilat*[1]) betont, erst seit der Zeit der deutschen Kolonisation reden. Die Stadtgründungen beginnen mit dem 13. Jahrhundert im Westen Polens und dringen in den darauffolgenden Jahrhunderten immer weiter nach Osten vor[2]). Als Grundlage dient das Magdeburger Recht[3]). Die Städte vermehrten sich besonders im Westen und in Kleinpolen rasch: Von 1240—1340 entstanden in Posen nach *W. Maas*[4]) allein 38 Städte, in der Kasimir-Periode (1333—70) kamen weitere 25 hinzu. Zum Teil entwickelten sie sich aus den im Lande zahlreich vorhandenen Marktflecken, den loca forensiae, in denen sich schon vor der Kolonisation außer Handeltreibenden immer mehr die handwerktreibende Bevölkerung ansiedelte[5]). Zum Teil entstanden sie auch im Anschluß an bestehende polnische „podgrodzia"[6]). Auf der Grundlage der Städte erst entwickelte sich ein freies Bürgertum, blühte das Handwerk[7]) und die Industrie auf. Die Städte wurden zu Markt-, Handels- und Kulturzentren des Landes, zu Wirtschaftsmittelpunkten der sie umgebenden Landbezirke. Sie waren das Symbol der Umwandlung der bisherigen Natural-

---

eine Synodalbestimmung vom Jahre 1262, die den Pług als Feldmaß erwähnt, ferner auf die Urkunden 632, 358, 359, 754, 962 des Cod. Maj. P.

[1]) Nr. 206, S. 545.

[2]) Eine umfassende Darstellung der Verbreitung des Magdeburger Rechts und der deutschen Stadtgründungen in Polen gab auf Grund eingehenden Quellenstudiums *R. Roepell* (Nr. 215, S. 243—301).

[3]) Das Culmer und Neumarkter Recht sind mehr oder minder Abwandlungen des Magdeburger Rechts.

[4]) Nr. 198, S. 68.

[5]) Nr. 169, S. 322; *Zachorowski* spricht sogar von einer „üppigen (bujne) Entwicklung des Städtewesens unter dem Einfluß der deutschen Kolonisation".

[6]) Diese „pogrodzie" sind insofern bemerkenswert, als sie später zum Ausgangspunkt der Polonisierung der Städte werden.

[7]) Unter deutschem Einfluß entstehen neue Zweige des Handwerks, z. B. gewerbliche Mühlenbetriebe, die fast ausschließlich in deutscher Hand blieben (Nr. 224, S. 60).

wirtschaft in die moderne Form der Geldwirtschaft. In ihrer Entwicklung von den Landesherren selbst gefördert, gelangten sie bald zu Reichtum und Wohlstand[1]). Sie wurden zu einer der reichsten Quellen finanzieller Einkünfte der Fürsten; es ist daher nicht zu verwundern, daß sie bald an politischer Macht gewannen und selbst einen entschiedenen Einfluß auf die Fürsten und den König ausüben konnten[2]). Als autonome Organe im Staate waren sie dem mächtigen Magnatentum ebenbürtig[3]).

Für das Deutschtum in Polen hatte das Städtewesen insofern eine große Bedeutung, als die Städte überwiegend[4]) oder zum Teil deutsch waren. In Westpolen und Westgalizien waren diese fast rein deutsch. Weiter östlich nahm der deutsche Anteil an der Stadtbevölkerung mehr und mehr ab[5]). In der Eigenschaft als Zentren deutscher ländlicher Kolonisation und „Sammelpunkte siedlungslustiger Kolonisten" haben sie einen entscheidenden Einfluß auf die Ausbreitung des ländlichen Deutschtums und der deutschen Kultur gehabt[6]).

---

[1]) Wo aber die wirtschaftlichen Grundlagen fehlten, da erweisen sich die Städte als nicht lebensfähig; das zeigt sich z. B. in Posen in späterer Zeit (17. Jahrh.), wo der Adel zahlreiche Städte gründet, ohne Rücksicht auf die Sicherung der wirtschaftlichen Grundlagen, sondern nur, um seine persönlichen Einnahmen zu steigern.

[2]) Im 13. Jahrh., als die ehrgeizigen und gewinnsüchtigen Magnaten des Landes durch andauernde Aufstände und Fehden den Staat oft an den Rand des Verderbens brachten und die Einheit des in Teilgebiete zerfallenen Polen, um die sich die senjoratischen Fürsten in Krakau immer wieder bemühten, durch ihre Quertreibereien hintertrieben, da wurden die damals rein deutschen Städte und Städter dem Lande und dem Thron eine sichere Stütze, was nicht ohne positiven Gewinn für das damalige Polen war, wie *Zachorowski* selbst zugibt; vgl. Nr. 169, S. 332.

[3]) Nach dem Aufstand der Städte im Krakauer und Sandomierzer Gebiet (1311—12) büßten die Städte ihre politische Vormachtstellung im Staate sehr ein; das geht aus den Bürgerbüchern und Stadtakten hervor.

[4]) *Warschauer, Wuttke, E. Schmidt* haben nachgewiesen, daß die Städte in den ersten Jahrhunderten (Großpolen) fast rein deutsch waren; auch *Tyc*, der einen starken Zustrom Deutscher in die Städte annimmt, teilt gleichfalls diese Ansicht (Nr. 224, S. 27), ferner Nr. 228.

[5]) In den Urkunden für Sokołów (1424) und Bielsk (1430) werden Deutsche ausdrücklich erwähnt; ihr Vorhandensein in Wilna, Grodno, Kauen und anderen Städten im Osten ist allgemein bekannt.

[6]) Vielfach treten wohlhabende Städter als Lokatoren auf dem Lande auf; das konnte *Tyc* für Posen, Kalisch, Gnesen, Nakel, Kosten u. a. Städte nach-

Angesichts der Bedeutung, die die erste deutsche Kolonisation für Polens Wirtschafts- und Landeswohlfahrt hatte, müßte man annehmen, daß auf dieser wirtschaftlichen Grundlage sich das nach Polen eingewanderte Deutschtum auch in nationaler Hinsicht für alle Zeiten im Lande verankert hätte. Diese berechtigte Annahme erweist sich schon für die nächsten Jahrhunderte als trügerisch: In der auf das 14. Jahrhundert folgenden Zeit fiel das zahlenmäßig nicht unbedeutende und wirtschaftlich wie kulturell den Slawen weit überlegene Deutschtum einer starken Polonisierung anheim. Es ist weitgehend verschwunden [1]), so daß es für das heutige Deutschtum Polens ohne Bedeutung geblieben ist.

Die Hauptgründe für diese umfangreiche Entnationalisierung sind wirtschaftlicher Art. Dadurch, daß man dem ins Land gerufenen Deutschen entgegen den Zusicherungen nach und nach die wirtschaftlichen Grundlagen nahm und ihn schließlich besitzlos machte, verlor er immer mehr das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft. Im Kampfe ums tägliche Brot verlor er seine kulturelle und wirtschaftliche Führerrolle; mit zunehmender kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Verarmung, die ihn den polnischen Volksgenossen schließlich völlig gleichmachte, gab er sein Volkstum auf.

Die agrarischen Umwälzungen, die im 14. bis 16. Jahrhundert vor sich gingen, wurden hauptsächlich dem agrarisch eingestellten Deutschtum zum Verhängnis. Der Grundbesitzer, der Adlige, lebte während der deutschen Kolonisation in der Hauptsache von den Zinsleistungen seiner zu „deutschem Recht" angesiedelten Bauern, wofür diese vom Frondienst befreit waren; nur der Bauer nach „polnischem Recht" war weiterhin zur Fronarbeit verpflichtet. Vom 15. Jahrhundert an strebt der Grundbesitzer immer mehr zur Ackerwirtschaft zurück; der bisher fast ausschließlich als Grundherr und Ritter lebende Adlige wurde zum Gutsherrn.

Von ganz entscheidendem Einfluß auf diesen bedeutenden wirtschaftlichen und sozialen Umwandlungsprozeß wurde eine für Ostdeutschland und Polen wichtige, sich vorwiegend im Westen Europas entwickelnde Wirtschaftskonstellation. Es machte sich in den westlichen Ländern eine wachsende Industrialisierung bemerkbar. Die Städte (auch diejenigen Polens) blühten auf und die Bevölkerung nahm stark zu. Die Länder selbst konnten den steigenden Bedarf an Lebensmitteln — besonders an Getreide — nicht mehr decken. Die Folge war eine große Nachfrage nach Getreide, für deren Befriedigung hauptsächlich die agrarischen Länder Ostdeutschlands und Polens in Frage kamen [2]).

---

weisen; allerdings spricht *T.* immer von „Ausländern", statt von Deutschen (Nr. 224, S. 36; vgl. auch Nr. 233, S. 39/40; Nr. 187, S. 17.

[1]) Nr. 238, S. 338.

[2]) Vgl. vorige Anmerkung.

Polen wurde Getreideausfuhrland [1]). Den Adel lockte das Geschäft. Er, dem der Pachtzins der Bauern [2]), — vielleicht auch wegen einer sich damals fühlbar machenden Geldwertverminderung — nicht mehr genügte, suchte um jeden Preis die Getreideproduktion bzw. -ausfuhr zu steigern [3]). Die Intensivierung der Getreideproduktion war nur im Großbetriebe möglich. Dazu brauchte er Land und Leute. In der ersten Zeit wurden alle noch verfügbaren ungenutzten Ackerflächen zum Gutsland geschlagen; als auch dieses nicht genügte, begann der Gutsherr sein Land auf Kosten der Bauern zu vergrößern. In erster Linie mußten die zu „deutschem Recht" lebenden Bauern daran glauben, denn sie waren entsprechend der Patrimonialgerichtsbarkeit von der königlichen Landgerichtsbarkeit ausgenommen und unterstanden direkt dem Grundherrn [4]). Freilich schützte sie noch der Schulze, dessen Amt erblich war, vor der Willkür des Herrn. Schon 1420 erreichte es aber der Adel, daß das Schulzenamt auch verkauft werden konnte [5]); 1563 und 1598 wurde das Vererbungsrecht des Schulzenamtes grundsätzlich aufgehoben. Der Gewinn lockte den Schulzen selbst zum Verkauf [6]). Der Grundherr verstand es in den meisten Fällen, die Scholtiseien zu erwerben. Damit wurde er aber nicht nur unumschränkter Gerichtsherr der Bauern [7]), sondern erwarb damit auch den sehr umfangreichen Besitz des Schulzen [8]) und die finanziellen Einkünfte desselben.

---

[1]) Nach *W. Maas* (Nr. 198, S. 100—116) betrug im Jahre 1392 die Ausfuhr an Getreide über Danzig 300 Schiffsladungen; im Jahre 1441 sollen britische Händler allein 1100 Lasten Getreide für 5500 Pfund Sterling in Danzig gekauft haben.

[2]) Der Pachtzins betrug 12 Groschen von der kleinen Hufe und 16—18 Groschen von der großen (Nr. 198, S. 74).

[3]) Er erwirkte sogar Zollfreiheit für seine Erzeugnisse, zudem war sein Gutsland steuerfrei.

[4]) Nr. 219, S. 344.

[5]) Stellenweise konnte schon seit 1423 dem Schulzen Amt und Besitz weggenommen werden, wenn er sich als „rebellis vel inutilis" erwies, was der Gutsherr bei jeder Geringfügigkeit behaupten konnte.

[6]) *Lubomirski* bringt Beispiele für massenhafte Verkäufe von Schulzenämtern (Nr. 195, 1857, S. 838; 1862, S. 21).

[7]) Das Amt des Schulzen übernahm jetzt ein vom Gutsherrn bestellter „Setzschulze" (wójt).

[8]) Der Schulzenbesitz war nicht einheitlich; in der Regel betrug er 6—8 Hufen.

Die ursprünglich zu „deutschem Recht“ garantierte Frondienstfreiheit der „kmieci“ wurde nach und nach aufgehoben und die Bauern immer stärker zur Fronarbeit auf herrschaftlichem Besitz herangezogen [1]). Die frondienstlichen Verpflichtungen [2]) der Bauern nahmen einen solchen Umfang an — den Bauern zu polnischem Recht erging es teilweise noch schlechter —, daß sie keine genügende Zeit mehr fanden, ihre eigenen Äcker zu bestellen. Die Folge war, daß sie Steuern und Pachtzinsen nicht mehr bezahlen konnten. Das war dem Gutsherrn willkommen, denn er konnte jetzt auch die vielen brachliegenden Felder der Bauern einziehen; schließlich ging er selbst zu Enteignungen über. Die Zahl der Bauern und die Größe der Bauernfelder nahm immer mehr ab. Hatte 1536 ein Durchschnittsdorf in Polen noch 14 Bauernhöfe mit 10,7 Hufen und einem hortulanus, so gab es im Jahre 1581 in einem Dorfe nur noch 7 Höfe mit 1,5 Hufen. Die Zahl der hortulani aber betrug schon 7 [3]). Unter dem Druck der fortschreitenden Ausbeutung und Entrechtung waren die Bauern meist gezwungen, Haus und Hof zu verlassen, um anderwärts ein menschenwürdiges Dasein zu finden. Selbst eine weitgehende Beschränkung ihrer Bewegungsfreiheit und hohe Strafen konnten sie nicht daran hindern [4]). Die meisten lockte das weite Kolonialland jenseits des Bug, viele suchten das fruchtbare Podolien auf.

Diese Bewegung hatte siedlungsgeographisch unübersehbare Schäden für das Land zur Folge. Ackerfluren lagen wüst, Dörfer wurden menschenleer. In vielen Gegenden blieb der Gutsherr allein übrig [5]). *Lubomirski* stellt fest, daß sich infolge des Ver-

---

[1]) Die Heranziehung zur Fronarbeit wurde immer drückender; schon 1355 verfügte der Posener Bischof für alle Bauern des Bistums 3 Tage herrschaftliche Arbeitsleistungen im Jahre, später vergrößerte er die Zahl der Frontage. Seinem Beispiel folgten bald andere Grundherren. In Masowien und im Culmer Land wurden im Jahre 1421 sogar schon 1 Tag pro Hufe und Woche Fronarbeit verlangt. Diese Verpflichtung übertrug der Reichstagsbeschluß von 1519 auf alle noch frondienstfreien deutschrechtlichen Bauern. Sogar auf königlichen Gütern (hier war die Lage der Bauern noch am besten) mußten die Bauern 1510 schon 3 Tage pro Woche und Hufe arbeiten.

[2]) Nach *Lubomirski* (Nr. 195, S. 58) arbeiteten die Bauern pro Woche und Hufe: 1481: 1 Tag, 1530: 2 Tage, 1581: 3 Tage, 1603: 24 Tage, 1618: 32 Tage.

[3]) Nr. 198, S. 77.

[4]) Darüber die Ausführungen bei *W. Maas*, S. 79.

[5]) *Lubomirski* (Nr. 195, 1857, S. 810) gibt eine Reihe von Belegen hierfür aus dem Jahre 1489; Beispiele für wüste Dörfer bei *W. Maas*, S. 80.

lassens der Bauernhöfe „Großpolen in eine Wüste verwandelte". Auch das Städtewesen erlitt Verluste. Viele Städte gingen ein oder vegetierten nur.

Es mangelte nicht an Versuchen seitens der Landesherrn — angesichts der erlittenen Katastrophen — die Lage der Bauern zu bessern und sie wieder bodenständig zu machen. Man errichtete neue Rodesiedlungen und sicherte den Bauern sogar 10 Freijahre zu. Solche Dörfer erhielten Namen mit dem Zusatz Wola, Wolka. In Kongreßpolen (z. B. in den Waldgebieten von Radom)[1]) und in Galizien sind solche Ortsnamen häufig[2]); in Großpolen sind nur einige vorhanden[3]). Diese Versuche genügten aber nicht; zur erfolgreichen Wiederbesiedlung der wüst daliegenden Gebiete und zur Hebung der Wirtschaft brauchte man wieder Hilfe vom Auslande. Man rief, wie einst im 13. und 14. Jahrhundert wieder deutsche Kolonisten ins Land.

b) Die zweite deutsche Kolonisation.

Die Einwanderer der zweiten deutschen Kolonisation (16.—18. Jahrhundert) in Polen, wie man sie allgemein nennt, kamen einmal aus dem Westen, aus dem Kurbrandenburgischen und Niedersachsen, dann aus dem Norden, aus Westpreußen und Pommern, ferner aus Schlesien[4]). Sie siedelten meist in den westlichen und nördlichen Gebieten Polens. Das Ziel der Kolonisation war die Urbarmachung noch bestehender Ödländereien, Wiederbesiedelung von Wüstungen und die Melioration der ausgedehnten Moore und Sümpfe in den Urstromtalgebieten.

Mit *E. Schmidt* unterscheidet man (in Großpolen) Holländerdörfer, Schulzendörfer und Bambergerdörfer[5]). Diese drei Siedlungstypen treten topographisch in der Landschaft deutlich hervor.

Die Bauern der ersten Holländerdörfer stammen wirklich aus Holland; es waren namentlich Mennoniten[6]), die von der Stadt

---

[1]) Vgl. Nr. 208, S. 162.

[2]) Es handelt sich um Dörfer aus dem 16. Jahrhundert.

[3]) Bei *W. Maas* (Nr. 198, S. 82) werden 8 genannt.

[4]) Westpreußen war seit 1466 polnischer Besitz, Ostpreußen seit 1466 polnisches Lehen.

[5]) Vgl. Nr. 268.

[6]) Eine eingehende Untersuchung über die Mennoniten und ihre kolonisatorische Tätigkeit in Kleinpolen hat *W. Kuhn* (Nr. 341, S. 39 ff.) gegeben.

Danzig zur Kultivierung des Weichselwerders und zur Eindeichung der Weichsel in der Danziger Gegend angesiedelt wurden. Aus dem Danziger Werder schoben sie sich südwärts im Weichseltal vor, kolonisierten das Bromberger Gebiet [1]) und die Netzeniederung. Auch an der unteren Warthe bei Neutomischel und zwischen Posen und Gnesen wurden Holländerdörfer angelegt. Diese Dörfer entsprechen ihrem topographischen Aussehen nach ganz den Marschhufendörfern an der Nordseeküste, mit dem Unterschiede allerdings, daß sie in Polen nicht in den Niederungen selbst, sondern meist am Rande der Diluvialplatten angelegt sind; ihre Fluren breiten sich teils auf den Urstromtalterrassen, teils auf den Hochflächen selbst aus. Schilderungen solcher Holländerdörfer, die *E. Wunderlich* treffend als Moorkolonien bezeichnet, gab *Swiniarska* [2]) an dem Beispiel der beiden Dörfer Romanshof und Sophienberg im Kreise Czarnikau. Auch weit nach Kongreßpolen drang der Typus des Holländerdorfes vor, und zwar in die versumpften, mit Strauchwerk bestandenen Niederungen der größeren Flüsse Mittelpolens, der Weichsel, des Bug und des Narew [3]). Bereits zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurden an der unteren Weichsel zwischen Thorn und Włocławek zahlreiche solche Dörfer gegründet; so entstanden schon 1603 in der Nähe von Nieszawa 2 neue Dörfer; das noch heute blühende Dorf Słońsk wurde um dieselbe Zeit gegründet, es folgten Alt-Bógpomóż 1616 und Neu-Bógpomóż 1630. Auf der sächsischen Kempe in der Nähe von Warschau entstand 1629 eine holländische Siedlung, die aber im Schwedeneinfall 1656 einging [4]). Am Bug, oberhalb von Brest, sind Neubrau und Neudorf 1563 als solche Siedlungen bekannt [5]).

Neben den Holländerdörfern in den Flußniederungen entstanden neue Rodungskolonien in den Waldgebieten der Hochflächen und in den Wüstungen. Es sind zumeist Dörfer vom Straßendorf-

---

[1]) In dem Dorf Przylubie (1594) wohnten (wie in Grätz heute noch), wie *Maas* an Hand der Bauernnamen feststellen konnte, wirklich Holländer in der ersten Zeit.

[2]) Nr. 222, S. 57.

[3]) Nr. 308, S. 265; Nr. 151, S. 68. In Polen heißen diese Dörfer „Olędry".

[4]) Die Holländerdörfer, ihre Anlage, Wirtschaft und Bewohner an der Weichsel bei Modlin, schildert *Kaczorowska* (Nr. 314).

[5]) Die Siedler wurden von dem Wojewoden Leszczyński aus Pommern herangeholt.

typus[1]). Vom Roden der Wälder bzw. vom Umhauen der Bäume erhielten sie den Namen Hauländereien. Nach und nach bildete sich im Volksmunde der Name „Hauländerei" bzw. „Olędry" als Bezeichnung für beide obengenannten Dorfarten. Zur Zeit der polnischen Teilungen gab es allein in Posen nach *Warschauer* 400 Hauländereien[2]). *Maas* stellte in Tabelle XIV seines Werkes auf Grund urkundlichen Quellenmaterials 395 dieser Dörfer zusammen[3]). Die Bewohner beider Dorfarten waren zweifellos deutsche Bauern; nur die ersten Holländerdörfer sind tatsächlich von Holländern besiedelt worden. In diesen Dörfern werden sicher auch einige Polen angesiedelt worden sein, worauf *Beheim-Schwarzbach*[4]) aufmerksam macht. Die Hauptmasse der Kolonisten war entschieden deutsch, mindestens zu 75 %[5]). Man kann dieses auch aus den deutsch geschriebenen Urkunden über Privilegien herleiten, bzw. auch aus der Tatsache, daß die Kolonisten von Anfang an um ihre Schulen sehr besorgt waren[6]). Man garantierte ihnen persönliche Freiheiten und Freizügigkeit sowie eine gewisse Autonomie.

Außer diesen Kolonien entstand im Verlauf der zweiten deutschen Einwanderung die besondere Art der Schulzendörfer. Äußerlich unterscheiden sich diese von den Erstgenannten nicht, in rechtlicher und wirtschaftlicher Hinsicht aber dadurch, daß der Schulze in den Schulzendörfern mehr Land und mehr Recht erhielt, während in den Hauländereien alle Dorfinsassen gleichberechtigt waren, was auch äußerlich in der gleichen Größe der Dorffluren zum Ausdruck kam.

Eine besondere Förderung wurde der deutschen Einwanderung nach Polen seitens des protestantischen Adels zuteil[7]), der die

---

[1]) Die Anlage von Holländerdörfern auf Waldland ist gelegentlich versucht worden (Nr. 198, S. 85).

[2]) Nr. 231, S. 104.

[3]) *W. Maas* (Nr. 198, S. 85) betont, daß es noch weitere Hauländereien in Posen gibt.

[4]) Nr. 154, Bd. 8, S. 130.

Auch Namen wie Polnisch-Koschmin Hld. neben Deutsch-Koschmin deuten darauf hin.

[5]) Nr. 198, S. 84.

[6]) Sie hatten u. a. das Privileg, einen Lehrer halten zu dürfen.

[7]) Protestantenfreundlich waren auch König Sigismund August (1557—72) und Wladislaus IV. (1632—48).

aus Böhmen und Schlesien wegen ihres Glaubens vertriebenen Protestanten ins Land rief, ihnen Glaubensfreiheit sicherte und die Einrichtung von Schulen erlaubte [1]). Die Zahl dieser protestantischen Dörfer jener Zeit ist recht beachtlich. *E. Schmidt* [2]) nennt ihrer in Posen in seinem Buche 36. Weitere Angaben finden sich bei *W. Maas* [3]) und *Beheim-Schwarzbach* [4]). Auf kongreßpolnischem Gebiet sind die deutschen Siedlungen späteren Datums. *A. Breyer* [5]) berichtet von zahlreichen deutschen Hufendörfern östlich der Weichsel auf den fruchtbaren Moränenböden zwischen der Drewenc und Skwa. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden dann an der unteren Weichsel Deutsch-Kazuń (1776), Raszewo (1786) und Deutsch-Troszyń (1759). Das ganze Weichseltal bis Warschau, ja selbst bis Kozienice, südlich von Warschau, füllte sich mit deutschen Kolonien [6]). Als protestantische Siedlungen entstanden Nowy-Dwór (1782) [7]), Iłów (1775), Rypin (1784), Lipno (1793) u. a. Auch auf den diluvialen Hochflächen werden zahlreiche deutsche bzw. evangelische Siedlungen angelegt, vornehmlich in den Kreisen Rypin, Lipno östlich der Weichsel und in den Kreisen Konin, Koło und Słupca diesseits der Weichsel [8]).

Im Lodzer Gebiet wurde schon vor der großen deutschen Industriesiedlung im 19. Jahrhundert der Grund für das jetzige Lodzer Deutschtum gelegt. Hier siedelten vornehmlich Schwaben, Bayern und Elsässer. Zahlreiche Stammkolonien wie Neusulzfeld, Königsbach, Grünberg, Grönbach, Wilhelmswald, Hochwald, Groß-Bruschitz, Adamów, Rombień . . ., ferner im Süden an der Pilica:

---

[1]) In dieser Zeit wurden auch protestantische Wenden (in Chwalin, Kreis Bomst) und Tschechen angesiedelt, die noch heute ihre Muttersprache sprechen. Im Rypiner Kreis entstanden damals die ersten deutschen Schulen Kongreßpolens (um 1720).

[2]) Aus dieser Zeit stammen auch die Städtegründungen Südposens (17. Jahrh.), u. a. Rawitsch und Bojanowo (1638), Lissa (1547), Kempen (1660), Unruhstadt (1653), Witkowo (1680). *E. Schmidt* (Nr. 268, S. 332—405).

[3]) Nr. 198, S. 86.

[4]) Nr. 156, S. 609.

[5]) Nr. 308, S. 265.

[6]) Nr. 164, S. 278 ff.

[7]) Nowy-Dwór, jetzt Stadt, entstand auf der sandigen Halbinsel zwischen Weichsel und Narew; andere Gründungen in dieser Gegend sind Wiesenort, Reiszewo, Skierdy, Modlin u. a.

[8]) Weitere Angaben über deutsche Dorf- und protestantische Kirchspielgründungen bei *Eichler* (Nr. 311); Nr. 317, S. 47 ff.

Lónczkowice, Maximów, Lipieńki, Ciosny, Wykno u. a. . . . zeugen von deren lebhaften Siedlungstätigkeit. Während in Kongreßpolen die deutschen Dörfer noch hauptsächlich auf fruchtbaren Diluvialböden entstanden, sind sie in Posen meist auf die waldigen Talsandgebiete (Kujawien) beschränkt. Der Einfluß der Deutschen in Polen auf die gesamte Wirtschaft des Landes machte sich deutlich in der Steigerung der Getreideausfuhr und Weichselschiffahrt bemerkbar, worauf *Burchhard* und *Maas* hingewiesen und durch Zahlen belegt haben [1].

In der Zeit der zweiten deutschen Einwanderung nach Polen fällt auch die im 18. Jahrh. erfolgte Gründung der zahlreichen Bambergerdörfer um Posen [2] und Warschau [3]. Es handelt sich hier um die Ansetzung katholischer deutscher Bauern aus der Gegend von Bamberg und Schesslitz [4]. Neben Zinszahlungen hatten sie auch Frondienste zu leisten, waren also sozial und wirtschaftlich schlechter gestellt als die Bauern in den Hauländereien und Schulzendörfern; dieser Umstand mag auch mit dazu beigetragen haben, daß diese Kolonisten im Laufe des 19. Jahrhunderts durch Kirche und Schule vollständig polonisiert worden sind.

Außer der bäuerlichen Kolonisation in Polen, die zweifellos das Fundament des heutigen Deutschtums in diesem Gebiet darstellt, ist auch die Einwanderung von deutschen Handwerkern und Kaufleuten nach Polen bemerkenswert. Diese Ankömmlinge siedelten sich vornehmlich in den Städten an und trugen zur Neubelebung des teilweise noch bestehenden städtischen Deutschtums bei. Vielfach entstanden unter ihrem Einfluß neue Städte, so in Posen allein 16 (im 17. und 18. Jahrhundert) [5].

Die zweite deutsche Kolonisation, wie sie hier kurz geschildert worden ist, wirkte sich fast ausschließlich in Westpolen und Kongreßpolen aus. Sie ist, wie zu sehen war, wieder vorwiegend agrarischen Charakters. Neben der Neubelebung der heimischen

---

[1]) Vgl. vorige Anmerkung. Auf den damals blühenden Getreideexport deutet die Verpflichtung der Bauern der Thorner Gegend hin, dem Gutsherrn Fuhren zu stellen.

[2]) Nr. 152; Nr. 218.

[3]) Es sind zumeist Gärtnerkolonien.

[4]) Von 1719—53 sind in der Gegend von Posen 70 Familien angesiedelt worden.

[5]) Nach *Holsche* sind bis 1788 506 Bürgerfamilien mit 1478 Köpfen in Posen angesiedelt worden (Nr. 173, Bd. II, S. 430).

Wirtschaft und Verdichtung der Bevölkerung führte die deutsche Kolonisation vor den Teilungen Polens zur Erschließung und Besiedelung von bis dahin unbewohnten Gebieten. So ist z. B. die weite Netzeniederung erst durch deutsche Siedler der Wirtschaft erschlossen und bevölkert worden[1]).

In bevölkerungsgeographischer Hinsicht wiederum ist die zweite deutsche Kolonisation von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den jetzigen Stand der deutschen Besiedelung in Westpolen (Posen und Pommerellen) und Kongreßpolen: Sie hat den Grund für das heutige Deutschtum in diesen Gebieten gelegt. Die deutschen Einwanderer dieser Kolonisationsperiode haben ihr Volkstum bis heute bewahrt. Sie haben ihren ursprünglichen Siedlungsraum nicht nur behaupten, sondern durch zahlreiche Tochtergründungen sogar noch erweitern können. Die Auffassung von *Z. Stoliński*[2]), die Deutschen der zweiten Ansiedlungsperiode hätten ihr Volkstum aufgegeben, und nur vereinzelte deutsche Namen und zuweilen auch der evangelische Glaube „polnischer" Bevölkerungsteile erinnerten an sie, ist entschieden falsch; keinesfalls trifft das für die Westgebiete und die kongreßpolnische Weichsellandschaft Polens zu. Ebenso hinfällig ist die Behauptung *Stolińskis*, die Deutschen der Westwojewodschaften seien erst nach den polnischen Teilungen ins Land gekommen.

Pommerellen war schon zur Zeit des Überganges in preußischen Besitz über 50 % deutsch. Fast rein deutsch waren die ländlichen Bezirke um Danzig, Elbing und Marienwerder und die ganze Weichselniederung bis Thorn einschl. des Culmer Landes (ausgenommen die Stuhmer polnische Sprachinsel). Von besonderer Bedeutung war die Eindeutschung der breiten Netzeniederung, denn sie schuf dadurch eine breite deutsche Verbindungsbrücke zwischen den altdeutschen Gebieten Brandenburgs und Ostpreußens[3]). Das Gebiet nördlich der Netzeniederung war von den mit Deutschen stark durchsetzten Kaschuben bewohnt, die, wie die Geschichts-

---

[1]) Vgl. Nr. 199, S. 18, wo es heißt: „Bei der Vertreibung der Deutschen aus den jetzt Polen zugefallenen Gebieten des Netzelandes handelt es sich um die Verjagung der Urbevölkerung durch fremde Eroberer."

[2]) Nr. 270, S. 1.

[3]) Nr. 197.

forschung gezeigt hat[1]), einen selbständigen westslawischen Volksstamm darstellen, der, von eigenen Fürsten regiert, sich tatkräftig gegen polnische Zugriffe gewehrt hat; erst durch den Staatsstreich der Lubliner Union (1569) gerieten sie unter die Herrschaft Polens[2]).

Auch in dem sich an die Netzeniederung im Süden anschließenden Teil Posens war der Eindeutschungsprozeß schon vor 1772 weit fortgeschritten; man kann den Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung für diesen Zeitpunkt auf mindestens 33 % schätzen[3]).

Die Städte besaßen vor 1772 in vielen Fällen einen weit höheren Prozentsatz deutscher Bevölkerung als später in preußischer Zeit. Die Städte Graudenz, Schlochau, Mewe, Dirschau, Schöneck, Stargard und Konitz[4]) hatten 1772 rein deutsche Bürgerschaften. Im Netzegau waren von 28 Städten 12 rein deutsch[5]).

Zweifellos kann man mit dem polnischen Politiker *R. Dmowski*[6]) behaupten, daß „in der Zeit, als Preußen noch zur Republik Polen gehörte, die Hälfte seiner Bewohner deutsch waren" und dank der deutschen jahrhundertelang andauernden Kolonisation „besaßen die polnischen, von Preußen besetzten Provinzen schon im Jahre 1772 einen beträchtlichen Teil deutscher Bevölkerung"[7]).

Ergebnisse: Die erste deutsche Ostkolonisation hat in völkischer Hinsicht keine nennenswerte Bedeutung für die Gestaltung des heutigen Deutschtums in Polen (ausgenommen: Teschen-Schlesien und das Fraustädter Ländchen) erlangt; sie ist fast spurlos vergangen. Die deutschen Einwanderer sind — sofern sie sich in zahlenmäßig großer Stärke in den jetzt polnischen Gebieten (Pommerellen, Posen, Kujawien, Kleinpolen usw.) niederge-

---

[1]) Nr. 169. Vgl. die über Pommerellen handelnden Abschnitte; ferner Nr. 64, S. 73 ff.

[2]) Vgl. Nr. 193.

[3]) Nr. 255; Nr. 251. Alle Angaben, die wir über den Stand des Deutschtums in Posen und Westpreußen zur Zeit der polnischen Teilung besitzen, hat *M. Laubert* gesammelt; vgl. Nr. 255 (Deutsche Rundschau Bromberg, 25. 7. 1924); Nr. 268, S. 418—20).

[4]) Nr. 182. [5]) Nr. 197; Nr. 154. [6]) Nr. 59, S. 10.

[7]) Um Irrtümer zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß in obigem Zitat mit „Preußen" zweierlei abgekürzt bezeichnet ist, einmal das Wohngebiet der alten Preußen und zweitens der preußische Staat als Ganzes.

lassen haben — im Laufe der Zeit entweder im Polentum aufgegangen oder weitergewandert. Demgegenüber hat die erste deutsche Kolonisation einen bedeutenden Einfluß auf wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und besonders rechtlichem Gebiet in Polen ausgeübt.

Im Gegensatz zur ersten deutschen Kolonisation hat sich das während der zweiten deutschen Einwanderungsperiode (16. bis 18. Jahrhundert) nach Osten gerufene Deutschtum national nicht nur gehalten, sondern hat im Laufe der Jahrhunderte kräftige Wurzeln in Polen geschlagen. Es schuf das Fundament, auf dem sich das heutige Deutschtum Polens in seiner Gesamtheit kräftig weiter entwickeln konnte. Am Aufbau des jetzigen Deutschtums in Polen hat es zweifellos bei weitem den größten Anteil, der ihm von dem in der Folgezeit — nach den Teilungen Polens — ins Land gekommenen deutschen Element keineswegs streitig gemacht werden kann.

2. Die Entwicklung des Deutschtums in Polen nach dem Untergang des polnischen Staates.

a) Die Fortschritte der deutschen Besiedelung in preußischer Zeit.

Die kolonisatorische Tätigkeit der preußischen Behörden in Polen nach den Teilungen hat in nationalpolitischer Hinsicht bei weitem nicht die Bedeutung erlangt wie die vorpreußische deutsche Kolonisation. Ihre Erfolge liegen in erster Linie auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Die große Kulturarbeit, die der preußische Staat in Westpreußen, Posen, „Südpreußen“ und „Neuostpreußen“ geleistet hat, ist nicht bloß dem Deutschtum dieser Gebiete zugute gekommen, sondern in demselben Maße auch dem Polentum selbst. Eine bewußte Germanisierungspolitik der preußischen Behörden liegt keinesfalls vor; von einer solchen kann höchstens erst seit Begründung der „Ansiedlungskommission“ im Jahre 1886 gesprochen werden, wobei aber schon jetzt gesagt werden soll, daß diese die Sprachgrenzen nur ganz unwesentlich zu beeinflussen vermocht hat.

Die Bedeutung der preußischen Maßnahmen für das Deutschtum in Polen wird man keineswegs gering achten dürfen. Jedoch

ist die Auffassung, die noch heute in der Literatur des öfteren vertreten wird, ganz unzutreffend, das deutsche Element sei in seiner Hauptmasse erst in der preußischen Zeit, besonders in der friderizianischen, eingedrungen [1]).

Im allgemeinen sind die Angaben über die Kolonisationstätigkeit Friedrichs des Großen sehr widersprechender Natur. Eine umfassende Darstellung gibt das zweibändige Werk des Krakauer Professors *K. Zimmermann* [2]); nach ihm sind 457 Familien in den Städten und 599 in den Dörfern Posens und des Netzegaues angesiedelt worden. *Beheim-Schwarzbach* gibt die Zahl von 1880 Familien an, darunter 768 allein aus Polen stammend [3]). Wohl waren die angesetzten Familien, wie *L. Rhode* [4]) gezeigt hat, z. T. deutsch; jedoch daraus auf ausgesprochene Germanisierungsabsichten Friedrichs II. schließen zu wollen, ist unrichtig. Friedrich dem Großen ging es mehr um die Verdichtung der Besiedlung überhaupt und um die wirtschaftliche Hebung des Landes [5]); für das letztere legt das großzügige Kulturwerk des Bromberger Kanalbaues ein beredtes Zeugnis ab. Die Ansetzung der Kolonisten erfolgte fast nur auf verlassenen, brachliegenden Ackerfluren [6]), ein Beweis für die Bemühungen des Preußenkönigs, die in Auswirkung der Mißwirtschaft des polnischen Adels entstandenen umfangreichen Wüstungen [7]) wieder zu besiedeln. Zur Besserung der sozialen Verhältnisse hob der König die Leibeigenschaft auf.

Mit Friedrich dem Großen waren die Zeiten großzügiger Kolonisationen im westpolnischen und kongreßpolnischen Gebiet fast ganz vorüber. Nach dem Tode Friedrichs II. war die Einwanderung Deutscher verhältnismäßig gering und trug nur unwesentlich zur

[1]) Diese Auffassung ist besonders durch *Beheim-Schwarzbach* (Nr. 156) genährt worden. *R. Dmowski* behauptete vor der Friedenskonferenz in Versailles, die Deutschen der preußischen Gebiete seien erst durch die preußische Regierung künstlich dahin verpflanzt worden.

[2]) Nr. 243.

[3]) Nr. 156, S. 428; Nr. 153, I, S. 327.

[4]) Nr. 214.

[5]) Friedrich der Große hatte auch überwiegend polnische Gebiete im Osten Posens (z. B. im Kreise Strelno) kolonisiert.

[6]) Nur Friedrichshorst wurde auf Moorland angelegt (Nr. 198, S. 96; Nr. 153, S. 104).

[7]) 1772 lagen im Netzegebiet 25 % aller Bauernstellen wüst da (Nr. 253, S. 93, 102—104).

Stärkung des Deutschtums bei. In der Zeit von 1793 bis 1806 sind im Posener Departement 381 Familien von Staats wegen angesetzt worden. In dieser Zahl sind die von *Holsche*[1]) erwähnten 160 schwäbischen Familien mit enthalten. Einige Gründungen werden auch bei *Warschauer*[2]) genannt. Hier ist zu bemerken, daß in der Zeit des Bestehens des Herzogtums Warschau in den neu gegründeten Kolonien die Polen mehr und mehr auftreten. Ein großer Teil der Neugründungen ging bald ein, da in der Ausstattung zu sehr gespart worden ist.

In diese Periode abnehmender deutscher Kolonisation gehören die preußischen Bestrebungen in „Südpreußen", das 1793 an Preußen gefallen war und im wesentlichen das nordwestliche Kongreßpolen mit Warschau (erst 1795 preußisch) umfaßte, ferner in den masowischen Gebieten zwischen Weichsel, Bug und der ostpreußischen Grenze, das unter dem Namen „Neuostpreußen" im Jahre 1795 preußisch wurde. Die Untersuchungen über die preußische Kolonisation auf kongreßpolnischem Boden liegen noch sehr im argen; es mangelt vor allem an Quellenstudien; über die südpreußische Kolonisation weiß man sehr wenig[3]); noch schlimmer ist es um die Kenntnis der preußischen Bemühungen im südostpreußischen Gebiet bestellt; hier waren noch bis vor kurzem fast keine Untersuchungen angestellt worden. *A. Müller* hat das Verdienst, durch seine sehr aufschlußreiche Arbeit über „Die preußische Kolonisation in Nordpolen und Litauen"[4]) Licht in das Dunkel der Forschung gebracht zu haben. In anerkennenswerter Weise hat sich der Autor der Mühe unterzogen, die schwer zugänglichen Akten und Aktensammlungen, die bis dahin fast für verschollen gehalten wurden, während des Weltkrieges zu sichten, zu studieren und der Wissenschaft zugänglich zu machen[5]). Sein Buch verdient

[1]) Nr. 173, II, S. 499.

[2]) Nr. 232, S. 255.

[3]) Nr. 156. *Beheim-Schwarzbach* übergeht sie in seinen „Hohenzollern-Kolonisationen". *G. Schmoller* (Nr. 220) weiß hierüber nichts zu berichten. Wertvoller ist schon die Arbeit von *M. Laubert* (Nr. 259), die einige Schätzungen über den Umfang der preußischen Kolonisation in der friderizianischen Zeit (bis 1806) bringt.

[4]) Nr. 202.

[5]) Nur wenige Blätter der umfangreichen Sammlung sind im Geh. Staatsarchiv in Berlin vorhanden; der größte Teil mußte in Auswirkung des Tilsiter Friedens von 1807 teils an das Großherzogtum Warschau, teils an Rußland

es, in eine Reihe mit den grundlegenden Arbeiten auf dem Forschungsgebiet des Deutschtums in Polen von *R. Kaindl* und *A. Eichler* gesetzt zu werden.

Waren schon in dem preußennahen Südpreußen die Neugründungen von deutschen Kolonien an Zahl nicht erheblich — *M. Laubert* schätzt die Zahl der in ganz „Südpreußen" angesetzten Familien auf höchstens 1100 [1]) —, so war die Kolonisation in dem entfernten, an Areal sehr großen „Neuostpreußen" erst recht gering. Bei der Größe der an Preußen gefallenen kongreßpolnischen Gebiete und der geringen Zahl der daselbst angelegten deutschen Dörfer kann keinesfalls von einem germanisierenden Charakter der preußischen Kolonisation geredet werden. Dem Provinzialminister von Schrötter, dem das Ansiedlungswesen in diesen Gebieten unterstand, kam es nicht auf die Vermehrung der Bevölkerung an; das Streben Schrötters, der durchaus selbständige Ansichten in Kolonisationsfragen entwickelte, war, wie er in einem Bericht an den König vom 13. 10. 1803 betonte, die „Beförderung der Landeskultur unmittelbar durch die Kolonisten selbst und Hebung der allgemeinen Industrie durch ihr Beispiel . . .". Die Neuanzusiedelnden sollten Lehrer der eingesessenen Bevölkerung sein und durch ihren Fleiß zum Wiederaufbau des Landes beitragen. Ihre „Kolonien sollten gleichsam Schaugärten einer höheren Kultur sein". So legte er bei der Ansiedlung weniger Wert auf die Zahl als auf die Tüchtigkeit und landwirtschaftliche Eignung der Siedler. Zudem legte er die deutschen Ansiedlungen zerstreut zwischen den slawischen Dörfern an; nur selten kam es zur Bildung von größeren Sprachinselgruppen, wie in der Ruskolękaer Heide und nördlich von Płock. Die Bauernstellen sollten nicht zu klein sein, sie sollten nicht nur lebensfähig bleiben, sondern auch Überschüsse abwerfen können. Zweckmäßigerweise stattete daher Schrötter einen Teil der Kolonisten mit verhältnismäßig viel Land aus, nämlich mit je 3 bis 4 magdeburgischen Hufen, während die „Büdner" — nämlich Leute, die kein Barvermögen aufweisen konnten — als Tagelöhner der vollausgestatteten Bauern

(dieses bekam damals einen Teil von Neuostpreußen mit der Stadt Białystok) ausgeliefert werden. Die Akten der Kriegs- und Domänenkammer zu Płock sind leider noch nicht aufzufinden gewesen.

[1]) Nr. 259; Nr. 229, S. 15 ff. (*K. Volker* nennt 2133 Familien mit 10 285 Personen); Nr. 198, S. 96; Nr. 229.

auf wenigen Morgen Land angesiedelt wurden. Die Bemühungen Schrötters waren im allgemeinen von Erfolg begleitet. Noch heute erfreut sich ein Teil der damals angelegten Dörfer eines großen Wohlstandes. Nur im Białystoker Bezirk schlug die Methode Schrötters fehl; das lag aber zum großen Teil an der Widerspenstigkeit der dort angesiedelten Priegnitzer. (Von den damals angesetzten 48 Priegnitzer Familien mußten zwei Drittel wegen Nichteignung exmittiert werden.) Im ganzen wurden in Neuostpreußen nach einer Zusammenstellung von 1805/06 32 Kolonien mit 600 Familien bzw. 3507 Köpfen angelegt[1]).

Nach dem Tilsiter Frieden hat die von Staats wegen organisierte Siedlungstätigkeit keine nennenswerte Bedeutung mehr gehabt. Freilich hörte der Zuzug deutscher Kolonisten in die polnischen Lande nicht auf (er war jedoch privater, nicht staatlicher Natur). In der Flottwell'schen Ära wurde namentlich die städtische Kolonisation in den preußischen Gebieten etwas reger, was teilweise zu einer fühlbaren Zunahme der Stadtbevölkerung führte[2]) (andrerseits aber war die Abwanderung von Tuchern aus den Städten zeitweise sehr stark). Einzelne Städte bekamen einen zahlreichen Zuzug deutscher Familien; so erhielten Bromberg 100, Budsin 76, Strelno 40, Filehne 22, Gollantsch 21, Fordon 18, Czarnikau, Samotschin und Exin je 17 Familien. Obwohl die Ansetzung neuer Dörfer fast bedeutungslos war, stieg der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts stetig an; er betrug in

Westpreußen[3]):	Posen[4]):
1825 . . . 67,8 %	1816 . . . 38,9 %
1858 . . . 69,1 „	1846 . . . 38,8 „
1900 . . . 65,0 „	1861 . . . 45,4 „
1910 . . . 65,1 „	1890 . . . 38,8 „
	1900 . . . 38,4 „
	1910 . . . 38,5 „

Die prozentuale Zunahme der deutschen Bevölkerung in Posen und Westpreußen, der eine entsprechende, nach den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts sogar eine stärkere Zunahme der pol-

[1]) Nr. 202; Nr. 229, S. 15 ff.
[2]) Nr. 153, II, S. 335 (Tabelle 17, S. 125); Nr. 172, S. 111; Nr. 262, S. 163
[3]) Nr. 255; Nr. 253. [4]) Nr. 178, S. 18 ff.

nischen Bevölkerung konform ging, erklärt sich besonders aus der Besserung der sanitären Verhältnisse und dem Rückgang der Sterblichkeit, vor allem der Kindersterblichkeit in diesen Gebieten.

Seit 1860 setzt besonders in Posen ein Rückgang der deutschen Bevölkerungszahl ein. Ganz im Gegensatz zur polnischen Bevölkerung! Um ein zu schnelles Absinken des Prozentanteils der Deutschen an der Gesamtbevölkerung zu verhindern oder wenigstens zu verlangsamen, wurde mit dem Jahre 1886 von den Behörden ein nationales Siedlungswesen in die Wege geleitet. Die im übrigen zeitlich sehr begrenzte und wenig von Erfolg gekrönte preußische Siedlungsperiode trug — das erste Mal in der jahrhundertelangen Kolonisationsgeschichte des Ostens — einen bewußt national-deutschen Charakter. Bis Ende 1916 wurden in Westpreußen 7038, in Posen 14 489 Siedlerstellen geschaffen; dabei muß aber hervorgehoben werden, daß der Grund und Boden für die angesetzten Bauern zu fast drei Vierteln (72 %) von deutschen Grundbesitzern hergegeben werden mußte; ferner waren die Ansiedler nicht ausschließlich auswärtige Ankömmlinge, denn 2319 allein stammten aus Westpreußen und 3055 aus Posen, ferner 7000 aus Galizien [1]. Im übrigen war die Siedlungstätigkeit der privaten polnischen Kolonisationsinstitute in den Gebieten nicht minder umfangreich [2].

Ergebnisse: Die preußischen kolonisatorischen Bestrebungen in Posen, Westpreußen, Südpreußen und Neuostpreußen waren im allgemeinen wirtschaftlicher und siedlungsverdichtender Natur. In nationaldeutscher Hinsicht haben sie nur unwesentlich zur Stärkung des Deutschtums beigetragen. Das von Preußen erworbene Gebiet Polens war viel zu groß, um durch Ansetzung Deutscher das Bevölkerungsbild des Landes in nationaler Hinsicht wesentlich zu verändern. Ganz besonders gilt das von den kongreßpolnischen Gebieten, die nur kurze

---

[1]) Nr. 178, S. 19; vgl. *K. Harlos* in „Deutsche Erde, Ztschr. für Deutschkunde“ Jg. 6, 1907, S. 91.

[2]) Vgl. hierzu die preußische Polenpolitik und die Ausführungen über den Kampf der Polen um den Boden bei *Bernhard* (Nr. 158) und *Buzek* (Nr. 22); nach „Stat. Jahrbuch für den preuß. Staat“, 1911, S. 89 betrugen die poln. Käufe deutschen Bodens 257 429 ha, die deutschen Käufe aus poln. Hand dagegen nur 164 955 ha.

Zeit unter preußischer Herrschaft standen. Aber auch in Posen und Pommerellen gelang es den preußischen Behörden nicht, den Prozentsatz der deutschen Bevölkerung wesentlich zu steigern. Nach einer anfänglichen, bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts andauernden Aufwärtsbewegung des Anteils der Deutschen an der Gesamtbevölkerung ging dieser sogar zurück; diesen Rückgang vermochten auch die preußischen Abwehrmaßnahmen nach 1886 (Ansiedlungskommission, Feuerstättengesetz und Enteignungsgesetz), die ihrem äußeren Ansehen nach zum Teil germanisatorische Absichten verrieten, nicht erfolgreich zu hindern. Im Jahre 1910 war der Umfang der deutschen Besiedelung in beiden Provinzen Posen und Westpreußen nicht wesentlich größer als am Beginn der preußischen Herrschaft.

b) Die Entwicklung der deutschen Besiedlung Polens unter russischer Herrschaft.

Das Siedlungswerk, das von den polnischen Großgrundbesitzern und Landesfürsten und später von den preußischen Behörden in Kongreßpolen verheißungsvoll begonnen wurde, machte auch in der napoleonischen Zeit und später unter der russischen Regierung gute Fortschritte. Die Siedlungs- und Gründungstätigkeit hatte aber mehr einen privaten Charakter angenommen. Der Zustrom deutscher Bauern verebbte zwar, versiegte aber nicht ganz. Noch in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts und sogar auch später entstanden im Weichselgebiet deutsche Dörfer. Die Ansiedler waren aber schon meist Nachkommen der früher nach Polen Eingewanderten.

Die Hauptergebnisse der Entwicklung des Deutschtums in russischer Zeit sind das Aufblühen des Lodzer Deutschtums, die Entstehung der umfangreichen wolhynischen deutschen Siedlungen und die Schaffung der Sprachinselgruppe im Cholmer Land.

Einzigartig in der Geschichte der deutschen Kolonisation im Osten steht die deutsche Industrie- und Städtesiedlung im Lodzer Gebiet da, welche von großer Bedeutung für die Entwicklung des großen deutschen Sprachgebiets um Lodz im 19. Jahrhundert wurde. Die Initiative hierzu ging von den polnischen und russi-

schen Behörden aus, die nach dem Beispiel westeuropäischer Länder bestrebt waren, heimische Industrien in Polen zu schaffen; andererseits aber sollte dadurch auch das bewaldete, von sumpfigen und versandeten Urstromtälern durchzogene Diluvialplattengebiet, das nur eine kümmerliche Ackerkultur gestattete, besiedelt werden. Zu diesem Zweck zog man Tausende von Handwerkern und Arbeitern, Tuchmachern, Webern und Färbern, meist aus Schlesien, Sachsen und Böhmen heran [1]).

Als erste deutsche Stadtsiedlung des 19. Jahrhunderts ist Ozorków zu erwähnen, wo der polnische Grundherr alles aufbot, um den Deutschen das Fortkommen zu sichern. Die Erhebung zur Stadt erfolgte 1816. Gleichzeitig erlebte unter dem zahlreichen Zuzug deutscher Handwerker das alte polnische Städtchen Zgierz einen starken Aufschwung. Bereits 1821 war hier die deutsche Bevölkerung so stark, daß die Errichtung einer selbständigen evangelischen Gemeinde notwendig wurde. Ähnlich erging es dem altpolnischen Pabjanice, wo zahlreiche deutsche Fabrikunternehmen entstanden. Deutsche Weber kamen nach dem kurz vorher gegründeten Dorf Alexandrów, das unter ihrem Einfluß rasch aufblühte und schon 1823 Stadtrechte erhielt. Das kleine Konstantynów wurde zu einer stattlichen Tuchmacherstadt. Eine berühmte deutsche Handwerkerstadt wurde Tomaszów, das 1821 gegründet wurde, ebenso das 1817/18 errichtete Zduńska Wola.

Lodz selbst, das vor der deutschen Einwanderung ein kümmerliches Städtchen war, erfuhr unter deutschem Einfluß und Zuzug einen ungeahnten Aufschwung. Im amerikanischen Tempo entwickelte es sich zu einer Großstadt. Es hatte 1821 788 Einwohner; 1911 zählte man bereits 510 000 Einwohner, darunter 121 000 Deutsche. Schon 1826 wurde für die zahlreiche evangelische Gemeinde der Bau der Trinitatiskirche notwendig. 1825 schlossen sich die deutschen Webermeister zu einer Innung zusammen; dieser folgten andere Innungen und deutsche Bürgervereine. Es entstanden deutsche Volksschulen und deutsche höhere Schulen. 1853 errichtete ein Westdeutscher die erste mechanische Weberei in Polen mit 100 Webstühlen und 18 000 Spindeln. 1863 konnte die erste deutsche Zeitung in Lodz erscheinen [2]). 1895 zählte Lodz 76 134 ständige Einwohner, darunter 32 958 Deutsche und 25 069 Polen. Dazu kamen noch 200 000 vorübergehend anwesende, auf Pässen lebende auswärtige Personen, meist Deutsche, hinzu. (1872 entstand die Lodzer Handelsbank mit einem Aktienkapital

---

[1]) Von 1818—27 allein sollen 10 000 Handwerkerfamilien in den Lodzer Bezirk eingewandert sein; Nr. 29, S. 333.

[2]) Die erste polnische Lodzer Zeitung erschien erst 1881.

von 2 Millionen Rubel; 1910 hatte sie bereits einen Gesamtumsatz von 2019 Millionen Rubeln zu verzeichnen.) Schon 1866 konnte der russische Statthalter Graf von Berg anläßlich der Einweihung der Lodzer Fabrikbahn lobend hervorheben: „Die Stadt Lodz verdankt ihren Wohlstand der deutschen Industrie, dem Unternehmungsgeist der Deutschen und dem deutschen Fleiß. Lodz ist die Metropole von hunderttausend deutschen industriellen Bewohnern, die sich in zahlreichen Städten angesiedelt haben . . .“ Bis in den Weltkrieg hinein konnten die Lodzer Industriestädte Lodz, Tomaszów, Zgierz, Pabjanice, Alexandrów, Konstantynów, Zduńska Wola trotz starken Vordringens der Polen ihren deutschen Charakter bewahren. Zudem fanden sie an den sie umgebenden zahlreichen deutschen Dorfsiedelungen einen natürlichen Rückhalt. Die Städte der weiteren Umgebung von Lodz, wie Kalisch, Opatów, Turek, Gostynin, Przedecz, Dąbie, die ehedem ein mehr oder minder starkes Deutschtum aufzuweisen hatten, konnten der Polonisierung weniger widerstehen.

Auf dem Lande konnte sich das Deutschtum verhältnismäßig gut entwickeln. Das Festhalten am deutschen Volkstum war hier allerdings mehr gefühlsmäßiger Natur. Ohne Zusammenhang mit dem Mutterlande und auch ohne Verbindung untereinander, die eine ersprießliche gegenseitige Förderung ermöglicht hätte, lebten die einzelnen Kolonien und Koloniegruppen ihr Eigendasein. Es fehlte vor allem an geistigen Führern und geistiger Nahrung; bestenfalls fand man in Kolonistenhäusern das Sonntagsblatt, den Kalender oder die Bibel. Die Geistlichkeit, die in erster Linie berufen war, den Deutschtumsgedanken wach zu halten, versagte in der Folgezeit darin oft; vielfach polonisierte sie sich, was besonders der höheren Geistlichkeit vorgeworfen werden muß [1]). In den meisten Fällen war es der Dorfkantor, an dem die Kolonisten einigen geistigen Rückhalt fanden; trotz ihrer oft recht ungenügenden Ausbildung [2]) haben sich viele von ihnen große Verdienste um die Pflege des Deutschtums in Polen erworben. Daß einige deutsche Kolonien und Bauernstellen schon im 19. Jahrhundert verloren gingen, lag meist nicht etwa am geringen völkischen

---

[1]) Vgl. die auf eigenen Erfahrungen aufgebaute Schilderung von *F. Flierl* (Nr. 317, S. 47 ff.).

[2]) Vgl. die interessante Schilderung von *K. Oswald* (Nr. 319).

Widerstand, sondern an äußeren Ursachen: Polnische Grundherren schritten zu Kündigungen der mit den Kolonisten abgeschlossenen „ewigen Pachtverträge“. Schon in den 40er Jahren waren derartige Kündigungen vorgekommen. Die Kolonisten waren in diesen Fällen zur Abwanderung gezwungen; vielfach benutzten die polnischen Gutsbesitzer diese Gelegenheit, um polnische Bauern an die Stelle der deutschen zu setzen, was zur Polonisierung der ehemals deutschen Dörfer führte. Ein Teil der entrechteten deutschen Bauern wechselte nur den Standort und siedelte sich auf Nachbargütern an. Auf diese Weise entstand in den 40er Jahren Osiek, das spätere Ossówka, das mit den ihm benachbarten Kolonien von der Gemeinde Lipno abgezweigt und zum selbständigen Kirchspiel erhoben wurde; in den 70er Jahren umfaßte diese Gemeinde 145 deutsch-evangelische Kolonien. Zum Kirchspiel Lipno selbst gehörten 161 Dörfer, zum Kirchspiel Michalki-Rypin sogar 715 Dörfer, in denen evangelische Deutsche wohnten. Rein deutsch waren diese Dörfer indes nicht, denn einige hatten damals schon ein starkes Polentum aufzuweisen gehabt. Der größte Teil der Ausgesiedelten aber verließ das kongreßpolnische Gebiet ganz, um im weiten Osten in mühevoller Rodearbeit und Urbarmachung große Gebiete Unlandes der Ackerkultur zu erschließen. Aus jener „Umsiedlungszeit“ stammen die großen deutschen Sprachgebiete Wolhyniens jenseits und des Cholmer Landes diesseits des Bug.

Das wolhynische Deutschtum[1]) steht einzigartig in der Geschichte der deutschen Ostkolonisation da. Aus einem Nichts[2]) entstand die aus vielen Dörfern bestehende, mehr oder minder geschlossene deutsche Sprachinselgruppe zwischen Luck, Wladimir Wolynski und Rożyszcze, aus eigener Energie heraus, ohne jegliche fremde Hilfe.

Die ersten Anfänge des wolhynischen Deutschtums gehen auf vereinzelte deutsch-mennonitische Gründungen des 18. Jahrhunderts zurück. Die eigentliche wolhynische Kolonisationsperiode begann erst mit dem 19. Jahrhundert.

---

[1]) Die Forschung befaßte sich mit dem wolhynischen Deutschtum erst nach dem Kriege, vorher war dieses weniger bekannt als das kongreßpolnische Deutschtum. Die vorhandene Literatur gibt nur Ansätze zur gründlichen Erforschung des dortigen Deutschtums ab. Abschließende Arbeiten fehlen bislang ganz. Schriftstellerisch besonders rührig in diesen Fragen erweist sich vor allem *K. Lück,* ebenso *W. Kuhn, Karasak* u. a.

[2]) Nr. 326, S. 529.

Die ersten Siedlungen entstanden im Osten Wolhyniens[1]) auf jetzt russischem Gebiet um Żytomir als evangelischem Kirchspielort. Die ältesten deutschen Dörfer in Polnisch-Wolhynien finden wir um Rożyszcze; die Siedlungen Zyzelówka und Stanisławówka gehören zu diesen ältesten Gründungen[2]). Die Kolonisation gewann an Bedeutung und Umfang erst nach 1820, als die russischen Behörden nach dem Muster des Lodzer Gebiets eine Tuchindustrie mit Dubno, Rożyszcze und Tuczyn als Zentren einzurichten gedachten. Daraufhin setzte ein Massenzustrom deutscher Handwerker aus Kongreßpolen ein. Schon 1833 kam es zur Gründung einer evangelischen Schulgemeinde. Jedoch schlugen die russischen Pläne fehl; nur in Rożyszcze kam es zur Einrichtung einiger Fabriken; nach Fortfall der Zollgrenzen gegen Polen (1851) gingen auch diese ein. Im übrigen fristeten die vielen Tuchmacher ein kümmerliches Leben als Arbeiter und kleine Handwerker.

Viel erfolgreicher war die bäuerliche Kolonisation, die mit dem polnischen Aufstand 1863 in Kongreßpolen einsetzte. Wegen Nichtbeteiligung am Aufstand fielen die Deutschen in Kongreßpolen und Galizien bei den Polen in Ungnade; viele verließen daher ihre ursprüngliche Heimat, um in Wolhynien einen neuen Wirkungsort für ihre nie erlahmende Arbeitskraft zu finden. Die meisten Kolonien entstanden in den Kreisen Równe, Luck, Kowel, Kostopol, Tuczyn und Włodzimierz; schwächer war die Kolonisation um Krzemieniec, Ostróg und Dubno. *A. Breyer*[3]) gibt die Zahl der 1860—65 zugewanderten Deutschen mit 45 000 an. Die Ankömmlinge, meist Landlose und Kleinbauern, siedelten nach dem Einzelhofsystem. Dörfer mit 500 Einwohnern gibt es nur wenige; durchschnittlich hat ein Dorf 100 bis 150 Bewohner[4]). In den 80er Jahren kam die Kolonisationsbewegung zum Stillstand. Nur vereinzelte Dörfer entstanden noch längs der Bahn Kowel—Kiew. Unter dem Einfluß der den Landerwerb erschwerenden Verordnungen des Zaren Alexanders III. war es vielen kauflustigen Deutschen unmöglich, sich eine bäuerliche Existenz zu gründen.

Wiederum lockte sie die Ferne; es setzte eine Auswanderung nach Sibirien, Amerika, Kurland und Deutschland ein. Trotzdem war die Bilanz der deutschen Kolonisationsarbeit in Wolhynien für das Deutschtum Polens eine recht günstige; die russische Volkszählung im Jahre 1897 stellte im Gebiet der Wojewodschaft Wolhynien insgesamt 171 331 Deutsche fest[5]). *Deringer* und *Rink*[6]) zählen bei Kriegsausbruch rund 500 deutsche Kolonien mit rund 250 000 Einwohnern, d. h. 7 % der Gesamtbevölkerung. In ethnischer Hinsicht ist die deutsche Bevölkerung Wolhyniens sehr uneinheitlich. Alle drei Hauptstämme der Deutschen sind an

---

[1]) Die wolhynische Kolonisation steht im Zusammenhang mit der Kolonisierung der südrussischen Steppe. Viele Deutsche zogen es vor, in dem wald- und wasserreichen Wolhynien in harter Arbeit ihr Fortkommen zu suchen als in die Steppe zu wandern.

[2]) Nr. 326.

[3]) Nr. 307, S. 50.

[4]) Die ukrainischen Dörfer sind mit 500 bis 1000 Einwohnern durchweg größer als die deutschen.

[5]) Nr. 318.

[6]) Nr. 317, S. 64 ff.

ihr beteiligt[1]): die Oberdeutschen sind durch die Schwaben vertreten, die aus dem Lodzer und galizischen Gebiet besonders in die Gegend von Luck einwanderten; von den Mitteldeutschen haben sich Schlesier vornehmlich aus der Petrikauer Gegend und den westkongreßpolnischen Kreisen an der Kolonisation beteiligt und siedeln vornehmlich im Gebiet von Roszyszcze[2]); das Hauptkontingent der wolhynischen Einwanderer, nämlich 60 %, stellten die Niederdeutschen aus der Weichselniederung[3]).

Der Stammesverschiedenheit der wolhynischen Deutschen entspricht eine große Zersplitterung in religiöser Hinsicht (Evangelische, Augsburgische, Baptisten, Mennoniten und zahlreiche andere Sekten), die insofern von großem Nachteil für das dortige Deutschtum ist, als diese Zersplitterung sich vielfach in gegenseitiger Bekämpfung offenbart und nützliche Kräfte für wichtige kulturelle Gesamtarbeit vergeudet. Auch sprachlich herrschte besonders in der Zeit der Einwanderung eine große Verwirrung, was bei der Verschiedenartigkeit der Stammesherkunft und der verschiedenen nationalen Bevölkerungszusammensetzung Wolhyniens nur allzu verständlich war. Nach dem Kriege macht die hochdeutsche Sprache unter den Wolhyniern als Umgangssprache große Fortschritte; sie verdrängt die ursprünglich gesprochenen Dialekte mehr und mehr[4]).

Die Entwicklung des Deutschtums im Cholmer Lande steht im engsten Zusammenhang mit der Geschichte des Deutschtums in Wolhynien.

Das Cholmer Land ist die letzte Etappe deutscher Kolonisationsbewegungen im jetzigen Polen. Spuren deutscher Besiedelung reichen in das 13. Jahrhundert zurück.

> Von der Hypatius-Chronik werden Deutsche als Städtegründer ausdrücklich genannt. Nach den Untersuchungen des Krakauer Universitätsprofessors *Fijalek* war der Bischof Stephan (1406 gestorben), der Begründer und Organisator des Cholmer Bistums, ein Deutscher. Gleichfalls deutscher Abstammung ist Nicolaus Rey, der Vater der polnischen Dichtkunst, Besitzer und Eigentümer der Stadt Rejowiec im Cholmer Gebiet (geb. 1505).

Das Deutschtum, wie es uns heute in der Wald- und Sumpflandschaft am mittleren Bug, vornehmlich in den Kreisen Chełm, Włodawa und Lubartów entgegentritt, wurzelt größtenteils im 19. Jahrhundert. Als der Auswandererstrom aus Kongreßpolen nicht versiegte und Wolhynien keine genügenden An-

[1]) Nr. 326, S. 529.

[2]) Ortsüblich „Hockerlinger“ genannt nach dem häufigen Gebrauche des Wortes „ok“. In der ersten Zeit kamen die Schlesier („Klieselfresser“) direkt aus Deutschland.

[3]) Nr. 328. Ihre fälschliche Bezeichnung als Kaschuben („Kaschubsche Sprach“) deutet auf ihre ursprüngliche pommerellische Heimat hin.

[4]) Nr. 328. Das wolhynische Deutschtum bietet noch sehr viel volkskundliches wertvolles Material, das zu bearbeiten eine dankenswerte Aufgabe der Forschung wäre. Aufschlußreiche Versuche sind schon gemacht worden; vgl. Nr. 326; Nr. 324, S. 362; Nr. 325, S. 128 ff.; Nr. 320, S. 282 ff.

siedlungsmöglichkeiten mehr bot, da lenkte man die Ansiedlungslustigen nach der von Ukrainern und Polen gemiedenen unwirtlichen Bugniederung im Osten der Wojewodschaft Lublin hin. Die Ansiedlung der Deutschen wurde von den dortigen polnischen Gutsbesitzern eifrig gefördert, zu dem Zwecke, die weiten, wüsten, meist sumpfigen und sandigen Gebiete urbar zu machen und sie einer ersprießlichen Ackerkultur zuzuführen. Dieser ans Übermenschliche grenzenden Arbeit haben sich die Deutschen mit bewunderungswürdigem Fleiß und Ausdauer hingegeben[1]) und aus der ehemaligen Wildnis eine Kulturlandschaft geschaffen.

Welchen Umfang die deutsche Besiedelung bis vor dem Kriege angenommen hat, ist bei dem geringen Interesse, das man der Erforschung des Cholmer Deutschtums vor dem Kriege entgegengebracht hat, kaum anzugeben. So ist es auch nicht zu verwundern, daß selbst die bekannte „Sprachenkarte von Mitteleuropa" von *W. Winkler* (Wien 1927) das vor dem Kriege sicher sehr umfangreiche deutsche Cholmer Sprachgebiet überhaupt nicht dargestellt hat[2]). Als vor dem Kriege die Errichtung des Gouvernements Cholm, als einem überwiegend ukrainisch besiedelten Gebiet, in Petersburg ernsthaft erwogen worden war und es im Jahre 1912 zur Verabschiedung eines entsprechenden Gesetzes kam, da rückte das dortige Deutschtum mehr und mehr in den Blickpunkt politischer Erwägungen. Aus dieser Zeit stammen die ersten wichtigeren, sich allerdings vielfach widersprechenden Angaben über die Existenz des zahlenmäßig starken Deutschtums im Cholmer Lande[3]). Nach *K. Lück*'s vorsichtigen Berechnungen darf man die Zahl der Deutschen im Cholmer Gebiet auf rund 40 000 vor dem Kriege schätzen. Der Herkunft nach waren die Deutschen des Cholmer Landes wie Wolhyniens keine fremden (reichsdeutschen[4])) Zuwanderer[5]). Ihre Kolonien sind ausschließlich als Tochtersiedlungen des sich kräftig entwickelnden kongreßpolnischen (z. T. galizischen) Deutschtums zu betrachten.

Zusammenfassung: In der Zeit der russischen Herrschaft hat sich das Deutschtum Polens kraftvoll entfaltet. Aufbauend auf dem während der zweiten deutschen Einwanderungsperiode nach Kongreßpolen eingeströmten Deutschtum entstanden in russischer Zeit drei neue deutsche Sprachinselgebiete, nämlich das umfangreiche Lodzer deutsche Industrie- und Stadtsiedlungsgebiet, die räumlich weit größeren Handwerker- und Bauernkoloniegruppen Wolhyniens und das kleinere deutsche Sprachgebiet des Cholmer Landes. Während die beiden letzteren

[1]) Nr. 235.

[2]) Vgl. *K. Lück* (Nr. 315, S. 376) über die polnische Karte von *Romer* und *Wasowicz* „Die Nationalitäten Polens auf Grund der Volkszählung vom 30. 9. 21".

[3]) Nr. 235.

[4]) Von polnischer Seite wurde vielfach in unzutreffender Weise behauptet, daß diese Kolonisten vom deutschen Generalstab an strategisch wichtigen Punkten Polens angesiedelt worden seien.

[5]) Nur in der ersten Zeit hatten Schlesier Anteil an der Besiedlung.

fast ausschließlich durch Zuwanderung Deutscher aus Kongreßpolen und Galizien entstanden sind und keinen nennenswerten Zustrom aus reichsdeutschen Landen erfahren haben, stammen die Deutschen des Lodzer Gebiets größtenteils aus Preußen und Böhmen.

Die Zahl der Deutschen in Kongreßpolen (das Cholmer Land mit einbegriffen) und in Wolhynien betrug nach einer Zusammenstellung von *A. Mückler*[1]) [die Angaben stammen von *A. Faure*[2]) und *E. H. Busch*[3])]:

	1860	1897
in Kongreßpolen	269 584	407 274
in Wolhynien	4 825	171 331
zusammen	274 573	578 605

Die Tabelle zeigt, daß sich die Deutschen innerhalb von 37 Jahren mit einer Zunahme von über 111 % „reichlich verdoppelt" haben. Die Zunahme der polnischen Bevölkerung dagegen betrug im gleichen Zeitraum nur 102 %[1]). Diese verheißungsvolle Entwicklung des Deutschtums in Polen dauerte bis zum Ausbruch des Weltkrieges an. Aus den vorhandenen statistischen Angaben läßt sich die Zahl der Deutschen für die unmittelbare Vorkriegszeit leider nicht genau ermitteln, da alle diese Angaben unwahrscheinlich hohe Werte darstellen.

Die russische Polizeizählung von 1909 hat in Kongreßpolen 634 649 Evangelische = 5,3 % der Gesamtbevölkerung festgestellt; 1913 wurden sogar 667 000 Evangelische bzw. rund 720 000 Deutsche gezählt[1]). Im Propagandawerk „Polen"[4]) sind ähnliche Angaben gemacht.

Mit *Mückler*, der in seiner kritischen statistischen Arbeit „Das Deutschtum in Kongreßpolen"[1]) die Zahl der Deutschen Russisch-Polens nach den einzelnen Quellenangaben genau untersucht hat, kann man die Zahl der Deutschen Kongreßpolens vor Kriegsausbruch mit rund 500 000 annehmen; in Wolhynien dürften zu gleicher Zeit etwa 180 000 Deutsche vorhanden gewesen sein.

[1]) Nr. 318.
[2]) Nr. 313.
[3]) Nr. 309.
[4]) Nr. 39, S. 98, dazu Nr. 29, S. 343.

c) Die Geschichte des Deutschtums im ehemals österreichischen Anteil Polens.

Das Deutschtum Teschen-Schlesiens und Galiziens nimmt einen selbständigen Platz in der Geschichte der deutschen Besiedelung Polens ein. Es steht entwicklungsgeschichtlich mit dem Deutschtum in den bisher behandelten polnischen Landesteilen nur wenig in ursächlichem Zusammenhange.

Die erste deutsche Kolonisation hatte in dem Gebiet des Karpatenlandes eine weite Verbreitung gefunden und mehr als im kongreßpolnischen Gebiet die Bevölkerung des Landes auch in nationaler Hinsicht zu beeinflussen vermocht[1]). Gewiß hat hier die Nachbarschaft Schlesiens mit seinem damals schon starken deutschen Einschlag einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt[2]). Jedoch sind die Spuren dieser ersten deutschen Besiedelung im Laufe der Zeit, wie im übrigen Polen, vollkommen verwischt worden. Nur im Teschener Gebiet der Wojewodschaft Schlesien als einziger Gegend des jetzigen Polen hat sich das Deutschtum der mittelalterlichen deutschen Kolonisation bis auf unsere Tage erhalten können. Am Rande des zusammenhängenden deutschen Sprachgebiets gelegen, von diesem immer wieder mit neuer Lebenskraft gespeist, konnte es damals tiefe Wurzeln schlagen.

Gewöhnlich spricht man von der Bielitz-Bialaer deutschen Sprachinsel als dem Wohngebiet der Deutschen in Teschen-Schlesien.

Die Bielitz-Bialaer Sprachinsel im engeren Sinne erstreckt sich zwischen dem Quellfluß der Weichsel und der Sola am Fuße der Beskiden. Auf Teschener Gebiet umfaßt sie die Stadt Bielitz und die Dörfer Alt-Bielitz, Batzdorf, Ober-Kurzwald, Kamitz, Nikelsdorf, Matzdorf, Lobnitz, Alexanderdorf und Deutsch-Bistra; auf galizischer Seite treten hinzu die Stadt Biala, ferner die Dörfer Kunzendorf und Alzen. Weiter auf westgalizischem Gebiet liegt die kleine deutsche Sprachinsel Welmesau (Wilamowice), heute nur 1200 Deutsche zählend; ehedem viel größer, wurde sie durch Polonisierung der umliegenden Dörfer von

---

[1]) Die deutsche Kolonisation Galiziens hat später als in Teschen-Schlesien eingesetzt. Welchen Einfluß sie auf Kleinpolen ausgeübt hat, haben die Ergebnisse der *Kaindl*'schen Untersuchungen gezeigt. *Kaindl*'s Forschungen erstrecken sich allerdings in der Hauptsache auf die städtische deutsche Besiedlung und auf die Ausbreitung des deutschen Rechts. Sein dreibändiges Werk (Nr. 335), ferner Nr. 334 beruht auf umfangreichem Quellenstudium.

[2]) In der mittelalterlichen Geschichte Polens hat Schlesien zur Zeit der schlesischen Herzöge einen entscheidenden politischen Einfluß besonders auf Kleinpolen ausgeübt; vgl. Nr. 169; Nr. 159.

der Bielitz-Bialaer Sprachinselgruppe, mit der sie unmittelbar zusammenhing, abgesprengt. *W. Kuhn* schätzt die Zahl der heute in diesen beiden Sprachinselgruppen wohnenden Deutschen auf 41 200 [1]). Auf oberschlesischem Gebiet befindet sich die große deutsche Anhalter Sprachinsel [2]), südlich von Myslowitz, mit den Dörfern Alt-Anhalt als Kirchdorf, Neu-Anhalt, Alt- und Neu-Gacz, Lendzinerbleiche, Świnów und Rathaus. Sie ist als Tochtersiedlung der Bielitz-Bialaer Gruppe zu betrachten und zeugt von der Lebenskraft und dem Ausbreitungsdrang des alteingewanderten Bielitzer Deutschtums.

Die Bielitz-Bialaer Sprachinsel hat einen Werdeprozeß [3]) durchgemacht, der allen alten, im Einflußbereich des deutschen Sprachgebiets gelegenen Sprachinseln charakteristisch ist. Ihr Deutschtum erfreut sich, wie kaum in einem anderen Gebiet, einer weitgehenden wirtschaftlichen und kulturellen Fundierung; dank einem vielseitig ausgebildeten Schulwesen (Volks-, höhere und Fachschulen) zeichnet es sich durch einen hohen Grad von Volksbildung aus, die kaum der mancher Gegenden Deutschlands nachsteht. Andererseits aber gibt die jetzige Entwicklung der deutschen Sprachinseln Teschen-Schlesiens auch zu Besorgnis Anlaß: Schon seit dem vorigen Jahrhundert ist bei den dortigen Deutschen ein fühlbarer Geburtenrückgang zu beobachten, der mehr und mehr den natürlichen Bevölkerungszuwachs in Frage stellt. Ein geringer völkischer Widerstand gegen fremde Einflüsse, der sich in der Häufigkeit von Mischehen offenbart, fördert das Eindringen slawischen Blutes.

In ihrer fast 700jährigen Abgeschlossenheit hat die Bielitz-Bialaer Sprachinsel — besonders in Welmesau — ihre schlesische Mundart fast rein erhalten können; diese steht mehr als irgendeine reichsschlesische Mundart dem Altschlesischen nahe und zeigt

---

[1]) *W. Kuhn*, der sich in zahlreichen Arbeiten mit dem Deutschtum Polens befaßt hat, hat auch das Karpatendeutschtum eingehend studiert. In seinem Aufsatz „Die Geschichtsschreibung der Bielitzer Sprachinselgruppe" (Nr. 288, S. 100 ff.) gab er eine eingehende Würdigung der Entwicklung des Schrifttums über dieses Sprachgebiet. Leider wurden bei manchen der genannten Arbeiten Erscheinungort und -jahr nicht genannt, so daß viele derselben dem Verfasser nicht zugänglich waren.

[2]) Die Bewohner stammen aus Seibersdorf, östlich von Biala, und mußten ihres reformierten Glaubens wegen ihre alte Heimat verlassen. Friedrich der Große siedelte sie 1770 in dieser Gegend an. Ihre Kolonien stellen Straßendörfer dar. (In der Aufstandszeit wurden diese Dörfer arg heimgesucht; teilweise wurden sie von Insurgenten niedergebrannt.)

[3]) Nr. 342, S. 65—140.

eine große Verwandtschaft mit den im Kuhländchen und in der Zips gesprochenen Dialekten [1]).

Das jetzige Deutschtum Galiziens ist jungen Ursprungs; es ist fast durchweg eine Schöpfung der Zeit nach 1772. Mit dem Übergang Galiziens in österreichischen Besitz setzte daselbst, ähnlich wie in den von Preußen übernommenen westpolnischen und kongreßpolnischen Gebieten, eine planmäßige, staatlich geförderte Kolonisationstätigkeit ein, mit dem Ziele, das Land zu heben. Die angelegten Kolonien waren daher als Musterdörfer gedacht und wurden, um ihrer wirtschaftlichen Missionsaufgabe besser dienen zu können, in Streulage mitten in slawischen Siedlungsgebieten errichtet [2]). Etwa 170 Kolonien sollen unter Josef II. und seinen Nachfolgern entstanden sein, deren Bevölkerungszahl auf rund 50 000 geschätzt wird [3]). Die aus Südwestdeutschland (Pfalz, Baden, Hessen, Württemberg und dem Elsaß) herangeholten Siedler gründeten konfessionell einheitliche, katholische und evangelische Dörfer; noch heute sind bekenntnismäßig gemischte deutsche Gemeinden selten.

Das Hauptverdienst um die Erforschung des galizischen Deutschtums hat *R. F. Kaindl.* Seine zahlreichen Arbeiten geschichtlichen, siedlungsgeographischen, rechtlichen und philologischen Inhalts haben das vielfach vergessene Karpatendeutschtum in den Brennpunkt wissenschaftlichen Interesses gerückt [4]).

Nach *W. Kuhn* konzentriert sich das galizische Deutschtum in folgenden Gebieten [5]):

1. In der Sandecer Senke am oberen Dunajec mit den beiden Kirchengemeinden Neu-Sandec und Stadlo sowie einigen evangelisch-katholischen Mischgemeinden.
2. Im schwach besiedelten (Wälder und Sümpfe) Weichsel-San-Dreieck, und zwar in den Kreisen Mielec und Leżajsk; diese Sprachinsel besteht aus mehreren weitzerstreuten Kolonien; die evangelischen unter ihnen sind die Dörfer Hohenbach, Ramischau und Königsbach. Die Katholiken sind nach polnischen Nachbargemeinden eingepfarrt.

---

[1]) Vgl. *A. Kleczkowski* (Nr. 180).

[2]) Große geschlossene Sprachinseln konnten schon deswegen nicht entstehen, weil Galizien bereits damals eine dichte Besiedelung hatte (Lößböden). Unbesiedelte Landstriche, wie im nördlichen Kongreßpolen, gab es außer den bewaldeten Karpatenhängen in Galizien nicht.

[3]) Nr. 339, S. 52.

[4]) Nr. 338, S. 41 u. S. 83; Nr. 337, S. 130; Nr. 336, S. 83 ff.; Nr. 353.

[5]) Es handelt sich hier um staatlich angelegte deutsche Kolonien, die bis 1805 entstanden sind.

3. Am oberen San in den um Przemysl gelegenen deutsch-evangelischen Kirchengemeinden Bandrów und in der deutsch-katholischen Gemeinde Falkenberg.
4. Im Südostgebiet des Rostocze um die Stadt Lemberg herum mit den evangelischen Pfarrgemeinden Lemberg, Dornfeld, Reichau, Unterwaldau und Hartfeld, sowie den deutsch-katholischen Gemeinden Weißenberg und Wiesenberg [1]).
5. Im Quellgebiet des Bug nördlich von Lemberg mit den evangelischen Dörfern Josefów und der deutsch-katholischen Gemeinde Bruckental.
6. Am Stryj südlich von Lemberg, in den evangelisch-lutherischen Gemeinden [2]) Stryj, Brigidau [3]), Gelsendorf und Ugartsthal [4]), der evangelisch-reformierten Gemeinde Josefsberg und der deutsch-katholischen Gemeinde Königsau.
7. Im Südosten Galiziens am Pruth, mit der evangelischen Gemeinde augsburgischer und helvetischer Konfession in Kołomyja.

Außer diesen mehr oder minder geschlossene Gruppen bildenden deutschen Kolonien wurden in der josefinischen Zeit eine Reihe im Lande verstreut liegender evangelischer Dörfer angelegt, von denen die Kolonie Knihinin, heute eine Vorstadt von Stanislau, die bedeutendste ist.

Nach einer kurzen Stillstandsperiode wurde mit dem Jahre 1810 die deutsche Besiedelung Galiziens fortgesetzt. Das Charakteristische dieser Siedlungsperiode, die bis 1850 reichte, ist einmal die ausschließlich private Initiative der Kolonisation, dann die ausschließliche Beteiligung katholischer deutscher Siedler an ihr. Neben den vor 1805 eingewanderten Südwestdeutschen (Pfälzern und Schwaben) treten jetzt auch die Deutschböhmen oberdeutschen Stammes (die Egerländer und Böhmerwäldler) und die Sudetendeutschen ostmitteldeutschen Stammes (Schlesier aus Nordböhmen und Nordmähren) und teilweise auch Obersachsen (aus Nordböhmen) in Galizien auf [5]). Insgesamt sollen in der zweiten Siedlungsperiode nach *W. Kuhn*'s Berechnungen 580 deutsche Kolonistenfamilien angesiedelt worden sein, nämlich 400 aus Westböhmen (Egerländer und Böhmerwäldler) und 180 aus Ost- und Nordböhmen (Schlesier und Obersachsen) [6]). Von den Dörfern der alteingesessenen „Schwaben" unterscheiden sich die neugegründeten im allgemeinen kleineren Kolonien dadurch, daß sie räumlich ziemlich geschlossene deutsche Siedlungsgebiete bilden. Man unterscheidet (mit *W. Kuhn* [7])) folgende drei deutsche Siedlungsgruppen:

---

[1]) Bei Lemberg liegen auch die bemerkenswerten mennonitischen Gemeinden Falkenstein, Rosenberg und Einsiedel, letztere ist rein mennonitisch, ihre Gründung erfolgte im Jahre 1784; vgl. Nr. 341, S. 397 ff.

[2]) Nr. 346, S. 111—14. [3]) Nr. 331.

[4]) Nr. 344, S. 5—7; Nr. 345, S. 4.

[5]) Nr. 340, S. 508 ff. An der deutschen Kolonisation Galiziens haben sich also drei deutsche Stämme beteiligt.

[6]) Nr. 335, S. 126. *Kaindl* schätzt die Zahl der aus Böhmen eingewanderten deutschen Familien auf nur 250—300. *W. Kuhn*'s Berechnungen sind sicher richtig, da sie auf ortsgeschichtlichen Einzelangaben aufgebaut sind, die *Kaindl* nicht zur Verfügung standen.

[7]) Nr. 340, S. 523, Tafel 1 und 2. Die Kolonien sind nach Bezirk, Gründungsjahr, Herkunftsland und Zahl der eingewanderten Familien gruppiert; vgl. Nr. 347, S. 97 ff.; Nr. 348; Nr. 349.

1. Die Mariahilfer Gruppe[1]) nordwestlich von Kołomyja zwischen Dniestr und Pruth (im Bereich der schon vorhandenen Kołomyjaer Gruppe), bestehend aus dem Mutterdorf Mariahilf und den Tochtersiedlungen Rosenbeck und Flehberg.
2. Die Machliniecer Gruppe östlich von Stryj mit sechs nebeneinanderliegenden deutschen Dörfern mit Machliniec als Pfarrdorf.
3. Die Gruppe der tief in den Karpatentälern von Stryj liegenden Waldarbeitersiedlungen, bestehend aus einer westlichen Untergruppe mit Felicienthal als Kirchdorf und einer östlichen sich um Ludwikowka scharenden Untergruppe.

Das galizische Deutschtum ist, wie die Lage seiner Verbreitungsgebiete zeigt, in der Hauptsache auf ukrainisches Sprachgebiet beschränkt; im westgalizischen, also polnischen Gebiet ist nur im Sandecer Gebiet und im Weichsel-San-Dreieck gesiedelt worden, wobei noch bemerkt werden muß, daß die zweite Einwanderungsperiode zu keiner deutschen Gründung im polnisch-galizischen Gebiet geführt hat.

Trotz der Streulage ihrer Kolonien[2]) haben die Deutschen Galiziens ihr Volkstum bewahren und vor slawischen Einflüssen schützen können; andererseits aber haben sie von jeher einen außerordentlichen Einfluß besonders in wirtschaftlicher Hinsicht auf ihre slawischen Mitbewohner ausgeübt[3]). Trotzdem sind die völkischen Grenzen noch heute deutlich ausgeprägt. Der Streulage der Siedlungen ist ferner zuzuschreiben, daß auch keine weitgehende Mischung der verschiedenen deutschen Stämme untereinander erfolgen konnte. Selbst unter Dörfern ein und derselben Sprachinselgruppe gibt es heute noch stammlich verschiedene Gemeinden. Diese Stammestrennung wird noch durch den Gegensatz der einzelnen Konfessionen verstärkt. *W. Kuhn* konnte nur in der Kamionkaer Siedlung nördlich von Lemberg eine gegenseitige Durchdringung verschiedener deutscher Stämme feststellen[4]).

---

[1]) Nr. 343, S. 31—33.

[2]) Der Form nach gehören die deutschen Dörfer Galiziens nach *W. Kuhn* dem Typ des „neuen Kolonialdorfes“ an, das gekennzeichnet ist durch Gewanneinteilung der Fluren, geschlossene, streng regelmäßige Lage der Gebäude an der Straße und rechtwinklig sich schneidende gerade Straßen.

[3]) Nr. 332.

[4]) Nr. 340, S. 508. Dort leben katholische und evangelische Pfälzer, „echte Schwaben“, Böhmerwäldler, Egerländer, Obersachsen und Schlesier in bunter Mischung beisammen; erwähnenswert ist auch der ziemlich bedeutende Anteil der Tschechen an der Bevölkerung.

Die galizischen deutschen Siedlungen sind als „biologisch jung“ zu werten; denn sie zeichnen sich durch großen Kinderreichtum und einen starken Ausbreitungsdrang aus, wofür die große Zahl der neu entstandenen Tochtersiedlungen ein Beweis ist; im 19. Jahrhundert sind allein 70 Neugründungen erfolgt; als letzte wird Diamantheim aus dem Jahre 1901 erwähnt. Noch heute vergrößern die Deutschen ihren Landbesitz durch weiteren Bodenkauf. Vielfach siedeln sich Deutsche als Handwerker[1]), Gutspächter[2]), ja selbst als Gutsbesitzer in ukrainischen Gegenden an.

Größere Verluste erlitt das ländliche Deutschtum, als seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Abwanderung nach den Städten einsetzte. Dieser Aderlaß bedeutete aber keinen wirklichen Verlust für das galizische Deutschtum, denn er führte meist zur Bildung lebensfähiger Minderheiten in den Städten, wie Lemberg, Stanislau, Stryj, Kołomyja u. a.

3. Die Geschicke des Deutschtums in Polen nach Wiederaufrichtung des polnischen Staates.

Mit dem Krieg und seinen Friedensverträgen trat eine Wendung in der Entwicklung des Deutschtums in Polen ein, eine Wendung allerdings zu dessen Ungunsten. Schon der Krieg und seine Folgen hatten dem Deutschtum unsägliche Verluste in bevölkerungspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht zugefügt; allein die eigentliche Tragödie des Deutschtums in Polen — denn eine solche ist es in der Tat — sollte erst nach dem Kriege unter dem Einfluß der polnischen Minderheitenpolitik, die wohl keine der Minoritäten Polens so empfindlich traf wie gerade die deutsche, beginnen. Mit dem Ziele der vollständigen Entdeutschung der polnischen Gebiete setzte gleich mit Beginn der polnischen Staatlichkeit eine rücksichtslose Deutschenverfolgung und -vertreibung, eine Entrechtung auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet ein. Dieses geschah trotz feierlicher Zusicherungen seitens polnischer offizieller Kreise und trotz der von Polen anerkannten,

---

[1]) In der galizischen Naphthaindustrie sind Deutsche als leitende Beamte, Angestellte, Schlosser und Mechaniker häufig anzutreffen.

[2]) Darin haben sich besonders die allerdings sehr wanderlustigen, wirtschaftlich sehr tüchtigen Mennoniten hervorgetan; Nr. 341, S. 397 ff.

den Bestand und die Entfaltung der Minderheiten garantierenden internationalen Abmachungen. Das Ergebnis der polnischen Entdeutschungsmethoden war, daß das einst so blühende und im Lande tief verwurzelte Deutschtum Polens innerhalb weniger Jahre zahlenmäßig teilweise 50 und mehr Prozent seines Vorkriegsstandes eingebüßt hat.

Im folgenden soll die nachkriegszeitliche Entwicklung des Deutschtums in den einzelnen Teilgebieten Polens betrachtet werden.

a) Das Deutschtum in Posen und Pommerellen.

α) Zahl und Verbreitung.

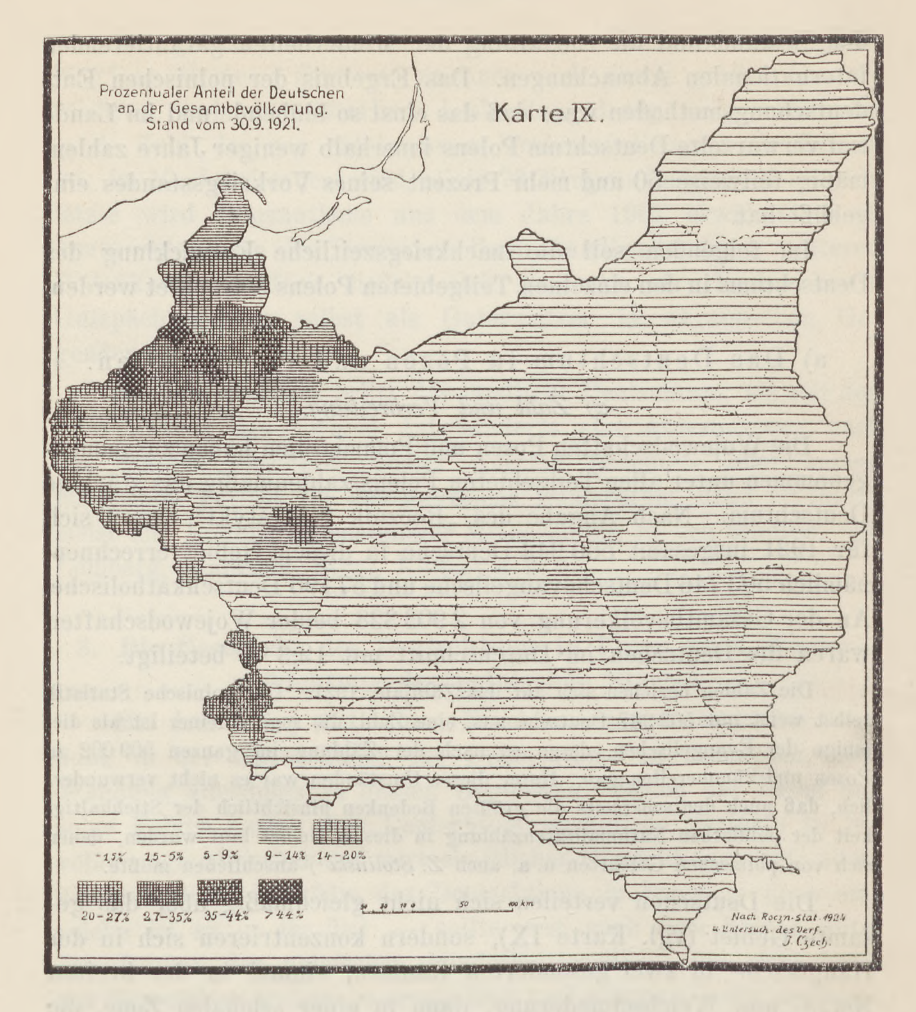
Die Wojewodschaften Posen und Pommerellen haben zusammengenommen unter allen Teilgebieten Polens zahlenmäßig das stärkste Deutschtum. Nach Angabe des „Rocznik Statystyki" lassen sich für 1921 insgesamt 560 942 Deutsche in diesem Gebiet errechnen, nämlich 503 746 Deutschevangelische und 57 196 Deutschkatholische. An der Gesamtbevölkerung von 2 903 328 beider Wojewodschaften waren die Deutschen im Durchschnitt mit 19,3 % beteiligt.

Die Zahlen beziehen sich auf das Zähljahr 1921. Die polnische Statistik selbst weist nur 502 967 Deutsche aus, eine Zahl, die sogar kleiner ist als diejenige der Evangelischen, deren es nach der Zählung im ganzen 509 002 in Posen und Pommerellen gab. Unter diesen Umständen war es nicht verwunderlich, daß auch deutscherseits die größten Bedenken hinsichtlich der Stichhaltigkeit der polnischen Nationalitätenzählung in diesem Gebiet laut wurden, denen sich von polnischen Gelehrten u. a. auch *Z. Stoliński*[1]) anschließen mußte.

Die Deutschen verteilen sich nicht gleichmäßig über das gesamte Gebiet (vgl. Karte IX), sondern konzentrieren sich in der Hauptsache in zwei gesonderten Räumen, einmal in der breiten Netze- und Weichselniederung, dann in einer schmalen Zone, die sich am West- und Südwestrand der Wojewodschaft Posen hinzieht. Die Netze- und Weichsellandschaft zeichnete sich schon von jeher in der Geschichte deutscher Ostsiedelung durch ein zahlenmäßig wie prozentual starkes Deutschtum aus.

Der Netzedistrikt war laut Huldigungsakten bei der Besitznahme durch Friedrich den Großen im Jahre 1772 zu 50 % deutsch. Die Weichsellandschaft hatte zur gleichen Zeit mehr als 75 % Deutsche; in den Weichselkreisen zwischen Danzig und Thorn wohnten sogar 80 und mehr Prozent Deutsche. Nach der Zählung von 1910 (also vor dem Weltkrieg) betrug der Anteil der Deutschen

[1]) Nr. 251, S. 59 ff.; vgl. auch Nr. 270, S. 59 ff.



an der Gesamtbevölkerung im Regierungsbezirk Danzig 72,2 %, im Regierungsbezirk Marienwerder 59,6 %, im Regierungsbezirk Bromberg 50,1 % und im Regierungsbezirk Posen 32,2 % [1]).

Wenn auch diese Gebiete (Netze- und Weichsellandschaft) unter dem tiefgreifenden Einfluß der Entdeutschungspolitik sehr stark gelitten haben, so haben sie doch auch heute noch nicht ihren ausgesprochen deutschen Charakter verloren. Das prozentual stärkste Deutschtum findet sich (1921) in den an der Netze und Weichsel gelegenen Kreisen Wirsitz (Wyrzysk), Schubin (Szubin),

---

[1]) Vgl. Nr. 251, S. 59 ff.; Nr. 255, S. 32 ff.

Schwetz (Świecie) und Kulm (Chełmno), ferner in dem weit nach Osten vorgeschobenen ehemals ostpreußischen Soldauer Ländchen; hier wohnen im Durchschnitt 27—35 % Deutsche; über diesem Durchschnitt liegen die Kreise Kolmar (Chodzież), Zempelburg (Sępolno), Bromberg (Bydgoszcz), Graudenz (Grudziądz) und Briesen (Wąbrzeżno), von denen die beiden ersteren Kreise sogar 46 bzw. 48,2 % Deutsche aufweisen und damit als die deutschesten Kreise Posens und Pommerellens erscheinen.

Nördlich und südlich dieser Zone stärkster deutscher Besiedelung, gegen das kaschubische Siedlungsgebiet einerseits und die Polengebiete der Posen-Gnesener Hochfläche und der Warthe-niederung andererseits, sinkt der Prozentsatz der Deutschen allmählich bis 20 % und darunter. Die weichsel- und netzenahen Kreise Czarnikau (Czarnków), Obornik, Wongrowitz (Wągrowiec), Żnin, Mogilno und Thorn, ferner der bereits in der Kaschubei gelegene Kreis Karthaus (Kartuzy) haben noch 20—27 % Deutsche. Die Randzonen des polnischen Siedlungsgebiets im Süden und des kaschubischen Gebiets im Norden [die Kreise Gnesen (Gniezno), Hohensalza (Inowrocław) und Strasburg (Brodnica), ferner Tuchel (Tuchola), Konitz (Chojnice) und Dirschau (Tczew)] sind nur noch zu 14 bis 20 % deutsch. In allen übrigen Landesteilen (ausgenommen die westlichen und südwestlichen Grenzkreise Posens) geht der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung teilweise sehr stark zurück. So erweist sich der Kreis Mewe (Gniew) mit 7,2 % deutscher Bevölkerung als der deutschenärmste Kreis Pommerellens und Kosten (Kościan) mit 4,5 % deutscher Bevölkerung als der deutschenärmste Kreis Posens.

In der schmalen, an der West- und Südwestgrenze der Wojewodschaft Posen verlaufenden Zone, die das Polengebiet nach Westen und Südwesten hin abschließt, wohnt im Gegensatz zu dem größeren deutschen Verbreitungsgebiet an der Netze und Weichsel ein prozentual schwächeres Deutschtum. Dieses erreicht nur im Kreise Neutomischel (Nowy-Tomyśl) mit 36,2 % eine ansehnliche Stärke; aber schon die beiden Nachbarkreise Birnbaum (Międzychód) im Norden und Wollstein (Wolsztyn) im Süden sind nur noch zu 27 bzw. 28,1 % deutsch. Die Kreise Lissa (Leszno) und Rawitsch (Rawicz) haben 20,4—26 %, die südposenschen Grenzkreise Adelnau (Odolanów), Kempen (Kępno) und Krotoschin (Krotoszyn) gar nur 14,1—19,5 % deutsche Bevölkerung. Da im

allgemeinen die deutsch-polnische Sprachgrenze zwischen dieser Zone starker deutscher Besiedelung und dem deutschenarmen Gebiet der Nordabdachung der südposener Hochfläche und der Warthe-niederung recht deutlich ausgeprägt ist, fehlt hier eine zusammenhängende sprachliche Übergangszone wie sie beiderseits des deutschen Netze und Weichselsiedelungsgebiets festzustellen ist.

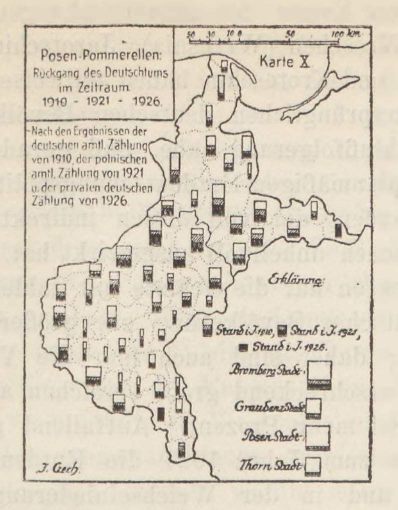
β) Der Rückgang des Deutschtums in Posen und Pommerellen nach dem Kriege.

In den an Polen abgetretenen Gebieten betrug die Zahl der Deutschen im Jahre 1918 1 163 392 Seelen. Am Tage der polnischen Zählung waren daselbst nur noch 560 942 Deutsche vorhanden. Somit ist die Zahl der Deutschen gegenüber dem Stande von 1918 in kaum drei Jahren um insgesamt 602 450, d. h. um mehr als die Hälfte (51,9 %) zurückgegangen.

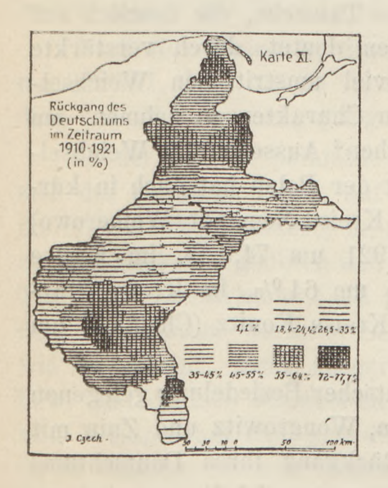
H. Rauschning errechnet die Zahl von 604 419 abgewanderten Deutschen [1]. Dabei ist zu beachten, daß sich *R.* ausschließlich der Ziffern der polnischen Nationalitätenzählung — wie dies u. a. die Tabelle Seite 340 zeigt — bedient. Es wäre wünschenswert, daß auch *R.* die korrigierten Zahlen über die Stärke des Deutschtums, die gerade im Falle der beiden in Frage stehenden Wojewodschaften sich leicht aus den polnischen Angaben über die Evangelischen und Deutschkatholischen errechnen lassen, verwandt hätte. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß seine Rechnung zu der Zahl von 543 973 Deutschen für das Jahr 1921 führt, statt zu der von ihm gewünschten 503 617 (polnische Zahl); er wurde dadurch auch gezwungen, den „Umvolkungsfaktor“ einzuführen.

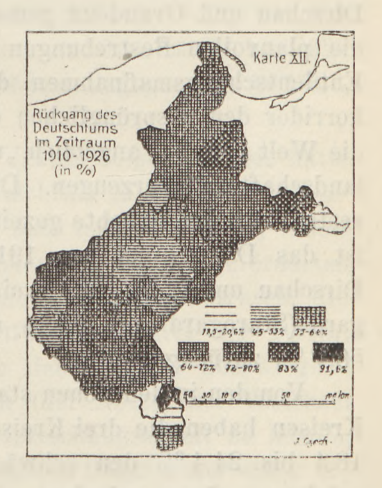
Über den Grad der Entdeutschung der einzelnen Kreise Posens und Pommerellens bis zum 30. 9. 1921, bzw. bis zum Jahre 1926 gibt die Karte X Aufschluß (prozentualer Rückgang des Deutschtums im Zeitraum 1910—1921—1926; vgl. auch Tabelle III im Anhang). Die Karte zeigt, daß die Abnahme des Deutschtums in den einzelnen Kreisen der beiden Wojewodschaften nicht gleichmäßig erfolgte, daß vielmehr gerade in den Gebieten, die schon immer polnische Mehrheiten hatten, das Deutschtum am meisten gelitten hat, und daß es sich besonders in den Landschaften, die schon von jeher auch in bevölkerungspolitischer Hinsicht einen ausgesprochen deutschen Charakter hatten, wie die Netze- und Weichselniederung und die West- und Südwestrandgebiete der Wojewod-

[1]) Nr. 265, S. 356.



(Zu Karte X—XII vergleiche die absoluten und relativen Zahlenangaben in Tabelle III.)





schaft Posen, den polnischen Verdrängungsmaßnahmen mit größerem Erfolge widersetzen konnte (vgl. Karte XI und XII). Besonders stark lastete der Druck der polnischen Entdeutschungsmethoden im mittleren und nördlichen Weichselkorridor und in den südlich der Warthe gelegenen jetzt fast polnischen Kreisen Südposens. Im letzteren Gebiet zeigen die beiden Kreise Kosten und Ostrowo, die, wie festgestellt worden ist, von ganz Posen und Pommerellen den geringsten Anteil deutscher Bevölkerung haben, mit 74,5 % bzw. 77,7 % auch den stärksten prozentualen Rückgang des Deutsch-

tums. Auch die übrigen Kreise des zusammenhängenden Polengebiets in Posen, wie Wreschen (Września), Jarotschin (Jarocin), Schrimm (Śrem), Posen und Krotoschin haben teilweise weit mehr als die Hälfte ihrer ursprünglichen deutschen Bevölkerung verloren. Es liegt die Schlußfolgerung nahe, daß gerade in diesem Gebiet sich neben der planmäßigen Entdeutschungspolitik der polnischen Behörden besonders der von diesen indirekt geförderte Terror gegen die Deutschen unheilvoll ausgewirkt hat. Gegen die letzteren Methoden konnten nur die Gebiete mit zahlenmäßig wie prozentual starker deutscher Bevölkerung mit größerer Aussicht auf Erfolg ankämpfen; daher sind auch hier die Verluste des Deutschtums nicht so erschreckend groß, erreichen aber stellenweise doch noch 40 und mehr Prozent. Auffallend große Fortschritte hat schon bis zum Jahre 1921 die Entdeutschung im kaschubischen Gebiet und in der Weichselniederung zwischen Dirschau und Graudenz gemacht, eine Tatsache, die deutlich auf die planvollen Bestrebungen der Polen deutet, durch verstärkte Entdeutschungsmaßnahmen dem so viel umstrittenen Weichselkorridor den ursprünglichen deutschen Charakter zu nehmen, um die Welt von dem angeblich „urpolnischen“ Aussehen der Weichsellandschaft zu überzeugen. Die Arbeit der Polen hat auch in kürzester Zeit ihre Früchte gezeitigt: Im Kreise Neustadt (Wejherowo) ist das Deutschtum von 1910 bis 1921 um 74,9 %, im Kreise Dirschau um 72 %, im Kreise Mewe um 64 %, im Kreise Stargard (Starogard) um 63 % und im Kreise Konitz (Chojnice) um 56,7 % zurückgegangen.

Von den in den Zonen starker deutscher Besiedelung gelegenen Kreisen haben die drei Kreise Kempen, Wongrowitz und Znin mit 18,4 bis 24,4 % den schwächsten Rückgang ihres Deutschtums erfahren. Ganz unbedeutend, denn nur um 1,1 % verminderte sich die Zahl der Deutschen im Soldauer Ländchen; in dem südposenschen Kreise Adelnau konnte sich das Deutschtum sogar um 13,3 % verstärken. Diese Vermehrung und die geringe Abnahme im Kreise Soldau ist darauf zurückzuführen, daß die daselbst wohnenden polnischen und masurischen Evangelischen, die von der Zählung im Jahre 1910 als zweisprachige Polen ausgewiesen wurden, sich nach dem Kriege in zunehmendem Maße als Deutsche mit polnischer Umgangssprache bekannt haben, was auch durch die amtliche polnische und die private deutsche Zählung (1926)

bestätigt worden ist[1]). Offenbar siegte hier die höhere deutsche Kultur über die polnische. Dieses Deutschtum ist wegen seiner polnischen Umgangssprache vor dem polnischen Vernichtungswillen am besten geschützt.

Es liegt hier wiederum ein Beweis dafür vor, daß die Sprache eines Volkes keineswegs ein sicheres Bestimmungsmerkmal des Begriffs Nationalität ist, eine Tatsache, die besonders in Oberschlesien von großer Bedeutung ist.

Ganz besonders stark ist die Zahl der Deutschen in den Städten Posens und Pommerellens zurückgegangen. *Krzywicki*[2]) konnte schon im Jahre 1922 mit Genugtuung feststellen: „in der Vorkriegszeit waren die Städte die Vorposten des Deutschtums, heute sind sie diejenigen der Entdeutschung des gesamten Kreises“. In der Tat, viele Städte in Westpolen sind heute dank der polnischen Verdrängungsmaßnahmen polnischer als manche Städte in Kongreßpolen und Galizien, worauf in der polnischen Publizistik immer wieder mit Nachdruck hingewiesen wird.

Nach *Rauschning* ist das Deutschtum auf dem Lande bis 1921 um 229 791, d. h. um 38 %, in den Städten dagegen um 367 024, d. h. um 74 % zurückgegangen[3]).

In der auf die polnische Zählung (1921) folgenden Zeit hatte sich der polnische Druck auf das Deutschtum in Posen und Pommerellen nicht gemindert; er steigerte sich teilweise sogar, indem zu dem allgemein geübten und behördlicherseits vielfach geförderten Terror in verstärktem Maße behördliche Anordnungen traten, die dem Deutschtum weiteren Schaden zufügten. Hatte der Terror, wie es scheint, nicht ausgereicht, in den ehemals überwiegend bzw. fast deutsch besiedelten Gebieten (der Netze, der Weichsel und Westposens) eine gründliche Entdeutschungsarbeit zu leisten, da er daselbst an dem zahlenmäßig starken Deutschtum einen erheblichen Widerstand fand, so wurde jetzt durch Gesetzesbestimmungen (Annullation und Enteignung deutschen Besitzes, Liquidation, Wieder- bzw. Vorkaufsrecht, Agrarreform) alles das nachgeholt, was in den schon immer polnisch gewesenen und verhältnis-

---

[1]) Im Kreise Adelnau haben sich die Deutschen von 1921—26 um weitere 2 % vermehrt. Das ist ein einzigartiger Umvolkungsvorgang, der auch im Kreise Schildberg (Ostrzeszów) an Bedeutung gewonnen hat. Hierauf hat schon *H. Rauschning* (Nr. 265, S. 346) hingewiesen.

[2]) Nr. 31, S. 39—53.

[3]) Nr. 265, S. 348/49.

mäßig nur schwach deutsch bevölkerten Teilen Mittel- und Südposens bereits vor 1921 erreicht worden war, nämlich eine erhebliche Minderung des prozentualen Anteils der Deutschen an der Gesamtbevölkerung.

Das Ergebnis der polnischen Entdeutschungspolitik bis zum Jahre 1926 war, daß weitere rund 220 000 Deutsche ihrer Heimat verlustig gegangen sind, so daß Ende 1926 nur noch 341 511 Deutsche in Posen und Pommerellen zurückgeblieben sind. Genannte Zahl ist durch die private — in einzelnen Grenzkreisen durch die polnischen Behörden allerdings gestörte — Zählung der „Deutschen Vereinigung für Sejm und Senat“ in Bromberg festgestellt worden. Es sind somit innerhalb von 8 Jahren (1918—1926) insgesamt 822 000 Deutsche, d. h. rund 70 % aller im Jahre 1918 in Posen und Pommerellen wohnenden Deutschen verdrängt worden.

Der Umfang der Abwanderung der Deutschen aus Posen und Pommerellen wird in der Literatur verschieden beziffert.

Nach *Krzywicki* [1]) wanderten vom 1. 12. 1918—30. 6. 1921 729 700 Deutsche aus den beiden Wojewodschaften aus.

Rauschning [2]) errechnet für die Zeit 1918—26 761 282 nach Deutschland abgewanderter Deutscher.

Nach *Dauben* [3]) sollen es bis zum 1. 1. 1924 allein 826- bis 900 000 gewesen sein, nach *Heinel* [4]) ebenfalls 826 000.

Die Uneinheitlichkeit der Berechnungen ist auf den Mangel authentischer Quellen zurückzuführen. Amtlicherseits wurden jedenfalls nur unzureichende Angaben gemacht (Ein- und Auswanderungsbehörden); dann muß auch darauf hingewiesen werden, daß in den ersten Jahren nach dem Kriege unter der Einwirkung des polnischen Terrors die sog. „wilde oder Panikauswanderung“ der Deutschen einen großen Umfang angenommen hat und von keiner amtlichen Stelle zufriedenstellend registriert werden konnte.

Wie schon oben erwähnt, verminderte sich der Prozentsatz der Deutschen im zweiten Zeitabschnitt (1921—26), besonders in den deutschen Siedlungsgebieten West- und Nordposens und der pommerellischen Weichsellandschaft teilweise recht beträchtlich. So verloren die westposenschen (Grenz-) Kreise Lissa, Krotoschin, Grätz (Grodzisk), Birnbaum, Samter (Szamotuły) und Czarnikau bis zu 72 % ihrer ursprünglichen (1910) deutschen Bevölkerung; im Grenzkreise Rawitsch betrug der Verlust sogar 74 %. Auch im Netzegebiet ging der Prozentsatz der Deutschen (1921—26) sehr stark zurück; die Kreise Obornik, Kolmar, Wirsitz, Brom-

---

[1]) Nr. 31, S. 39—53.
[2]) Nr. 265, S. 358.
[3]) Nr. 245, S. 6—20.
[4]) Nr. 252.

berg büßten bis 1926 insgesamt bis 64 %, die Kreise Strelno (Strzelno) und Hohensalza sogar bis 72 % ihrer deutschen Bevölkerung ein.

Noch schlimmer wirkte sich die polnische Entdeutschungspolitik in Pommerellen aus. Mit Ausnahme des Kreises Soldau, wo der Rückgang des Deutschtums relativ nicht so groß ist (bis 20,6 %), ging in allen pommerellischen Kreisen bis 1926 die Zahl der Deutschen um durchschnittlich 72 % zurück; in den Kreisen Löbau und Stargard betrug der Rückgang (1910 bis 1926) sogar 83 %. Der Kreis Adelnau hat als einziger im gesamten Gebiet Posens und Pommerellens gegenüber dem Stand von 1910 eine Zunahme (von 13,3 %) seiner ursprünglichen deutschen Bevölkerung erfahren.

Diese erschreckende Abnahme des Deutschtums gerade in Pommerellen beleuchtet schlaglichtartig die polnische Korridorpolitik; ihre Ziele, die ganz unzweideutig auf die völlige Entdeutschung des ehemals überwiegend bis rein deutsch besiedelten Landes (nach der Zählung von 1910 gab es in Westpreußen 65,1 %, in Posen 38,4 % Deutsche) hinauslaufen, waren in ihrer Tendenz schon vor 1921 erkennbar; nach 1921 scheint diese Politik energischer betrieben worden zu sein.

Die Entdeutschung der Städte hatte sich nach 1921 weiterhin verstärkt:

	Prozentualer Anteil des Deutschtums an der städt. Gesamtbevölkerung			Rückgang	
	1910	1921	1926	1910—1921	1910—1926
Graudenz	84,8	20,9	10,6	79,4 %	89,6 %
Thorn	66,0	13,5	5,7	82,7 „	92,6 „
Bromberg	77,4	27,3	12,6	67,7 „	85,2 „
Posen	41,7	5,3	3,5	85,2 „ etc.	90,8 „

Die Polonisierung der Städte ist bis 1926 soweit gediehen, daß diese heute als fast rein polnisch angesprochen werden müssen.

Der rapide Rückgang des städtischen Deutschtums in kürzester Zeit dürfte mit der geringeren Bodenständigkeit jedes Stadtbewohners im allgemeinen und in der größeren Beweglichkeit seines Besitzes, wie auch mit der Eigenart seines Berufes — als Arbeiter, Handwerker, Kaufmann, Beamter und Fabrikant — in Zusammenhang zu bringen sein. Nicht etwa, daß der polnische

Druck auf dem städtischen Deutschen schwerer lastete als auf dem ländlichen, sondern alle die Umstände, unter denen er lebt und die ihn als Städter kennzeichnen, erleichtern den polnischen Behörden die Arbeit seiner Entwurzelung, ganz im Gegensatz zum deutschen Bauern, der mit seiner Scholle fest verwachsen und dessen Eigentum im allgemeinen unbeweglich ist, so daß dieser ungleich schwerer zu verdrängen ist, als sein städtischer Landsmann. Diese Tatsache ist auch durch die angeführten Zahlenangaben hinlänglich bestätigt worden.

Die hier kurz skizzierten Erklärungsversuche können des Umfanges vorliegender Arbeit wegen nicht ausführlich behandelt werden; im übrigen mangelt es auch hier an weitgehenden kritischen Sonderuntersuchungen.

γ) *Die Ursachen der Deutschenabwanderung.*

Wie war es möglich, daß innerhalb kurzer Zeit weit über dreiviertel Millionen Deutsche aus Posen und Pommerellen verdrängt worden sind?

Die Antwort auf diese Frage muß den ganzen Komplex der Mittel und Methoden berühren, die die Polen planmäßig und zielbewußt anwandten und weiterhin anwenden, um die Deutschen dieses Gebiets mehr als in anderen Teilen Polens zu entwurzeln. Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Arbeit die Gründe, die zu dieser in der Geschichte einzigartig dastehenden Massenverdrängung von Deutschen führten, auch nur annähernd erschöpfend darzustellen. Diese sollen hier nur skizzenhaft erörtert werden. Im übrigen sei auf die Literatur verwiesen, in der namhafte Autoren zu diesen Fragen des öfteren Stellung genommen haben. Außer den Arbeiten von *F. Heidelck*[1]), *Polonicus*[2]), *H. Dauben*[3]) u. a. ist hierbei vor allem das 1930 in Berlin bei Hobbing erschienene Werk von *H. Rauschning* „Die Entdeutschung Westpreußens und Posens" zu nennen. Diese umfangreiche Abhandlung (405 Seiten stark) stellt eine seit langem erwartete und in der Literatur bis dahin vermißte zusammenhängende Darstellung der Mittel und Wege dar, deren sich die polnische Minderheitenpolitik gegenüber den Deutschen bedient, um sich ihrer zu entledigen. Der Verfasser schildert an Hand eines umfassenden Beweismaterials, unterstützt durch eigene Sachkenntnis und eigenes Erleben, die ganze Tragödie der Entrechtung, Bedrückung, Verfolgung der Deutschen in den ehemals preußischen Teilgebieten Posen und Pommerellen.

Nach Übernahme der preußischen Gebiete durch Polen standen die Deutschen der neuen Staatsautorität durchaus nicht unfreundlich gegenüber, sie erwarteten vielfach von der Angliederung an das weite, in mancher Hinsicht noch entwicklungsfähige polnische Hinterland zumindestens wirtschaftliche Vorteile.

---

[1]) Nr. 249, S. 70 ff., ferner S. 83 ff.

[2]) Nr. 264.

[3]) Nr. 245, S. 6—20, ferner Nr. 247 (ohne Verf.).

In der ersten Zeit — vor Unterzeichnung des Friedensvertrages — schienen auch die Polen gewillt zu sein, die Deutschen als loyale Mitbürger zu betrachten; sie ließen auch keine offenfeindliche Stimmung gegen sie aufkommen. In diesem Glauben wurden die Deutschen durch zahlreiche offizielle Willenskundgebungen polnischerseits bestärkt. Der „Oberste polnische Volksrat" gab des öfteren beruhigende Erklärungen ab und betonte (März 1919), „daß unseren Mitbürgern deutscher Nationalität in Polen weder jetzt noch künftighin irgendwelches Unrecht geschehen wird". Feierliche Erklärungen, die später im Friedensvertrag (Art. 93) im Minderheitenschutzvertrag und in der polnischen Verfassung (Art. 107—10) ihren Niederschlag fanden, besagten, daß „im Einklang mit ihren freiheitlichen Traditionen die Republik Polen ihren Bürgern deutscher Nationalität volle Gleichberechtigung, völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit, Zutritt zu den Staatsämtern, Freiheit der Pflege der Muttersprache und der nationalen Eigenart, sowie vollen Schutz des Eigentums gewähren" würde.

Das Blatt wendete sich jedoch bald; die feierlichen Versicherungen polnischerseits stellten sich später als trügerisch und nur als an die Adresse des Auslandes gerichtet heraus.

Nachdem die Polen sich kraft der Verträge ihres Besitzes sicher wußten, entfachten sie einen rücksichtslosen Terror gegen das schutzlose Deutschtum; blinder Haß richtete sich gegen alles Deutsche im Lande. Zum Träger dieses überspannten Nationalismus, der übrigens der einheimischen polnischen Bevölkerung fast fremd war und ausschließlich durch die massenhaft ins Land einströmenden Kongreßpolen und Galizier — also von außen her — geschürt wurde, wurde der „Westmarkenverein" („Związek Obrony Kresów Zachodnich", Abk.: Z. O. K. Z.), dem prominente polnische Persönlichkeiten (darunter auch der Generalsuperintendent der evang.-augsburg. Kirche in Warschau Bursche) angehören. Vornehmste Aufgabe dieses deutschfeindlichen Vereins ist die völlige Entdeutschung der ehemals preußischen Teilgebiete und die Stärkung des Polentums daselbst. Namhafte Vertreter der Politik und der Behörden wetteiferten in Hetzreden und -artikeln und schufen so eine antideutsche Atmosphäre in ganz Polen. St. Grabski, der nachmalige polnische Kultusminister, verlangte in seinem als „Posener Methoden" bekannten Programm (1920) „das polnische Land ausschließlich für die Polen" und „der Prozentsatz der Fremden müsse von 20 auf 1 % gesenkt werden". Der Posener Oberstaatsanwalt Kierski prägte unter Hinweis auf die Liquidierung des deutschen Eigentums das Schlagwort von der „Politik der Beutestücke". Der polnische Ministerpräsident Sikorski versprach „die Entdeutschung des Landes" (Odniemczenie Kraju) zu fördern. Der Bauernführer und spätere polnische Ministerpräsident Witos betonte: „Es ist höchste Zeit, daß die sog. deutschen Kulturträger verschwinden." Furohjelm, der Chef der Geheimen Staatspolizei, gab auf Befragen offen zu: „Meine Aufgabe ist es, das Deutschtum zu schwächen." Der antideutschen Wühlarbeit schloß sich auch die polnische Geistlichkeit (getreu ihrer deutschfeindlichen Tradition) und die gesamte polnische Presse (mit dem „Kurjer Poznański" und der „Strażnica Zachodnia" an der Spitze) an.

Diese Volksverhetzung zeitigte bald ihre Früchte: Mißhandlungen, Verhaftungen von Deutschen (die Greuel im Interniertenlager von Szczypiornio sind zur Genüge bekannt), Plünderungen deutscher Wohnungen und Geschäfte, Boy-

kott deutscher Kaufleute und Handwerker und Erzeugnisse, Repressalien und Haussuchungen u. a. m. waren an der Tagesordnung.

Zu dem allgemein verbreiteten Terror gesellten sich Maßnahmen der polnischen Behörden hinzu, die die Rechte der Deutschen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet arg beschnitten. Ihr Zweck war und ist bis heute noch letzten Endes die Verdrängung der Deutschen aus dem Lande.

Unter nichtigen Gründen, die bis heute noch nicht bekannt geworden sind, wurde der „Deutschtumsbund", die einzige organisatorische Zusammenfassung der Deutschen Posens und Pommerellens, aufgelöst. Namhafte deutsche Führerpersönlichkeiten waren dem Zugriff der Polizei ausgesetzt; auf bloße und haltlose Verdächtigungen hin wurden sie lange Zeit in Untersuchungshaft gehalten. Nicht nur, daß den nach dem 1. 1. 1908 im Lande seßhaft gewordenen Deutschen die polnische Staatsangehörigkeit versagt worden ist, auch allen übrigen Deutschen und sogar einheimischen Polen wurde diese, soweit sie dem Polentum nicht genehm waren, unter erdichteten Gründen entzogen [1]); solche Personen waren fast vogelfrei und konnten jederzeit ausgewiesen werden. Ähnlich erging es den Optanten, die insbesondere nach dem Abschluß des Wiener Abkommens (30. 8. 1924), trotz eindeutiger Erklärungen im Versailler Vertrage, massenweise nach Deutschland abgeschoben worden sind.

Als ausgesprochen deutschfeindlich erwiesen sich zahlreiche wirtschaftspolitische Maßnahmen der Polen. Sie hatten den Zweck, den deutschen Besitz zu zerstören und die Deutschen ihrer Existenzmöglichkeiten zu berauben, um sie zur Abwanderung zu zwingen. Das Valutagesetz vom 20. 11. 1919 (Gesetz betreffend die Valuta in den ehemals preußischen Teilgebieten (Dzien. Praw Państ. Pol Nr. 91, S. 917) setzte die im Lande im Umlauf befindliche deutsche Mark der entwerteten Polenmark gleich und zwang die Deutschen zur Abgabe fremder Valuten. Durch diese Art von Vermögenskonfiskation kamen die Polen mühelos in den Besitz deutscher Milliardenwerte. Florierende deutsche Betriebe wurden durch Sperrung der Rohstoff- und Betriebsstoffzufuhr (Kohlensperre), ferner durch Entziehung von Konzessionen zum Stillstand gebracht; sie produzierten weiter, nachdem sie in polnische Hände übergegangen waren. Heute besteht kaum mehr ein einziges Industrie-, Handwerks- und Kaufmannsunternehmen als rein deutsches Unternehmen weiter. Deutsche Arbeiter und Angestellte mußten dem polnischen Druck weichen, ebenso auch die Beamten, die nach dem „Beamtenabkommen von 1919" gesichert zu sein schienen. Der ehemals überwiegend deutsche städtische Besitz [2]) ging mit verschwindenden Ausnahmen an Polen über.

Waren diese Maßnahmen vor allem gegen das städtische Deutschtum gemünzt, so richteten sich die folgenden insbesondere gegen das bodenständige deutsche Bauerntum und gegen dessen Besitz.

Das Liquidationsrecht (Dz. Ust. R. P. 1920 Nr. 70, Pos. 467), das den Polen seitens der Entente am 16. 7. 1919 zugestanden worden ist, gab den polnischen Behörden die Möglichkeit, nur den in Auswirkung des preußischen Enteignungsgesetzes entstandenen „wirtschaftlichen Mehreinfluß Deutschlands" zu

---

[1]) Nr. 267.

[2]) In der Stadt Posen zahlten die Polen 39 % der Grundsteuer.

beseitigen. Es sollte nur gegen reichsdeutschen Besitz und gegen Reichsdeutsche angewendet, aber voller Ersatz geleistet werden [1]). Polen sah aber in der Liquidation eine willkommene Handhabe, um gegen alle ihm mißliebigen Deutschen vorgehen zu können. Wie niedrig taxiert und entschädigt wurde, zeigt *Rauschning* an zahlreichen praktischen Beispielen (S. 157—201). Einschließlich des Jahres 1926 sind insgesamt rund 100 000 ha deutschen Besitzes liquidiert worden; hinzu kommen noch 95 000 ha, die 1927 ihre Liquidation erwarteten. Nur in den seltensten Fällen erhielten die liquidierten Deutschen eine angemessene Entschädigung.

Als Liquidation ohne Entschädigung erweist sich die Annullation deutscher Siedlerstellen und die Kündigung sowie Vertreibung der Domänenpächter. Zur Durchführung dieser Maßnahmen schuf sich Polen am 14. 7. 1920 das Gesetz „Über die Überleitung der fiskalischen Rechte der deutschen Staaten und der Rechte der Mitglieder deutscher regierender Häuser auf den Fiskus des polnischen Staates“, das die Rechte deutscher Ansiedler und Domänenpächter aus Verträgen mit ehemals preußischen Staatsbehörden annullierte. Rund 4000 Ansiedler gingen so ihrer Stellen, die rund 60 000 ha Land umfaßten, entschädigungslos verlustig und 14 bis 16 000 Deutsche (Ansiedler mit Familienangehörigen) verloren damit ihren Lebensunterhalt. Von 250 Domänenpächtern waren schon bis April 1921 80 vertrieben worden. Im ganzen wird man den Verlust an deutschem Grundbesitz durch Annullation und Kündigung der Domänenpächter auf insgesamt 160 000 ha schätzen dürfen.

Fast ausnahmslos nur gegen deutsche Besitzer wurden die von der preußischen Regierung noch erlassenen Verordnungen über das Wieder- und Vorkaufsrecht des Staates angewendet. Diese Maßnahmen, die dem Willen des Gesetzgebers nach sich ausschließlich gegen das Verschieben und Verschleudern von Grundstücken (über 20 ha) richteten, gaben den Polen als Rechtsnachfolger des preußischen Staates die Möglichkeit, sich jedes beliebige, zum Kauf und Verkauf stehende Grundstück anzueignen. Die polnischen Behörden bedienten sich auch dieses Rechtes in ausgiebigem Maße — allerdings fast ausschließlich nur gegen Deutsche; eine Anwendung gegen polnische Besitzer ist nicht bekannt geworden —, wobei sie die Bestimmungen bis auf Besitzflächen von ½ ha ausdehnten. Das Wiederkaufsrecht machten die Polen in 427 Fällen (zu deutscher Zeit kein einziger Fall nachweisbar), das Vorkaufsrecht in 125 Fällen (auch bei Grundstücken unter 20 ha) mit Erfolg geltend. In allen diesen Fällen gingen deutsche Berufslandwirte leer aus. Kauflustigen Deutschen ist es somit fast unmöglich, in Polen Grundbesitz zu erwerben; gelingt ihnen ein Kauf, dann verweigert das Bezirkslandamt (Okręgowy Urząd Ziemski) die schriftliche Genehmigung, die laut Verordnung vom 25. 6. 1919 bei Besitzübernahme erforderlich ist.

Gelang es den Polen nicht, mit Hilfe der genannten Maßnahmen den noch verbliebenen deutschen Grundbesitz zu zerschlagen, so erreichten sie es zu einem großen Teil auf dem Wege der Enteignung, zu der ihnen das Agrarreformgesetz (Dz. Ust. R. P. 1920 Nr. 70, Pos. 462, Nr. 83, Pos. 557) die erforderliche Rechtsgrundlage bot. So sozial die Agrarreform mit Rücksicht auf die not-

[1]) Nr. 272.

leidende Landbevölkerung ihrem allgemeinen Prinzip nach ist, so unsozial und besitzzerstörend wirkt sie sich in der Praxis gegen Minderheitsangehörige, vor allem aber gegen Deutsche aus [1]).

Im Zeitraum 1926 bis 1929 wirkte sich das polnische Agrarreformgesetz in Posen und Pommerellen folgendermaßen aus [2]):

	Zahl der enteigneten Besitzer	Enteignete Fläche in ha	Anteil in % des enteigneten Bodenareals
	Wojewodschaft Posen		
Deutsche	34	11 010	69
Polen	25	4 961	31
	Wojewodschaft Pommerellen		
Deutsche	69	20 359	81
Polen	27	4 927	19
	Posen und Pommerellen zusammen		
Deutsche	103	31 369	76
Polen	52	9 888	24

Der deutsche Grundbesitz ist — wie die Zusammenstellung zeigt — in unvergleichlich stärkerem Maße zur Parzellierung herangezogen worden als der polnische. Dies fällt um so mehr ins Gewicht als

1. der Prozentsatz der Deutschen (1926) in Posen 11,5 % und in Pommerellen 12,5 % beträgt und
2. der Grundbesitz (über 50 ha) in Posen nur zu 27 % und in Pommerellen nur zu 38 % (nach der privaten deutschen Zählung von 1926) deutsch ist.

Die Agrarreform erweist sich vielmehr als eine ausgesprochen politische Waffe in der Hand der polnischen Behörden, die diese — unter dem Deckmantel sozialer Bestrebungen — zur wirtschaftlichen Vernichtung des eingesessenen Deutschtums verwenden. Der überaus minderheitenfeindliche Charakter der Agrarreform wirkt sich vor allem in Pommerellen aus, wo der deutsche Besitz ganz besonders stark enteignet wird. Hierbei ist zu bemerken, daß das enteignete Land fast ausschließlich an landfremde aus Kongreßpolen und Galizien einströmende Polen [3]) vergeben wird, während die einheimische deutsche Landbevölkerung (in den Grenzkreisen werden vielfach sogar die ortsansässigen polnischen Bauern — offenbar aus strategischen Gründen — nicht berücksichtigt) leer ausgeht.

Die Wirkung des polnischen Terrors und der polnischen Entdeutschungspolitik veranschaulicht nachstehende Zusammenstellung [4]):

[1]) Die Agrarreform löste nicht nur unter den Minderheiten einen Sturm der Entrüstung aus, sondern auch bei den Polen selbst.

[2]) Nach Angaben in Nr. 249, S. 76 errechnet.

[3]) Nach *Krzywicki* (Nr. 31) sollen im Zeitraum vom 1. 12. 1918—30. 6. 1921 insgesamt 902 098 Polen nach Posen und Pommerellen zugewandert sein.

[4]) Größtenteils nach den Angaben *Rauschnings* (Nr. 265, S. 338 ff.) zusammengestellt bzw. errechnet.

1. Im Zeitraum 1918 bis 1926 wurden insgesamt 822000 Deutsche zur Abwanderung gezwungen.
2. Der deutsche private Grundbesitz verringerte sich in der Zeit von 1914 bis 1926

in Posen	um 298796 ha	oder um	31 %
„ Pommerellen	„ 200954 „	„ „	35 „
zusammen	um 499750 ha	oder um	35 %

Hinzuzurechnen ist der Verlust an staatlichem Besitz (Domänen und Forsten) in Höhe von rund 700000 ha, so daß mit einem deutschen Gesamtverlust von rund 1200000 ha (bis 1926) zu rechnen ist.
3. Der deutsche Haus- und Industriebesitz ist fast völlig polonisiert worden.
4. Der Wert des in polnische Hände übergegangenen privaten Besitzes beläuft sich auf schätzungsweise 6½ Milliarden Goldmark, wovon nur 1,7 Milliarden ersetzt worden sind, Der staatliche (nicht kommunale Besitz) dürfte mit rund 3,2 Milliarden Goldmark nicht zu hoch geschätzt sein. Mithin sind rund 8 Milliarden Goldmark deutschen Besitzes ohne Gegenleistung an Polen übergegangen.

Neben den hier kurz geschilderten wirtschaftlichen Ursachen war auch die arge Benachteiligung des deutschen Bevölkerungselements in kultureller, vor allem aber in schulpolitischer Hinsicht ein nicht unwichtiger Beweggrund zur Abwanderung der Deutschen.

δ) Das deutsche Schulwesen in Posen und Pommerellen [1]).

Das deutsche Minderheitsschulwesen ist u. a. durch die Artikel 109 und 110 der polnischen Verfassung vom 17. 3. 1921, ferner durch die Artikel 3 und 9 des „Minderheitenschutzvertrages“ (Vertrag zwischen den alliierten und assoziierten Hauptmächten und Polen vom 28. 6. 1919), der in Ausführung des Artikels 93 des Versailler Vertrages entstanden ist, geregelt und international garantiert worden.

[1]) Hier wie auch in den folgenden Abschnitten wird nur das deutsche Volksschulwesen behandelt.

Es verlohnt, sich den Wortlaut dieser wichtigen Vertragsbestimmungen zu vergegenwärtigen[1]):

Die Verfassung der Republik Polen schreibt vor:

Artikel 109: „Jeder Bürger hat das Recht, seine Nationalität zu bewahren und seine Sprache und nationalen Eigentümlichkeiten zu pflegen. Besondere staatliche Gesetze sichern den Minderheiten im polnischen Staat die volle freie Entwicklung ihrer nationalen Eigentümlichkeiten mit Hilfe von autonomen Minderheitsverbänden öffentlich-rechtlichen Charakters im Umfang der Verbände der allgemeinen Selbstverwaltung. Der Staat wird hinsichtlich ihrer Tätigkeit das Recht der Kontrolle und der Ergänzung ihrer finanziellen Mittel im Falle der Bedürftigkeit haben."

Artikel 110: „Die polnischen Bürger, die zu nationalen, konfessionellen oder sprachlichen Minderheiten gehören, haben in gleicher Weise wie die anderen Bürger das Recht zur Gründung, Beaufsichtigung und Verwaltung von Wohltätigkeits-, religiösen und sozialen Anstalten, Schulen und anderen Erziehungsanstalten auf ihre eigenen Kosten sowie zum freien Gebrauch ihrer Sprache und zur freien Religionsübung in diesen."

Der Minderheitenschutzvertrag besagt:

Artikel 8: „Die polnischen Staatsangehörigen, die einer völkischen religiösen oder sprachlichen Minderheit angehören, genießen die gleiche Behandlung und die gleichen rechtlichen und tatsächlichen Garantien wie die anderen polnischen Staatsangehörigen. Sie haben insbesondere das gleiche Recht, auf ihre Kosten Wohlfahrts-, religiöse oder soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten zu gründen, zu leiten und zu beaufsichtigen mit dem Rechte, hier ihre eigene Sprache frei zu gebrauchen und ihre Religion frei zu betätigen."

Artikel 9: „In bezug auf das öffentliche Unterrichtswesen soll die polnische Regierung in den Städten und Bezirken, wo in beträchtlichem Verhältnis polnische Staatsangehörige mit einer anderen Sprache als der polnischen wohnen, angemessene Erleichterungen gewähren, um sicherzustellen, daß in den Elementarschulen den Kindern dieser polnischen Staatsangehörigen der Unterricht in ihrer eigenen Sprache erteilt wird. Diese Bestimmung soll die polnische Regierung nicht hindern, in diesen Schulen obligatorischen Unterricht in der polnischen Sprache einzuführen. In den Städten und Bezirken, wo in beträchtlichem Verhältnis polnische Staatsangehörige wohnen, die einer völkischen, religiösen oder sprachlichen Minderheit angehören, sind diese Minderheiten berechtigt, einen gerechten Anteil an dem Genuß und an der Verwendung der Summen sicherzustellen, die in den öffentlichen Fonds der städtischen und anderer Budgets für die Zwecke der Erziehung, der Religion oder der Wohltätigkeit ausgesetzt werden. . . ."

Man müßte annehmen, daß auf Grund dieser Vertragsbestimmungen das deutsche Schulwesen gesichert sei und jede Möglichkeit habe, sich unbehindert zu entfalten. Die Wirklichkeit belehrt uns jedoch eines anderen. Auch bei der Erörterung[2]) des Schul-

[1]) Nr. 281. [2]) Hier nicht abgedruckt (vgl. S. 2, Anm. 1).

wesens der anderen Minoritäten Polens würde festgestellt werden müssen, daß Polen entgegen seinen internationalen Verpflichtungen die Entfaltung des nichtpolnischen Schulwesens hindert und alles daran setzt, um dieses vollends zu liquidieren.

Nach den Angaben im „Roczn. Stat." stellt sich die Entwicklung des deutschen Volksschulwesens in Posen und Pommerellen folgendermaßen dar [1]):

	Staatliche Unterrichtsbetriebe					Deutsche Privatschulen	
	Deutsche Schulen		Schulen mit deutschen Minderheitsklassen	Poln.-deutsche (utraqu.) Schulen			
	Zahl	Schüler		Zahl	Schüler	Zahl	Schüler
Wojewodschaft Posen							
1922/23	622	35 158					
1923/24	503	28 943	79			33	1 327
1924/25	395	22 960	81			58	2 046
1925/26	329	17 617	96	1	45	70	2 227
1926/27	229	13 334	73	3	176	100	3 508
1927/28	152	8 775	120	1	42	99	3 493

1928/29 zusammen 332 öffentl. u. priv. deutsche Schulbetr. mit zus. 17 761 Schülern
1929/30 „ 311 „ „ „ „ „ „ „ 16 681 „

	Zahl	Schüler	Schulen mit deutschen Minderheitsklassen	Zahl	Schüler	Zahl	Schüler
Wojewodschaft Pommerellen							
1922/23	169	9 890					
1923/24	107	6 474	132			5	431
1924/25	64	4 024	98			9	494
1925/26	45	2 761	93			11	599
1926/27	37	2 214	98			13	679
1927/28	24	1 309	79	3	229	12	772

1928/29 zusammen 83 öffentl. u. priv. deutsche Schulbetr. mit zus. 4652 Schülern
1929/30 „ 72 „ „ „ „ „ „ „ 4245 „

---

[1]) Nr. 8, S. 219; Nr. 9, S. 389 ff.; Nr. 10, S. 409 ff.; Nr. 11, S. 403 ff.; Nr. 12 und 13. Die Zahlen des „Roczn. Stat." stimmen mit Angaben deutscher Stellen in Polen vielfach nicht überein (vgl. Nr. 246, S. 88 ff. und Nr. 271). In der Rubrik „Schulen mit deutschen Minderheitsklassen" mußten die im „Roczn. Stat." genannten Zahlen (Schülerzahlen) fortgelassen werden, da diese zusammen mit den deutschen Schulkindern auch die diese Schulen besuchenden polnischen Kinder umfassen. Die Zusammenstellung gibt daher nur ein unvollkommenes Bild von

Wie diese Zusammenstellung zeigt, geht das deutsche Schulwesen in erschreckendem Maße zurück, vor allem in Pommerellen, auf dem auf allen Gebieten ein besonders starker polnischer Druck lastet.

Im Zeitraum 1922 bis 1928 nahm die Zahl der deutschen Minderheitsschulen in Posen um 76 %, in Pommerellen um 85 % ab; die Zahl der in diesen Schulen untergebrachten deutschen Kinder schrumpfte auf 25 % bzw. 13 % zusammen. Auch die Zahl der den polnischen Schulen angegliederten deutschen Minderheitsklassen, die schon von vornherein sehr unzureichend war, zeigt zum Teil einen recht beträchtlichen Rückgang; wiederum ist hiervon Pommerellen stärker betroffen als Posen; jedoch ist auch in der letzteren Wojewodschaft der Ersatz der eingezogenen deutschen Minderheitsschulen durch Errichtung von Minderheitsklassen recht unzulänglich. (Die polnisch-deutschen [utraquistischen] Schulen spielen als deutsche Unterrichtsanstalten gar keine Rolle, einmal weil sie zahlenmäßig unbedeutend sind, dann weil in ihnen deutscher Sprach- und Religionsunterricht nur in den seltensten Fällen wirklich erteilt wird, im übrigen aber nur im Lehrplan steht.)

Wohl ist durch die Auswanderung der Deutschen auch die deutsche Schulkinderzahl zurückgegangen; jedoch ist nach 1926 die Abwanderung nicht mehr von nennenswertem Einfluß auf die deutsche Schulkinderstatistik gewesen.

Im Schuljahr 1924/25 gab es 49 860 schulpflichtige deutsche Kinder
„ „ 1925/26 „ „ 42 993 „ „ „
„ „ 1926/27 „ „ 39 011 „ „ „ [1])

Der Rückgang betrug somit
im Zeitraum 1924/25—1925/26: 14 % (intensive dtsch. Optantenauswand.)
„ „ 1925/26—1926/27: 9 „

Es ist also nicht in erster Linie die Verminderung des deutschen Bevölkerungsanteils in den beiden Wojewodschaften Posen und Pommerellen, die die Zahl der deutschen Schulbetriebe automatisch zusammenschrumpfen läßt, sondern hauptsächlich die polnische Minderheitenpolitik, die planmäßig und bewußt eine Poloni-

---

der Entwicklung des deutschen Schulwesens in Posen und Pommerellen. Sie läßt u. a. die Errechnung der wirklich deutschbeschulten Kinder nicht zu.

[1]) Nr. 246, S. 34.

sierung der deutschen Schulen erstrebt. Diese Tendenz geht aus verschiedenen behördlichen Schulverordnungen hervor:

Die Novelle vom 25. 11. 1925 zum Gesetz vom 17. 2. 1922 (Dz. Ust. R. P. Nr. 18) bestimmt, daß alle Schulgebäude, die Eigentum autonomer Körperschaften sind, in den Besitz der politischen Gemeinden übergehen sollen. Dadurch wurden die deutschen Gemeinden aller ihrer aus eigenen Mitteln erbauten Schulen mit einem Schlage beraubt. Art. 4 Abs. 3 des Gesetzes ordnet die Schließung deutscher Minderheitsschulen und -klassen an, sofern in ihnen weniger als 40 deutsche Kinder vorhanden sind. Diese Schüler sollen dann bestehenden polnischen Schulen zugewiesen werden. Die Gefährlichkeit dieser Bestimmung hätte sich in dem bis jetzt vorliegenden Ausmaß an dem deutschen Schulwesen nicht ausgewirkt, wäre nicht durch den Art. 4 des genannten Gesetzes eine sinnlose, allen Wirtschafts- und Verkehrsverhältnissen sowie pädagogischen Gesichtspunkten zuwiderlaufende Einteilung des Landes in „Schulbezirke“ verfügt worden; den polnischen Behörden war diese Anordnung eine willkommene Handhabe zu einem verschärften Kampf gegen das Deutschtum; sie steckten die „Schulbezirke“ so ab, daß deutsche Siedlungskomplexe in viele Teile zerschnitten und polnischen Bezirken zugewiesen wurden. Auf diese Weise („Schulbezirksgeometrie“) kamen Schulbezirke zustande, die in vielen Fällen nur 40 oder weniger als 40 deutsche Schulkinder aufwiesen. Diese „restlichen“ deutschen Kinder wurden dann schonungslos polnischen Schulen und damit der Polonisierung überantwortet. Eine andere Maßnahme sollte den Einfluß Deutscher auf das Schulwesen beseitigen. Dies erreichte man durch den Ministerialerlaß vom 21. 10. 1926, nach dem nur ein der polnischen Sprache mächtiges Gemeindemitglied Vorsteher eines Schulbezirks sein kann. Es ist klar, daß damit dieser Posten nur Polen vorbehalten wurde und Deutschen zu versagen war. Wie sich alle diese — nur unter Umgehung der geltenden Verträge erlassenen — Bestimmungen im deutschen Schulwesen auswirken, zeigt die Tatsache, daß heute ein erheblicher Prozentsatz deutscher Kinder in polnische Schulen zu gehen gezwungen ist, wo sie nur in den seltensten Fällen deutschen Sprach- und Religionsunterricht erhalten.

Von der Gesamtzahl der deutschen Kinder besuchten polnische Schulen:

Im Schuljahr	in Posen	in Pommerellen	in beiden Wojewodschaften zusammen [1])
1924/25	?	48,1 %	30,0 %
1925/26	24,1 %	53,0 „	34,0 „
1926/27	28,4 „	53,5 „	37,0 „
1927/28	?	?	38,0 „
1928/29	?	?	42,0 „
1929/30	?	?	45,2 „

In Pommerellen ist bereits seit mehreren Jahren mehr als die Hälfte der deutschen schulpflichtigen Kinder in polnischen Schulen untergebracht. In Posen ist es nicht wesentlich besser; auch hier wie dort steigt der Prozentsatz der polnisch beschulten deutschen Kinder von Jahr zu Jahr.

Angesichts der Polonisierungstendenzen der polnischen Schulbehörden versucht das Deutschtum durch Errichtung von Privatschulen den drohenden Verfall seines Schulwesens aufzuhalten. Obwohl es sich bei seinen Bemühungen auf den klaren Wortlaut der polnischen Verfassung (Art. 110) und des Minderheitenschutzvertrages (Art. 8) berufen darf, der die Errichtung von Schulen („auf eigene Kosten") ausdrücklich gestattet, wird es daran von den untergeordneten Behörden gehindert; diese sind bestrebt, die Entfaltung eines privaten deutschen Schulwesens zu sabotieren; das erreichen sie durch Entziehung und Verweigerung von Konzessionen, durch Nichtbestätigung deutscher Lehrer, durch Entziehung von Schulräumen und Terrorisierung deutscher Eltern, die deutschen Schulunterricht verlangen. Am stärksten offenbart sich dieser polnische Druck wiederum in Pommerellen, wo die Zahl der deutschen Privatschulen von 5 im Schuljahr 1923/24 nur auf 12 im Schuljahr 1927/28 gesteigert werden konnte. Posen vermochte wenigstens 99 private Schulen im Schuljahr 1927/28 gegenüber 33 im Schuljahr 1923/24 zu erkämpfen (vgl. Tabelle).

Die hier kurz geschilderte Polonisierung des deutschen Schulwesens in Posen und Pommerellen, die eines der Glieder in der Kette der Entdeutschungsmethoden der Polen darstellt, kann für die Dauer nur aufgehalten werden, wenn der deutschen Minderheit die ihr durch die polnische Verfassung und den Minderheiten-

[1]) Nr. 244, S. 454 ; Nr. 20, S. 88.

schutzvertrag verbürgte und zugesicherte „Kulturautonomie“ wirklich gewährt werden wird. Solange die von der Sejm- und Senatstribüne aus immer wieder erhobene gerechte Forderung der Deutschen nach Bewilligung dieser kulturellen Selbstverwaltungseinrichtung nicht Gehör geschenkt wird, solange ist an die Besserung der trostlosen kulturellen Zustände insbesondere auf dem Gebiet des deutschen Schulwesens nicht zu denken.

Ergebnisse: Das Deutschtum Posens und Pommerellens erlebte in der Nachkriegszeit eine ernste Krise. Es steht unter einem unerhörten Druck privater und offizieller Kreise der Polen, deren Ziel die völlige Entwurzelung des seit Jahrhunderten in diesen Gebieten beheimateten Deutschtums ist. Mit allen Mitteln — mit Terror und behördlichen Maßnahmen — wird planmäßig an der Verwirklichung dieses Zieles gearbeitet, entgegen den vertraglichen und verfassungsrechtlichen Verpflichtungen, die die Polen zum Schutze der deutschen Minderheit eingegangen sind. Besonders waren es wirtschaftliche und kulturelle Maßnahmen, die dem Deutschtum empfindliche Verluste brachten; erstere schmälerten den deutschen Besitzstand und das wirtschaftliche Betätigungsfeld der Deutschen, letztere brachten eine weitgehende Polonisierung des deutschen Schulwesens. Der unmittelbare Zweck dieser und anderer polnischer Entdeutschungsmethoden war und ist die völkische Vernichtung des Deutschtums; dieses wurde massenweise zur Abwanderung gezwungen: Von 1918 bis 1926 sind bereits 822 000 Deutsche verdrängt worden. Für den Stand von 1926 dürfen wir daher nur noch mit rund 342 000 Deutschen rechnen, gegenüber rund 1 164 000 im Jahre 1918.

b) Das Deutschtum der Wojewodschaft Schlesien (Ostoberschlesien und Teschen-Schlesien).

Das Gebiet der Wojewodschaft Schlesien, das den im Jahre 1922 durch den Genfer Machtspruch an Polen übergegangenen südöstlichen Teil Oberschlesiens (Ostoberschlesien) und Teschen-Schlesien umfaßt, war zur Zeit der polnischen Teilungen kein Bestandteil des polnischen Staates. Es gehörte teils zu Schlesien teils zu Böhmen-Österreich.

α) Die oberschlesische Frage.

Die Deutschen Ostoberschlesiens und Teschen-Schlesiens sind z. T. bereits schon im Zuge der deutschen Ost- und Südostkolonisation im Mittelalter (Waldrodung) in die genannten Gebiete eingewandert; ihre Zahl ist später unter dem Einfluß der friderizianischen Kolonisation [1]) gestiegen [2]). Das Deutschtum Ostoberschlesiens und Teschen-Schlesiens besteht jedoch zu einem großen Teil aus dem hier gleichfalls alteingesessenen, im Laufe der Zeit eingedeutschten slawischen Bevölkerungselement, den Slonzaken oder (Ober-) Schlesiern.

Das Oberschlesisch-Polnisch (= „Wasserpolnisch"), das heute noch von zwei Dritteln der Bewohner gesprochen wird, ist ein auf primitiver Stufe sprachlicher Entwicklung zurückgebliebener altertümlicher slawischer Dialekt, der gewisse Ähnlichkeiten mit dem Kaschubischen und teilweise auch mit dem Masurischen (Masurierung) aufweist Er ist im Laufe der Zeit durch Verschmelzung mit dem Deutschen zu einem slawisch (altpolnisch)-deutschen Mischdialekt geworden und gliedert sich heute in zahlreiche, örtlich verschiedene Abarten. Sein Wortschatz ist zu einem großen Teil deutsch, die Endungen slawisch [3]).

Trotz Festhaltens an ihrer Sprache fühlten sich die Oberschlesier, unter ihnen auch die älteren Leute, durchaus als Deutsche. Ihre innere Verbundenheit mit der deutschen Kultur und dem deutschen Kulturkreis war und ist nicht zu leugnen.

Wer Gelegenheit hatte, zu Anfang und während des Krieges in Oberschlesien zu weilen, der konnte die Beobachtung machen, daß alle Oberschlesier, ob „polnisch-" oder deutschsprechend, mit Begeisterung an der deutschen Sache hingen, wie sonst in einem innerdeutschen Gebiet; oberschlesische Regimenter haben an allen Fronten des Weltkrieges Hervorragendes geleistet und sich bestens bewährt.

Bis zum Zusammenbruch Deutschlands (1918) war daher auch von einer polnischen Frage (im Sinne etwa der Posener Polenfrage) keine Rede [4]). Trotzdem hat es an Versuchen, die polnische

---

[1]) Den kolonisatorischen Bestrebungen Friedrichs des Großen verdanken die zwischen Lendzin, Imielin und Birkenthal gelegenen deutschen Kolonien Alt- und Neu-Anhalt, Alt- und Neu-Gacz, ferner Rathaus, Lendziner-Bleiche und Swinow ihre Entstehung.

[2]) Nr. 304; Nr. 301; Nr. 298.

[3]) Vgl. die Bemerkungen zur Literatur über die polnische Mundart Oberschlesiens in *Kosler*'s Schrift (Nr. 256 a, S. 347 ff.).

[4]) Diese Tatsache wird auch von Polen bestätigt; *E. Romer* (Nr. 299, S. 23) stellt fest, daß die Regierungsbezirke Allenstein und Oppeln Gebiete mit schwacher nationaler Aufklärung seien! („Obszary o dotychczas słabem narodowem uświa-

Frage nach Oberschlesien zu verpflanzen, nicht gefehlt; es waren aber fast ausschließlich landfremde, den Oberschlesiern vollkommen fernstehende Elemente (Posener und Galizier), die immer wieder versuchten, die Oberschlesier für das Polentum zu gewinnen und eine polnische Bewegung auf oberschlesischem Gebiet in Gang zu bringen [1]). Um die Schaffung einer polnischen „Intelligenz", die es in Oberschlesien mangels nationalpolnischer Gesinnung der Bevölkerung überhaupt nicht geben konnte [2]), bemühte sich insbesondere der Posener Marcinkowski-Verein [3]), der darin von der in den 60er Jahren in Oberschlesien (in Beuthen, Ratibor und Oppeln) meist auf kirchliche Initiative hin entstandenen polnischen Presse [4]) unterstützt wurde.

Aber auch die preußische Regierung förderte in ihrer Kurzsichtigkeit und übergroßen Polenfreundlichkeit — vor allem unter Friedrich Wilhelm IV. —, die sie besonders den Posener Polen gegenüber bewies, die Bestrebungen der Polen in Oberschlesien. Sie berief den Schulrat Bogedain aus Posen nach Oberschlesien, der das oberschlesische Schulwesen polonisierte; nicht das oberschlesische Slawisch wurde gepflegt, sondern das Hochpolnische [5]).

domieniu.") Ebenso betont *F. Koneczny* (Nr. 286), daß in Oberschlesien eine nationale Bewegung im polnischen Sinne nicht vorhanden war, daß sie künstlich von außen hineingetragen und durch Maßnahmen seitens der preußischen Regierung vielfach gefördert worden ist.

[1]) Auch für die polnischen Aufstandsbewegungen im 19. Jahrh. versuchte man die Oberschlesier zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg, da diese nicht für polnische Separationswünsche zu haben waren; vgl. Nr. 292, S. 159 ff.; Nr. 290, S. 313 ff. Dasselbe gilt auch von den Aufständen in Oberschlesien nach dem Kriege, die erwiesenermaßen durch fremde Elemente entfacht worden sind und in denen, wie besonders der dritte Aufstand gezeigt hat, der größte Teil der Insurgenten aus Nichtoberschlesiern bestand.

[2]) Auch heute noch gibt es keine polnische „Intelligenz" in Ostoberschlesien. Das „Towarsystwo przyjaciol nauk na Śląsku", dessen Anfänge weit ins 19. Jahrhundert zurückreichen, hat es heute auf kaum 200 Mitglieder gebracht, von denen noch der größte Teil aus Nichtoberschlesiern (Galiziern, Kongreßpolen und Posenern) besteht; vgl. Nr. 294, S. 626 ff.

[3]) Nr. 254.

[4]) Die polnische Presse („Nowiny Raciborskie", „Katolik" [Beuthen] und „Gazeta Opolska") hatte ursprünglich nur lokales, besonders religiöses Interesse; sie entwickelte sich erst später zu einem Kampfmittel der polnischen Bewegung. Vgl. Nr. 285; Nr. 275.

[5]) Nr. 291; ferner Nr. 287, besonders S. 232, 337—46; wenn auch *P. Kosler* die allgemein vertretene Ansicht, Bogedain sei Polonisator gewesen, unter Anführung gewisser Argumente zu entkräften versucht, so muß er a. o. feststellen,

Ähnlich wie die Kaschuben und Masuren wurden damals auch die Oberschlesier gezwungen, ihre Kinder in polnische Schulen zu schicken. Mit Recht wird daher Bogedain als der „Vater des polnischen Schulwesens in Oberschlesien“ von den Polen bezeichnet, ebenso wie Miarka (Nikolai) als der „Vater der polnischen Presse in Oberschlesien“ angesehen wird.

Die Hoffnungen der Polen, eine nationalpolnische Bewegung in Oberschlesien in Gang zu bringen, scheiterten aber letzten Endes an dem Willen der Oberschlesier selbst, die sich um keinen Preis aus dem deutschen Kulturverband herausreißen lassen wollen. So blieben die Oberschlesier bis in dieses Jahrhundert hinein ohne direkte Verbindung mit dem „Brudervolk“ der Polen.

Wenn es den Polen auch nicht gelungen ist, die Oberschlesier in nationalpolnischem Sinne zu interessieren, so haben sie es doch in geschickter Weise verstanden, die soziale Frage und die mit der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung des Landes im Zusammenhang stehende umfangreiche Proletarisierung der Bevölkerung ihren nationalpolnischen Zielen nutzbar zu machen und Teile der oberschlesischen Bevölkerung für sich zu gewinnen. In erster Linie war es die sozial und wirtschaftlich unzufriedene Bevölkerung (Oberschlesien hatte das niedrigste Lohnniveau Deutschlands), die den polnischen Versprechungen Glauben schenkte und von einer Änderung ihrer staatspolitischen Zugehörigkeit eine Besserung ihrer sozialen Lage erhoffte. Schon in den Anfängen dieser sozialbetonten oberschlesischen Bewegung, nämlich in den Jahren nach 1903, als erstmalig polnische Stimmen bei den Land- und Reichstagswahlen abgegeben wurden, zeigte es sich, daß die Polenstimmen auch prozentual dort am zahlreichsten waren, wo ein großer Prozentsatz der Bevölkerung dem Arbeiterstande angehörte, nämlich in den Industriekreisen Tarnowitz, Beuthen, Gleiwitz, Tost, Kattowitz, Lublin, Rybnik, Pleß und Lublinitz[1]).

Neben dem sozialen spielte selbstverständlich auch das religiöse Moment eine große Rolle in der „polnischen“ Bewegung

daß B. ganz im Gegensatz zu seinen Vorgängern die Schulen in Oberschlesien entschieden polonisiert und das deutsche Schulwesen in seiner Entwicklung stark gehemmt hat. Freilich haben die preuß. Regierungsmaßnahmen (vgl. u. a. auch die Stiehlschen Regulative) damals und auch später die Bestrebungen Bogedains vielfach gefördert. Vgl. auch Nr. 283, S. 21—29; Nr. 248, S. 41—57; Nr. 259, S. 146 und 166.

[1]) Nr. 305, Tabelle S. 58.

Oberschlesiens; auch dieses verstanden die Polen, von der Geistlichkeit darin unterstützt, für ihre Bestrebungen auszuwerten. In diesem Zusammenhange muß auch des Zentrums gedacht werden, das vielfach die katholisch-völkischen (polnischen) Interessen Oberschlesiens im Reichstag vertrat [1]).

Ganz besonders deutlich offenbarte sich die soziale bzw. religiöse Seite der „polnischen“ Bewegung bei der oberschlesischen Volksabstimmung am 20. 3. 1921. Die Durchsicht der Abstimmungsergebnisse in den einzelnen Landesteilen zeigt, daß, wie zu erwarten war, die Zahl der propolnischen Stimmen nicht in den Gebieten mit stärkstem prozentualen Anteil der „Polnischsprechenden“ an der Gesamtbevölkerung am größten war, sondern in den obengenannten Industriegegenden, wo also die soziale Frage eine große Bedeutung hatte [2]). Betrachtet man die oberschlesische Frage von der sozialen Seite aus, so erscheint es daher verständlich, daß einerseits ein beträchtlicher Prozentsatz der „Polnischsprechenden“ (rund 305 000 oder rund 39 % aller Polnischsprachigen erklärten sich für Deutschland [3]), in den Kreisen Leobschütz und Kreuzburg waren es sogar 97 bzw. 92 % und in den Kreisen Oberglogau und Cosel 75 bzw. 69 % [3])) für Deutschland gestimmt hat und daß andererseits sogar „Deutschsprachige“ (5244 [4])) Polen ihre Stimme gaben.

Für die kulturelle Seite der oberschlesischen Frage spricht vor allem der große Anteil der Polnischsprachigen an der gesamten prodeutschen Stimmenzahl (rund 42 %) [5]), ferner die überwiegenden deutschen Abstimmungsmehrheiten in sämtlichen Städten Oberschlesiens (ausgenommen die abseits vom Verkehr liegende kleine Stadt Alt-Berun im Kreise Pleß, wo die Deutschen in der Minderheit waren).

---

[1]) Die Loslösung des Polentums vom Zentrum erfolgte (vor dem Kriege) als Korfanty die Parole „Nieder mit dem Zentrum!“ ausgab.

[2]) Nr. 305, Tabellen S. 58 und 61.

[3]) Nr. 305, S. 62.

[4]) Nr. 305, S. 62, Anm. 1.

[5]) Es ist hierbei zu bemerken, daß das Abstimmungsergebnis noch weit günstiger für Deutschland ausgefallen wäre, wenn nicht während der neunzehnmonatigen Besatzungszeit die freie Willensäußerung arg beeinträchtigt worden wäre; während der polnischen Wühlarbeit insbesondere seitens der Franzosen Vorschub geleistet worden ist, wurde jeder deutsche Einfluß ausgeschaltet.

Die oberschlesische Frage und auch die Teschen-schlesische Frage ist somit keine nationalpolnische Angelegenheit[1]); sie ist größtenteils eine spezifisch soziale Frage, an der auch kulturelle und kirchliche Momente hervorragend beteiligt sind[2]).

Diese Tatsache muß man im Auge behalten, will man Aussagen über die völkische Struktur der Bevölkerung der jetzigen Wojewodschaft Schlesien machen.

β) Zahl und Verbreitung.

Einwandfreie Zahlen über die jetzige Stärke des „bekenntnismäßigen" Deutschtums in der Wojewodschaft Schlesien gibt es bislang nicht. Die polnische Volkszählung vom 30. 9. 1921 hat nur in Teschen-Schlesien stattgefunden, während der oberschlesische Teil der Wojewodschaft (Ostoberschlesien) damals noch nicht von dieser erfaßt werden konnte, so daß hier immer noch die alte, längst überholte deutsche Nationalitätenzählung von 1910 Geltung hat[3]). Jedoch steht zur Errechnung der Deutschen Ostoberschlesiens eine weitgehend zuverlässige Quelle zur Verfügung, nämlich das Ergebnis der oberschlesischen Volksabstimmung vom 20. 3. 1921. Nach dieser wurden im jetzt polnischen Teil Oberschlesiens insgesamt rund 227 000 Stimmen für Deutschland abgegeben, d. h. rund 44 % aller Stimmberechtigten haben sich für den Verbleib bei Deutschland entschieden und haben damit offen vor der Welt ihr Deutschtum bekannt. Veranschlagt man (mit *O. Ulitz*[4])) die zur Abstimmung zugelassenen oberschlesischen Emigranten (von denen im übrigen erwiesenermaßen ein großer Teil polnisch gestimmt hat) sehr hoch auf 10 % der gesamten deutschen Stimmen, so verbleiben immer noch mindestens rund 34 % deutschstimmende bodenständige Oberschlesier übrig. Diesen dürften bei Zugrundelegung der nach der Zählung von 1919 für Ostoberschlesien errechneten Gesamtbevölkerungszahl von 980 296[5]) rund 333 000 Deutsche entsprechen, die am Tage der polnischen Zählung (1921)

---

[1]) Das läßt sich übrigens vom deutsch-polnischen Problem überhaupt sagen.

[2]) Vgl. Nr. 295, S. 209 ff.; Nr. 279; Nr. 303; weitere Schriftennachweise Nr. 295, S. 230—258; Nr. 282.

[3]) Die in Ostoberschlesien 1925 angeordnete und teilweise durchgeführte Zählung ist im letzten Augenblick amtlicherseits — jedoch ohne Angabe von Gründen — vertagt worden.

[4]) Nr. 302. [5]) Nr. 8, S. 12.

in Ostoberschlesien unbedingt vorhanden gewesen sein müssen. Daß diese Zahl einen Minimalwert darstellt, geht auch daraus hervor, daß sie in der Literatur weit höher angegeben wird.

W. Volz[1]) schätzt sie gleichfalls auf Grund der Abstimmungsergebnisse auf rund 385 000. *O. Ulitz*[2]) legte seiner Berechnung nur 925 000 in Ostoberschlesien wohnende Personen zugrunde, weswegen er nur rund 314 500 Deutsche errechnet. *Z. Stolinski*[3]) wiederum ging von der deutschen Zählung von 1910 aus; er ermittelte unter Berücksichtigung des natürlichen Bevölkerungszuwachses eine Zahl von rund 323 000 Deutschen für das Jahr 1921.

Wohl hat das Deutschtum im Laufe der Zeit ähnlich wie in Posen und Pommerellen Verluste erlitten, nämlich durch Abwanderung der Optanten, Beamten und Personen, die nach der Übernahme des Gebiets durch Polen nicht mehr in ihrer Heimat bleiben konnten. Man darf die Zahl dieser Abwanderer auf höchstens 100 000 schätzen. Jedoch ist andererseits ein sehr beträchtlicher Teil der polnisch stimmenden Bevölkerung, die sich in ihren an die politische Änderung geknüpften Hoffnungen getäuscht fühlte, zum Deutschtum zurückgekehrt (wofür der deutsche Stimmenzuwachs bei den Kommunalwahlen von 1922 und 1926 ein Beweis ist); andererseits war auch die Auswanderung gerade unter den propolnischen Bewohnern (nach Frankreich) sehr groß. Die Verluste der Deutschen dürften sich somit in der Praxis mehr oder minder ausgeglichen haben.

Für den gegenwärtigen Stand darf mit mindestens 310 000 Deutschen in Ostoberschlesien gerechnet werden, einer Zahl, die sich bei Berücksichtigung des Ergebnisses der Gemeindewahlen von 1926 und der Sejmwahlen von 1928 (es sind durchschnittlich 36,9 % aller Stimmen deutsch gewesen[4])) weit höher stellen dürfte. Die Zahl von 300 000 Deutschen hat auch der polnische Autor *W. Lypacewicz*[5]) bereits für 1927 errechnet.

Die Zahl der Deutschen in Teschen-Schlesien läßt sich kaum errechnen. Die polnische Nationalitätenstatistik nennt nur 20 010 Deutsche. Diese Zahl ist jedoch zu gering, um sie ernsthaft in Erwägung ziehen zu können. Leider bietet auch die Konfessions-

[1]) Nr. 305, S. 65. [2]) Nr. 302. [3]) Nr. 270, S. 6.
[4]) Siehe Anm. 1 auf nächster Seite [5]) Nr. 293, S. 123.

statistik keine sicheren Handhaben, um die genannte Zahl korrigieren zu können, da ein bedeutender Teil der Evangelischen des Gebiets, besonders im Kreise Teschen slawisch ist (es handelt sich hier um die Slonzaken, die von der amtlichen Statistik grundsätzlich zu den Polen gerechnet werden). Es steht jedoch fest, daß die Zahl der Deutschen im Teschener Gebiet der Wojewodschaft Schlesien weit höher ist als die amtlicherseits angegebene. Der Führer des Bielitz-Teschener Deutschtums *R. Piesch* [2]) errechnet sie auf rund 40 000.

Angesichts der verhältnismäßig geringen Geburtenhäufigkeit der Deutschen dieses Gebiets ist mit einem nennenswerten Bevölkerungszuwachs kaum zu rechnen, so daß sich ihre Zahl bis zum heutigen Zeitpunkt kaum wesentlich gesteigert haben dürfte.

Für das Jahr 1921 darf die Zahl der Deutschen in der gesamten Wojewodschaft Schlesien auf rund 373 000 veranschlagt werden und dürfte heute mindestens rund 350 000 betragen.

Am dichtesten und prozentual am zahlreichsten siedelt das Deutschtum in den Industriekreisen Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz und Schwientochlowitz mit den deutschen Zentren Katto-

[1]) Nr. 250, S. 68; vgl. ferner Nr. 20, S. 109 ff. und folgende Tabelle:

Kreis	Prozentualer Anteil der deutschen Stimmen bei den Wahlen zum Schlesischen und Warschauer Sejm			
	Schles. Sejm 27. 9. 1922	Warsch. Sejm 2. 11. 1922	Warsch. Sejm 4. 3. 1928	Schles. Sejm 11. 5. 1930
Kattowitz Stadt	66,5 %	64,7 %	41,4 %	42,0 %
Kattowitz Land	23,1 „	27,7 „	29,0 „	34,7 „
Königshütte Stadt	60,5 „	63,8 „	51,5 „	53,5 „
Schwientochlowitz	28,4 „	29,2 „	35,4 „	35,1 „
Tarnowitz	26,5 „	27,5 „	37,0 „	41,7 „
Lublinitz	24,3 „	18,3 „	38,6 „	37,5 „
Pleß	13,1 „	13,8 „	24,9 „	27,5 „
Rybnik	14,0 „	16,9 „	26,0 „	27,2 „
Ostoberschlesien	26,9 %	29,2 %	33,4 %	35,4 %
Bielitz	21,0 %	31,0 %	20,5 %	37,8 %
Teschen	12,4 „	13,8 „	8,1 „	8,6 „
Wojewodschaft Schlesien	25,8 %	28,3 %	31,0 %	34,2 %

[2]) Nr. 296.

witz, Königshütte, Myslowitz, Tarnowitz und Laurahütte. Relativ schwächer ist es in den vorwiegend ländlichen Gegenden der Kreise Pleß, Rybnik und Lublinitz. Im Teschener Schlesien erweist sich der Kreis Bielitz als der deutschenreichste; die Stadt Bielitz selbst ist (neben Reichthal) mit rund 62 % deutscher Bevölkerung die deutscheste aller Städte Polens. Auch im Kreise Teschen, in dem das Protestantentum mit rund 35 % an der Gesamtbevölkerung beteiligt ist, dürfte gleichfalls ein prozentual starkes Deutschtum anzunehmen sein.

γ) Die Schicksale des Deutschtums in der Wojewodschaft Schlesien in der Gegenwart.

Das Deutschtum in der Wojewodschaft Schlesien nimmt eine Sonderstellung im Rahmen des gesamten Deutschtums Polens ein. Diese soll hier nicht mit Bezug auf seine konfessionelle (größtenteils katholische) bzw. sprachliche Zusammensetzung betont werden, sondern hinsichtlich seines besonderen Rechtsschutzes, den es auf Grund bedeutungsvoller (zusätzlicher) Bestimmungen genießt bzw. genießen soll. Neben dem „Polnischen Verfassungsgesetz vom 15. 7. 1920 betr. das organische Statut der Wojewodschaft Schlesien (Polnisches Autonomiegesetz)", das den Gebieten Ostoberschlesiens und Teschen-Schlesiens eine besondere territoriale Autonomie im Rahmen des polnischen Staates gewährt, ist insbesondere das „Deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien vom 15. 5. 1922" (Genfer Konvention) zu nennen, das vor allem dem Deutschtum Ostoberschlesiens einen weitgehenden Schutz sichert und ihm die freie Entfaltung seiner nationalen Eigenart garantiert.

Überschaut man die bisherige Entwicklung des Deutschtums in der Wojewodschaft Schlesien, so muß man gestehen, daß keinesfalls von einer bevorrechteten und bevorzugten Stellung der Deutschen, wie man sie auf Grund des erwähnten Gesetzes annehmen dürfte, gesprochen werden kann. Man kann nicht behaupten, daß die Polen gewillt sind, ihre teilweise freiwillig übernommenen internationalen Verpflichtungen gegenüber dem Deutschtum loyal zu erfüllen, vielmehr mißachten sie diese in gleicher Weise wie die auf die Minderheiten Bezug nehmenden Bestimmungen der polnischen Verfassung und die Minderheitenschutzverträge. Das Deutschtum der Wojewodschaft Schlesien ist daher ebenso wie in

anderen Teilen Polens gezwungen, einen erbitterten Kampf um seine Existenz und um die Sicherung der ihm vertraglich zugesicherten Rechte zu führen. Auf politischem Gebiet geht es dem Deutschtum um die Erhaltung seiner ihm garantierten Vereinigungs-, Versammlungs- und Wahlfreiheit (vgl. u. a. Art. 78 und 81 des Genfer Vertrages). In diesem Zusammenhange ist des „Deutsch-oberschlesischen Volksbundes für Polnisch-Schlesien zur Wahrung der Minderheitsrechte“ (Deutscher Volksbund) zu gedenken, der eine segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete des kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenschlusses aller Deutschen entfaltet. Da jede organisatorische Tätigkeit nichtpolnischer Nationalitäten den Polen mißliebig ist, ist ihnen daher auch „Der Volksbund“ ein Dorn im Auge; sie suchen ihn daher um jeden Preis in seiner Tätigkeit zu hemmen, sei es durch öffentliche Angriffe in der chauvinistischen Presse, sei es durch Vorwürfe staatsfeindlicher Betätigung. Welcher Mittel sich die Polen in ihrer Kampagne gegen das oberschlesische Deutschtum bedienen, haben die Prozesse gezeigt, die gegen den Volksbund und seine Führer (Ulitz und Dudek) angestrengt worden sind, bei denen vornehmlich mit nicht einwandfreiem Material und bezahlten Spitzeln gearbeitet worden ist.

Die vertraglich gewährleistete Gleichberechtigung und sogar Bevorzugung der Oberschlesier wird auf Schritt und Tritt hintertrieben. In allen einflußreichen Stellungen der Staats- und Privatbetriebe sowie in den Verwaltungen sitzen heute zugewanderte Polen (Galizier, Posener und Kongreßpolen), während für die Einheimischen kein Platz ist. Überall bekommt der Oberschlesier die verhängnisvolle „Westmarkenpolitik“ der Behörden zu spüren, die sich im Haß gegen alles Deutsche bzw. Oberschlesische auswirkt. Der oberste Beamte der Wojewodschaft, Grażyński aus Galizien, ist in seiner Entdeutschungsarbeit besonders eifrig; ihm kann nicht der Vorwurf erspart werden, daß er selbst rohe Gewaltanwendung gegen wehrlose Oberschlesier, wie die vielen Terrorfälle anläßlich der letzten Sejm- und Senatswahlen (November 1930) hinlänglich bewiesen haben, duldet und nicht genügend Vorsorge trifft, um den Schutz der Deutschen bzw. Oberschlesier zu gewährleisten. Der Oberschlesier wird heute als ein Bürger zweiter Klasse betrachtet, obwohl dieser durchweg auf einem kulturell höherem Niveau steht als der Pole

in Kongreßpolen und Galizien [1]). Nicht nur, daß man den Oberschlesier aus seinen wirtschaftlichen Positionen verdrängt und durch Polen ersetzt, man nimmt ihm auch seine angestammte Sprache, das Wasserpolnische wie das Deutsche. Das typisch oberschlesische „Wasserpolnisch" büßt immer mehr an Bedeutung als Umgangssprache ein, während das Hochpolnische an Raum gewinnt. Das Deutsche selbst wird — trotz der eindeutigen Bestimmungen des Genfer Vertrages (vgl. Art. 134 und 135), die den freien Gebrauch dieser Sprache im Umgang und im Verkehr mit den Behörden zulassen — durch die Sprachenverordnung (1922), vor allem aber durch die deutschfeindliche Einstellung der Behörden mehr und mehr zurückgedrängt [2]). Jede Äußerung deutschen Geistes und deutschen Willens wird mit den schärfsten Mitteln bekämpft (vgl. die deutsche Theaterfrage), worin neben den Behörden besonders die staatlicherseits unterstützten Aufständischenorganisationen wetteifern. Selbst an der Ausübung ihres Wahlrechts werden die Deutschen gehindert. Bei den letzten Sejm- und Senatswahlen im November 1930 waren die Deutschen gezwungen — soweit sie nicht schon vorher von den Stimmlisten widerrechtlich gestrichen worden waren —, mit offenen Stimmzetteln an die Wahlurne zu gehen.

Daß die Polen nicht gewillt sind, ihren aus dem Genfer Vertrag resultierenden Verpflichtungen gegenüber dem Deutschtum der Wojewodschaft Schlesien in vollem Umfange nachzukommen, zeigt sich besonders deutlich am Beispiel des deutschen (Volks-) Schulwesens.

Nach Angaben des „Roczn. Stat." [3]) entwickelte sich das Schulwesen in Oberschlesien folgendermaßen:

Schuljahr	Deutsche Schulen	Schüler	Deutsch-polnische Schulen	Schüler	Deutsche Privat-Schulen	Schüler
1922/23	59	13 453	30	20 988	12	?
1923/24	57	15 185	29	20 083	14	1 957
1924/25	94	23 414	—	—	13	1 571
1925/26	78	23 489	23	12 719	14	1 524

[1]) Vgl. die Ausführungen von *Dr. Gwalik* in Nr. 273 der „Polonia"; Nr. 280.
[2]) Nr. 297.
[3]) Nr. 8, S. 219 ff.; Nr. 9, S. 389 ff.; Nr. 10, S. 409; Nr. 11, S. 400 ff.; Nr. 12 u. 13.

Schuljahr	Deutsche Schulen	Schüler	Deutsch-polnische Schulen	Schüler	Deutsche Privat-Schulen	Schüler
1826/27	99	24 457	1	132	16	1 671
1927/28	90	23 528	12	2 066	17	1 661
1928/29	zus. 107 öffentl. u. priv. deutsche Schulen mit zus. 22 504 Schülern					
1929/30	84	18 870	—	—	16	1 465

Nach privaten Angaben ergibt sich folgendes Bild[1]):

Schuljahr	Zahl der deutschen Klassen	Zahl der Schüler	Nationalität der Schulleiter: Deutsche	Nationalität der Schulleiter: Polen	Nationalität der Lehrer: Deutsche	Nationalität der Lehrer: Polen
1922/23	?	29 329	?	?	?	?
1923/24	?	16 387	?	?	?	?
1924/25	?	17 885	?	?	?	?
1925/26	379	20 645	26	57	309	49
1926/27	382	20 093	26	57	303	49
1927/28	389	20 331	21	63	295	56
1928/29	348	17 519	22	65	277	63
1929/30	325	15 472	18	52	250	60
1930/31	308	14 282	14	52	234	68

Aus der Tatsache, daß, wie die Tabelle zeigt, in einzelnen Jahren nach 1922/23 sowohl die Zahl der deutschen Volksschulen als auch die Zahl der deutschbeschulten Kinder gestiegen ist, etwa auf eine günstige Entwicklung des deutschen Schulwesens in der Wojewodschaft Schlesien, wie auch auf eine hinreichende Befriedigung der deutschen Kulturbedürfnisse seitens der Polen schließen zu wollen, wäre abwegig und hieße, die wirklichen Verhältnisse verkennen. Das durch die tabellarischen Angaben gekennzeichnete deutsche Schulwesen muß vielmehr, angesichts des hohen Prozentsatzes (über 30 %) der deutsch- und „polnisch“sprechenden Deutschen an der Gesamtbevölkerung der Wojewodschaft als höchst unzureichend bezeichnet werden; denn nur 12 bis 16 % aller Volksschulen des Landes sind deutsch und nur 11 bis 14 % aller Volksschüler der Wojewodschaft sind deutsch beschult. Man muß annehmen, daß nur die Hälfte aller deutschen Schulkinder deutsche

[1]) Nr. 20, S. 103; vgl. auch S. 104 ff.

Schulen besucht[1]), während die andere Hälfte (meist Kinder „polnisch“sprechender Deutscher) in polnische Schulen zu gehen gezwungen ist[2]). Es ist daher zu verstehen, daß die Deutschen auf den ihnen durch die Verträge zugesicherten Rechten bestehen und einen zähen Kampf um einen ihren berechtigten Wünschen entsprechenden Ausbau des deutschen Schulwesens führen[3]). In ihrem schulpolitischen Kampf stützen sie sich außer auf den Art. 98 (über die Gründung von Privatschulen), den Art. 113 und 123 (über die Nationalität der Lehrer an deutschen Minderheitsschulen)[4]) und den Art. 119 (über die nationale Zugehörigkeit der Leiter von Minderheitsschulen)[4]), vor allem auf den Art. 131 der Genfer Konvention, der klar und deutlich besagt: „Was die Sprache des Kindes oder Schülers ist, bestimmt ausschließlich die mündlich oder schriftlich abgegebene Erklärung des Erziehungsberechtigten. Diese Erklärung darf von den Schulbehörden weder nachgeprüft noch bestritten werden.“

Diese für oberschlesische Schulfragen überaus wichtige Bestimmung, die anderen Minderheitenschutzverträgen in Polen mangelt, ist seiner Zeit in klarer Erkenntnis der eigenartigen, völkischen und sprachlichen Verhältnisse in Oberschlesien, vor allem aber mit Rücksicht auf die durch die Volksabstimmung erwiesene Tatsache, daß ein beträchtlicher Prozentsatz der „polnisch“-sprechenden Oberschlesier sich zum Deutschtum bekannt hat und daher auch die deutsche Schule fordert, in die Genfer Konvention bewußt mit aufgenommen worden. Während die preußische Regierung diese Bestimmung in Deutsch-Oberschlesien hinsichtlich der „polnisch“sprechenden Oberschlesier peinlichst befolgt[5]), wird

---

[1]) Im Schuljahr 1922 wurden rund 40 000 oberschles. Kinder für deutsche Minderheitsschulen vorschriftsmäßig angemeldet; Nr. 277.

[2]) Angesichts dessen ist es daher nicht angängig, von der deutschbeschulten Kinderzahl auf die zahlenmäßige Stärke des gesamten Deutschtums schließen zu wollen, wie es *Z. Stoliński* (Nr. 270) bei seinen Berechnungen der Zahl der Deutschen Polens getan hat.

[3]) Während der Amtszeit des jetzigen Wojewoden *Grażynski* sind im Jahre 1928 allein über 650 Beschwerden meist in Schulangelegenheiten den zuständigen Verwaltungsstellen und dem Minderheitenamt zugestellt worden (Schlesische Zeitung vom 20. 12. 1928).

[4]) Vgl. hierzu die letzte Tabelle!

[5]) Nr. 278; von 51 z. Zt. in Deutsch-Oberschlesien bestehenden Minderheitsschulen sind nur 27 mit 27 Lehrern im Betrieb, während 24 vollkommen un-

sie in Ostoberschlesien von den Polen auf Schritt und Tritt mißachtet. Anträge, die auf Aufnahme oberschlesischer Kinder in deutsche Minderheitsschulen bzw. auf Errichtung von solchen Schulen oder Klassen gestellt werden, werden von den Verwaltungs- und Schulbehörden, entgegen dem eindeutigen Wortlaut des Art. 131 der schärfsten Nachprüfung unterworfen. Diese bestimmungswidrige Kontrolle bewirkt meist die Ablehnung der Wünsche der Erziehungsberechtigten. Neben belanglosen Formfehlern genügt allein schon die Feststellung, daß die Antragsteller sich der wasserpolnischen Sprache bedienen, um ihre Gesuche abzulehnen und ihre Kinder polnischen Schulen zuzuweisen.

Für das Schuljahr 1927/28 wurden unter Beachtung der einschlägigen Bestimmungen des Genfer Vertrages insgesamt 8560 Kinder für die Minderheitsschulen neu gemeldet. Die Schulbehörden ordneten jedoch eine polizeiliche Nachprüfung der Sprache der Antragsteller an, deren Ergebnis die Zurückweisung von allein 7114 Anträgen war; nur 1446 oder 17 % der gemeldeten Lernanfänger durften in deutsche Schulen aufgenommen werden [1]).

Besonders dieses Vorgehen der Polen hat die schärfsten Proteste der Deutschen hervorgerufen und zu Streitigkeiten geführt, die bis vor das Forum des Völkerbundes getragen worden sind. Sie endeten leider, wie zu erwarten war, damit, daß der Völkerbund im Sinne des polnischen Vertreters und entgegen der klaren Fassung des Art. 131 der Genfer Konvention aus „pädagogischen Gründen“ Schulprüfungen anordnete, die die Sprache der für die Minderheitsschulen gemeldeten Kinder, nicht aber die nationale Gesinnung ihrer Eltern feststellen sollte. Daß bei diesen nach dem Wortlaut des Art. 131 unzulässigen Prüfungen die meisten Kinder als „polnisch“- und nicht deutschsprechend erkannt und mithin nicht zum Besuch der Minderheitsschulen zugelassen werden, ist nach Lage der Sprachverhältnisse in Oberschlesien nicht weiter verwunderlich. Fest steht einzig und allein die Tatsache, daß die Polen auch durch diese Methoden möglichst weite Kreise der Oberschlesier zu polonisieren versuchen.

Besonders schwer lastet der polnische Entdeutschungsdruck auf den in Staatsbetrieben und unter polnischem Einfluß stehenden

---

genutzt dastehen, ohne geschlossen zu werden. Von den ursprünglich gemeldeten 5000 poln. Schulkindern besuchten 1925 nur noch 1300 die Minderheitsschulen; heute sind es nur noch 296. Die 11 poln. Privatschulen besuchen gegenwärtig 160 Kinder.

[1]) Nr. 276; Nr. 46, 1927; Nr. 8, S. 3.

Privatunternehmen beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeitern, die, wollen sie nicht ihr Brot verlieren, ihre Kinder von vornherein polnischen Schulen überantworten müssen[1]).

Noch trostloser steht es um das Schulwesen Teschen-Schlesiens, das den besonderen Schutz seitens der Genfer Konvention nicht genießt. Von dem einst blühenden und wohlorganisierten deutschen Schulwesen, das 148 öffentliche und 37 private Volksschulklassen neben einem hochentwickelten höheren und mittleren sowie Fachschulwesen umfaßte, sind heute nur noch Reste vorhanden. Die Polonisierung ist bis heute so weit gediehen, daß im Schuljahr 1927/28 nur noch 65 öffentliche und 24 private deutsche Volksschulklassen gezählt werden konnten.

Die ganze deutschfeindliche Einstellung der Behörden und vor allem die neuerlichen schweren Terrorfälle gegen Deutsche anläßlich der Novemberwahlen (1930) in Ostoberschlesien atmen nichts anderes als den wirklichen Geist der polnischen Minderheitenpolitik. Da der polnische Kultureinfluß nicht vermag, die Oberschlesier zu Polen zu machen, soll es — ähnlich wie neuerdings auch in Ostgalizien — rohe Gewalt schaffen.

Ergebnisse:

1. Die „oberschlesische Frage" ist keine nationalpolnische; sie ist fast ausschließlich eine soziale, kulturelle und religiöse Angelegenheit.

2. Die Wojewodschaft Schlesien, die aus dem polnisch gewordenen Teil Oberschlesiens (Ostoberschlesien) und aus dem östlichen Teil des ehemaligen Österreich-Schlesien (Teschen-Schlesien) besteht, besitzt ein zahlenmäßig und prozentual starkes Deutschtum. Die Zahl der Deutschen Ostoberschlesiens läßt sich unter Zugrundelegung des Volksabstimmungsergebnisses von 1921 auf rund 333 000 und diejenige Teschen-Schlesiens auf rund 40 000 für den Zeitpunkt der polnischen Zählung (1921) schätzen. Für den heutigen Stand ist mit rund 350 000 Deutschen in beiden Teilen der Wojewodschaft Schlesien zu rechnen.

---

[1]) Daß dieser polnische Druck geeignet ist, selbst im engsten Familienkreis Unfrieden zu stiften und das Familienglück zu zerstören, beweisen jene bedauerlichen Fälle, wo durch die polnische Schule beeinflußte Kinder ihre deutschen Eltern deren Gesinnung wegen in schärfster Form angreifen.

3. Das Deutschtum ist nicht wie in anderen Teilen des jetzigen Polen sprachlich einheitlich; ein großer Prozentsatz der Deutschen besteht aus oberschlesisch-polnisch („wasserpolnisch“) sprechenden Oberschlesiern, zu denen teilweise auch die Slonzaken Teschen-Schlesiens zu rechnen sind. Während das Deutschtum Teschen-Schlesiens überwiegend evangelisch ist, gehören die oberschlesischen Deutschen größtenteils der römisch-katholischen Kirche an.

4. Die Hauptverbreitungsgebiete der Deutschen, in denen sie am dichtesten siedeln, sind die Industriekreise in Ostoberschlesien und die Gegenden um Bielitz und Teschen. Die ländlichen Gebiete haben ein relativ schwächeres Deutschtum; die Stadt Bielitz selbst ist mit 65 % deutscher Bevölkerung (neben Reichthal) die deutscheste Stadt Polens.

5. In dem Kampf der Deutschen um ihre kulturellen und nationalen Lebensrechte spielt naturgemäß die Schule die Hauptrolle. Das deutsche Schulwesen muß als höchst unzureichend für die deutschen Kulturbedürfnisse bezeichnet werden, da nur die Hälfte der deutschen Kinder von den bestehenden deutschen Schulen und Klassen erfaßt wird.

c) Das Deutschtum Kongreßpolens.

Das kongreßpolnische Deutschtum ist zahlenmäßig fast ebenso stark wie dasjenige der Wojewodschaft Schlesien. Seine Geschichte ist jedoch eine andere; es geht nicht wie das schlesische Deutschtum bis auf die Einwanderung in der ersten deutschen Ostkolonisation zurück, sondern verdankt seine Entstehung der zweiten deutschen Ostwanderung (Weichselkolonisation) und der kolonisatorischen Betätigung der Teilungsmächte in Polen (Lodzer Industriesiedlung).

α) Zahl und Verbreitung.

Zur Ermittelung der Zahl der Deutschen in Kongreßpolen stehen zur Verfügung die Konfessions- und Nationalitätenzählungen von 1897[1]) und 1921[2]), Zählungen der Besatzungsbehörden wäh-

---

[1]) Nr. 313.

[2]) Nr. 8, S. 12 ff.

rend des Krieges[1]), ferner die veröffentlichten Ergebnisse der Kommunal- und Sejmwahlen nach dem Kriege[2]), sowie Feststellungen der evangelischen Kirche[3]).

Im Jahre 1897 wurden in dem jetzt polnischen Teil Kongreßpolens insgesamt rund 396 000 Evangelische und rund 381 000 Deutsche gezählt. Die polnische Volkszählung vom 30. 9. 1921 wiederum hat im gleichen Gebiet 318 161 Evangelische gegenüber nur 168 139 Deutschen ermittelt.

Vergleicht man die Ergebnisse der Konfessionszählung, so zeigt sich, daß die Zahl der Evangelischen um rund 78 000 bzw. um rund 20 % im Zeitraum 1897 bis 1921 abgenommen hat. Dieser tatsächlich eingetretene Rückgang des Protestantentums in Kongreßpolen ist einzig und allein — wie *A. Eichler* nachgewiesen hat — auf die Einwirkungen und Folgen des Weltkrieges zurückzuführen. Gegenüber dem Absinken der Zahl der Evangelischen um 20 % soll dagegen das Deutschtum Kongreßpolens im Zeitraum 1897 bis 1921 — im Sinne der polnischen Nationalitätenstatistik — sogar um rund 213 000 Köpfe bzw. um 56 % zurückgegangen sein. Dieser Prozentsatz würde sich noch um ein Beträchtliches steigern, würde man statt der Zahl für 1897 diejenige für 1910 (rund 500 000 Deutsche) der Berechnung zugrundelegen. *A. Mückler*[4]) hat jedoch in seiner äußerst sachlich gehaltenen Arbeit „Das Deutschtum Kongreßpolens, eine statistisch-kritische Studie“ an Hand eines umfangreichen und vielseitigen Materials (vgl. die benutzten Quellenwerke) im einzelnen nachweisen können, daß das Protestantentum zahlenmäßig mit dem Deutschtum Kongreßpolens weitgehend übereinstimmt[5]) und daß eine Polonisierung von Evangelischen nur in einem sehr beschränkten Umfange (mit Warschau Stadt nur 28 500 polonisierte Deutsche) erfolgt ist. Diese Polonisierung war aber bereits vor dem Kriege vollzogen. Nach dem Kriege dagegen soll das Deutschtum selbst in Streusiedlungen nicht zurückgegangen sein, wie die Ergebnisse der Sejmwahlen

---

[1]) „Roczn. Stat.“ 1920/22; darin „Die Ergebnisse der Volkszählung vom 15. 10. 1916 im Österreich-Ungarischen Verwaltungsgebiete Polens“.

[2]) Nr. 4.

[3]) Nr. 16.

[4]) Nr. 318.

[5]) Im Jahre 1913 übertrafen die Deutschen mit rund 720 000 die Evangelischen mit rund 697 000, also um 23 000 Köpfe.

von 1919 und 1922 gezeigt haben. Angesichts dieser Feststellungen, deren Richtigkeit sich kaum anzweifeln läßt, darf man somit die Zahl der Evangelischen mit derjenigen der Deutschen gleichsetzen. Geht man daher von der oben für Kongreßpolen errechneten Zahl von 318 161 Evangelischen aus, so kommt man bei Berücksichtigung der katholischen Deutschen in Höhe von rund 15 000 Köpfen und einem „Verpolungsfaktor“ von rund 35 000 (im Maximum)[1] auf die runde Zahl von 300 000 Deutschen, die im Zeitpunkt der polnischen Zählung von 1921 in Kongreßpolen unbedingt vorhanden gewesen sein müssen. Damit aber würde der Prozentsatz der Deutschen an der Gesamtbevölkerung Kongreßpolens (10 541 413) nicht 1,6 %, sondern 2,8 % betragen.

Nach dem Vorangegangenen darf man somit die polnische Konfessionsstatistik zur Grundlage einer Betrachtung der räumlichen (kreisweisen) Verteilung der Deutschen in Kongreßpolen wählen.

Das Deutschtum Kongreßpolens konzentriert sich, wie Karte IX (S. 132) zeigt, hauptsächlich in drei Gebieten:

1. in der Weichsellandschaft zwischen Thorn und Warschau mit den angrenzenden Niederungsgebieten des unteren Bug, des unteren Narew, der unteren Pilica und der Bzura,
2. in der Lodzer und Kalischer Platte (Wojewodschaft Lodz) mit Lodz als Zentrum,
3. im nördlichen Abdachungsgebiet des Lubliner Hügellandes zwischen dem mittleren Bug und dem oberen Wieprz.

Das deutsche Siedlungsgebiet der erstbezeichneten Gruppe, das hier kurz als deutsches Weichselkolonisationsgebiet bezeichnet werden soll, hat die älteste Geschichte des kongreßpolnischen Deutschtums überhaupt. Die ersten deutschen Koloniegründungen gehen bis in den Beginn des 18. Jahrhunderts zurück. Das prozentual stärkste Deutschtum dieses Gebiets haben die westlichen, mit dem deutschen Siedlungsgebiet Pommerellens räumlich und auch entwicklungsgeschichtlich zusammenhängenden Kreise Lipno, Rypin und Gostynin, die zu 16,7 %, 10,7 % und zu 12,3 % deutsch sind, ferner die Kreise Nieszawa und Włocławek, wo das Deutschtum mit 8,7 % und 6,0 % an der Gesamtbevölkerung beteiligt ist. Nach Osten zu nimmt das deutsche Bevölkerungs-

[1]) Nr. 318, S. 85/86.

element ab. Nennenswert ist sein Anteil an der Gesamtbevölkerung in den Weichselkreisen Płock (4,0 %), Sochaczew (7,5 %) und Warschau-Land (4,1 %?); in den randlich gelegenen Teilen des deutschen Weichselsiedlungsgebiets dagegen wird er gering und ist in den nordöstlichen und östlichen Ausläufern desselben — am unteren Narew und Bug, ferner südlich von Warschau im mittleren Weichselgebiet und an der unteren Pilica — (mit bis 1,5 %) am schwächsten. Der südöstliche Kreis Rawa jedoch bildet eine Ausnahme; er leitet mit seiner 3,3 % starken deutschen Bevölkerung bereits hinüber in das südwestlich benachbarte große deutsche Lodzer Gebiet.

Das Lodzer deutsche Sprachgebiet verdankt seine Entstehung hauptsächlich den industriekolonisatorischen Bestrebungen der russischen Behörden im 19. Jahrhundert; es ist somit entwicklungsgeschichtlich jünger als das vorhin charakterisierte deutsche Weichselkolonisationsgebiet. Das Deutschtum siedelt in diesem an und für sich schon stark bevölkerten Gebiet der Lodzer Wojewodschaft (vgl. Karte I) weit dichter und hat auch hier einen größeren Anteil an der Gesamtbevölkerung als in der Weichsellandschaft. Das stärkste Deutschtum befindet sich im eigentlichen Lodzer Industriegebiet; hier haben die bei einander liegenden Kreise Lodz-Land 20,6 %, Brzeziny 11,6 % und Łask 9,7 % Deutsche; in der Halbmillionenstadt Lodz selbst leben (1921) rund 50 000 oder 11 % Evangelische. In den beiden nordwestlichen und südöstlich benachbarten Kreisen Łęczyca und Piotrków (Petrikau) wohnen noch 5,2 bzw. 5,9 % Deutsche. Räumlich getrennt durch die beiden nur zu 4,5 % bzw. zu 3,7 % deutschen Kreise Turek und Sieradz (vgl. Karte IX) breitet sich westlich des Lodzer deutschen Siedlungsgebiets — in Anlehnung an das Posener Land — ein zweites stark deutsches Sprachgebiet aus. Hier nimmt das deutsche Bevölkerungselement — in dem westlichen Grenzkreis Słupca — wieder bis auf 8,9 % zu; gleichfalls groß ist der deutsche Bevölkerungsanteil in den Warthekreisen Koło (7,9 %) und Konin (7,3 %); der Grenzkreis Kalisch hat jedoch nur noch 5,8 % Deutsche. Der Süden der Wojewodschaft Lodz bildet mit den Kreisen Radomsko (2 %) und Wieluń (1,0 % Deutsche) bereits den Übergang zu den von Deutschen sehr schwach besiedelten Teilen Mittel- und Südpolens.

Mit den beiden behandelten deutschen Verbreitungsgebieten im Westen Kongreßpolens ohne direkten räumlichen Zusammenhang breitet sich in der polnisch-ukrainischen Mischzone im Osten der Wojewodschaft Lublin, nämlich im nördlichen Abdachungsgebiet des Lubliner Hügellandes zwischen dem mittleren Bug und dem oberen Wieprz, das kleine Cholmer deutsche Sprachgebiet aus. Das hier siedelnde ausschließlich bäuerliche Deutschtum ist seiner Entstehung nach das jüngste Polens. Seine Kolonien sind fast durchweg Tochtergründungen des älteren kongreßpolnischen Deutschtums. Das Kerngebiet des Cholmer Deutschtums ist der teilweise in der stark versumpften Bugniederung gelegene Kreis Chełm, wo die Deutschen mit einem Bevölkerungsanteil von 6,3 % noch heute einen wesentlichen Faktor in der nationalen Zusammensetzung der schon ohnehin völkisch vielgegliederten Bevölkerung darstellen. In den benachbarten Teilen des Landes jedoch ist der Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung gering bzw. bedeutungslos; nennenswert ist er noch in dem Bugkreis Włodawa und in dem bereits tief im polnisch-ethnographischen Gebiet gelegenen Kreis Lubartów, wo 2,7 bzw. 1,6 % Deutsche vorhanden sind.

Außerhalb der hier kurz behandelten deutschen Siedlungsgebiete spielt das Deutschtum — mit Ausnahme der Wojewodschaft Białystok (Suwalkier Land), wo von den ehemals zahlenmäßig recht beachtlichen deutschen Siedlungen [1]) heute allerdings ein großer Teil bereits polonisiert ist — keine nennenswerte Rolle im Bevölkerungsbilde Kongreßpolens. Auffallend schwach ist es in den Gebieten vertreten, die in der polnischen Besiedelung und Geschichte schon von jeher bedeutungsvoll waren, nämlich im kleinpolnischen und Lubliner Hügelland und seinen Abdachungsgebieten sowie in der Kutnoer Platte [2]). Die deutschen Siedlungen entstanden vielmehr am Rande des Polengebiets (Weichsel-, Narew- und Bugniederung, vgl. Karte III) bzw. in den von der polnischen Besiedelung wegen ihrer Versumpfung und Bewaldung ursprünglich gemiedenen Teilen im Innern (Lodzer Gebiet) desselben.

---

[1]) Im Kreise Suwałki ist die Bevölkerung zu 6,7 % evangelisch; vgl. die Ausführungen von *A. Mückler* (Nr. 318, S. 83).

[2]) In der spätmittelalterlichen Geschichte Polens spielte gerade Kleinpolen zusammen mit dem Sieradzaner und Wieluner Land als Senioratsgebiet (neben dem Gnesener Land) die Hauptrolle.

β) *Die völkischen und kulturellen Verhältnisse.*

Das Verdienst, das bis dahin sehr wenig bekannte, zahlenmäßig beachtliche und für die Wirtschaft des Landes sehr bedeutende Deutschtum Kongreßpolens dem Interesse der Welt und vor allem Deutschland nähergebracht zu haben, gebührt zweifellos *Adolf Eichler*. *Eichlers* eingehende Untersuchungen über das kongreßpolnische Deutschtum[1]) beruhen auf eigener Anschauung und persönlichem Erleben des Verfassers, weswegen sie besonders wertvoll erscheinen; sie sind gewiß ebenso grundlegend wie diejenigen *Raimund Kaindl's* über das Karpatendeutschtum.

Daß man bis in den Krieg hinein nur eine geringe Kenntnis von dem kongreßpolnischen Deutschtum hatte, lag zu einem erheblichen Teil an dem Umstand, daß diesem Deutschtum geistige Führerpersönlichkeiten wie überhaupt eine Intelligenzschicht mangelte. Die evangelischen Geistlichen, die in erster Linie dazu berufen waren, den Deutschen Führer zu sein, versagten darin ganz; sie trifft sogar der Vorwurf, daß sie sich von ihren ihnen anvertrauten Gläubigen in nationaler Hinsicht mehr und mehr entfernten und sich vollkommen polonisierten.

Erst durch den Krieg, als breite Schichten der deutschen Bevölkerung mit den deutschen Truppen in engste Berührung kamen, erwachte in ihr das Bewußtsein ihrer völkischen Zugehörigkeit zur großen deutschen Nation. Das Bekenntnis zum deutschen Volkstum verdrängte die bisherigen alleinigen Stammes- und Standesinteressen und wurde zum einigenden Band aller Deutschen. Die völkische Bewegung der Deutschen in Polen, deren Führung das starke und dichtsiedelnde Lodzer Deutschtum übernahm, fand ihren Ausdruck in der Gründung des „Deutschen Vereins" im Jahre 1916. Dieser Verein, dem selbst entfernt und zerstreut wohnende Deutsche angehörten, hatte zur Aufgabe, das über weite Räume inmitten slawischer Bevölkerung verteilt wohnende, konfessionell und vor allem stammlich so verschieden gegliederte Deutschtum zu sammeln und es zu gemeinsamer Arbeit an seinem kulturellen und völkischen Aufbau zu begeistern. Die „Deutsche Post", eine von *Eichler* herausgegebene ausgezeichnete Wochenschrift trug den deutschen Volkstumsgedanken bis in die

---

[1]) Nr. 311.

fernsten deutschen Hütten und förderte die Aufbauarbeit. Auf schulpolitischem Gebiet führte die deutsche Zusammenschlußbewegung zur Gründung autonomer Schulgemeinden, die ihrerseits durch den deutsch-evangelischen und den deutsch-katholischen Landesschulverband zusammengefaßt wurden. Dem evangelischen Schulverband [1]) unterstanden damals 400 Schulgemeinden, dem katholischen Verband 12 Gemeinden. Veranstaltungen, wie die im Sommer 1928 abgehaltene „Deutsche Woche", sowie Versammlungen festigten den deutschen Volkstumsgedanken. Dem wirtschaftlichen Zusammenschluß der Deutschen diente der mit dem Sitz in Lodz begründete „Verband deutscher Genossenschaften in Polen", der seinen Wirkungsbereich rasch erweitern konnte; im Jahre 1928 umfaßte er 83 Genossenschaften verschiedenster Art [2]).

Mit der Wiedererrichtung des polnischen Staates am Schluß des Krieges wurde die verheißungsvolle Aufwärtsentwicklung des Deutschtums jäh unterbrochen. Das Polentum, das schon während des Krieges der deutschen Bewegung keinesfalls freundlich gegenübergestanden hat, ging, ermutigt durch den Zusammenbruch der Mittelmächte und die tätige Mithilfe der Franzosen, zum offenen Kampf gegen das aufstrebende Deutschtum über, mit dem Ziele, dieses zu zerschlagen. Eine rücksichtslose Hetze begann, Terrorfälle, Haussuchungen und Verhaftungen waren an der Tagesordnung. Den größten Anfeindungen waren die Deutschtumsführer ausgesetzt, die man einkerkerte und fast durchweg aus ihrer Heimat vertrieb. Die polonisierte evangelische Geistlichkeit tat wiederum nichts, um die Lage der Deutschen zu bessern; sie stand abseits oder beteiligte sich sogar an der polnischen Zersetzungsarbeit (sie gründete den „Evangelischen Volksverband", der als politisches Gegengewicht gegen die inzwischen gegründete und ihnen nicht genehme „Deutsche Volkspartei" gedacht war) [3]). In

---

[1]) Der Vorsitzende des deutsch-evangelischen Landesschulverbandes war *F. Flierl*, der Verfasser einer umfassenden Darstellung des kongreßpolnischen Deutschtums (Nr. 317, S. 47 ff.); *Flierl* war auch Schriftleiter der erwähnten „Deutschen Post".

[2]) Nr. 12, S. 80.

[3]) Daß dieses Vorgehen der evangelischen Geistlichkeit, das auf eine politische Zersplitterung des Deutschtums hinauslief, bei den Deutschen keinen Anklang fand, beweist die Tatsache, daß schon bei den Wahlen zum verfassunggebenden Sejm der „Evangelische Volksverband" keine nennenswerte Stimmen-

dieser schweren Zeit der Prüfung gingen viele deutsche Kultureinrichtungen verloren; der „Deutsche Verein“ wurde aufgelöst und auch die meisten deutschen Zeitungen mußten ihr Erscheinen einstellen. Daß aber die Früchte der begonnenen Deutschtumsarbeit nicht verloren gingen, ist einzig der zähen Ausdauer der parlamentarischen Vertreter des Deutschtums und nicht zuletzt dem Bekennermut des festgefügten Deutschtums in Kongreßpolen zu danken.

Die Geschichte des Deutschtums in Polen hat gezeigt, daß der Erhaltung des deutschen Schulwesens von Anfang an größte Beachtung geschenkt wurde; hierbei haben die Deutschen oft die größten materiellen Opfer nicht gescheut. Jede deutsche Kolonie besaß eine eigene deutsche Schule, in der die angestammte Sprache und Religion gepflegt wurde. In der überwiegenden Mehrzahl waren es von den Deutschen selbst unterhaltene und von den Kirchenbehörden beaufsichtigte Kantorschulen („Kantorate“). Nur ein kleiner Teil der Schulen, die Dorf- oder Gemeindeschulen, war staatlich. Die Zahl der Kantorate war sehr beachtlich; nach dem im Jahre 1905 erschienenen „Gedenkbuch zur 25jährigen Jubelfeier der allgemeinen Predigersynode“ soll sie 900 betragen haben [1]). Das Bildungsniveau dieser Schulen war zwar nicht bedeutend, hat jedoch viel dazu beigetragen, daß von einem Analphabetentum bei den Deutschen kaum gesprochen werden kann [2]).

Während des Krieges wurde auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens eine rege Aufbauarbeit geleistet. Die Gemeinden schlossen sich zu den bereits erwähnten Landesschulverbänden zusammen; Anfang 1919 gehörten diesen Verbänden bereits 550 deutsche Schulen an [3]). Das vom Generalgouverneur und dem polnischen Staatsrat angenommene „Gesetz über die Berücksichti-

---

zahl erhielt, während dagegen die „Deutsche Volkspartei“ allein in Lodz Stadt und Land 2 Mandate erringen konnte. Auch in der polnischen Minderheitsschulpolitik spielt das evangelische Konsistorium in Warschau eine bedenkliche Rolle; es hat jedenfalls nichts gegen die Entdeutschung des deutschen Schulwesens unternommen. (Nr. 317, S. 62.)

[1]) Nr. 322.

[2]) Nr. 312, S. 142 ff.

[3]) Der Landesschulverband erstreckte sich nur auf das Gebiet des Generalgouvernements Warschau; er umfaßte nicht alle Schulen, da manche Bezirke, so Lodz mit allein 40 Schulen, dem Verband nicht beitraten.

gung der Schulbedürfnisse der Minderheiten" regelte auch das staatliche deutsche Minderheitsschulwesen, mit der Maßgabe, daß der Staat zur Einrichtung einer deutschen Schule verpflichtet war, sofern in einer Kolonie mehr als 50 deutsche Kinder vorhanden waren [1]).

In der Zeit der polnischen Hetzekampagne gingen alle deutschen Schuleinrichtungen verloren. Der Ministerrat hob durch Beschluß vom 2. 3. die deutschen Landesschulverbände auf [2]). Die deutschen Schulen wurden verstaatlicht und das gesamte deutsche Schuleigentum (Gebäude und Einrichtungen) ging in den Besitz der politischen Gemeinden über. Das bei der Ansiedlung „für ewige Zeiten" den Deutschen zugestandene Recht der Unterhaltung einer eigenen Schule wurde somit skrupellos beseitigt. Die deutschen Lehrer mußten laut Gesetz vom 27. 5. 1919 durch eine Prüfung den Nachweis der Kenntnis der polnischen Sprache erbringen, wollten sie nicht entlassen werden. Die Polonisierungstendenz der polnischen Schulpolitik geht besonders aus dem Gesetz vom 17. 2. 1922 über die Abgrenzung der Schulbezirke hervor. Dieses überaus minderheitenfeindliche Gesetz gibt den Behörden die Möglichkeit, die Schulbezirke so abzustecken, daß möglichst wenig Deutsche auf einen Bezirk entfallen („Schulbezirksgeometrie"). Auf diese Weise konnte in vielen Gemeinden die vorgeschriebene Zahl von 40 deutschen Kindern nicht aufgebracht werden. In solchen Fällen wurden die deutschen Schulen geschlossen und die deutschen Kinder polnischen Schulen überwiesen. Während einerseits die Zahl der deutschen öffentlichen Schulen — unter den obwaltenden Verhältnissen — immer mehr abnimmt, wird andererseits die Errichtung von Privatschulen sehr erschwert. Die Zahl der deutschen Privatschulen in Kongreßpolen ist daher fast bedeutungslos. Das heutige deutsche Volksschulwesen in Kongreßpolen ist, wie folgende Tabelle zeigt [3]), nur noch ein Rest des Schulwesens einstiger Blüte.

---

[1]) Nr. 316.

[2]) Nr. 323, S. 106 ff.

[3]) Nr. 8, S. 219 ff.; Nr. 9, S. 388 ff.; Nr. 10, S. 407 ff.; Nr. 11, S. 398 ff.; Nr. 12, S. 395; Nr. 13. Die Angaben beziehen sich auf die mittelpolnischen (kongreßpolnischen) Wojewodschaften Warschau, Lodz, Kielce, Lublin und Białystok. Über das höhere deutsche Schulwesen vgl. Nr. 306, S. 122 ff.

Schuljahr	Deutsche Schulen	Schüler	Polnisch-deutsche Schulen	Schüler	Deutsche Privat-Schulen	Schüler
1922/23	215	21 607	1	89	3	?
1923/24	200	20 979	1	91	4	137
1924/25	179	18 772	—	—	3	144
1925/26	164	17 190	1	244	3	84
1926/27	164	16 726	2	142	2	44
1927/28	163	16 263	6	613	3	47
1928/29	159	15 711	—	—	4	63
1929/30	154	15 688	—	—	5	162

Angesichts des besorgniserregenden Niederganges des deutschen Schulwesens ist es verständlich, wenn die Deutschen vor dem parlamentarischen Forum immer wieder die Forderung nach Gewährung der Kulturautonomie [1]) stellen; denn nur dadurch, daß das deutsche Schulwesen wieder der Obhut der Deutschen selbst übergeben wird, kann es vor dem drohenden Verfall bewahrt werden.

Ergebnisse: Auf Grund der Untersuchungen von *A. Mückler*, die eine weitgehende zahlenmäßige Übereinstimmung zwischen Evangelischen und Deutschen erwiesen haben, darf man die Zahl der Deutschen Kongreßpolens für den Zeitpunkt der polnischen Volkszählung mit rund 300 000 angeben. Diese Zahl erhöhte sich bis zum Jahre 1923 auf 330 000 und dürfte sich bis heute weiterhin gesteigert haben.

Das kongreßpolnische Deutschtum zerfällt entwicklungsgeschichtlich und räumlich in drei Gruppen:

1. Das Weichseldeutschtum wurzelt in der Hauptsache in der zweiten deutschen Osteinwanderung des 17. und 18. Jahrhunderts und hat somit die älteste Geschichte des kongreßpolnischen Deutschtums.
2. Die Lodzer deutsche Industriesiedlung verdankt ihre Entstehung hauptsächlich der kolonisatorischen Betätigung der russischen Regierung im 19. Jahrhundert.
3. Das Cholmer deutsche Sprachgebiet ist die jüngste Schöpfung auf dem Gebiet deutscher Koloniegrün-

[1]) Nr. 321.

dungen in Polen; es ist erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden.

Die Zusammenschlußbewegung unter dem zerstreut wohnenden und aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzten Deutschtum Kongreßpolens begann erst während des Krieges; bis dahin hat es eine solche, mangels namhafter Führer, nicht gegeben.

Die Erhaltung der deutschen Schule ist nach wie vor die vornehmste Sorge der kongreßpolnischen Deutschen. Die Blütezeit erlebte das deutsche Schulwesen, als sich während des Krieges die deutschen Schulgemeinden zu autonomen Landesschulverbänden zusammenschlossen. Nach Errichtung des polnischen Staates setzte gegen die deutschen Schulen eine intensive Polonisierungsaktion der Behörden ein. Unter ihrem Einfluß geht das deutsche Schulwesen mehr und mehr zurück.

d) Das Deutschtum Wolhyniens.

α) Zahl und Verbreitung.

Das Deutschtum der Wojewodschaft Wolhynien ist ebenso wie dasjenige des Cholmer Landes eine Schöpfung hauptsächlich der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor dem Kriege soll es rund 250 000 Seelen umfaßt haben [1]). Für den Stand von 1921 wird von der polnischen Statistik die zu geringe Zahl von 24 960 Deutschen gegenüber 38 938 Evangelischen angegeben [2]). Nach den Untersuchungen von *K. Lück*, dem ausgezeichneten Kenner [3]) des wolhynischen Deutschtums, darf jedoch mit einer Zahl von rund 48 000 Deutschen gerechnet werden [4]); diese Zahl dürfte sich — zufolge der sehr regen natürlichen Bevölkerungsbewegung aller Nationalitäten im Osten Polens — bis heute beträchtlich gesteigert haben.

[1]) Die Zahl der Deutschen Wolhyniens im Jahre 1914 steht nicht genau fest. Die gemachten Angaben sind meist Schätzungen; die hier zitierte Zahl dürfte ein Höchstbetrag sein; vgl. Nr. 327, S. 521 ff.; Nr. 317, S. 66.

[2]) Nr. 8, S. 14.

[3]) Beachtenswert ist die neuerdings erschienene, kritisch gehaltene Arbeit *Lück*'s über die deutsche Kolonisation und deren Einfluß im Osten Polens, die einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der deutschen Besiedelung Ostpolens liefert; vgl. Nr. 196.

[4]) Nr. 329; Nr. 327, S. 521 ff.; Nr. 250, S. 69 ff.

Gegenüber der Vorkriegszeit (1914) ist das Deutschtum Wolhyniens sehr stark zurückgegangen; die Verluste belaufen sich auf mehr als 200 000 Köpfe, d. h. auf rund 80 % des Vorkriegsstandes. Dieser erschreckende Rückgang ist auf den unmittelbaren Einfluß des Krieges zurückzuführen. Nicht nur, daß fast alle Deutschen (1915) zwangsevakuiert worden sind, auch ihre Besitzungen sind durch die Kampfhandlungen größtenteils vernichtet worden. Diejenigen, die nach fast achtjähriger Verdrängung in ihre Heimat zurückgekehrt waren, fanden ihre Höfe teils zerstört, teils durch Nichtdeutsche besetzt (polnische Militärsiedlung) vor. Nahezu um 10 000 Wirtschaften ist das Deutschtum durch den Krieg und seine Folgen gebracht worden. Von den 300 vor dem Kriege rein deutschen Kolonien sind heute nur noch 43 rein deutsch und in mehr als 60 befinden sich die Deutschen gegenüber anderen Nationalitäten heute in der Minderheit[1]).

Der Krieg und die in der Nachkriegszeit eingetretene Rechtsunsicherheit haben die ehemalige Geschlossenheit der deutschen Siedlungen zerschlagen. Das heutige Deutschtum der Wojewodschaft Wolhynien wohnt zerstreut über eine Fläche (30 288 qkm), die fast doppelt so groß ist wie diejenige Pommerellens (16 386 qkm). Den größten Anteil an der Gesamtbevölkerung hat es mit 6,8 % im Kreise Luck; um dieses Kerngebiet des wolhynischen deutschen Siedlungsgebiets gruppieren sich die Kreise Kostopol und Równe mit 3,5 % Deutschen im Osten und die Kreise Horochów und Włodzimierz mit 3,9 bzw. 2,7 % deutscher Bevölkerung im Westen der Wojewodschaft Wolhynien. Der waldbedeckte und schwachbevölkerte Norden und der fruchtbare und dichtbesiedelte Süden Wolhyniens dagegen ist nur bis zu 1,5 % deutsch.

β) Die wirtschaftliche und kulturelle Lage.

Das wolhynische Deutschtum ist fast ausschließlich bäuerlich struiert; es setzt sich zusammen aus 35 % Landeigentümern, 35 % Zinslern und Pächtern, 10 % Landlosen (Landarbeitern) und aus 20 % städtischen und anderen Elementen[2]). Die wirtschaftliche Lage ist schon angesichts dieser einseitigen sozialen Schichtung sehr ernst; sie wird jedoch noch verschärft durch eine Wirtschaftsweise, die — obwohl besser als bei anderen

[1]) Nr. 328. [2]) Nr. 327.

Nationalitäten Wolhyniens — kaum über das Niveau des letzten Jahrhunderts hinausgekommen ist: Unkenntnis rationeller Arbeitsformen und Mangel an maschinellen Hilfsmitteln sowie industriellen Verwertungsmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte kennzeichnen die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse des wolhynischen Deutschtums, das somit anderen Nationalitäten des Landes, insbesondere den fortschrittlicheren und wohlhabenden Tschechen gegenüber wenig konkurrenzfähig erscheint. Die große Kreditnot, sowie die schlechten Wege- und Transportverhältnisse, ferner das Fehlen von günstig gelegenen und bedeutenderen Marktzentren machen es ganz von den jüdischen Händlern und Krämern (die Städte und Marktflecken sind bis über 90 % jüdisch) abhängig, die die Preise für landwirtschaftliche Produkte zum Schaden der Erzeuger nach eigenem Gutdünken drücken, andererseits aber hohe Preise für ihre Artikel verlangen, wie auch für ausgeliehenes Geld Wucherzinsen von 3 bis 10 % monatlich fordern [1]). Angesichts dieses Ausbeutungssystems der Juden tut dem wolhynischen Deutschtum ein wirtschaftlicher Zusammenschluß auf genossenschaftlicher Grundlage ganz besonders not. Anfänge sind in dieser Hinsicht bereits gemacht worden: In Luck, dem Zentrum des wolhynischen Deutschtums, entstand eine Kreditgenossenschaft, die allerdings nur die Deutschen der nächsten Umgebung von Luck und da nur in den dringlichsten Fällen mit Kapitalien versorgen kann. Der weitere Ausbau des Genossenschaftswesens ist daher dringend erforderlich. Leider wird es durch polnische behördliche Maßnahmen in seiner Entwicklung stark gehemmt. So wurde das deutsche Kreditinstitut in Luck auf behördliche Weisung hin ohne Angabe von Gründen auf ein Jahr geschlossen und sein Leiter *Lück* festgenommen.

Weit nachteiliger wirkten sich auf wirtschaftlichem Gebiet polnische Regierungsmaßnahmen aus, die sich direkt oder indirekt gegen den deutschen Grundbesitz wandten und geeignet waren, die wirtschaftliche Grundlage des wolhynischen Deutschtums zu verringern [2]). Von den hier in Betracht zu ziehenden Gesetzesmaßnahmen war ganz besonders gegen die Deutschen gerichtet das sogenannte „Übereignungsgesetz“ für die Ostmarken vom 21. 9. 1922 (Dz. Ust. R. P. Nr. 90, Pos. 822) bzw. vom 20. 6. 1924

[1]) Nr. 327. [2]) Nr. 329.

(Dz. Ust. R. P. Nr. 63, Pos. 617) „betreffend die Landübereignung an ehemalige Zinsler, ehemalige freie Leute und langjährige Pächter in den Wojewodschaften Nowogródek, Polesie, Wolhynien . . .“ Die in diesem Gesetz Genannten konnten ihre innegehabten Parzellen käuflich als eigen erwerben, mußten aber laut Gesetz nachweisen können, daß sie polnische Staatsangehörige seien, keine doppelte Staatsangehörigkeit besäßen und nicht länger als ein Jahr von ihrer Wirtschaft abwesend gewesen wären. Den genannten drei Bedingungen vermochten die Deutschen nicht zu genügen. Denn einmal wurde ihnen die Anerkennung der polnischen Staatsangehörigkeit bis zum Jahre 1927 vorenthalten (zu über 75 % zählte man sie zu den Untertanen mit doppelter Staatsangehörigkeit), dann waren sie fast durchweg weit länger als ein Jahr lang von ihren Wirtschaften durch die Evakuation ferngehalten worden. Die Folge war, daß man den Zinslern und Pächtern ihre Parzellen nahm und sie von Haus und Hof vertrieb, da man ihre Pachtverträge nicht anerkannte. Ähnlich erging es den deutschen Landbesitzern auf Grund des Gesetzes vom 17. 2. 1920 (Dz. Ust. R. P. Nr. 4), betreffend Übernahme von Grund und Boden als Eigentum des Staates, die bis zum 1. 4. 1921 nicht zurückgekehrt waren. Diesen Enteigneten stand zwar nach dem Gesetz eine Entschädigung zu, diese war jedoch erst nach 6½ Jahren rechtskräftig und in Schuldverschreibungen des polnischen Staatsschatzes zahlbar. Ein Ankauf von Land an anderen Stellen, der nach dem Gesetz möglich war, wurde behördlicherseits nicht gestattet. Diese Vertreibungen und Enteignungen, die besonders in den Jahren 1925 und 1926 sehr häufig waren, führten naturgemäß zur völligen Entvölkerung deutscher Kolonien. Etwa 10 Kolonien sind auf diese Weise zugrundegegangen[1]) und in vielen ist die deutsche Bevölkerung stark zurückgegangen. Andererseits aber steigerte dieses Vorgehen der polnischen Behörden die weitere Proletarisierung (Landarbeitertum)[2]) und Auswanderungsbewegung der Deutschen.

Das Regime Pilsudski brachte dem wolhynischen Deutschtum einige hoffnungserweckende Erleichterungen. Schon die Niederschlagung des Prozesses gegen die erwähnte deutsche Kredit-

---

[1]) Nr. 327.

[2]) 1927 gab es 1113 landlose deutsche Familien in Wolhynien; vgl. Nr. 329.

genossenschaft und die Aufhebung der Haftbefehle gegen die festgenommenen Leiter derselben stellt eine solche Erleichterung dar. Weit wichtiger für die wirtschaftliche Lage der Deutschen ist jedoch das Gesetz vom 19. 12. 1928 (Dz. Ust. R. P. Nr. v. 7. 4. 1929, Nr. 24, Pos. 254) „betreffend Abänderung einiger Vorschriften des Gesetzes vom 20. 6. 1924, betreffend Landübereignung an ehemalige Zinsler . . .“ Art. 5 des Gesetzes insbesondere besagt, daß eine Pachtunterbrechung in der Zeit vom 1. 8. 1914 bis 31. 12. 1923, sofern sie gegen den Willen des Landpächters erfolgte, nicht zur Ablehnung eines Antrages auf Landübereignung führen darf. Wie sich diese wichtige Bestimmung in der Praxis auswirken wird, wird die weitere Entwicklung des Deutschtums zeigen. Es sind jedoch schon Fälle bekannt, in denen es zur befriedigenden Einigung zwischen Grundbesitzern und Pächtern gekommen ist[1]).

Auch in der Frage der Staatsangehörigkeit der Deutschen ist eine Wendung zum Besseren festzustellen. Den Anträgen der Deutschen auf Anerkennung und Zubilligung der polnischen Staatsangehörigkeit wird erfreulicherweise meist sofort stattgegeben.

Zu den hier kurz geschilderten wenig erfreulichen wirtschaftlichen Verhältnissen der Deutschen Wolhyniens gesellt sich ihre traurige kulturelle Lage hinzu. Sie kennzeichnet sich am deutlichsten durch den starken Analphabetismus unter ihnen. Nach der polnischen Zählung von 1921 konnten 52,4 % (auf dem Lande 53,5 %) aller Evangelischen weder lesen noch schreiben (bei den Römisch-Katholischen waren es 45,3 % bzw. 50 %)[2]).

Außer den vier Pastoren, die sich neben der Seelsorgetätigkeit in aufopferungsfreudiger Arbeit auch der geistigen und kulturellen Not ihrer Landsleute annehmen, gibt es keine Intelligenzschicht unter dem wolhynischen Deutschtum. Der Hauptgrund dafür liegt in dem Mangel an ausreichenden Bildungsstätten, in dem Fehlen einer höheren deutschen Schule und in dem Mangel an Büchern und Bibliotheken. Nur polnische und russische Gymnasien stehen den Deutschen zur Weiterbildung offen; ihr Besuch führt jedoch meist zum Abfall vom deutschen Volkstum. Das niedere deutsche Schulwesen liegt ganz in der Hand unqualifizierter Kantoren

[1]) Nr. 330, S. 623 ff.

[2]) Nr. 9, S. 44; zum Vergleich sei erwähnt, daß unter den Dentschen der Lodzer Wojewodschaft (1921) nur 23,3 % Analphabeten gezählt worden sind.

und entspricht in keiner Hinsicht mehr den deutschen Kulturbedürfnissen. Qualifizierte deutsche Lehrer, die es in Polen in genügender Anzahl gibt, stellt jedoch die polnische Regierung nicht ein. Das staatliche deutsche Schulwesen, das im Schuljahr 1921 24 Schulen mit 1117 Kindern und 26 Lehrern umfaßte[1], ist im Laufe der Nachkriegsjahre behördlicherseits vollkommen polonisiert worden. Im Schuljahr 1928/29 gab es bereits keine einzige deutsche Staatsschule mehr[2]. Andererseits aber wird das deutsche Privatschulwesen in seiner Entwicklung stark gehemmt; allerdings spielt hierbei auch die finanzielle Not der deutschen Kolonisten eine Rolle. Bis zum Schuljahr 1925/26 gab es jedenfalls noch keine deutsche Privatschule.

Über die Entwicklung des deutschen Schulwesens in Wolhynien sollen folgende Angaben Aufschluß geben[3]:

Schuljahr	Deutsche Schulen	Schüler	Polnisch-deutsche Schulen	Schüler	Privatschulen			
					Deutsche Schulen	Schüler	Deutsch-polnische Schulen	Schüler
1922/23	16	656	1	46	—	—	—	—
1923/24	15	725	1	45	—	—	—	—
1924/25	6	354	1	32	—	—	—	—
1925/26	2	95	—	—	—	—	5	158
1926/27	2	102	2	88	2	41	2	106
1927/28	1	45	—	—	3	116	4[4]	138
1928/29	—	—	—	—	30	914	4[4]	146
1929/30	—	—	—	—	33	1163	4[4]	157

[1]) Nr. 316, S. 82 ff.

[2]) Das zahlenmäßig nur halb so starke Tschechentum Wolhyniens (nach der Zählung von 1921 gab es 25 000 Tschechen in Wolhynien) hatte im Schuljahr 1923/24 dagegen 29 staatliche Volksschulen; an dem Ausbau des tschechischen Privatschulwesens arbeitet die „Česka matica skoloska" (Tschechischer Schulverein).

[3]) Nr. 8, S. 219 ff.; Nr. 9, S. 388 ff.; Nr. 10, S. 408; Nr. 11, S. 400 ff.; Nr. 12, S. 395, Nr. 13.

[4]) Diese Schulen sind utraquistisch; die anderen Schulen der gleichen Rubrik und der Rubrik „Polnisch-deutsche Schulen" sind polnische Schulen mit deutschen Minderheitsklassen.

Das Regime Pilsudski verspricht auch auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens Wandel schaffen zu wollen; wenn man auch von einer völligen Abkehr von der bisherigen verderblichen Schulpolitik der Polen gegenüber dem Deutschtum nicht sprechen kann, so muß man doch zugeben, daß eine fühlbare Besserung wenigstens der Lage des deutschen Privatschulwesens bereits eingetreten ist: Die Zahl der deutschen Privatschulen hat sich von 3 im Schuljahr 1927/28 auf 30 im Schuljahr 1928/29 bedeutend vermehrt. Andererseits aber spricht diese große Zunahme der deutschen privaten Schulen unzweifelhaft für den starken Kulturwillen des wolhynischen Deutschtums, das, sofern es nicht durch die Behörden daran gehindert wird, alle finanziellen Lasten gern auf sich nimmt, um wenigstens durch den Ausbau des Privatschulwesens die Erhaltung seines Volkstums und seiner Kultur zu sichern.

Ergebnisse: Das im 19. Jahrhundert entstandene fast ausschließlich bäuerliche Deutschtum Wolhyniens zählt rund 48000 Köpfe; es ist über ein Gebiet zerstreut, das fast doppelt so groß ist wie Pommerellen. Das stärkste Deutschtum weist der Kreis Luck auf.

Gegenüber der Vorkriegszeit ist es um rund 200000 Köpfe oder um rund 80 % zurückgegangen. Dieser Rückgang ist hauptsächlich eine Folge der Evakuationsmaßnahmen der Russen und der Verwüstungen während des Krieges. In der Nachkriegszeit setzte sich die Entwurzelung des wolhynischen Deutschtums unter dem Einfluß deutschfeindlicher Maßnahmen der polnischen Behörden fort, die eine weitere Schmälerung seiner wirtschaftlichen Grundlagen bezweckten. Die größten Verluste brachte den Deutschen das sogenannte „Landübereignungsgesetz".

Die wirtschaftliche Lage des Deutschtums ist mangels eines ausgebauten Genossenschaftswesens wenig erfreulich; dasselbe gilt auch von seinen kulturellen Verhältnissen. Das deutsche öffentliche Schulwesen ist völlig polonisiert worden. Andererseits ist das private deutsche Schulwesen erst im Aufbau begriffen und genügt nicht den deutschen Schulbedürfnissen, da es nur einen Teil der deutschen Kinder zu erfassen vermag.

Im Schuljahr 1929/30 ist die Zahl der deutschen Privatschulen erfreulicherweise auf 33 gestiegen.

Es ist zu hoffen, daß die Ära Pilsudski, die teilweise schon fühlbare Erleichterungen dem wolhynischen Deutschtum gebracht hat, dessen Entwicklung günstig beeinflussen wird.

e) Das Deutschtum Galiziens.

Das heutige Deutschtum Galiziens wurzelt — abgesehen von dem landschaftlich und entwicklungsgeschichtlich mit der Bielitzer Sprachinselgruppe zusammenhängenden Bialaer Gebiet an der Westgrenze Galiziens — nicht in den Kolonisationsperioden bis zu den Teilungen Polens. Wohl hatte vornehmlich die erste deutsche Ostkolonisation (13. und 14. Jahrhundert) das kleinpolnische (galizische) Gebiet, nämlich von Schlesien aus beeinflußt und insbesondere den Städten für lange Zeit hindurch ein deutsches Gepräge verliehen; für das jetzige Deutschtum des Landes hat sie jedoch völkisch keine nennenswerte Bedeutung erlangt. Die heutigen deutschen Siedlungen Galiziens sind vielmehr als Folge der nach 1772 einsetzenden kolonisatorischen Bestrebungen Österreichs entstanden. Ihrer Entstehung nach gliedern sie sich in die zumeist evangelischen Gründungen der josefinischen Zeit (bis 1805) und in die nach 1810 durch private Initiative entstandenen vornehmlich katholischen Kolonien.

α) Zahl und Verbreitung.

Die Zahl der Deutschen Galiziens wird für die Vorkriegszeit mit rund 100 000 angegeben [1]). Zufolge der Kriegseinwirkungen und der Auswanderung ist diese Zahl in der Nachkriegszeit auf 65 000 [2]), d. h. um rund 35 % gesunken. Die Berechnung der Zahl der Deutschen ist angesichts der konfessionellen Ungleichheit des galizischen Deutschtums unmöglich. Auf Grund der polnischen Statistik läßt sich nur die Zahl der Evangelischen unter ihnen genau, nämlich mit 31 819 angeben [3]). Die zahlenmäßige Stärke der Deutschkatholiken dagegen kann man aus den polnischen An-

---

[1]) Nr. 159, S. 93 ff.

[2]) Nach „Von einem Deutschgalizier" sollen auch jetzt 100 000 Deutsche in Galizien leben (Nr. 352, S. 1149 ff.); vgl. auch Nr. 350, S. 94.

[3]) Nr. 8, S. 16 ff.

gaben nicht errechnen; nach privaten Berechnungen dürfen diese auf rund 35 000 Köpfe geschätzt werden [1]. Wenn man hierbei bedenkt, daß die größere Hälfte der Deutschen Galiziens katholisch und die kleinere Hälfte evangelisch ist [2], so erscheint die vorhin genannte Zahl der Deutschen Galiziens (65 000) als gerechtfertigt.

Die Katholiken siedeln in 85, die Evangelischen in 87 Kolonien. Außer dem ländlichen Deutschtum gibt es auch ein zahlenmäßig starkes Deutschtum in den Städten Galiziens wie Lemberg, Krakau, Biała, Nowy-Sącz, Przemyśl, Stanislau, Kołomyja, Stryj, Drohobycz, Rawa-Ruska, Dolina, Skole, Śniatyn, Tustanowice und Kałusz. Die zahlenmäßig bedeutendste städtische Kolonie ist Lemberg [3].

Mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeit der polnischen Nationalitätenstatistik läßt sich eine erschöpfende (kreisweise) Betrachtung der räumlichen Verteilung der Deutschen Galiziens nicht durchführen. In der Karte IX ist (der Vollständigkeit halber) für das galizische Gebiet mangels anderer Untersuchungen nur das polnische Material verarbeitet worden; sie gibt somit in diesem Teil nicht die wirklichen Verhältnisse wieder. Nach dieser Karte bewohnt das galizische Deutschtum hauptsächlich die ukrainischen Gebiete Ostgaliziens, und zwar das Flußgebiet des Dnjestr im Süden und das Quellgebiet des oberen Bug und Styr im Norden.

Das prozentual stärkste Deutschtum weist das obere Dnjestrgebiet auf; hier bilden die Kreise Stryj (4,1 % Deutsche), Skole (3,7 % D.), Dolina (3,4 % D.), Żydaczów (2,3 % D.), Drohobycz (1,7 % D.), Kałusz (1,1 % D.) und Stanislau (1,0 % D.) ein zusammenhängendes, teilweise stark deutsches Siedlungsgebiet. Weiter östlich am Prut liegt die kleinere deutsche Sprachinsel Kołomyja mit nach der Zählung 1,9 % Deutschen [4].

Das nördliche Verbreitungsgebiet der Deutschen Ostgaliziens hat ein schwächeres Deutschtum. Nur in den Kreisen Lemberg und Radziechów ist das deutsche Bevölkerungselement (mit 1,8 %) prozentual von Bedeutung, während dieses in anderen Teilen des Gebiets, nämlich in den Kreisen Rawa-Ruska, Żołkiew, Gródek

[1] Nr. 10, S. 94.
[2] Nr. 352, S. 1149 ff.
[3] Nr. 9, S. 21 ff.
[4] Nr. 270; vgl. insbesondere die Karte „Niemcy w Polsce“.

Jagiel. (mit je 1,2 % D.), Kamionka Strum. und Przemyślany (mit 0,6 % D.) bevölkerungspolitisch eine geringe Rolle spielt.

In Westgalizien ist es nicht zur Bildung umfangreicher deutscher Siedlungsgebiete gekommen. Einen prozentual bedeutenden Anteil an der Bevölkerung haben die Deutschen nur im Kreise Biała (8,7 % Deutsche) im westlichen Grenzgebiet Galiziens; diese an Areal kleine deutsche Sprachinsel gehört aber räumlich und ihrer Entwicklung nach zur Bielitzer Sprachinselgruppe und hat mit dem galizischen Deutschtum wenig gemein. Im übrigen Westgalizien haben sich Deutsche nur in zwei unzusammenhängenden Gegenden niedergelassen, nämlich im westlichen Weichsel-San-Dreieck an der unteren Wisłoka (im Kreise Mielec, der 1,0 % gezählte Deutsche aufweist) und am oberen Dunajec (im Kreise Nowy-Sącz mit 1,1 % D.).

β) Die kulturelle Entwicklung in der Nachkriegszeit.

Eine bewußt völkische Zusammenschlußbewegung unter den zerstreut wohnenden Deutschen Galiziens begann erst im 20. Jahrhundert; sie fand ihren Ausdruck in der Gründung des „Bundes der christlichen Deutschen“, der eine segensreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der nationalen Besinnung und der Pflege deutschen Volkstums entfaltete. Daneben erstrebte der „Landwirtschaftliche Verein“ die wirtschaftliche Gesundung des Deutschtums (Raiffeisenbanken).

Der Krieg hat diesem Beginnen ein Ende gemacht. Um so energischer wurden die Sammelbestrebungen nach dem Kriege aufgenommen. Wiederum waren es die Evangelischen unter den Deutschen („Schwaben“), die die Führung übernahmen. Sie schützte ihr angestammter evangelischer Glaube, der sie bei den Slawen immer als Deutsche erscheinen ließ, vor slawischen Einflüssen, weswegen sie ihr Volkstum bis heute rein erhalten konnten. Die Kirche und die mit dieser eng verknüpfte Schule waren bei ihnen schon immer die Stätten der Pflege deutschen Volkstums. Für ihren kulturellen Hochstand spricht besonders die Tatsache, daß sie außer rund 85 privaten Volksschulen 2 private Gymnasien, ein Volkshochschulheim — die erste deutsche Auslandshochschule überhaupt (im Jahre 1921 in Dornfeld bei Lemberg von Dr. Seefeld begründet und geleitet) — ferner die weit über Polens Grenzen hinaus bekannten „Zöckler'schen Anstalten“ — die größten

Missionsinstitute Polens — ihr eigen nennen dürfen. Die zahlenmäßig stärkeren katholischen Deutschen dagegen waren völkisch und kulturell schon immer in einer sehr bedrängten Lage. Hierin schadete ihnen vor allem ihre konfessionelle Verwandtschaft mit den Polen, die sie vielfach den polnischen Einflüssen gefügig machte; sie führte u. a. dazu, daß alle katholischen Kolonien polnischen Pfarrgemeinden zugeordnet und meist polnische Geistliche mit ihrer Seelsorge betraut wurden; in 14 Gemeinden wurden (1927) nur polnische Predigten gehalten[1]). Die Evangelischen dagegen verfügen über 95 eigene gottesdienstliche Stätten und 24 eigene Pfarreien[2]). Der polnische Druck seitens der kirchlichen und staatlichen Stellen macht sich besonders auf dem Gebiete des katholischen deutschen Schulwesens bemerkbar; im Jahre 1927 gab es nur 9 private deutsch-katholische Volksschulen mit 232 Kindern und in 29 Gemeinden erhielten 982 deutsch-katholische Kinder nur 1—18 Stunden wöchentlich deutschen Unterricht[1]). Im übrigen stehen den Deutschkatholiken nur polnische Volksschulen zur Verfügung.

Angesichts der starken slawischen Beeinflussung ist das Volkstum der deutschen Katholiken arg bedroht. Zahlreiche katholisch-deutsche Kolonien sind bereits der Polonisierung anheimgefallen. Nach dem Kriege setzte jedoch auch bei ihnen ein Wiederbelebungsprozeß ein. Der völkische Gedanke kommt jetzt mehr und mehr zum Durchbruch; die katholische Kirche spielt heute jedenfalls nicht mehr die beherrschende Rolle in ihrem Leben wie im 19. Jahrhundert. Schon die Tatsache, daß Hunderttausende deutscher Katholiken durch die Zuteilung Ostoberschlesiens an Polen polnische Untertanen geworden sind, die trotz ihrer Treue zur katholischen Kirche ihr Deutschtum vor aller Welt bekennen (Volksabstimmung!), läßt sie sich ihres Deutschtums besinnen und gibt ihnen die moralische Kraft in ihrem Kampf um die Erhaltung ihrer völkischen Eigenart. Auch in der polnischen öffentlichen Meinung bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die früher von Kirchen- und Staatsbehörden geübte Gleichsetzung der Begriffe katholisch und polnisch in der heutigen Zeit nicht mehr am Platze ist.

Heute nehmen die Deutschkatholiken, besonders die katholischen Egerländer und „Schwaben“ im Verein mit den Evange-

---

[1]) Nr. 350, S. 94. [2]) Nr. 352, S. 1149 ff.

lischen regen Anteil am Aufbau des galizischen Deutschtums. Die spezifisch katholisch-deutsche Bewegung wird gefördert durch den bereits erfolgten Anschluß der Deutschkatholiken Galiziens an den „Verband der deutschen Katholiken in Polen“ [1]).

Zahlreiche deutsche Zeitschriften [2]), von denen das „Ostdeutsche Volksblatt“ wohl die bedeutendste ist, unterstützen tatkräftig die deutsche Zusammenschlußbewegung. Jugendverbände weltlicher und kirchlicher Art und besonders der „Verein der Deutschen Hochschüler“ in Lemberg leisten vorbildliche Kulturarbeit; sie halten die Verbindung zwischen der Stadt- und Dorfjugend aufrecht und sorgen für einen volksbewußten deutschen Nachwuchs.

Der so wichtige landwirtschaftliche Zusammenschluß ist jedoch noch nicht weit gediehen; er wird besonders gehemmt durch den Mangel eines ausgeprägten ständischen Bewußtseins unter den Deutschen und das Fehlen von Fachschulen. Der „Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften“ mit dem Sitz in Lemberg umfaßte 1928 erst 50 Genossenschaften mit rund 1650 Genossen [3]).

Der polnische Druck, dem die Deutschen Galiziens schon zur österreichischen Zeit (vornehmlich in der Zeit der polnischen Vorherrschaft in Galizien nach 1867) ausgesetzt waren, ist besonders wirksam auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens. Dieser verschärfte sich namentlich in der Nachkriegszeit, wie die Entwicklung des deutschen Schulwesens in dieser Zeit zeigt [4]):

---

[1]) Im Jahre 1927 zählte der von *Dr. Pant* in Kattowitz geleitete Verband 104 Ortsvereine.

[2]) Die Zeitschriften [von den älteren bereits vor dem Kriege erschienenen seien genannt: „Deutsches Volksblatt für Galizien“ (Lemberg), „Evangelisches Gemeindeblatt für Galizien und die Bukowina“ (Stanislau), „Mennonitisches Gemeindeblatt für Österreich. Amtliches Organ der christlich-mennonitischen Gemeinde Kiernica-Lemberg“ (Lemberg), „Kalender des Bundes der christlichen Deutschen in Galizien“ (Lemberg), etc.] sind für Quellenstudien über das galizische Deutschtum unerläßlich; sie enthalten viel wertvolles, an Ort und Stelle gesammeltes und schriftlich fixiertes Material über die Geschichte und Volkskunde, über kulturelle, wirtschaftliche und soziale Zustände in den einzelnen deutschen Gemeinden Galiziens.

[3]) Nr. 12, S. 80.

[4]) Nr. 8, S. 220 ff.; Nr. 9, S. 389 ff.; Nr. 10, S. 407 ff.; Nr. 11, S. 400 ff.; Nr. 12, S. 396; Nr. 13.

Schuljahr	Staatliche Schulen				Privatschulen	
	Deutsche Schulen	Schüler	Deutsch-polnische Schulen	utraqu. Schulen	Deutsche Schulen	Schüler
1922/23	21	2844	—	—	77	?
1923/24	19	1910	—	—	81	4347
1924/25	18	1640	—	—	79	3457
1925/26	13	1300	3	2	80	2914
1926/27	11	1223	—	2	83	3071
1927/28	9	1073	—	1	85	2910
1928/29	7	387	—	2	83	3152
1929/30	9	1165	—	4	84	3254

Das staatliche deutsche Schulwesen droht, wie die Tabelle zeigt, der Polonisierung vollkommen zu erliegen; im Zeitraum 1922/23—1928/29 ging die Zahl der deutschen öffentlichen Schulen von 21 auf 7, diejenige der diese Schulen besuchenden Kinder von 2844 auf 387 zurück. In Anbetracht dieses rapide schwindenden öffentlichen deutschen Schulwesens gewinnt das Privatschulwesen mehr und mehr an Bedeutung. In diesem Zusammenhange muß hervorgehoben werden, daß das zahlenmäßig schwache Deutschtum Galiziens gegenüber demjenigen anderer Teilgebiete Polens ein relativ gut organisiertes Privatschulwesen aufzuweisen hat. Leider wird seine Entwicklung von den polnischen Behörden stark gehindert (durch Verweigerung von Konzessionen und Nichtbestätigung deutscher Lehrer), so daß es nicht in demselben Maße ausgebaut werden kann wie das öffentliche Schulwesen abgebaut wird. So ist es zu erklären, daß die Zahl der rein deutsch beschulten Kinder von rund 6250 im Jahre 1923/24 auf rund 3540, d. h. um rund 44 % gesunken ist.

Ergebnisse: Das galizische Deutschtum entstand, abgesehen von der Bialaer Sprachinsel, erst in der Zeit nach 1772. Vor dem Kriege zählte man rund 100 000 Deutsche in Galizien; diese Zahl ist nach dem Kriege auf rund 65 000 zurückgegangen.

Die größere Hälfte der galizischen Deutschen ist katholisch, die kleinere evangelisch.

Das Deutschtum Galiziens siedelt hauptsächlich im ukrainischen Gebiet Ostgaliziens, nämlich im Flußgebiet

des Dnjestr im Süden und im Quellgebiet des oberen Bug und Styr im Norden.

In Westgalizien kommt das Deutschtum nur in zwei, an Areal kleinen Gebieten bevölkerungspolitisch zur Geltung, und zwar an der unteren Wisłoka und am oberen Dunajec.

Das Deutschtum Galiziens hat schon im vorigen Jahrhundert unter dem Einfluß der Polen gestanden. Nach dem Kriege verstärkte sich dieser. Er richtet sich vor allem gegen die katholischen Deutschen, die man um jeden Preis polonisieren will. Die evangelischen Deutschen konnten sich, vermöge ihres Glaubens, viel erfolgreicher gegen slawische Beeinflussung wehren; ihr Volkstum ist daher nicht so sehr bedroht.

Die deutsche Zusammenschlußbewegung, die schon vor dem Kriege Erfolge hatte, wird heute tatkräftig fortgesetzt. Auch die Deutschkatholiken werden von ihr mehr und mehr ergriffen. Diese Bewegung suchen die Polen zu unterbinden durch schärfste Eingriffe in das deutsche Schulwesen: Das öffentliche deutsche Schulwesen wird immer stärker polonisiert; deutsche Kinder werden polnischen Schulen zugewiesen. Darunter haben besonders die deutschen Katholiken zu leiden, denen man keine deutschen Schulen zubilligen will. Die Deutschen versuchen daher die Verluste auf dem Gebiete des öffentlichen Schulwesens durch den Ausbau ihres Privatschulwesens wettzumachen, um ihren Kindern den deutschen Unterricht und damit den Fortbestand ihres Volkstums zu sichern.

f) Die zahlenmäßige Stärke des Deutschtums in Polen. Rückblick und Ausblick.

Am Tage der Zählung vom 30. 9. 1921 gab es in Polen die Mindestzahl von 1 347 000 Deutschen. Sie entspricht rund 5 % der Gesamtbevölkerung des Landes (27 200 000). Die Hauptmasse der Deutschen in Polen ist protestantisch, nämlich 68 %; der katholischen Kirche gehören rund 32 % an, von denen allein 27 % in Ostoberschlesien ansäßig sind. Es entfielen auf:

Posen und Pommerellen	561 000	Deutsche
Teschen-Schlesien	40 000	„
Kongreßpolen	300 000	„
Ostoberschlesien	333 000	„
Galizien	65 000	„
Wolhynien	48 000	„

Um den heutigen zahlenmäßigen Stand des Deutschtums in Polen erfassen zu können, muß ein Zweifaches in Rechnung gestellt werden:

1. der Umfang der Abwanderung nach 1921,
2. der natürliche Bevölkerungsüberschuß der Deutschen bis heute.

Zu 1: In der Zeit nach 1921 sind insgesamt 320 000 Deutsche aus Polen verdrängt worden, nämlich 220 000 aus Posen und Pommerellen und 100 000 aus Ostoberschlesien. Dieser Abwanderung steht gegenüber eine erhebliche Zahl ehemaliger Propolen (polnische Protestanten in Posen, Pommerellen und Teschen-Schlesien, sowie Oberschlesier, die bei der Volksabstimmung propolnisch gestimmt hatten), die sich jetzt offen zum Deutschtum bekennen; ihre Zahl darf mit mindestens 40—50 000 veranschlagt werden.

Zu 2 ist folgendes zu sagen: Mit Rücksicht auf die natürliche Bevölkerungsbewegung stehen die Deutschen, wie nachstehende Tabelle zeigt, im Verhältnis zu den übrigen Nationalitäten Polens recht ungünstig da:

	pro 1000 (1929) [1]				
	Kathol.	Orthod.	Unierte	Evang.	Juden
Geburten	33,0	37,3	35,1	23,2	20,0
Gestorbene	17,2	17,2	21,4	16,9	10,3
Natürlicher Überschuß . .	15,8	20,1	13,7	6,3	9,7

Trotz verhältnismäßig hoher Geburtenziffern ist der natürliche Geburtenüberschuß bei den Deutschen recht gering; er ist der kleinste unter allen Nationalitäten Polens. Die Ursache hierfür liegt in der relativ großen Sterblichkeit unter den Deutschen. So kommt es, daß selbst die Juden trotz deren ausgesprochen städtischen Charakters — dank ihrer geringen Sterblichkeit — einen höheren Geburtenüberschuß aufzuweisen haben als die Deutschen.

[1]) Nr. 13, S. 17 und 26.

Bemerkenswert sind die territorialen Unterschiede der natürlichen Bevölkerungsbewegung unter ihnen.

Natürlicher Geburtenüberschuß pro 1000 Lebendgeborene (1927)[1]:

	Kathol.	Orthod.	Unierte	Evang.	Juden
Zentralwojewodschaften	45,1	53,4	8,1	34,3	47,3
Ostwojewodschaften	55,3	52,7	59,5	56,5	50,7
Westwojewodschaften	50,6	—	—	9,9	29,9
Südwojewodschaften	40,8	?	33,0	30,0	42,5

Wie die Tabelle zeigt, steht das Deutschtum Wolhyniens (Ostwojew.) nach Geburten- und Überschußziffern am günstigsten da, das posensche und pommerellische Deutschtum dagegen am ungünstigsten. Im allgemeinen nimmt die Bevölkerungsbewegung bei den Deutschen wie überhaupt bei fast allen Nationalitäten Polens hinsichtlich der Intensität von West nach Ost zu.

Neben der schwierigen wirtschaftlichen Lage ist ganz besonders der ungünstige Altersaufbau der Deutschen in Posen und Pommerellen verantwortlich zu machen sowohl für die große Sterblichkeit als auch für die niedrigen Geburtenüberschüsse derselben. Diese für die Bevölkerungsbewegung unter den Deutschen so ungünstige Altersgliederung (die höheren Altersklassen sind prozentual zu stark vertreten) ist zurückzuführen auf übergroße Abwanderung gerade der im heiratsfähigen Alter stehenden deutschen Männer.

Der natürliche Bevölkerungsüberschuß der Deutschen Polens in der Zeit vom 30. 9. 1921 bis 1. 1. 1931 kann daher auf nur 90 000 angegeben werden.

Unter Berücksichtigung der Abwanderung, des Zuganges ehemaliger Propolen, sowie des natürlichen Bevölkerungsüberschusses läßt sich der zahlenmäßige Stand des Deutschtums in Polen für das Jahr 1931 auf rund 1 160 000 veranschlagen. Für die einzelnen Teilgebiete Polens sind folgende Zahlen anzusetzen:

Posen und Pommerellen	355 000	Deutsche
Ostoberschlesien	310 000	„
Kongreßpolen	330 000	„
Wolhynien	55 000	„
Galizien und Teschen-Schlesien	110 000	„

[1]) Nr. 13, S. 17 und 26.

Nachtrag.

Auf Grund einiger Ergebnisse aus der zweiten Volkszählung in Polen vom 9. 12. 1931.

Das Statistische Hauptamt in Warschau hat die Ergebnisse aus der zweiten polnischen Volkszählung vorläufig nur auszugsweise veröffentlicht. Bisher sind Verf. 6 Lieferungen mit zusammen 15 Quartblatt bekannt geworden[1]):

1. Die Zivilbevölkerung (ohne Militär) n. d. Zähl. v. 1921 u. 1931
2. Die Volksdichte Polens (mit Karte) „ „ „ „ „ „ „
3. Städte mit über 10000 Einwohner „ „ „ „ „ „ „
4. Städte mit weniger als 10000 Einw. „ „ „ „ „ „ „
5. Städte und ihre Bevölkerungszahl „ „ „ „ „ „ „
6. Die muttersprachliche Zusammensetzung der Bevölkerung nach der Zählung vom 9. 12. 1931 (mit Karte).

Für den hier verfolgten Zweck sind vor der Hand nur die statistischen Angaben über die Zivil- und Stadtbevölkerung und über die Volksdichte verwendbar. Auf Grund dieser Angaben ist Tabelle S. 212 entstanden. In dieser Tabelle interessieren insbesondere die relativen Zahlenangaben.

1. Der Zuwachs der Gesamtbevölkerung Polens im Zeitraum 1921—1931 betrug 18,9 %. Dieser Durchschnittswert herrscht in den kongreßpolnischen Wojewodschaften vor. Unter diesem Durchschnitt liegen Galizien und die Wojewodschaft Schlesien, also Landesteile mit einer sehr hohen Bevölkerungsdichte und teilweise ausgesprochener Landbevölkerung.

Die Ostgebiete, zuzüglich der Wojewodschaft Białystok, weisen den stärksten Bevölkerungszuwachs auf. Das sind Gebiete mit einer ursprünglich sehr schwachen Bevölkerungsdichte (vgl. Karte I). Sie vermögen daher — bei der dort sehr regen natürlichen Bevölkerungsbewegung — einen nennenswerten Bevölkerungsüberschuß aufzunehmen. Sicher sind die hier recht hohen Bevölkerungsüberschüsse mit die Hauptursache des teilweise enormen Bevölkerungszuwachses. Im Polesie z. B. hat sich die Bevölkerungs-

[1]) Nr. 354 bis 359.

zahl, hier gerade die ländliche, mehr als verdoppelt. Jedoch werden auch die Siedlungsmaßnahmen der polnischen Behörden hierbei mit eine Rolle gespielt haben.

Auffallend gering ist der Bevölkerungszuwachs in den ehemals preußischen Gebieten Polens. Posens ländliche Bevölkerungszahl zeigt sogar einen Rückgang. Man geht nicht fehl, wenn man hierfür die Auswirkungen der planvollen polnischen Verdrängungsmaßnahmen gegenüber den Deutschen mit zur Erklärung heranzieht. Demgegenüber zeigt Pommerellen trotzdem einen nennenswerten Bevölkerungszuwachs. Offenbar handelt es sich hier um eine ganz wesentliche Stärkung des polnischen Bevölkerungselements, d. h. um die Früchte der im Sinne der polnischen Korridorpolitik liegenden Siedlungsmaßnahmen der Behörden. Zu denken ist auch an die Hafen- und Bahnbauten im Korridor.

2. In der Bevölkerungsbewegung Polens fällt besonders die ungewöhnlich hohe prozentuale und zahlenmäßige Steigerung der städtischen gegenüber einer nur mäßigen Zunahme der ländlichen Bevölkerung auf.

Im Zeitraum 1921—1931 stieg die Stadtbevölkerung Polens um 30 %, die Landbevölkerung dagegen nur um 15 %.

Es muß als ein in die Augen springendes Kennzeichen der Binnenwanderungsvorgänge in Polen die Tatsache gebucht werden, daß in den meisten Gebieten Polens, besonders in den durch die Industrie begünstigten, eine starke Tendenz zur Verstädterung der Bevölkerung vorhanden ist. Während die Zunahme der Landbevölkerung in diesen Gebieten teilweise nur unbedeutend ist, weisen die Städte eine starke Vermehrung ihrer Einwohnerzahl auf. Da der Geburtenüberschuß in den Städten weit geringer ist als auf dem Lande, muß daher mit einer zusätzlichen Stärkung der Stadtbevölkerung auf Kosten des Landes gerechnet werden. Diese Verstädterung geht zwei Wege: Einmal handelt es sich um eine ausgesprochene Landflucht, um ein Abströmen der Bevölkerung in die Städte (gewollte Urbanisierung), dann um eine behördlicherseits geförderte Verstädterung durch Eingemeindungen (zwangsläufige Urbanisierung).

Das Abströmen der Bevölkerung vom Lande in die Stadt ist in Polen — ein Beweis für die zunehmende Proletarisierung auch der Landbevölkerung — wohl überall zu beobachten. Verstärkt

wird diese Verstädterung durch Eingemeindungen, besonders in den Industriegebieten (Lodzer, Warschauer und Ostsudetisches Revier) und in der Nähe großer Handelszentren (vor allem im Wilnaer, posenschen, pommerellischen und galizischen Gebiet).

Die Verstädterung hat im Zeitraum 1921—1931 einen besonders hohen Grad erreicht in den ehemals preußischen Gebieten, also dort, wo auffallenderweise die Landbevölkerung gar nicht oder nur unbedeutend zugenommen hat, bzw. dort, wo die Städte durch Abwanderung der Deutschen ursprünglich teilweise große Einbußen in ihrem Einwohnerbestande erlitten haben. In Posen ging die Landbevölkerung im genannten Zeitraum um 2,4 % zurück, während die Einwohnerzahl der Städte um 26,3 % stieg. Diese Verstädterung dürfte hier wohl ausschließlich auf Kosten des polnischen Bevölkerungselements gehen, da in den heute nur mit geringen Ausnahmen fast rein polnischen Städten von einem Zuzug deutscher Familien kaum gesprochen werden kann. Zur Charakterisierung dieser Verhältnisse sollen im folgenden einige Städte mit ihren heutigen Einwohnerziffern wojewodschaftsweise herausgegriffen werden:

	Bevölkerungszahl 1931	Bevölkerungszuwachs in %		Bevölkerungszahl 1931	Bevölkerungszuwachs in %
Wojewodschaft Posen					
Posen	246 698	33,5	Nakel	10 303	30,7
Bromberg	117 528	34,1	Kosten	10 275	31,7
Hohensalza	30 862	27,1	Kolmar	7 511	33,0
Wojewodschaft Schlesien					
Kattowitz	127 044	21,1	Lublinitz	8 512	83,2
Rybnik	23 046	103,9	Loslau	4 942	38,8
Myslowitz	22 943	26,7	Alt-Berun	3 059	37,7
Nikolai	11 463	36,8			
Wojewodschaft Pommerellen					
Thorn	54 280	37,7	Stargard	13 356	27,6
Graudenz	50 405	50,4	Neustadt	12 559	42,9
Gdingen	30 210	854,8	Schwetz	8 729	32,3
Dirschau	22 728	39,9	Soldau	5 103	43,0
Konitz	14 255	36,9	Karthaus	5 055	36,0

Die Planmäßigkeit der polnischen Siedlungstätigkeit wirkt sich besonders in Pommerellen aus, wo neben der Zunahme der Landbevölkerung die Städte durch behördliche Förderung — man denke nur an die Riesenanstrengungen um den Ausbau Gdingens — sich ganz bedeutend vergrößert haben.

Bei der ungeheuren Stärkung des polnischen Elements in den ehemals überwiegend deutschen Städten ist es der polnischen Publizistik ein Leichtes, diese vor der Welt als rein polnisch besiedelt hinzustellen.

Im übrigen Polen zeigen vornehmlich die größeren Städte eine starke Zunahme ihrer Einwohnerzahlen; es seien hier einige zusammengestellt:

	Bevölkerungszahl 1931	Bevölkerungszuwachs in %		Bevölkerungszahl 1931	Bevölkerungszuwachs in %
Warschau	1178211	25,8	Tomaszów	38065	34,6
Lodz	605467	34,0	Luck	35700	52,6
Lemberg	316177	29,0	Pińsk	31913	36,0
Wilna	196345	52,3	Kowel	27650	32,8
Czenstochau	117594	32,3	Zgierz	26646	26,1
Sosnowiec	109454	26,5	Włodzimierz	24581	102,5
Radom	78063	26.7	Biała Krak.	22891	34,1
Kielce	58397	33,6	Lida	19490	45,4
Włocławek	56277	29,2	Chrzanów	17833	35,4
Grodno	49818	41,7	Zakopane	17703	101,0
Brzećś a. B.	48435	63,9	Słonim	16284	68,9
Tarnów	45235	28,0	Grodzisk	15678	39,3
Równe	40788	33,8	Otwock	14996	75,3

3. Bei der Erörterung des **Bevölkerungsdichtebildes Polens**, wie es sich nach der neuen Zählung darbietet, sind die oben kurz charakterisierten Bevölkerungsbewegungs- bzw. Binnenwanderungsvorgänge gebührend zu berücksichtigen. Die Bevölkerungsdichte Polens, die durchschnittliche wie die ländliche, hat sich entsprechend der Bevölkerungszunahme verstärkt. Hervorzuheben ist, daß die ehedem recht schwach besiedelten Gebiete des Ostens eine bedeutende Verdichtung ihrer Bevölkerung erfahren haben, so daß sie heute in der Bevölkerungsdichte — wir denken

hier in der Hauptsache an die ländliche — den Gebieten Posens und Pommerellens den Rang streitig zu machen vermögen (vgl. Tabelle). Galizien hat seine Besiedelung — wie vorauszusehen war — nicht noch stärker verdichten können, überflügelt jedoch — mit Teschen-Schlesien — darin immer noch Kongreßpolen, das auch weiterhin eine Mittelstellung in der Bevölkerungsdichte Polens einnimmt.

4. Die vom Stat. Hauptamt bis jetzt veröffentlichten Angaben über die muttersprachliche Zusammensetzung der Bevölkerung Polens lassen keine Schlüsse auf die nationale Zusammensetzung der Bevölkerung zu. Da sie nur den Unterschied zwischen polnischer und nichtpolnischer Sprache machen, bieten sie keine sichere Handhabe insonderheit für eine Untersuchung über Zahl und Verbreitung der einzelnen Minderheiten Polens. Im übrigen befriedigt auch die Veröffentlichung des vollständigen Materials aus der Sprachenzählung nicht; unerläßlich für eine fruchtbringende Erörterung ist vor allem die Publikation der nach Nationalitäten gesonderten Zählungsergebnisse über die nationale und konfessionelle Zugehörigkeit der Bevölkerung. Es ist Verf. daher nicht möglich, seine in der Arbeit gemachten Angaben über die Minderheiten Polens mit den neu gewonnenen Ergebnissen aus der zweiten polnischen Zählung vergleichen zu können. Um so mehr wundert es Verf., daß der „Kurjer Ilustrowany Codzienny“ vom 10. 4. 1932 sich in mehreren Spalten über die Sprachenzählung auslassen konnte, obwohl ihm, wie aus seinen Ausführungen hervorgeht, kein anderes Material zur Verfügung stand wie dem Verfasser. Auch die Art und Weise, wie genannte Zeitung die zahlenmäßige Stärke der Gesamtheit der Minderheiten (eine Differenzierung war ihr natürlich auch nicht möglich) errechnet und die „territorialen Minderheiten“ abgrenzt, erscheint Verf. nicht immer stichhaltig, zuweilen direkt unverständlich, da die Zeitung dabei oft den Boden der amtlichen Zählung verläßt.

5. Zum Schluß sollen hier im Anhang noch die in der vorliegenden Arbeit für das Jahr 1931 errechneten Zahlen für die einzelnen Minderheiten Polens als Gesamtheit betrachtet und zu der von der zweiten polnischen Zählung festgestellten Gesamtbevölkerungszahl (32 132 936) in Beziehung gesetzt werden. Es wurden errechnet:

S. 191 . . . . 1 160 000 Deutsche
S. 91 . . . . 85 000 Litauer (nachtr. geschätzt)
S. 90 . . . . 3 000 000 Juden
S. 79 . . . . 2 035 000 Weißrussen
S. 64 . . . . 5 930 000 Ukrainer.

Es ergibt sich für die gesamten Minderheiten die Gesamtzahl von 12 210 000. Unter Berücksichtigung der Zahl der „Anderen und Unbekannten" dürfte heute mit rund 12½ Millionen Minderheitsvölkern in Polen zu rechnen sein. Diese Zahl würde rund 39 % der am 9. 12. 1931 gezählten Gesamtbevölkerung ausmachen.

Die Minderheiten Polens haben somit ihren im Jahre 1921 innegehabten prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung (vgl. S. 46) im wesentlichen behaupten und ihre zahlenmäßige Gesamtstärke im Zeitraum 1921—31 (vgl. S. 45) um rund 2 Millionen vergrößern können.



Tabelle I.

Bevölkerung Polens.
Bevölkerungsdichte und Polendichte pro qkm.

Tabelle II.

Der prozentuale Anteil der einzelnen Konfessionen an der Gesamtbevölkerung in den Wojewodschaften und Kreisen Polens (nach dem Stande vom 30. 9. 1921)[4].

Wojewodschaft / Kreis	Zahl der Städte[1]	Stadtbevölkerung in %[1]	Bevölkerungsdichte durchschnittl.[1]	Bevölkerungsdichte ländlich[2]	Polendichte[3] durchschnittlich	Polendichte[3] ländlich	Gesamtbevölkerung	Römisch-kathol. in %	Griech.-kathol. in %	Orthodox in %	Mosaisch in %	Anteil der Juden an der Stadtbevölk. in %[5]	Evangelische in %[6]
Polen	631	25,5	70,0	52	43?		27184836	83,8	11,2	10,5	10,5		3,7 (4,9)
Warschau Stadt	1	100,0	7741,4	—	—	—	936713	63,8	0,1	0,6	33,1	33,1	1,9 (?)
Warschau	59	22,3	72,1	56	62		2112798	85,4	0,0	0,2	9,6		4,2
Błonie	4	37,1	107,1	68	94	64,0	115594	86,0	0,0	0,2	9,2	20	2,6
Ciechanów	1	17,5	55,6	46	49	44,0	68398	90,1	0,0	0,0	7,1	38	2,4
Gostynin	2	16,2	68,3	57	58	48,6	78291	80,5	0,0	0,0	6,6	35	12,3
Grójec	4	19,1	76,1	62	64	58,8	127058	84,6	0,0	0,1	12,9	55	2,0
Kutno	3	26,7	108,5	80	95	77,8	99403	86,8	0,0	0,0	11,2	41	1,4
Lipno	2	12,3	59,5	52	49	42,3	93418	77,1	0,0	0,1	5,1	29	16,7
Łowicz	1	16,0	78,8	66	71	64,0	99322	92,1	0,0	0,1	6,0	25	1,2
Maków	2	16,3	50,4	42	45	40,8	58115	87,7	—	0,1	11,5	53	0,5
Mińsk Mazów.	2	18,6	75,1	61	60	53,8	95897	79,6	0,0	0,1	14,6	52	0,9
Mława	1	19,1	59,7	48	54	46,8	88860	90,0	—	0,1	8,9	35	0,7
Nieszawa	4	17,6	78,7	66	70	58,3	101987	86,7	0,0	0,3	4,2	16	8,7
Płock	2	28,7	77,7	56	64	50,2	111749	83,7	0,0	0,5	11,0	31	4,0
Płońsk	1	12,6	56,0	49	48	45,2	74426	86,9	0,0	0,2	8,6	47	2,2
Przasnysz	2	15,8	40,4	34	37	34,0	56500	93,8	—	0,0	6,1	34	0,2

Pułtusk	4	31,0	69,8	49	58	46,5	106511	82,7	0,0	0,0	15,5	46	1,3
Radzymin	2	15,3	67,8	57	59	53,9	72609	86,2	0,0	0,3	11,4	48	1,6
Rawa	3	17,1	64,3	54	56	51,2	83487	88,0	0,0	0,1	8,5	44	3,3
Rypin	2	15,1	63,5	54	53	47,6	75081	82,2	0,0	0,1	6,7	43	10,7
Sierpe	3	23,5	62,7	48	55	45,5	72194	85,7	0,0	0,1	10,6	41	3,5
Skierniewice	1	25,6	81,4	61	73	58,7	63476	89,4	0,0	0,1	7,1	26	2,0
Sochaczew	1	7,9	60,4	56	52	50,0	63976	86,8	—	0,0	5,6	48	7,5
Warszawa (Warschau)	5	23,7	107,1	83	91	73,7	181625	82,5	0,0	0,8	11,8	33	4,1 (?)
Włocławek	7	48,6	94,9	50	79	48,5	124821	81,8	0,0	0,2	11,8	25	6,0
Lodz	46	38,6	118,4	73	91		2252769	77,0	0,0	0,2	14,5		7,7
Brzeziny	4	46,4	111,9	72	84	53,8	125029	65,0	0,0	0,2	17,4	41	11,6
Kalisz	3	27,3	121,8	88	103	79,8	180320	82,2	0,0	0,5	11,2	35	5,8
Koło	3	18,8	90,9	74	76	66,2	112029	82,8	0,0	0,0	9,1	37	7,9
Konin	6	17,8	84,7	71	74	62,0	111519	87,5	0,0	0,1	4,9	24	7,3
Łask	2	26,7	106,5	78	89	67,0	149404	79,7	0,0	0,1	10,2	25	9,7
Łęczyca	2	18,7	93,0	76	78	70,0	122422	82,7	0,0	0,0	10,5	40	5,2
Lodz (Łódź) Stadt	1	100,0	7760,6	—	—	—	451974	53,4	0,0	0,4	34,5	} 33	11,0
Lodz (Łódź) Land	5	39,7	125,2	77	91	60,0	110134	69,1	0,0	0,1	8,7		20,6
Piotrków	3	27,3	94,5	68	79	63,4	197285	82,6	0,0	0,2	11,0	32	5,9
Radomsko	2	13,5	80,4	70	72	66,4	169847	89,9	0,0	0,0	7,8	34	2,0
Sieradz	5	25,9	96,4	73	83	69,3	155425	85,9	0,0	0,0	10,2	38	3,7
Słupca	4	19,4	78,8	65	67	56,5	83881	85,7	0,0	0,4	4,9	19	8,9
Turek	3	16,3	81,8	69	75	66,0	102139	90,2	0,0	0,0	5,1	31	4,5
Wieluń	3	11,2	86,3	77	77	72,8	181361	90,2	0,0	0,0	8,3	41	1,2
Kielce	39	23,4	98,5	76	86		2535781	87,6	0,0	0,1	11,9		0,4
					Będzin und Zawiercie zus.								
Będzin	4	62,9	566,5	217	235	124,7	386432	86,0	0,0	0,2	13,0	21	0,3
Częstochowa	3	39,3	122,1	75	104	72,4	234892	86,1	0,0	0,3	12,8	28	0,5
Iłża	2	7,3	76,0	70	68	66,7	137240	92,2	0,0	0,0	7,5	37	0,4
Jędrzejów	1	11,7	79,0	69	70	65,7	100319	89,3	0,0	0,0	10,3	40	0,0

Die Anmerkungen folgen am Schluß dieser Tabelle.

Wojewodschaft Kreis	Zahl der Städte	Stadtbevölkerung in %	Bevölkerungsdichte durchschnittl.	Bevölkerungsdichte ländlich	Polendichte durchschnittlich	Polendichte ländlich	Gesamtbevölkerung	Römisch-kathol. in %	Griech.-kathol. in %	Orthodox in %	Mosaisch in %	Anteil der Juden an der Stadtbevölk. in %	Evangelische in %
Kielce	2	25,8	92,0	68	78	65,3	179866	85,6	0,0	0,1	13,5	39	0,5
Końskie	4	21,6	77,0	60	65	58,8	141434	86,3	0,0	0,0	13,2	50	0,1
Kozieniec	2	12,0	66,0	57	58	54,0	124257	87,6	0,0	0,0	10,4	52	1,9
Miechów	3	9,6	108,9	98	102	97,2	149358	94,2	0,0	0,0	5,6	41	0,0
Olkusz	1	4,9	101,1	96	91	90,0	136239	91,4	0,0	0,0	8,5	41	0,1
Opatów	2	19,1	98,4	80	82	74,5	162600	84,4	0,0	0,0	15,3	50	0,0
Opoczno	1	7,0	66,2	61	60	57,4	122571	90,5	0,0	0,0	8,2	41	0,1
Pińczów	3	13,9	104,3	90	90	88,7	120402	87,6	—	0,0	12,2	70	0,0
Radom	3	33,6	95,5	62	78	60,0	193439	82,6	0,0	0,1	16,3	39	0,8
Sandomierz	3	16,2	93,7	78	79	73,2	111863	85,5	0,0	0,0	14,2	48	0,2
Stopnica	2	8,3	88,0	81	75	75,1	140624	86,8	0,0	0,0	12,7	67	0,2
Włoszczowa	2	12,3	64,8	58	59	55,5	94245	90,6	—	0,0	8,4	48	0,6
Zawiercie	1	26,5	118,2	88	vgl. Kr. Będzin		—	—	—	—	—	—	—
Lublin	33	17,0	66,9	56	52		2087591	77,6	0,1	7,3	13,8		0,8
Biała Podlas.	2	26,0	39,5	29	25	21,5	57460	66,0	1,4	13,4	18,4	60	0,4
Biłgoraj	1	6,6	56,0	52	40	40,2	99588	73,2	0,1	15,5	11,0	66	0,0
Chełm	1	19,1	59,8	49	34	29,3	121475	56,7	0,2	20,4	16,4	52	6,3
Garwolin	2	8,8	74,8	68	63	62,0	145269	86,0	0,0	0,1	12,3	60	0,9
Hrubieszów	2	12,1	66,4	58	32	29,5	103841	48,4	0,3	37,0	13,4	57	0,2
Janów	2	11,2	67,0	59	59	56,2	131502	88,8	0,0	0,5	10,2	57	0,0
Konstantynów	2	14,1	46,0	40	37	32,3	58460	80,9	0,0	6,6	12,2	62	0,0
Krasnystaw	1	7,6	77,4	72	67	62,8	117080	87,1	0,3	3,5	8,9	19	0,0
Lubartów	2	10,4	70,3	63	61	58,6	96243	87,1	0,0	1,2	10,0	58	1,6
Lublin	1	40,3	122,2	73	96	68,0	234312	78,5	0,0	0,6	20,0	39	0,6
Lublin (Land)	—	—	—	—	—	—	—	(91,6)	—	—	(6,9)	—	—
Łuków	3	16,8	65,6	55	56	51,5	115781	86,4	0,0	0,8	12,1	53	0,3

Puławy	2	7,4	88,0	79	75	74,2	149021	86,9	0,0	0,1	12,9	46	0,1
Radzyń	2	19,7	55,0	44	44	41,1	88381	80,6	0,0	2,1	16,7	72	0,9
Siedlce	2	33,5	75,1	50	58	46,4	101527	78,0	0,0	0,8	18,5	50	0,5
Sokółów	1	10,6	58,9	53	52	49,5	75857	88,1	0,0	0,5	10,9	55	0,2
Tomaszów	1	7,3	71,2	66	45	44,0	97854	63,6	0,3	23,3	12,5	66	0,0
Węgrów	1	10,6	62,4	55	51	49,7	82772	83,1	0,0	0,2	11,2	60	1,5
Włodawa	3	21,8	35,7	28	19	15,4	82531	51,4	0,1	26,5	17,7	53	2,7
Zamość	2	19,7	79,2	64	66	58,7	128997	83,8	0,0	4,2	11,9	48	0,0
Białystok	49	24,4	40,1	31	28		1307826	68,5	0,0	15,1	14,8		1,0
Augustów	1	14,2	31,0	26	28	25,0	62384	90,9	0,0	1,1	6,5	25	0,4
Białystok	9	52,5	59,9	29	36	25,0	186754	60,6	0,2	9,7	27,4	47	1,8
Bielsk	9	16,8	29,6	24	14	12,1	147095	45,3	0,0	42,6	11,7	53	0,2
Grodno	5	30,4	32,3	22	13	11,1	152985	42,0	0,0	36,6	20,8	58	0,2
Kolno	3	14,4	41,7	35	37	34,4	63656	90,5	0,0	0,2	8,8	55	0,3
Łomża	3	29,5	57,1	39	47	38,9	101865	82,1	0,0	0,2	16,6	44	0,7
Ostrołęka	1	12,4	45,1	39	40	37,5	73836	90,4	0,0	0,1	9,0	36	0,1
Ostrów	2	19,6	59,3	47	49	44,0	94457	82,8	—	0,2	15,6	42	1,3
Sokółka	5	15,8	38,3	32	30	28,0	90264	80,0	0,0	10,3	9,3	41	0,0
Suwałki	2	21,1	40,3	32	34	26,6	90116	78,8	0,0	0,7	8,9	33	6,7 (?)
Szczuczyn	3	24,3	40,2	30	35	29,9	58178	86,9	0,0	0,3	12,5	50	0,3
Wołkowysk	2	12,2	29,6	26	14	13,0	115261	46,2	0,0	41,6	11,8	52	0,2
Wysokie Mazow.	4	16,1	55,4	45	47	40,8	70975	87,3	0,0	1,0	11,4	42	0,1
Wilna	14	17,3	34,5	29	18?		973404	61,2	0,0	26,9	9,4		0,1
Brasław	—	—	29,6	29	8,1?	8,1?	62682	80,8	0,0	4,2	5,9	a)	0,0
Duniłowice	—	—	—	—	—	—	112911	46,0	—	49,3	3,6	a)	0,0
Dzisna	3	8,6	35,4	32	4,4?	4,3?	173032	38,1	0,0	49,6	6,4	64	0,0
Mołodeczno	2	7,6	40,6	37	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oszmiana	2	5,1	29,8	29	—	2,8?	78843	77,7	—	16,0	5,7	66	—
					Kr. Duniłowice								
Postawy	—	—	28,0	28	4,5?	4,5?	—	—	—	—	—	—	—
Święciany	3	7,2	29,4	27	7,4?	4,6?	129363	82,6	—	8,4	5,1	36	0,1
Wilna (Stadt)	—	—	—	—	—	—	128954	58,4	—	4,5	36,1	36,1	0,4

Wojewodschaft / Kreis	Zahl der Städte	Stadtbevölkerung in %	Bevölkerungsdichte durchschnittl.	Bevölkerungsdichte ländlich	Polendichte durchschnittlich	Polendichte ländlich	Gesamtbevölkerung	Römisch-kathol. in %	Griech.-kathol. in %	Orthodox in %	Mosaisch in %	Anteil der Juden an der Stadtbevölk. in %	Evangelische in %
Wilejka	1	3,3	30,0	29	3,0?	2,8?	127539	25,0	0,0	67,6	7,0	27	0,0
Wilna-Troki	2	7,4	26,2	26	25,0?	24,4?	160080	94,6	—	0,9	3,8	37 mit W. Stadt	0,0
Nowogródek	8	9,5	35,3	32	4,7?		824045	39,5	0,0	51,1	9,0		0,1
Baranowicze	1	22,6	35,5	27	4,0?	3,3?	104161	26,7	0,1	61,8	10,9	31	0,2
Lida	1	6,1	36,3	34	7,6?	7,1?	195129	70,2	—	21,1	8,5	47	0,0
Nieświeź	2	12,5	51,1	45	3,1?	2,7?	114046	16,4	0,0	72,8	10,4	60	0,0
Nowogródek	2	8,7	39,1	36	1,7?	1,3?	102034	12,2	0,0	80,2	7,0	56	0,0
Słonim	1	12,2	25,4	22	1,7?	1,5?	116151	20,4	0,0	66,2	13,1	70	0,0
Stołpce	1	4,3	40,1	38	6,7?	6,6?	73940	48,5	—	43,6	7,8	47	0,0
Wołożyn	—	—	27,8	27	5,8?	5,8?	118584	58,7	0,0	35,3	5,4	70	0,0
Polesie	17	13,6	20,8	18	1,5		880898	7,8	0,0	79,2	12,6		0,4
Brześć a. Bug	3	29,0	24,2	17	4,0	1,7	116936	14,9	0,0	62,7	20,5	57	1,8
Drohiczyn	—	—	26,7	26	0,7	0,6	63186	2,6	0,0	86,3	11,3	44	0,0
Kamień Koszyrski	—	—	19,8	19	0,6	0,6	58603	3,2	0,0	92,3	3,4	a)	0,4
Kobryń	1	10,8	20,1	17	1,0	0,8	64290	5,5	0,0	79,1	15,6	66	0,0
Kossów	2	12,5	13,6	12	0,7	0,5	48853	5,5	—	82,1	11,7	64	0,0
Łuniniec	1	10,2	14,5	13	0,5	0,4	89270	8,8	0,0	83,4	7,7	28	0,3
Pińsk	2	19,0	24,6	20	1,2	0,5	147621	5,3	0,0	79,3	14,8	66	0,1
Prużana	3	21,7	25,7	20	3,7	3,0	64393	15,3	0,0	70,6	14,5	50	0,0
Sarny	3	7,7	24,2	22	2,5	2,2	131652	10,2	0,0	79,6	10,2	61	0,4
Stolin	2	15,2	18,0	15	0,5	0,4	96094	2,4	0,0	87,0	10,7	36	0,3

Wolhynien	19	12,0	47,5	42	5,5		1437907	11,6	0,0	74,2	11,5		2,7
Dubno	2	7,5	53,4	48	4,8	4,4	177083	9,0	0,0	81,3	7,9	58	1,5
Horochów	2	10,9	52,8	47	5,0	4,5	92208	9,4	0,1	77,1	9,3	43	3,9
Kostopol	2	4,8	33,3	31	6,4	6,3	114143	19,4	0,0	69,6	7,5	68	3,6
Kowel	2	13,7	29,7	25	2,8	2,0	170020	8,8	0,0	76,1	13,7	71	1,3
Krzemieniec	1	7,7	75,4	70	6,0	5,3	208873	7,7	0,0	84,1	8,2	50	0,0
Luboml	1	5,9	28,1	26	4,0	3,0	56264	13,0	0,0	75,6	10,0	95	1,3
Luck	3	13,7	44,1	37	5,7	5,4	209546	14,6	0,0	65,5	13,2	61	6,8
Równe	2	17,0	70,6	59	8	5,7	207968	9,9	0,0	68,9	17,9	73	3,4
Włodzimierz	2	15,6	45,5	37	9	7,1	101412	19,5	0,1	65,8	11,9	54	2,8
Zdołbunów	2	21,0	73,5	59	7,8	5,7	100390	10,8	0,0	77,1	10,9	46	1,5
Posen	118	35,0	74,2	48	60		1967649	82,9	0,1	0,1	0,5		16,4
Bromberg												Die Juden der Wojewodschaften Posen und	
Bydgoszcz Stadt	1	100,0	—	—	—	—	87643	72,9	0,1	0,1	0,8		26,0 (27,3)
Bydgoszcz Land	3	19,4	39,4	32	23	19,1	52620	60,1	0,1	0,1	0,3		38,8
Kolmar, Chodzież	5	30,7	46,5	32	22	16,4	41742	56,5	0,0	0,0	0,5		43,0 (46,0)
Czarnikau, Czarnków	2	19,2	46,1	36	34	29,2	35586	75,6	0,0	0,0	0,1		23,0
					Kr. Witkowo								
Gnesen, Gniezno Stadt	1	100,0	—	—	46	39,0	56488	81,0	0,0	0,0	0,8		18,0
Gniezno Land	4	10,3	53,1	48	44	36,0	—	—	—	—	—		—
Gostyń	4	24,9	81,4	63	74	58,8	48930	92,7	0,0	0,0	0,1		6,9
Grätz, Grodzisk	3	34,0	83	56	75	50,8	35672	91,3	0,0	0,0	0,3		8,2
Hohensalza													
Inowrocław Stadt	1	100,0	—	—	—	—	75395	82,4	0,0	0,1	0,4		17,3
Inowrocław Land	1	6,5	50,8	47	42	36,3	—	—	—	—	—		—
Jarotschin, Jarocin	4	19,2	75,4	62	69	58,9	54362	94,4	0,0	0,1	0,3		5,1 (6,0)
Kempen, Kępno	2	13,5	74,5	65	61	54,8	52670	87,8	0,0	0,0	0,5		10,9 (16,2)
Kosten, Kościan	3	24,1	79,9	61	76	60,5	48580	96,2	0,0	0,0	0,1		3,5
Koschmin, Koźmin	3	25,4	76,2	58	68	53,0	34496	90,5	0,0	0,0	0,5		9,0
Krotoschin, Krotoszyn	4	38,6	89,9	56	76	50,0	44754	85,2	0,0	0,0	0,4		14,0 (14,1)
Lissa, Leszno	4	37,8	73,5	47	53	34,5	54402	83,3	0,0	0,0	0,5		16,1 (26,0)
Birnbaum, Międzychód	2	22,6	40,4	31	28	23,2	30131	75,8	0,1	0,0	0,2		23,8 (27,0)
Mogilno	4	28,4	66,7	48	53	35,1	48898	78,0	0,0	0,0	0,3		21,4

Wojewodschaft Kreis	Zahl der Städte	Stadt-bevölkerung in %	Bevölkerungsdichte durchschnittl.	Bevölkerungsdichte ländlich	Polendichte durchschnittlich	Polendichte ländlich	Gesamtbevölkerung	Römisch-kathol. in %	Griech.-kathol. in %	Orthodox in %	Mosaisch in %	Anteil der Juden an der Stadtbevölk. in %	Evangelische in %
Neutomischel Nowy-Tomyśl	3	18,4	59,8	49	37	29,0	50373	67,2	0,0	0,0	0,3	Pommerellen bekennen sich zum Deutschtum, sind daher	32,4 (36,2)
Obornik, Oborniki	4	23,3	50,7	39	36	28,2	55146	71,9	0,0	0,0	1,0		26,8
Adelnau, Odolanów	3	15,3	68,7	59	51	46,7	43217	76,6	0,0	0,0	0,1		23,2 (19,5)
Ostrowo, Ostrów	1	34,2	116,0	77	109	74,0	48129	94,7	0,0	0,2	0,3		4,5
Schildberg, Ostrzeszów	3	21,4	70,1	56	58	50,0	40082	83,3	0,0	—	0,7		16,0 (10,4)
Pleschen, Pleszew	1	20,8	79,2	63	72	60,0	38234	94,9	0,0	0,0	0,3		5,4 (7,9)
Poznań, Posen Stadt	1	100,0	—	—	—	—	184756	93,2	0,0	0,1	1,1		5,3
Posen Land	3	10,5	64,6	58	56	51,8	82387	88,2	0,0	0,0	0,1		11,7
Rawitsch, Rawicz	5	31,1	95,8	66	75	56,4	48929	80,6	0,0	0,0	0,4		18,7 (20,4)
Strelno, Strzelno	2	19,9	64,9	53	57	47,5	39913	89,3	0,0	0,0	0,2		10,2
Samter, Szamotuły	5	26,1	60,4	45	51	40,0	66056	86,3	0,0	0,0	1,0		12,6
Schubin, Szubin	5	22,3	50,3	39	34	26,5	46089	68,7	0,0	0,0	0,6		30,3
Schmiegel, Śmigiel	2	14,7	68,5	59	60	54,1	37955	89,6	0,0	0,0	0,0		10,2 (10,8)
Schrimm, Śrem	6	25,8	61,1	46	55	42,3	56436	91,3	0,0	0,1	0,3		7,9
Schroda, Środa	3	23,3	62,6	49	57	45,5	49812	93,1	0,0	0,0	0,2		6,5
Wongrowitz Wągrowiec	4	20,2	52,4	42	40	31,9	54375	76,5	0,0	0,0	0,6		22,6
Witkowo	—	—	—	—	—	—	30248	88,3	0,0	0,1	0,1		11,3
Wollstein, Wolsztyn	4	16,0	65,7	56	46	36,6	48661	74,8	0,0	0,0	0,1		24,7 (28,1)
Wreschen, Września	2	20,1	71,6	58	64	52,8	41104	91,6	0,0	0,0	0,5		7,7
Wirsitz, Wyrzysk	6	24,9	53,8	41	35	26,6	62321	76,6	0,0	0,0	0,3		32,8
Znin, Żnin	4	20,7	55,4	45	43	34,4	41057	78,6	0,0	0,0	0,6		20,3
Pommerellen	33	25,0	57,1	43	45		935679	79,6	0,0	0,1	0,3		19,9
Strasburg, Brodnica	3	19,5	57,7	46	48	37,0	61230	81,3	0,0	0,0	0,2		18,3
Kulm, Chełmno	1	21,8	64,5	50	44	32,4	46823	68,7	0,0	0,0	0,3		30,5

Konitz, Chojnice	2	24,1	38,3	29	30	24,3	71018	92,3	0,0	0,0	0,2	hier als Nationalität nicht angegeben.	7,4 (18,5)
Soldau, Działdowo	1	15,0	48,8	42	31	27,5	23727	54,8	0,0	0,1	0,2		44,5 (34,5)
Mewe, Gniew	1	11,9	65,1	58	60	54,4	27161	92,4	0,0	0,1	0,1		7,2
Graudenz													
Grudziądz Stadt	1	100,0	—	—	—	—	33516	77,5	0,2	0,3	0,9		20,9
Grudziądz Land	2	8,8	55,8	51	33	30,3	43515	60,2	0,0	0,1	0,1		39,3
Karthaus, Kartuzy	1	5,7	48,9	45	43	41,4	64631	89,2	0,0	0,0	0,0		10,2
Berent, Kościerzyna	2	17,7	42,4	35	32	26,6	49935	77,1	0,0	0,0	0,1		22,5
Löbau, Łubawa	2	14,3	59,3	51	53	46,3	58495	90,0	0,0	0,0	0,1		9,6
Putzig (Meerkreis)													
Puck (Pow. Morski)	2	16,5	65,9	56	55	35,5	27973	85,9	0,0	0,2	0,1		13,6
Zempelburg, Sępolno	3	27,3	45,3	33	22	17,1	27876	53,5	0,0	0,0	0,9		45,1 (48,2)
Stargard, Starogard	1	16,8	59,1	49	53	44,7	62400	89,6	0,0	0,0	0,4		10,0
Schwetz, Świecie	2	12,8	49,8	43	35	30,4	83138	70,7	0,0	0,0	0,3		28,6
Dirschau, Tczew	1	45,5	101,8	55	81	47,5	35744	85,4	0,0	0,0	0,2		14,1 (17,8)
Thorn, Toruń Stadt	1	100,0	—	—	—	—	39424	85,2	0,1	0,2	0,9		13,5
Toruń Land	2	25,8	60,8	45	45	32,4	53773	75,5	0,1	0,1	0,1		23,9
Tuchel, Tuchola	1	12,8	40,1	35	32	29,3	34445	84,6	0,0	0,9	0,4		13,9 (16,4)
Briesen, Wąbrzeźno	3	27,4	66,5	48	41	27,9	47100	63,4	0,0	0,0	0,4		35,9
Neustadt, Wejherowo	1	21,0	45,1	35	50	41,8	43755	91,3	0,0	0,0	0,1		8,4 (9,4)
Wojew. Schlesien:													
Teschen-Schlesien	5	30,5	143,4	101	100?		144671	65,7	0,0	0,0	5,1		29,0 (27,6)
Bielitz, Bielsko Stadt	1	100,0	—	—	—	—	19785	54,0	0,0	0,0	20,1	} 19	25,6 (61,9)
Bielsko Land	1	3,0	152,2	149	114	110,4?	51745	74,4	0,0	0,0	2,3		23,0
Teschen, Cieszyn	3	31,1	110,2	77	82	71,0?	73141	62,6	0,0	0,0	2,9	8,4	34,1 (?)
Ostoberschles. (1910)	13	28,5	277,3	210	194?	162,0?	980296 (1919)	92,7	—	—	1,0		6,2 (34) (1921)
Kattowitz													
Katowice Stadt	1	100,0	—	—									
Katowice Land	1	9,8	1085,9	1009									
Königshütte, Król. Huta	1	100,0	—	—									
Lublinitz, Lubliniec	2	17,2	49,3	41									

Wojewodschaft / Kreis	Zahl der Städte	Stadtbevölkerung in %	Bevölkerungsdichte durchschnittl.	Bevölkerungsdichte ländlich	Polendichte durchschnittlich	Polendichte ländlich	Gesamtbevölkerung	Römisch-kathol. in %	Griech.-kathol. in %	Orthodox in %	Mosaisch in %	Anteil der Juden an der Stadtbevölk. in %	Evangelische in %
Pleß, Pszczyna	3	13,9	117,7	97									
Rybnik	3	13,7	164,7	144									
Schwientochlowitz Świętochłowice	—	—	2107,8	2107,8									
Tarnowitz Tarnowskie Góry	2	29,0	217,8	161									
Krakau	53	24,4	114,2	86	104		1 992 810	89,3	2,6	0,1	7,7		0,3
Biała	3	30,3	174,9	125	110	86,0	81 131	94,7	0,0	0,0	3,0	11	2,1 (8,7)
Bochnia	4	17,7	123,6	103	115	101,9	108 375	94,5	0,0	0,0	5,1	22	0,1
Brzesko	2	5,2	112,8	108	106	105,4	96 197	95,2	0,0	0,0	4,6	41	0,0
Chrzanów	4	30,6	161,6	115	144	112,4	116 668	90,5	0,1	0,0	9,1	24	0,1
Dąbrowa	2	11,8	98,0	86	90	85,0	63 717	92,3	0,0	0,0	7,5	40	0,0
Gorlice	2	11,9	85,3	75	60	55,5	78 089	71,4	22,6	0,0	5,7	32	0,0
Grzybów	2	9,4	88,8	82	68	64,0	51 935	78,4	15,6	0,0	4,7	22	0,0
Jasło	1	12,2	104,0	91	89	79,5	85 253	86,1	7,8	0,0	5,7	24	0,0
Kraków, Krakau Stadt	1	100,0	—	—	—	—	183 706	74,1	0,3	0,3	24,6	} 25	0,4
Krakau Land	1	2,3	151,6	150	148	147,6	105 966	98,6	0,0	0,0	1,1		0,0
Limanowa	1	2,7	82,1	79	78	77,9	78 126	96,4	0,0	0,0	3,4	43	0,0
Maków	3	14,6	81,9	71	80	70,4	67 378	98,2	0,0	0,0	1,7	8	0,0
Mielec	2	11,1	80,2	72	72	68,9	72 840	90,4	0,0	0,0	8,4	52	1,0
Myślenice	1	13,8	103,8	93	99	92,0	39 762	97,8	0,0	0,0	2,0	17	—
Nowy-Sącz	5	30,2	103,6	73	76	58,4	130 792	74,2	12,1	0,0	10,4	28	1,1
Nowy-Targ	3	18,8	53,8	44	49	42,2	102 694	94,5	2,0	0,0	3,4	11	0,0
Oświęcim	2	28,5	158,7	119	139	115,5	51 931	88,0	0,2	0,0	11,5	31	0,3
Pilzno	2	10,2	82,6	75	77	73,4	47 355	94,3	0,0	0,0	5,4	25	0,0

Ropczyce	3	15,5	94,8	80	88	79,8	75920	93,2	0,0	0,0	6,6	38	—
Tarnów	2	34,9	140,4	92	116	91,0	108365	83,5	0,1	0,3	15,9	42	0,0
Wadowice	4	15,6	131,9	115	125	115,0	88646	96,6	0,0	0,0	3,1	19	0,1
Wieliczka	2	14,9	148,7	128	141	120,0	68084	95,8	0,0	0,0	3,7	14	0,2
Żywiec	1	5,9	92,5	87	90	85,4	89883	98,0	0,0	0,0	1,7	0	0,2 (0,6)
Lemberg	61	22,3	100,6	79	46		2718014	46,5	41,4	0,1	11,5		0,5
Bóbrka	2	10,3	93,6	84	19	16,6	83281	21,1	70,3	0,0	8,3	31	0,1
Brzozów	1	5,2	115,7	110	90	87,6	79107	79,2	14,9	0,0	5,9	27	0,0
Dobromil	1	7,4	81,3	75	20	18,8	69924	25,5	64,4	0,0	9,2	43	0,7 (0,9)
Drohobycz	3	34,3	112,1	73	25	11,1	163263	23,6	57,8	0,0	16,1	38	1,3 (1,7)
Gródek Jagiel.	2	17,5	82,0	68	20	15,0	71753	25,3	67,2	0,0	6,2	25	1,2
Jarosław	2	17,4	102,0	85	55	47,2	137727	54,3	36,6	0,0	8,8	36	0,1
Jaworów	3	12,7	80,4	75	11	9,6	80831	14,1	78,9	0,0	6,6	29	0,4 (0,9)
Kolbuszowa	2	9,6	77,3	70	70	68,0	67082	92,6	0,0	0,0	7,3	43	0,1
Krosno	2	15,3	112,6	96	89	78,0	81850	79,5	14,3	—	6,0	26	0,0
Lisko	2	7,7	50,5	47	8	7,5	92576	16,4	71,7	0,0	11,2	57	0,6 (0,7)
Lubaczów	2	9,3	71,6	65	25	23,9	81368	36,3	52,5	0,0	10,8	35	0,2
Lwów, Lemberg Stadt	1	100,0	—	—	—	—	219388	50,8	12,4	0,0	35,0	} 34	1,2
Lemberg Land	3	4,4	114,9	110	54	51,9	150556	46,8	43,5	0,2	7,7		1,8
Łańcut	2	13,6	103,1	90	89	82,1	89142	87,3	5,2	0,0	7,3	30	0,1
Mościska	2	10,6	111,4	100	36	34,0	84076	33,9	59,2	0,0	6,7	37	0,1
Nisko	3	16,2	62,6	53	57	50,3	60925	92,0	1,5	0,0	6,5	22	0,1
Przemyśl	2	34,0	146,3	96	54	32,8	146596	37,5	47,1	0,0	15,3	37	0,1
Przeworsk	2	9,8	142,6	133	124	119,5	57628	88,4	5,1	0,0	6,3	42	0,0
Rawa Ruska	3	14,1	76,1	65	12	10,2	106607	16,5	70,2	0,0	12,3	54	0,5 (1,2)
Rudki	2	11,5	108,8	97	30	28,0	73463	28,9	63,5	0,0	7,2	46	0,3
Rzeszów	4	24,9	145,4	110	126	107,7	142058	87,8	1,1	0,0	11,0	39	0,0
Sambor	1	18,5	110,8	91	35	24,6	105020	32,3	58,9	0,0	8,4	31	0,3
Sanok	2	12,9	81,0	71	33	27,8	102167	41,4	49,4	0,0	9,1	42	0,0
Sokal	2	14,4	74,4	64	15	12,8	99372	21,5	65,0	0,1	13,0	46	0,2
Stary-Sambor	3	15,8	74,7	64	11	7,8	54770	15,5	75,2	0,0	9,2	32	0,0
Strzyżów	1	7,2	106,7	102	94	91,8	55931	88,6	4,9	0,1	6,3	38	—
Tarnobrzeg	3	10,6	74,8	67	68	66,2	71492	91,0	0,1	0,0	8,5	66	0,0
Żółkiew	3	16,1	75,3	64	13	11,1	90561	18,2	72,8	0,0	8,7	37	0,4 (1,2)

Wojewodschaft / Kreis	Zahl der Städte	Stadtbevölkerung in %	Bevölkerungsdichte durchschnittl.	Bevölkerungsdichte ländlich	Polendichte durchschnittlich	Polendichte ländlich	Gesamtbevölkerung	Römisch-kathol. in %	Griech.-kathol. in %	Orthodox in %	Mosaisch in %	Anteil der Juden an der Stadtbevölk. in %	Evangelische in %
Stanislau	28	18,7	72,9	59	10		1348580	14,5	73,9	0,1	10,7		0,8
Bohorodczany	1	4,9	61,9	59	3	2,3	54512	4,8	88,1	0,8	5,5	28	0,6
Dolina	3	15,0	40,6	35	3	2,8	101427	11,5	76,7	0,0	9,7	40	2,0 (3,4)
Horodenka	1	11,8	96,1	84	13	12,0	83670	14,3	77,0	0,0	8,5	30	0,0
Kałusz	1	9,9	74,3	67	7	6,3	87868	10,9	81,3	0,0	7,1	40	0,7 (1,1)
Kołomyja	1	28,5	136,0	98	27	17,5	119280	20,6	60,5	0,0	17,9	45	0,9 (1,9)
Kosów	2	11,6	45,5	40	2,5	1,4	83647	5,3	85,3	0,0	9,2	50	0,0
Nadwórna	2	14,9	42,3	35	5	4,4	80737	13,3	77,6	0,0	8,4	30	0,5
Peczeniżyn	1	13,9	86,9	76	2	2,3	43085	3,6	88,9	0,0	7,3	23	0,0
Rohatyn	3	10,5	94,3	85	18	17,2	109534	19,8	72,4	0,0	7,6	39	0,0
Skole	1	12,5	37,9	34	2	2,5	48050	10,2	79,3	0,0	9,3	40	0,5 (3,7)
Stanisławów, Stanislau	2	42,1	153,1	89	35	14,0	133085	23,6	55,6	0,0	19,7	43	1,0
Stryj	1	37,7	110,1	69	22	7,7	72543	19,3	59,6	0,0	16,8	44	4,1
Śniatyn	2	22,5	128,6	102	10	5,3	72798	8,0	82,3	0,0	9,3	32	0,5
Tłumacz	2	12,2	110,0	97	20	18,3	104675	19,6	73,5	0,0	6,1	24	0,7
Turka	1	13,1	52,5	45	2,9	1,6	76645	5,7	81,6	0,0	12,5	42	0,0
Żydaczów	4	18,4	82,3	67	14	11,9	77024	19,0	73,6	0,0	6,9	31	0,1 (2,3)
Tarnopol	35	14,5	88,0	75	27		1428520	31,6	59,4	0,1	9,0		0,2
Borszczów	2	9,5	92,5	84	20	18,7	94767	22,5	67,3	0,1	9,9	35	0,0
Brody	1	13,8	74,8	64	16	14,8	74856	22,4	64,8	0,1	12,2	70	0,3
Brzeżany	2	16,7	80,3	67	25	21,0	93724	32,7	58,9	0,0	8,2	34	0,0
Buczacz	4	17,2	97,8	81	34	28,3	116660	35,0	57,2	0,0	7,5	33	0,0
Czortków	2	11,4	99,5	88	33	31,2	69020	34,5	55,0	0,0	10,0	54	0,2
Husiatyn	—	—	—	—	—	—	85991	31,5	59,3	0,0	9,0	28	0,0
Kamionka Strum.	2	18,4	75,9	62	25	19,5	68943	33,5	57,0	0,1	8,7	34	0,6

Kopyczyńce	*2*	*11,8*	*98,5*	*88*	*30*	*27,6*	—	—	—	—	—	—	—
Podhajce	1	5,9	78,7	74	26,7	26,0	81998	34,2	60,3	0,0	5,3	60	0,0 (0,4)
Przemyślany	2	10,6	86,1	87	28	26,7	79599	33,5	57,4	0,0	8,3	46	0,6
Radziechów	2	11,8	62,1	55	12	10,7	68508	20,3	67,0	0,0	10,6	31	1,8
Skałat	3	14,5	93,0	81	40	38,0	85326	44,0	46,2	0,0	9,6	55	0,0
Tarnopol	2	27,1	107,6	79	35	27,6	125652	34,1	52,2	0,1	13,5	44	0,0
Trembowla	2	16,0	103,7	88	44	39,3	72304	43,6	49,4	0,1	6,8	23	0,0
Zaleszczyki	1	6,0	93,0	87	18	17,0	66762	19,4	72,0	0,0	8,5	60	0,0
Zbaraż	1	11,8	88,4	78	30	25,5	65390	33,1	60,0	0,0	6,6	35	0,0
Zborów	3	16,5	79,2	66	20	17,6	71941	26,1	67,9	0,0	5,8	21	0,0
Złoczów	3	16,7	90,5	76	24	21,5	107079	27,8	60,5	0,0	11,3	42	0,2

[1]) Nach „Rocznik Statystyki Rzeczypos. Polskiej", 1928, S. 6 ff. wiedergegeben bzw. errechnet.

[2]) Die ländliche Bevölkerungsdichte ist nach „Rocznik Statystyki . . .", 1928, S. 6 ff. und den Angaben über die Bevölkerungszahlen der Städte im „Rocznik Statystyki . . .", 1927, S. 18 ff. ermittelt worden. (Die Stadtareale mußten hierbei — mangels veröffentlichten Materials — geschätzt werden; die Zahlen für die ländliche Bevölkerungsdichte sind daher teilweise nur annähernd genau.

[3]) Zur Errechnung der durchschnittlichen und ländlichen Polendichte standen dem Verf. die absoluten Angaben über die Kreisareale, die Konfessionen (und Nationalitäten) Polens im „Rocznik Statystyki . . .", 1924, S. 6 ff. und S. 12 ff., 1925/26, S. 11 ff. und 1927, S. 18 ff. zur Verfügung. (Die Zahlen über die städtische Bevölkerung im „Roczn. Stat", 1925/26, S. 11 ff. und im „Roczn. Stat.", 1927, S. 18 ff. stimmen vielfach nicht überein.) Die Polendichte im litauisch- und weißrussisch-ethnographischen Gebiet (Wojewodschaft Wilna und Nowogródek etc.) konnte wegen der Unzuverlässigkeit der polnischen Nationalitätenstatistik und der Unzulänglichkeit der Konfessionsstatistik in diesem Gebiet nicht genau ermittelt werden. Verf. hielt sich hierbei an die in der einschlägigen Literatur gemachten Feststellungen namhafter polnischer Autoren (Srokowski, Wasilewski u. a.; vgl. die darauf Bezug nehmenden Ausführungen dieser Arbeit!), denen zufolge sich der Anteil der Polen an der katholischen Bevölkerung des Gebiets auf höchstens 25—30 % (ohne den Kreis Wilno-Troki) errechnen läßt. Mangels kreisweiser Untersuchungen mußte Verf. — sollte ein alle Teile Polens umfassendes Bild der Polendichte gezeichnet werden können — seiner Berechnung einen, für alle Kreise des genannten Gebiets gleichen Durchschnittswert für den Prozentanteil der Polen an der katholischen Kreisbevölkerung zugrundelegen, den er auf den hohen Betrag von 33⅓ % festsetzte. Die errechneten Zahlen für die Polendichte im obenbezeichneten Gebiet stellen daher — angesichts des hochgegriffenen Prozentsatzes von 33⅓ — Maximalwerte dar; sie sind in der Tabelle mit einem ? versehen.

[4]) Die Berechnung erfolgte unter Zugrundelegung der absoluten Zahlenangaben im „Rocznik Statystyki Rzeczypospolitej Polskiej, 1924, S. 12 ff. Die in J. Weinfeld „Tablice statystyczne Polski", Warschau 1927, S. 12 ff. abgedruckten Tabellen konnte Verfasser nicht verwenden, da diese viele Unstimmigkeiten enthalten.

[5]) Der Anteil der Juden an der Stadtbevölkerung (der im betreffenden Kreise vorhandenen Städte zusammengenommen) ist nach den Angaben des „Rocznik Statystyki Rzecz. Pols.", 1925/26, S. 11 ff. errechnet worden.

[6]) Die eingeklammerten Prozentzahlen geben den Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung des betreffenden Kreises (in %) an; diese Sonderangabe ist in allen den Fällen gemacht worden, in denen die Prozentanteile der Evangelischen und der Deutschen an der Gesamtbevölkerung nicht übereinstimmen.

[7]) Die betreffenden Kreise (Brasław, Duniłowice und Kamien Koszyrski) haben keine Städte (in juristischem Sinne).

Tabelle III.

Der Rückgang des Deutschtums in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen im Zeitraum 1910—1926.

Kreis	Die Zahl der Deutschen betrug 1910 [1])	1921 [2])	1926 [1])	Der Rückgang betrug in % 1910—1921	1910—1926
	Wojewodschaft Posen				
Bromberg, Bydgoszcz Stadt	74 292	23 962	11 016	67,7	85,2
Bydgoszcz Land	31 212	20 500	13 281	34,3	57,4
Kolmar, Chodzież	34 004	19 223	14 246	43,5	58,1
Czarnikau, Czarnków	17 273	8 210	5 511	52,4	68,1
Gnesen, Gniezno	21 461	10 156	6 222	52,6	71,0
Gostyń	6 528	3 393	2 395	48,0	63,3
Grätz, Grodzisk	5 997	2 947	1 775	50,8	70,4
Hohensalza, Inowrocław	28 394	13 170	8 455	53,6	70,2
Jarotschin, Jarocin	9 236	3 262	2 242	63,5	75,7
Kempen, Kępno	10 462	8 531	4 280	18,4	59,1
Kosten, Kościan	5 149	1 708	1 074	74,5	79,1
Koschmin, Koźmin	5 720	3 083	2 168	46,3	62,1
Krotoschin, Krotoszyn	15 822	6 332	4 374	60,0	72,4
Lissa, Leszno	31 033	14 170	9 917	54,4	68,0
Birnbaum, Międzychód	16 012	8 152	4 655	49,0	70,9
Mogilno	14 274	10 478	6 658	26,5	53,4
Neutomischel, Nowy-Tomyśl	27 247	18 233	14 801	33,1	45,7
Obornik, Oborniki	22 450	14 812	9 417	34,1	58,1
				Zunahme	
Adelnau, Odolanów	7 435	8 422	9 221	+ 13,3	+ 24,0
Ostrowo, Ostrów	9 713	2 172	817	77,7	91,6
Schildberg, Ostrzeszów	6 169	4 154	5 030	32,6	18,5
Pleschen, Pleszew	6 200	3 028	2 425	51,1	60,9
Posen, Poznań Stadt	65 321	9 747	5 980	85,2	90,8
Poznań Land	21 486	9 615	4 687	55,2	78,1
Rawitsch, Rawicz	21 842	9 970	6 184	54,5	73,9
Strelno, Strzelno	7 437	4 072	2 069	45,2	72,2
Samter, Szamotuły	17 071	8 293	5 029	51,3	70,5
Schubin, Szubin	21 035	14 008	10 193	33,4	51,5
Schmiegel, Śmigiel	6 620	4 118	2 562	37,9	61,3
Schrimm, Śrem	10 017	4 461	2 802	55,5	72,0
Schroda, Środa	6 201	3 267	2 269	47,3	63,4
Wongrowitz, Wągrowiec	16 309	12 322	8 401	24,4	48,5
Witkowo	4 814	3 419	2 394	29,0	50,3
Wollstein, Wolsztyn	22 236	13 661	10 369	38,9	53,4
Wreschen, Września	7 720	3 336	2 436	57,0	68,4
Wirsitz, Wyrzysk	34 235	20 466	13 495	40,4	60,6
Znin, Żnin	10 906	8 416	5 404	22,8	50,4

Anmerkungen am Schluß dieser Tabelle.

Kreis	Die Zahl der Deutschen betrug			Der Rückgang betrug in %	
	1910 [1])	1921 [2])	1926 [1])	1910—1921	1910—1926
	Wojewodschaft Pommerellen				
Strasburg, Brodnica	21 097	11 275	5 467	46,5	74,1
Kulm, Chelmno	23 345	14 326	7 905	38,7	66,1
Konitz, Chojnice	30 326	13 129	9 022	56,7	70,2
Soldau, Działdowo	9 210	8 187	7 312	1,1	20,6
Mewe, Gniew	5 493	1 978	1 269	64,0	76,9
Graudenz, Grudziąc Stadt	34 194	7 016	3 542	79,4	89,6
Grudziąc Land	28 698	17 120	9 317	40,3	67,3
Karthaus, Kartuzy	14 170	6 633	4 800	53,0	66,1
Berent, Kościerzyna	20 804	11 276	6 884	46,3	66,9
Löbau, Lubawa	12 122	5 580	2 078	54,0	82,9
Putzig, Puck	7 971	3 808	3 120	52,2	60,9
Zempelburg, Sępolno	21 554	13 430	10 866	37,7	49,6
Stargard, Starogard	17 165	6 326	2 909	63,0	83,1
Schwetz, Świecie	42 233	23 737	14 538	43,8	65,6
Dirschau, Tczew	22 553	6 367	4 639	72,0	79,4
Thorn, Toruń Stadt	30 509	5 286	2 255	82,7	92,6
Toruń Land	27 757	12 889	7 107	53,6	74,4
Tuchel, Tuchola	11 268	5 660	3 170	49,8	71,9
Briesen, Wąbrzeżno	24 007	16 918	7 615	29,5	68,3
Neustadt, Wejherowo	16 557	4 118	3 436	74,9	79,2

[1]) Nach *H. Rauschning*, „Die Entdeutschung Westpreußens und Posens", Berlin 1930, Tabelle S. 340.

[2]) Nach „Rocznik Statystyki R. P." 1924, S. 15 wiedergegeben bzw. errechnet.

Tabelle IV.

(Zum Nachtrag Seite 192.)

	Gesamtbevölkerung [1])		Stadtbevölkerung [1])		Zuwachs 1921—31 in %			Bevölkerungsdichte pro qkm 1931	
	30. 9. 1921	9. 12. 1931	30. 9. 1921	9. 12. 1931	Gesamt- bevölkerung	Stadt- [2]) bevölkerung	Land- [2]) bevölkerung	durchschnittl.	ländl. [2])
Polen	27 184 836	31 927 773	6 669 992	8 679 979	18,9	30,0	15,0	82,2	60
Stadt Warschau	—	—	936 713	1 178 211	—	25,8	—	9425,7	—
Wojewodschaft Warschau	2 114 886	2 532 528	453 880	582 007	19,7	28,2	17,4	86,3	66
" Lodz	2 252 769	2 632 434	855 610	1 105 042	16,9	29,1	9,3	138,3	80
" Kielce	2 535 898	2 935 680	588 163	751 493	15,8	27,7	12,1	114,0	85
" Lublin	2 085 746	2 468 391	351 661	434 260	18,3	23,5	17,3	79,3	66
" Białystok	1 294 458	1 640 374	314 754	395 681	26,7	25,7	27,0	51,0	40
" Wilna	1 002 915	1 272 851	176 357	262 741	26,9	49,0	22,1	44,0	35
" Nowogródek	810 811	1 054 846	81 508	101 656	30,1	24,7	30,7	45,5	42
" Polesie	747 427	1 133 398	109 672	148 574	51,6	35,4	54,4	30,8	28
" Wolhynien	1 569 559	2 081 501	181 450	252 226	32,6	39,1	31,7	58,3	51
" Posen	1 967 865	2 112 871	671 586	848 014	7,4	26,3	— 2,4 [3])	79,6	47
" Pommerellen	935 643	1 086 144	236 038	338 820	16,1	43,6	6,8	66,3	46
" Schlesien	1 124 967	1 298 851	234 924	359 147	15,5	52,8	5,5	307,1	228
" Krakau	1 992 810	2 297 027	466 257	596 561	15,3	28,0	11,3	131,6	98
" Lemberg	2 788 672	3 127 138	593 214	781 808	12,1	31,8	6,9	110,1	84
" Stanislau	1 262 546	1 475 954	214 436	291 329	16,9	35,8	13,0	87,3	70
" Tarnopol	1 434 507	1 599 574	203 769	252 409	11,5	23,9	9,4	97,9	82

[1]) Ohne Militär. [2]) Errechnet vom Verf. [3]) Posen hat eingebüßt.

Literaturverzeichnis.

I. Statistische Quellenwerke, Atlanten, Karten und auf das gesamte Bevölkerungsproblem Polens Bezug nehmende Arbeiten.

1. Annuaire de la Russie, 1910. Petersburg 1911.
2. Diplomatisches Jahrbuch. Gotha 1925.
3. Kwartalnik Statystyczny, Bd. VI, H. 4. Warschau 1929. (Statistische Vierteljahrsschrift.)
4. Rocznik Ewangelicki. Warschau 1925. (Evangelisches Jahrbuch.)
5. Rocznik Ministerstwa Skarbu. Warschau 1925. (Jahrb. d. Finanzminist.)
6. Rocznik Statystyki Rzeczypospolitej Polskiej. Główny Urząd Statystyczny Rzeczypospolitej Polsk. Warschau 1920/21. (Jahrb. f. Statistik d. Republik Polen, herausg. v. Statist. Hauptamt i. Warschau.)
7. Rocznik Statystyki 1923.
8. „ „ 1924.
9. „ „ 1925/26.
10. „ „ 1927.
11. „ „ 1928.
12. „ „ 1929.
13. „ „ 1930.
14. Rocznik statystyczny królestwa Polskiego, 1914 (Herausg.: Wł. Grabski). Warschau 1915. (Statist. Jahrb. f. d. Königr. Polen.)
15. Rzeczpospolita Polska, Atlas Statystyczny. Warschau 1930. (Republik Polen, statistischer Atlas. Herausg. Statist. Hauptamt in Warschau; poln. u. franz.)
16. Statistique de la Pologne, Bd. 8. Warschau 1926.
17. Statistische Korrespondenz, Jg. 47, Nr. 42 vom 12. 11. 1921.
18. Statistisches Jahrbuch für den preußischen Staat, 1911.
19. Statystyka Pracy, Jg. 6, 1927. (Statist. d. Arbeitsminist.)
20. Ammende, E.: Die Nationalitäten in den Staaten Europas. Sammlung von Lageberichten. Wien-Leipzig 1931.
21. Behrens, E. v.: Alt- und Neupolen, Kulturgeographie; Zeitschr. f. Geopolitik, verbunden mit Weltpolitik u. Weltwirtschaft, Jg. 7, Bd. I, 1930, S. 454 ff.
22. Buzek, J.: Pogląd na wzrost ludności ziem polskich w wieku XIX. Krakau 1915. (Ein Blick auf d. Bevölkerungswachstum d. poln. Länder im 19. Jahrh.)
23. Derselbe: Rozsiedlenie ludności Galicji według wyznania i języka. Wiadom. Statyst. (*T. Pilat*), Bd. 21, H. 2. Lemberg 1909, S. 209 ff. (Die Verbreitung d. Bev. Galiziens nach Konfession u. Sprache.)
24. Czech, J.: Referat über: „Rzeczposp. Polska, Atlas Statystyczny usw. (Nr. 15) in Zeitschr. f. Kultur u. Geschichte der Slawen. Breslau 1930, Bd. VI, H. 2—3, S. 383 ff.

25. Dziennik Uztaw Rzeczypospolitej Polskiej (Gesetzblatt der Republik Polen); (benutzte Nummern in der Arbeit zit.)
26. Esten-Tempski, K. v.: Bodenkarte von Kongreßpolen, gez. nach eigenen Unters. von *Sl. v. Miklaszewski*; Karte XV in „Handbuch von Polen". Berlin 1918. (Nr. 29.)
27. Fabierkiewicz, W., Pszczołkowski, K.: Polska w liczbach. Warschau 1924. (Polen in Zahlen.)
28. Gottwein, G.: Das selbständige Polen als Nationalitätenstaat. Stuttgart-Berlin 1917.
29. Handbuch von Polen (Kongreßpolen), Beiträge zu einer allgemeinen Landeskunde. Auf Grund der Studienergebnisse der Mitglieder der Landeskundlichen Kommission am Gen.-Gouv. Warschau. Herausg. v. E. Wunderlich, 2. Aufl. Berlin 1918.
30. Krische, P.: Bodenkarten und andere kartographische Darstellungen der Faktoren der landwirtschaftlichen Produktion verschiedener Länder. Ein Beitrag zur neuzeitlichen Wirtschaftsgeographie. Berlin 1928; S. 46: Die erste Bodenkarte Kongreßpolens von *Miklaszewski*, S. 48: *Miklaszewskis* neue polnische Bodenkarte, 1927.
31. Krzywicki, L.: Rozbiór krytyczny wyników spisu, Miesięcznik statystyczny, H. 5 u. 6, Bd. V, 1922, S. 39—53. (Krit. Analyse der Zählergebnisse, Revue mens. de statist.)
32. Lencewicz, St.: Gleby Polski, 1 : 3 000 000 (nach *Miklaszewski* u. *Pietkiewicz*), in Kurs Geografji Polski. Warschau 1922. (Karte der Böden Polens.)
33. Maliszewski, E.: Mapa narodowościowa ziem polskich; 1 : 2 000 000. Warschau 1919. (Nationalitätenkarte der polnischen Länder.)
34. Nadobnik, M.: Ludność Polski według ostatniego spisu. Posen 1922. (Die Bevölkerung Polens auf Grund der letzten Zählung.)
35. Derselbe: Ludność Polski; in: Ruch prawniczy i ekonomiczny, Jg. 2, S. 722 ff.
36. „Natio", Organ für nationale Fragen in Polen. Warschau 1927 (Polnisch, deutsch, französisch u. englisch; die Zeitschrift ist eingegangen).
37. „Nation und Staat", Deutsche Zeitschrift für das europäische Minderheitenproblem. Erscheinungsort Wien.
38. „Osteuropäische Länderberichte", Bd. I: Polen (S. 11 ff.), Sowjet-Rußland, Lettland, Estland u. Litauen. Breslau 1927.
39. „Polen", Entwicklung und gegenwärtiger Zustand. Bern 1918. (Polnisches Propagandawerk.)
40. Praesent, H.: Besiedelung und Bevölkerung; im Handbuch von Polen. Berlin 1918, S. 325 f.
41. Ratzel, F.: Anthropogeograhie, II. Die geographische Verbreitung des Menschen. 2. Aufl. Stuttgart 1912, S. 187 ff.
42. Romer, E.: Atlas Polski współczesnej. Lemberg-Warschau 1928. (Atlas des gegenwärtigen Polen.)
43. Derselbe: Geographisch-statistischer Atlas von Polen. Krakau 1916.
44. Derselbe: Mapa rozsiedlenia polaków; 1 : 5 000 000. Warschau-Lemberg 1921. (Karte der Verbreitung der Polen.)

45. Spett, J.: Mapa rozsiedlenia ludności polskiej w Galicji z dodatkiem statystycznym. Lemberg 1910. (Karte der Verbreitung der poln. Bevölkerung in Galizien, mit einem stat. Anhang.)
46. „Sprawy narodowościowe, czasopismo poświęcone badaniu spraw narodowościowych; wydaw. Instytut badań spraw narodowośc. Warschau. (Minderheitenfragen, Zeitschr. f. Minderheitenforschung; herausg. vom Minderheiteninstitut in Warschau.)
47. Steinmetz, S. R.: Die Nationalitäten in Europa. Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk. zu Berlin, Ergänzungsheft, 1927.
48. Waker, W.: Rozwój terytorjalny narodowości polskiej. Kielce 1918. (Territoriale Entwicklung der poln. Nationalität.)
49. Wąsowicz, J.: Mapa narodowości Rzeczypospolitej Polskiej; 1 : 850 000 na podstawie spisu z 1921 r. (Karte der Nationalitäten der Republik Polen, auf Grund der Zählung von 1921.)
50. Derselbe: Niektóre problemy rozmieszczenia ruchu naturalnego ludności w Polsce; in: Czasopismo geograficzne, Bd. VII, H. 4. Lemberg u. Warschau 1929. (Einz. Probl. d. Verbr. d. natürl. Bev.-Beweg. in Polen.) Mit zahlreichen Karten-Beilagen.
51. Weinfeld, J.: Rocznik Polski, Tablice statystyczne. Warschau-Lemberg 1927. (Poln. Jahrb., Statist. Tabellen.)
52. Winkler, W.: Sprachenkarte von Mitteleuropa. Wien 1921.
53. Zaborski, B.: Rozmieszczenie typów kształtu wsi w Polsce; in Prace kom. Etnogr. P. Ak. Um. Nr. 1. Krakau 1926. (Die Verbreitung d. Dorfformtypen in Polen.) Mit Karte 1 : 2 765 000.
54. Zechlin, E.: Die Bevölkerungs- und Grundbesitzverteilung im Zartum Polen. Berlin 1916.

II. Polen.

55. Bystroń, J. St.: Ugrupowanie etniczne ludu polskiego. Les groupes ethnographiques polonais. Krakau 1925.
56. Cukierman, L.: Die polenfreundliche Bewegung in Frankreich im Jahr 1830/31. Lodz 1926.
57. Czyński, E.: Etnograficzno-statystyczny zarys liczebności i rozsiedlenia ludności polskiej. 2. Aufl. Warschau 1909. (Ethnographisch-statist. Abriß über die Zahl und Verbreitung der poln. Bevölkerung.)
58. Diels, P.: Die Slaven. Berlin-Leipzig (Teubner) 1920.
59. Dmowski, R.: La Question polonaise. Paris 1909.
60. Derselbe: Niemcy, Rosya i kwestya Polska. Lemberg 1908. (Deutschland, Rußland und die poln. Frage; poln., franz. und russisch.)
61. Hurwicz, E.: Der neue Osten. Berlin 1927.
62. Kötzschke, R.: Die deutsche Polenfreundschaft. Berlin 1921.
63. Lewak, A.: Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64. Zürich 1927.
64. Nitsch, K.: Mowa ludu polskiego. Krakau 1911. (Die Sprache des poln. Volkes.) Mit einer Karte (1 : 3 000 000) der poln. Dialekte.
65. Recke, W.: Die polnische Frage als Problem der europäischen Politik Berlin 1927.

66. Roth, P.: Die Entstehung des polnischen Staates. Berlin 1926.
67. Stankewitsch, A. M.: Das Schicksal der Völker Rußlands. Berlin 1922 (russisch).
68. Styra, R.: Das polnische Parteiwesen. Posen 1926.
69. Świętochowski, A.: Historja chłopów polskich w zarysie; Bd. I. Posen 1925. (Abriß der Geschichte der poln. Bauern.)
70. Tönnies: Innere Kolonisationen in Preußen, insbesondere in den ehemals preußischen Provinzen Posen und Westpreußen. Berlin 1923.

III. Ukrainer.

71. Celewytsch, W.: Kulturpolitik der Polen gegenüber den Ukrainern; in: Nation und Staat usw. (Nr. 37), Jg. 1, H. 13, 1928, S. 938 ff.
72. Cichocka, Z.: Kolonje czeskie na Wolyniu. Warschau 1928. (Die tschechischen Kolonien in Wolhynien.)
73. Denkschrift der ukrainischen Studentenschaft an die gesamte Kulturwelt. Genf-Prag 1929 (engl., franz., deutsch).
74. Dziewulski, St.: Statystyka ludności gub. Lubelskiej i Siedleckiej wobec projektu utworzenia gub. Chełmskiej; in: Ekonomista. 1909, S. 157 ff. (Bevölkerungsstatistik der Gouv. Lublin und Siedlce mit Bezug auf die beabsichtigte Errichtung des Gouv. Cholm.)
75. Feliński, M.: Prasa ukrainska w Polsce. Sprawy narodowościowe usw. (Nr. 46), Jg. 4, Nr. 1, 1930, S. 27 ff. (Die ukrain. Presse in Polen.)
76. Florinskij, T. O.: Etnografičeskaja karta zapadnogo slavjanstva i zapadnoi russi. (Ethnogr. Karte des Westslaventums und Westrußlands); mit 27 S. Textbeilagen. Kiew 1911.
77. Derselbe: Organizacja i rozwój spoldzielczości ukrainskiej w Polsce. Sprawy narodowościowe usw. (Nr. 46), Jg. 3, Nr. 2, 1929, S. 215 ff. (Die Organisation und die Entwicklung des ukrain. Genossenschaftswesens in Polen.)
78. Halecki, O. v.: Polens historische Rechte auf das Cholmer Land und Podlasien. In Zeitschr. „Polen", Jg. 4, Nr. 164, 1918.
79. Derselbe: Polens Ostgrenze im Lichte der Geschichte Ostgaliziens, des Chelmer Landes und Podlasiens. Wien 1918.
80. Jary, R.: Die ukrainische Emigration in Amerika und ihre Bedeutung für die Heimat; Nation und Staat usw. (Nr. 37), 1928, H. 1, S. 35 ff.
81. Krysiński, A.: Liczba i rozmieszczenie Ukraińców w Polsce. Abdr. aus Sprawy narod. usw. (Nr. 46), Nr. 6, 1928. (Zahl und Verbreitung der Ukrainer in Polen.)
82. Lewicki, D.: Die gegenwärtige politische Lage des ukrainischen Volkes und seine Bestrebungen. Natio usw. (Nr. 36), 1927, Nr. 1—2, S. 4 ff.
83. Derselbe: Die ukrainische Frage. Nation und Staat usw. (Nr. 37), 1927, H. 4, S. 264 ff.
84. Lysiak, P.: Das ukrainische Volksschulwesen. Natio usw. (Nr. 36), 1927, Nr. 3—4, S. 24 ff.
85. Mudry, W.: Die ukrainische Universitätsfrage in Lemberg. Natio usw. (Nr. 36), 1927, Nr. 7—8, S. 22 ff.

86. Niederle, L.: Obozrenie sobremennago slavjanstva. (Übersicht über die zeitgenöss. slaw. Welt.) Mit Karte. St. Petersburg 1909. (Enzykl. der slaw. Philologie, Abt. russ. Sprache und Wortkunde, herausgeg. von Prof. Jagič.)
87. Opyt dialektołogiczeskoj karty russkago jazyka w Jewropie s priloženijem. Oczerka russkoj dialektołogii sostawili czleny komissii *N. N. Durnowo*, *N. N. Sokolow* i *D. N. Uszakow*. Moskau 1915; Herausg.: Dialektologische Kommission in Moskau. (Die Ausführung der Dialekt. Karte der russ. Sprache in Europa, mit Beilage. Den Bericht verfaßten die Komm.-Mitglieder *Durnowo* . . .)
88. Praesent, H.: Die Bevölkerungsgeographie des Cholmer Landes. Pet. Mitt. Gotha 1918, S. 54. (Mit 5 Kärtchen.)
89. Rappaport, J.: Die historischen und soziologischen Grundlagen der ukrainischen Frage in Polen. Nation und Staat usw. (Nr. 37), Jg. 2, H. 7, 1929, S. 449 ff.
90. Rittich, A. F.: Karte der Bevölkerung des Gouv. Lublin nach Konfessionen und Stämmen. Karta narodonaselenija ljublinskoj gubernii po ispovědanijam i plemenam. Petersburg 1864.
91. Rudnickyj, St.: Ukraina, Land und Volk, eine gemeinfaßliche Landeskunde. Autoris. Übersetzung aus dem Ukrainischen. Wien 1916.
92. Derselbe: Ukraina und die Ukrainer. Bd. 1, Kiew 1910; Bd. 2. Lemberg 1914.
93. Šafarik, P. J.: Slowansky narodopis. Prag 1842. (Slaw. Ethnographie.)
94. Santoro, Cesare: Through Poland during the Electioneering of 1930. Genf 1931.
95. Slepowron, E. v.: Polen in Ost und West. Bern 1916.
96. The ukrainian question a peace problem. Genf 1928.
97. Wasilewski, L.: Istotna liczba Ukrainców w Polsce. Sprawy narod. usw. (Nr. 46), Jg. 1, Nr. 3, 1927, S. 227 ff. (Die wirkliche Zahl der Ukrainer in Polen.)

IV. Weißrussen.

98. Erkert, R.: Atlas ethnographique des provinces habitées en totalité ou en partie par des Polonais. Petersburg 1863.
99. Jeremicz, F.: Die Weißrussen, ihre gegenwärtige Lage und ihre Bestrebungen. Natio usw. (Nr. 36), Jg. 1, Nr. 1—2, 1927, S. 16 ff.
100. Kaczan, P.: Die religiöse Lage der katholischen Weißrussen in Polen. Natio usw. (Nr. 36), Jg. 1, Nr. 7—8, 1927, S. 54 ff.
101. Karskij, E.: Bjelorussy, vjedenie k izucebiju jazyka i narodnoj slovjesnosti. Wiljenskij Wrjemjennik. Bd. I. Wilno 1904, 2 Karten. (Weißrußland, Einführung zur Erlernung der Sprache und der nationalen Literatur.)
102. Krysiński, A.: Liczba i rozmieszczenie Bialorusinów w Polsce. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), Jg. 2, 1928, Nr. 3/4. (Zahl und Verbreitung der Weißrussen in Polen.)
103. Lysiak, P.: Das weißrussische Volksschulwesen. Natio usw. (Nr. 36), 1927, Nr. 3—4, S. 48 ff.
104. Maliszewski, E.: Polacy i Polskość na Litwie i Rusi. Warschau 1916. (Polen und das Polentum in Litauen und in Weißrußland.)

105. Rittich, A. F.: Etnograficzeskaja karta Evropejskoj Rossii. Ethnographische Karte des Europ. Rußland. 6 Blätter, 1 : 252 000.
106. Derselbe: Die Hauptstämme der Russen. Begleitworte zur Karte der Vertheilung der Groß-, Weiß- und Kleinrussen. Pet. geogr. Mitt., Tafel 18. Gotha 1878.
107. Smolicz, A.: Geografja Białorusi. Wilna 1922. (Geographie v. Weißrußland.)
108. Srokowski, K.: Sprawa narodowościowa na kresach wschodnich. Krakau 1924. (Die Nationalitätenfrage in den Ostgebieten.)
109. Stankiewicz, J.: Narzecza języka białoruskiego. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), 1928, Nr. 5, S. 501 ff. (Mundarten der weißrussischen Sprache.)
110. Wasilewski, L.: Die Ostprovinzen des alten Polenreiches. Krakau 1917.
111. Derselbe: Kryse wschodnie. Warschau 1917. (Die Ostgebiete.)
112. Derselbe: Litwa i Białoruś, Zarys historyczno-polityczny stosunków narodowościowych. Warschau 1925. (Litauen und Weißrußland, ein histor.-politischer Abriß der Nationalitätenverhältnisse.)
113. Derselbe: W sprawie stosunków narodowościowych na kresach wschodnich. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), Nr. 5/6, 1927, S. 503 ff. (Zur Frage der Nationalitätenverhältnisse in den Ostgebieten.)

V. Juden.

114. Bałaban, M.: Studja historyczne. Warschau 1927. (Studien zur Geschichte der Juden in Polen.)
115. Birnbaum, S.: Die jüdische Literatur Osteuropas, Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven. Breslau 1926, S. 1 ff.
116. Blätter für Demographie, Statistik und Wirtschaftskunde der Juden. 1925.
117. Bornstein, J.: Żydowskie organizacje gospodarcze w Polsce. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), Jg. 3, 1929, Nr. 6, S. 785 ff. (Jüdische Wirtschaftsorganisationen in Polen.)
118. Gliksman, J.: „Czynni“ i „bierni“ wśród ludności żydowskiej w Polsce. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), 1929, Nr. 5, S. 610. (Verdiener und Nichtverdiener unter dem jüdischen Volke in Polen.)
119. Derselbe: Struktura zawodowa ludności żydowskiej w Polsce. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), 1930, Nr. 1, S. 44 ff. (Die Berufsstruktur des jüdischen Volkes in Polen.)
120. Grünbaum, J.: Die jüdische Frage. Natio usw. (Nr. 36), 1927, H. 1—2, S. 26 ff.
121. Gumplowicz, L.: Prawodawstwo polskie względem żydów. Krakau 1867. (Das poln. Rechtswesen bezügl. der Juden.)
122. Haftka, A.: Społeczne szkolnictwo żydowskie w Polsce. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), Jg. 1, 1927, Nr. 2, S. 102 ff. (Das jüd. Berufsschulwesen in Polen.)
123. Derselbe: Asymilacja i emancypacja żydów w Zachodniej Europie. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), 1927, Nr. 5/6, S. 523 ff. (Assimilation und Emanzipation der Juden in Westeuropa.)
124. Heppner-Herzberg: Mitteilungen des Gesamtarchivs der deutschen Juden. VI, 39. Vgl. Zeitschr. d. hist. Ges. für die Prov. Posen. VIII, 55.

125. Kaplun Kogan, W.: Die Juden in Polen, ein geschichtlicher Überblick. Manuskript, Breslau, Osteuropainstitut.
126. Krysiński, A.: Mniejszości żydowskie i ich charakter. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), Jg. IV, 1930, Nr. 5—6, S. 544 ff. (Jüd. Minderheiten und ihr Charakter.)
127. Lestschinsky, J.: Die Umsiedlung und Umschichtung des jüdischen Volkes. „Weltwirtschaftliches Archiv" 1929.
128. Lysiak, P.: Das jüdische Volksschulwesen. Natio usw. (Nr. 36), 1927, Nr. 3—4, S. 64 ff.
129. Rappaport, J.: Zur polnischen Judenfrage. Nation und Staat usw. (Nr. 37), H. 2, 1927, S. 87 ff.
130. Ruppin, A.: Die soziale Struktur der Juden. Berlin 1930.
131. Singalowski, A.: Aufbau und Umbau. Zum Problem des jüdischen Wirtschaftslebens in Osteuropa. Zeitschr. „Morgen", 1927, Nr. 4.
132. Traub, M.: Jüdische Wanderungen. „Morgen", Jg. 3, Nr. 5 und 6.

VI. Litauer.

133. Gabrys, J.: Carte ethnographique de l'Europe; 1: 500 000. Lausanne 1918.
134. Gorzuchowski, St.: Ludność litewska na kresach państwa polskiego. Abdr. aus: Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), Jg. 3, Nr. 1, 1929.
135. Klimas, P.: Lietuva jos gyventojai ir sienos. Vilnius 1917.
136. Maliszewski, E.: Ludność litewska w państwie polskiem. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), 1927, Nr. 1. (Die litauische Bevölkerung im poln. Staat.)
137. Olsejko, D.: Die Litauer und die katholische Kirche in Polen. Natio usw. (Nr. 36), 1927, Nr. 7—8, S. 72 ff.
138. Papée, F.: Początki Litwy. Kwartalnik hist. 1927. (Die Anfänge Litauens.)
139. Pfitzner: Großherzog Witold von Litauen als Staatsmann. Verl. Rohrer, Brünn-Prag 1930.
140. Römer, M.: Stosunki etnograficzno-kulturalne na Litwie. Krakau 1906. (Ethnographisch-kulturelle Verhältnisse.)
141. Rosen, H.: Die ethnographischen Verhältnisse in den baltischen Provinzen und in Litauen. Pet. geogr. Mitt. 1915, S. 329 ff.
142. Rozwadowski, J.: Mapa językowa obszaru litewskiego. (Karte des lit. Sprachgebiets); im Sammelwerk: Polska i Litwa w dziejowym stosunku. (Polen und Litauen im gegenw. Verhältnis.) Warschau 1914.
143. Derselbe: O pierwotnym stosunku wzajemnym języków bałtyckich i słowjańskich. (Über das ursprüngliche Verhältnis der baltischen und der slawischen Sprachen.) Rocznik Slawistyczny. Rev. slav. Krakau 1912, Bd. V, S. 1 ff. und S. 25 ff.
144. Świechowski, M.: Mapa narodowościowa i polityczna obszarów b. w. ks. Litewskiego. Tymczas. Kom. Polit. Ziemi Kowienskiej. 1921. (Nationalit. und polit. Karte der Länder der ehem. Gebiete des Großfürstentums Litauen. Herausg.: Vorläuf. polit. Kom. d. Kownoer Geb.)
145. Derselbe: Żywiol polski na ziemiach litewskich. Zakopane 1917. (Das poln. Bevölkerungselement im lit. Gebiet.)
146. Verbickis, V.: Lietuvos Zemelapis su etnografijas siena. Lietuvos Ukininko.

147. Wasilewski, L.: Litwa i jej ludy. Warschau 1907. (Litauen u. i. Völk.)
148. Derselbe: Wilno et la civilisation polonaise. „Monde slave", Septemberheft 1925.
149. Wielborski, W.: Litwa etnograficzna. Wilna 1928. (Das ethnographische Litauen.)

VII. Die Deutschen.

a) Die deutsche Kolonisation in Polen.

150. Abraham, W.: Gniezno i Magdeburg. Krakau 1921.
151. Baranowski, J.: Wsie holenderskie na ziemiach polskich. Przegląd historyczny, Bd. 29, S. 64—82. (Holländerdörfer in Polen.)
152. Bär, M.: Die Bamberger bei Posen. Posen 1882.
153. Derselbe: Westpreußen unter Friedrich II. Leipzig 1909; 2. Bd.
154. Beheim-Schwarzbach, M.: Der Netzedistrikt. Ztschr. d. hist. Ges. f. d. Prov. Posen, Bd. 7, 1892; Bd. 8, 1893.
155. Derselbe: Die Besiedelung von Ostdeutschland durch die zweite germanische Völkerwanderung. Berlin 1882.
156. Derselbe: Hohenzollernsche Kolonisationen. Leipzig 1874.
157. Below, G. v.: Probleme der Wirtschaftsgeschichte. Tübingen 1920.
158. Bernhard, L.: Zur Polenpolitik des Königreichs Preußen. Berlin 1925.
159. Boelitz, O.: Das Grenz- und Auslanddeutschtum, seine Geschichte und seine Bedeutung. München-Berlin 1926.
160. Brückner, A.: Cywilizacja i język. Warschau 1901. (Zivilisation u. Sprache.)
161. Derselbe: Walka o język. Warschau 1917. (Der Kampf u. die Sprache.)
162. Bujak, F.: Studja historyczne i społeczne. (Hist. und soziale Studien.) Vgl. Abschnitt: Historja osadnictwa ziem polskich w krótkiem zarysie. Lemberg 1924. (Die Gesch. der Besiedlung der poln. Gebiete in kurz. Zügen.)
163. Derselbe: Studja nad osadnictwem Małopolski. I. Rozprawy Akad. Um. wydz. historyczno filologiczny; XLVII, Serie II, XXII, Krakau 1915, S. 172—438. (Studien über das Siedlungswesen Kleinpolens.)
164. Burchardt: Weichselkolonisten. Deutsche Blätter in Polen. Eine Monatsschrift für das Deutschtum in Polen. Posen 1925, S. 278 ff.
165. Dobrowolski, K.: W sprawie skupu społectw w Polsce w XV. i XVI. wieku. Kwartalnik histor. Bd. 38, Lemberg 1924, S. 1 ff. (Zur Frage der Gemeinwesen in Polen im 15. und 16. Jahrh.)
166. Derselbe (Długopolski, E.): Przywileje sołtysów podhalańskich. Roczn. Podhal., Zakopane-Krakau 1914—21, S. 1 ff. (Schulzenprivileg. i. Podhale.) Kwartalnik histor., Bd. 38, Lemberg 1924, S. 118 ff.
167. Döblin, A.: Reise in Polen. Berlin 1926.
168. Grabowski, T.: Humanizm i reformacja w Wielkopolsce. (Humanismus und Reformation in Großpolen); Abschnitt aus: Wielkopolska w przeszłości. (Großpolen in der Vergangenheit.) Posen 1926.
169. Grodecki, R., und Zachorowski: Dzieje Polski średniowieczowej. Bd 1. Krakau 1926. (Geschichte des mittelalterlichen Polen.)
170. Halban, A.: Zur Geschichte des deutschen Rechts in Podolien, Wolhynien und der Ukraine. Berlin 1896.
171. Hampe, K.: Der Zug nach dem Osten. Leipzig-Berlin 1921.

172. Holsche, C. A.: Der Netzedistrikt. Königsberg 1793.
173. Derselbe: Geographie und Statistik von West-, Süd- und Neuostpreußen. 3. Bd. Berlin 1800.
174. Juritsch, G.: Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommernapostels. Gotha 1889.
175. Kage, M.: Die Verdienste der Deutschen um die Entwicklung des Humanismus in Polen. „Erstes Jahrb. deutscher Lehrer in Polen." Bromberg 1923.
176. Derselbe: Förderung der Landwirtschaft und der Urbarmachung des Bodens in Polen durch die Deutschen. Deutsche Blätter in Polen, 1925, S. 249 ff.
177. Kehr: Das Erzbistum Magdeburg und die erste Organisation der christlichen Kirche in Polen. Abh. d. preuß. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, Nr. 1. Berlin 1920.
178. Keller, K.: Die fremdsprachige Bevölkerung im Freistaat Preußen. Sonderdruck aus: Ztschr. d. Preuß. Stat. Landesamts. Jg. 66, 1926, 1. und 2. Abt.
179. Kesselring, R.: Humanismus und Reformation in Polen im 15. und 16. Jahrhundert. Deutsche Blätter in Polen, 1927, H. 11, S. 341 ff.
180. Kleczkowski, A.: Dialekt Wilamowic w zachodniej Galicji; I. Fonetyka i flekcja. (Der Dialekt von Welmesau in Westgalizien. I. Phonetik und Flexion.) Krakau 1920. II. Składanie (szyk wyrazów). (Satzbau [Wortstil].) Posen 1921.
181. Derselbe: Wyrazy niemieckie w staroczeskiem i staropolskiem. (Deutsche Ausdrücke im Alttschechischen und Altpoln.) „Seorsum impressum e Symbolis grammaticis in honorem Joannis Rozwadowski." Bd. 2. Krakau 1927.
182. Kloss, E.: Das Bürgerbuch der Stadt Konitz von 1500—1850. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. H. 13. Danzig 1927.
183. Korbut, G.: Wyrazy niemieckie w języku polskim pod względem językowym i cywilizacyjnym. Pracy filologiczne, Bd. 4, Warschau 1893, S. 345—560. (Deutsche Ausdrücke in der poln. Sprache in sprachl. und zivilisat. Hinsicht.)
184. Kötzschke, R.: Deutsche Wirtschaftsgeschichte bis zum 17. Jahrhundert. 2. Aufl. Leipzig-Berlin 1921.
185. Derselbe: Über den Ursprung und die geschichtliche Bedeutung der ostdeutschen Siedlung; in *W. Volz*: Der ostdeutsche Volksboden; Aufsätze zu den Fragen des Ostens. Erweiterte Ausgabe. Breslau 1926.
186. Kozierowski, St.: Fundacje klasztorów przez rodów rycerskich zachodniej Wielkopolski. Posen 1914. (Klostergründungen durch Rittergeschlechter des westl. Großpolen.)
187. Derselbe: Najdawniejszy Poznań i jego okolica. Posen 1922. (Das älteste Posen und seine Umgebung.)
188. Kutrzeba, St.: Historja ustroju Polski w zarysie po rozbiorach. Lemberg 1917. (Verfassungsgeschichte Polens nach den Teilungen.)
189. Derselbe: Sądy ziemskie i grodzkie w wiekach średnich. Rozpr. i Spraw. Wydz. hist. filoz. Akad. Um. Serie 2, Bd. 15, Krakau 1901, S. 289 ff.; Bd. 17, 1902, S. 75 ff. und S. 333 ff. (Land- u. Burg-[Grod-]Gerichte im Mittelalter.)
190. Derselbe: Historja ustroju Polski w zarysie. 1. Ausg. Lemberg 1905. 3. Ausg. 1911. (Grundriß der poln. Verfassungsgeschichte.) Übersetzt von *W. Christiani*. Berlin 1912.

191. Lattermann, A., in „Deutsche Schulzeitung in Polen“, Nr. 15—16; 1927.
192. Leonhard, R.: Zur polnischen Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung usw., Jg. 40, 1916, S. 155 ff.
193. Lorentz, F.: Geschichte der Kaschuben. Berlin 1926.
194. Lubomirski, T. Fürst: Rolnicza ludność w Polsce od XVI. do XVIII. wieku. Warschau 1862. (Die bäuerl. Bevölk. in Polen im 16.—18. Jahrh.)
195. Derselbe: Rolnicza ludność w Polsce od XV. do XVI. wieku. Biblioteka Warszawska, Bd. 2—5, Warschau 1857, 1858, 1861, 1862. Sonderausgabe Warschau 1862. (Die bäuerliche Bevölkerung Polens im 15.—16. Jahrh.)
196. Lück, K.: Der Umfang des mittelalterlichen deutschen Volksbodens im polnisch-ukrainischen Osten. Kritische Bemerkungen zu polnischen Forschungen. Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung. Jg. 1, 1930/31, H. 5, S. 296 ff.
197. Maas, W.: Der Netzedistrikt 1774. Ztschr. f. Politik. 1927. (1 Karte.)
198. Derselbe: Die Entstehung der Posener Kulturlandschaft. Beiträge zur Siedlungsgeographie. Deutsche wissensch. Zeitschr. für Polen. H. 10 (Sonderheft). Posen 1927.
199. Malkowski, G.: Das Land Posen, wie es war und wurde. Braunschweig 1919.
200. Mazurkiewicz, K.: Początki Akademji Lubrańskiego w Poznaniu (1519 bis 1535). Posen 1921. (Die Anfänge d. Lubrański-Akad. in Posen.)
201. Meitzen, A.: Codex diplomaticus Silesiae; IV.
202. Müller, A.: Die preußische Kolonisation in Nordpolen und Litauen (1795 bis 1807). Studien zur Geschichte der Wirtschaft und Geisteskultur. Bd. 4 (*Rud. Häpke*). Berlin 1928.
203. Piekosiński, F.: Codex diplomaticus Maioris Poloniae. Bd. 5. Posen 1908.
204. Derselbe: Ludność wieśniacza w Poslce w dobie piastowskiej. Krakau 1896. (Die bäuerliche Bevölkerung Polens in der Piastenzeit.)
205. Derselbe: O Sądach wyższych prawa niemieckiego w Polsce wieków średnich. Rozpr. i sprawy wydz. hist. filoz. Ak. Um. Bd. 18, Krakau 1885, S. 1 ff. (Über die höheren Gerichte zu deutsch. Recht in Polen im Mittelalter.)
206. Pilat, T.: Pogląd na rozwój urządzeń gminnych i patrymonialnych w dawnej Polsce. Przewodnik nauk. i literacki. Lemberg 1878. (Blick auf die kommun. und patrimon. Einrichtungen im früheren Polen.)
207. Potkański, F.: O pochodzeniu wsi polskiej. Ognisko Jg. 1903; ferner Przewodnik praw. i administr. 1905, S. 609 ff. (Über die Herkunft des poln. Dorfes.)
208. Derselbe: Pisma pośmiertne. Krakau 1922. (Posthume Schriften.)
209. Ptaśnik, J.: Miasta w Polsce. Wiedza wspólczesna, Bd. 2. Lemberg 1922. (Die Städte in Polen.)
210. Rafacz, J.: Ustrój wsi samorządnej Małopolski w XVII wieku. Biblioteka uniwerzytetu Lubelskiego, z Wydz. prawa i nauk społecznych i ekonom. H. 5. Lublin 1922. (Die autonome Dorfverfassung in Kleinpolen.)
211. Rappaport, J.: Die Autonomie der deutschen Städte im alten Polen. Nation und Staat usw. (Nr. 37), Novemberheft 1930.
212. Raths, R. S.: Der Weichselhandel im 16. Jahrhundert. Marburg 1927.
213. Derselbe: Die Entwicklung des Weichselhandels von der Mitte des 13. bis zum 15. Jahrhundert. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 4, 1927, H. 6, S. 269 ff.

214. Rhode, J.: Das Nationalitätenverhältnis in Westpreußen und Posen zur Zeit der polnischen Teilungen. Dtsch. wiss. Ztschr. f. Polen. Posen 1926, H. 7, S. 3 ff. (Bresl. Diss.)

215. Roepell, R.: Über die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechts im Gebiet des alten polnischen Reiches ostwärts der Weichsel. Abh. der hist.-philos. Ges. in Breslau. Bd. 1, Breslau 1858, S. 243 ff.

216. Rohrbach P.: Deutsches Volkstum als Minderheit. Berlin 1926.

217. Rozwadowski, J.: Die Bauern des 18. Jahrh. und ihre Herren im Lichte der neuesten deutschen Forschungen. Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik. N. F. Bd. 20, S. 337 ff. und 478 ff.

218. Rutkowski J.: Zagadnienia reformy rolnej w Polsce XVIII. wieku. Posen 1925. (Problem der Agrarreform in Polen im 18. Jahrh.)

219. Schmid, H. F.: Die sozialgeschichtliche Erforschung der mittelalterlichen deutschrechtlichen Siedlungen auf polnischem Boden. Vierteljahrsschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte. Bd. 20, 1928.

220. Schmoller, G.: Die preußische Einwanderung und Kolonisation des XVII. u. XVIII. Jahrhunderts. Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 32, 1886.

221. Starkad, R.: Vom deutschen Kultureinfluß in Polen. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 5, H. 1, 1928.

222. Swiniarska, E. v.: Das Netze-Warthe-Urstromtal. Breslau 1918.

223. Teleki, P. Graf: Aktuelle Fragen internationaler Politik und die politische Geographie. Politische Geographie als Teilwissenschaft einer Physiologie der Erdoberfläche und ihre Aufgaben. Ztschr. f. Geopolitik verb. mit Weltpolitik u. Weltwirtschaft. Jg. 7, 1930, Bd. 1, S. 45 ff.

224. Tyc, T.: Początki wieskiej kolonizacji na prawie niemieckiem w Wielkopolsce. Posen 1924. (Die Anfänge der bäuerlichen Kolonisation in Großpolen zu deutschem Recht.)

225. Tymienicki, K.: Prawo niemieckie a immunitet sądowy i jurysdykcja patrymonialna w średniowiecznej Polsce. Przegląd prawa i administr. Lemberg 1920. (Das deutsche Recht und die Gerichtsimmunität und patrimoniale Gerichtsbarkeit im mittelalterlichen Polen.)

226. Derselbe: Prawo niemieckie w rozwoju społecznym wsi polskiej. Kwartalnik historyczny, Bd. 37. (Das deutsche Recht in der sozialen Entwicklung des poln. Dorfes.)

227. Derselbe: Przyszłość niemieckiego „Drang nach dem Osten" a jego przyczyny. Strażnica Zachodnia, 1923. (Die Zukunft des deutschen Dranges nach dem Osten und seine Ursachen.)

228. Derselbe: Rozwój historyczny miast i mieszczaństwa w Wielkopolsce. Strażnica Zachodnia. März 1922. (Die hist. Entwicklung der Städte und das Städtertum in Großpolen.)

229. Volker, K.: Von den Gründen preußischer Kolonisation auf polnischem Boden 1793—1807. Deutsche Blätter in Polen, 1927, S. 15 ff.

230. Warschauer, A.: Die Erforschung der Geschichte der deutschen Kolonisation im Osten. Korrespondenzblatt des Ges.-Vereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, Nr. 2—6, 1905.

231. Derselbe: Die Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit. Posen 1914.

232. Derselbe: Geschichte der Stadt Gnesen. Ztschr. d. hist. Ges. f. d. Prov. Posen, Bd. 30.
233. Derselbe: Stadtbuch von Posen. Sonderveröffentlichungen der hist. Ges. f. d. Prov. Posen; I. Posen 1892.
234. Warszawski, M. J.: Die Entwicklung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Polen und die Bauernfrage im 18. Jahrhundert. Zürich 1914.
235. Wierciński, H.: Majoraty i osiadłości niemieckie w królestwie Polskim. (Karte.) 1907. (Majorate und deutsche Ansiedlungen im Königreich Polen.)
236. Wójtkowski, A., in: Wielkopolska w Przeszłości. Tow. Miłośników. Posen 1926.
237. Wotschke, T.: Geschichte der Reformation in Polen. Studien zur Kultur und Geschichte der Reformation; herausgeg. vom Verein für Reformationsgeschichte. Bd. 1. Leipzig 1911.
238. Wunderlich, E.: Von der Entwicklung des Deutschtums in Polen. Der Oberschlesier, Jg. 2, 1929, S. 338 ff.
239. Wuttke, H.: Städtebuch des Landes Posen. Leipzig 1864.
240. Zakrzewski, J.: Codex diplomaticus Maioris Poloniae. Bd. 1—4, Posen 1877.
241. Derselbe: Powstanie i wzrost reformacyi w Polsce 1520—1572. Leipzig 1870. (Entstehung und Blüte der Reformation in Polen.)
242. Derselbe: Zagadnienia historyczne. Warschau-Lemberg 1908. (Historische Probleme.)
243. Zimmermann, K.: Fryderyk Wielki i jego kolonizacja rolna na ziemiach polskich. 2. Bd. Posen 1915. (Friedrich der Große und seine ländliche Kolonisation im poln. Gebiet.)

b) Posen und Pommerellen.

244. Budgetreden im polnischen Senat. Nation und Staat usw. (Nr. 37), Jg. 3, 1930, S. 452 ff.
245. Dauben, H.: Die Abwanderung aus den ehemals preußischen Teilgebieten Posen und Pommerellen. Deutschlands Erneuerung; Jg. 10, 1926, H. 1, S. 6 ff.
246. Dobbermann, P.: Das deutsche Schulwesen in Polen. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 2, S. 88 ff.
247. Der weiße Terror in Polen. Erstmalige Veröffentlichung von authentischen Berichten über die Justizbarbarei im heutigen Polen. (Ohne Verf.-Ang.) 2. Aufl. Berlin 1925.
248. Heidelck, F.: Das Deutschtum in Pommerellen und Posen. Deutsche Blätter in Polen, 1927, H. 5, S. 221 ff.
249. Derselbe: Die Rechtslage der deutschen Minderheit in Polen. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 2, S. 70 ff.
250. Derselbe: Die Stellung des Deutschtums in Polen. Kritische Untersuchungen zu *Z. Stoliński:* Die deutsche Minderheit in Polen. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 2.
251. Derselbe: Zahl und Siedlungsverteilung der Deutschen in Polen. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 2, S. 59 ff.
252. Heinel, E.: Die Bevölkerungsbewegung im Deutschen Reich in der Kriegs- und Nachkriegszeit. 1927.

253. Keyser, E.: Der Kampf um die Weichsel. Untersuchungen zur Geschichte des polnischen Korridors. Unter Mitwirkung von *W. Geisler* etc. herausgegeben von *E. Keyser*. Stuttgart-Berlin-Leipzig 1926.
254. Laubert, M.: Aus den Anfängen des Marcinkowski-Vereins. Deutsche Rundschau; Februar 1924, Nr. 181—184, Bromberg.
255. Derselbe: Das Heimatrecht der Deutschen in Westpolen. Dtsch. wiss. Ztschr. f. Polen. Ergänz.-Heft zu H. 4, Posen 1924, und Deutsche Rundschau, Bromberg, vom 22. 7. 1924.
256. Derselbe: Das Posener Deutschtum im Herzogtum Warschau. Studien zur Geschichte der Provinz Posen in der 1. Hälfte des 19. Jahrh. Bd. 2, Posen 1924, S. 7 ff. Dtsch. wiss. Ztschr. f. Polen, H. 11 (Sonderheft).
257. Derselbe: Das Posener Deutschtum und die Regierung bei Flottwells. Sturz. Die Ostmark. 1921.
258. Derselbe: Die polnische Frage auf dem Posener Provinziallandtag von 1843. Hist. Vierteljahrsschr. 1920, S. 94 ff.
259. Derselbe: Die preußische Polenpolitik von 1772—1914. Preuß. Verlagsanstalt, Berlin 1920.
260. Derselbe: Deutsch oder slawisch. Kämpfe und Leiden des Ostdeutschtums. Deutscher Ostbund. Breslau 1928.
261. Derselbe: Nationalität und Volkswille im preußischen Osten. Breslau 1925.
262. Derselbe: Verwaltung der Provinz Posen 1815—1847. Breslau 1923.
263. Nowakowski, St.: Geografja gospodarcza Polski zachodniej. 2. Bd. Posen 1929—1930. (Wirtschaftsgeographie Westpolens.)
264. Polonicus: Die Deutschen unter polnischer Herrschaft. Berlin 1927.
265. Rauschning, H.: Die Entdeutschung Westpreußens und Posens. Zehn Jahre polnische Politik. Berlin (Hobbing) 1930.
266. Derselbe: Lebensgesetze des Auslanddeutschtums. Zum Aufbau des Deutschtums in Polen. Deutsches Volkstum. Hamburg, März 1927, S. 206 ff.
267. Ruckser, U.: Die Rechtslage der Deutschen in Polen. Leipzig 1921.
268. Schmidt, E.: Geschichte des Deutschtums im Lande Posen zu polnischer Zeit. Bromberg 1904.
269. Schütze, H.: Das Posener Land. Bd. 3, Ztschr. d. hist. Ges. f. Polen, 1925.
270. Stoliński, Z.: Liczba i rozmieszczenie Niemców w Polsce. (1 Karte.) Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), 1927, Nr. 4, S. 369 ff. Sonderdr. Warschau 1927. (Zahl und Verbreitung der Deutschen in Polen.)
271. Derselbe: Szkolnictwo niemieckie w Polsce. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), 1927, Nr. 3, S. 236 ff. (Das deutsche Schulwesen in Polen.)
272. Thieme, P., und Schuster, B.: Das polnische Liquidationsverfahren. Berlin 1924.
273. Tönnies, F.: Innere Kolonisation in Preußen, insbesondere in den ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen. Berlin 1923.
274. Winkler, W.: Statistik des deutschen Volkstums. Berlin 1927.

c) Ostoberschlesien und Teschen-Schlesien.

275. Bernatt, T. v.: Polnische Zeitungen in Oberschlesien. Diss. Leipzig 1924.
276. Der oberschlesische Schulstreit. Nation und Staat usw. (Nr. 37), Januar 1928, S. 355 ff.

277. Dudek: Unser Minderheitenschulwesen. Kattowitzer Zeitung, Sondernummer vom 6. 11. 1927.

278. Fischer, P.: Das Recht und der Schutz der polnischen Minderheit in Oberschlesien. Berlin (Hobbing) 1930.

279. Friederichsen, M.: Oberschlesiens Zerreißung. Breslau 1927.

280. Gawlik, Dr.: Die Ursachen des Separatismus in Oberschlesien. „Polonia“ (Kattowitz), Nr. 273 vom 2. 10. 1928 (poln.).

281. Handbuch des Deutschtums in Polnisch-Oberschlesien. Eine Sammlung der im Abtretungsgebiet geltenden Grundgesetze für die nationale Minderheit. Herausgeg. vom Deutsch-Oberschlesischen Volksbund für Polnisch-Schlesien zur Wahrung der Minderheitsrechte E. V.; mit 1 Karte von Oberschlesien. Kattowitz 1922.

282. Kaisig, K., und Bellée, H.: Deutsches Grenzland Oberschlesien. Ein Literaturnachweis. 2 Bde. Gleiwitz 1927/28.

283. Kastner, K.: Vom Geiste Bernhard Bogedains. Aus Oberschlesiens Vergangenheit. Beitr. zur schles. Geschichte. H. 1. Gleiwitz 1922.

284. Klawitter, W.: Hundert Jahre preuß. Volksschulpolitik in Oberschlesien. Aus Oberschl. Vergangenheit. Beitr. zur schles. Gesch. H. 1. Gleiwitz 1922.

285. Derselbe: Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870. Darst. u. Quellen z. schles. Gesch. Breslau 1930, Bd. 32.

286. Koneczny, F.: W sprawie górnośląskiej. Krakau 1903. (Zur oberschl. Frage.)

287. Kosler, A. M.: Die preußische Volksschulpolitik in Oberschlesien 1742—1848. Einzelschriften zur Schles. Geschichte, herausgeg. von der Hist. Kommission für Schlesien. Bd. 3. Breslau 1929.

288. Kuhn, W.: Die Geschichtsschreibung der Bielitzer Sprachinselgruppe. Karpathenland. Jg. 2, Reichenberg 1929, H. 3, S. 100 ff.

289. Derselbe: Das Schrifttum Kaindl's. Karpathenland. Jg. 2, 1929, H. 1, S. 41, H. 2, S. 83.

290. Lattermann, A.: Oberschlesien und die polnischen Aufstände im 19. Jahrhundert. Ztschr. f. Gesch. Schlesiens. Breslau 1930, Bd. 14, S. 212 ff.

291. Laubert, M.: Das polonisierende Wirken Bernhard Bogedains. Schles. Landeswacht, Nr. 5/6. Breslau 1924.

292. Derselbe: Wie der Polenaufstand von 1846 in Oberschlesien aussah. Der Oberschlesier, Jg. 2, 1929, S. 159 ff.

293. Łypacewicz, W.: Liczba Niemców w Polsce i Polaków w Niemczech. Sprawy narodow. usw. (Nr. 46), 1927, Nr. 2, S. 121 ff.. (Zahl der Deutschen in Polen und der Polen in Deutschland.)

294. Mak: Die polnische Kulturbewegung in Oberschlesien. Der Oberschlesier; Jg. 2, 1929, S. 626 ff.

295. Osteuropa-Institut: Oberschlesien und der Genfer Schiedsspruch. Breslau-Berlin 1925.

296. Piesch, R.: Das Deutschtum im Teschener Schlesien nach der neuen Grenzziehung. Kattowitzer Zeitung, Sonder-Nr. vom 6. 11. 1927.

297. Derselbe: Die Auswirkungen des schlesischen Sprachengesetzes für die Deutschen der Wojewodschaft. Nation und Staat usw. (Nr. 37), Februarheft 1928, S. 421 ff.

298. Reuter, H.: Das Siedlungswesen der Deutschen in Mähren und Schlesien. Prag 1918.

299. Romer, E.: Polska i Polacy. Krakau 1916. (Polen und die Polen.)
300. Schultz, W.: Anfänge der deutschen Kolonisation in Schlesien. Silesiaca-Festschr. d. Vereins f. Gesch. u. Altert. Schles. z. 70. Geburtst. seines Präses C. Grünhagen. Breslau 1897.
301. Schwarz: Zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte in den Sudetenländern. Prag 1923.
302. Ulitz, O.: Das Deutschtum in Polnisch-Oberschlesien. Kattowitzer Zeitung, Sonder-Nr. vom 6. 11. 1927.
303. Urbanek, K.: Schriftennachweis zur oberschlesischen Frage. Breslau 1922. (Nicht mehr käuflich.)
304. Volz, W.: Der ostdeutsche Volksboden, Aufsätze zu der Frage des Ostens. Breslau 1924.
305. Derselbe: Oberschlesien und die oberschlesische Frage. Veröff. d. Schles. Ges. f. Erdk. Breslau 1922, Heft 1.

d) Kongreßpolen.

306. Breyer, A.: Das deutsche höhere Schulwesen im ehemaligen Kongreßpolen. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, Nr. 3, S. 122 ff.
307. Derselbe: Der Ursprung der deutschen Bauerndörfer im ehemaligen Kongreßpolen. Landwirtsch. Kalender für Polen. 1926, S. 50 ff.
308. Derselbe: Die Kolonisation im ehemals russischen Teilgebiet. Deutsche Blätter in Polen, 1926, S. 265 ff.
309. Busch, E. H.: Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und und Schulwesens der Ev.-Augsburgischen Gemeinden im Königr. Polen. Petersburg-Leipzig 1867.
310. Dalton, H.: Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Rußland. Teil 1 und 2 Leipzig 1893, Teil 3 Berlin 1897.
311. Eichler, A.: Das Deutschtum in Kongreßpolen. Schriften d. dtsch. Ausl.-Instituts, Stuttgart 1921, Reihe A, Bd. 4.
312. Ergo: Zur Geschichte der deutschen Kantoratsschulen in Kongreßpolen. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 3, S. 142 ff.
313. Faure, A.: Die Deutschen in Russisch-Polen. Deutsche Erde; Zeitschr. f. Deutschkunde; Beitr. z. dtsch. Volkstums allerorten u. allerzeiten. Jg. 6, Gotha 1907, S. 82 ff. (1 Karte).
314. Kaczorowska, J.: Puszcza kampinoska; Stud. geograficzne puszczy kampinoskiej. Etude géographique sur la „lande“ de Kampinos. Prace wykon. w Zakład. geogr. Uniwers. Warszaw. Warschau 1926, Nr. 7.
315. Lück, K.: Die Deutschen im Cholmerlande. Nation und Staat usw. (Nr. 37), 1930, S. 376 ff.
316. Lysiak, P.: Das deutsche Volksschulwesen. Natio usw. (Nr. 36), 1927, Nr. 3—4, S. 82 ff.
317. Mohr, Schoen und v. Hauff: Deutsche im Ausland. Breslau 1926.
318. Mückler, A.: Das Deutschtum Kongreßpolens, eine statistisch-kritische Studie. Schriften d. Instituts f. Statistik d. Minderheitenvölker a. d. Universität Wien. Leipzig-Wien 1927.
319. Oswald, K.: Kantor Stoss. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 3, S. 154 ff.
320. Scherp, E.: Hochzeitsbräuche in den deutschen Weichselkolonien. Deutsche Blätter in Polen, 1926, Sonderheft Kongreßpolen, S. 282 ff.

321. Schulautonomieforderung der Deutschen in Polen. Nation und Staat usw. (S. 37), Dezemberheft 1927.
322. Teja: Die Zahl der deutschen Schulen einst und jetzt. 1866—1918—1925. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 3.
323. Will, J.: Ein folgenschwerer Tag. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 3, S. 106 ff.

e) Wolhynien.

324. Karasek, A.: Hochzeitsbräuche und Brautdienersprüche der Deutschen Wolhyniens. Deutsche Blätter in Polen, 1928, S. 362 ff.
325. Kuhn, W.: Bräuche aus Deutsch-Wolhynien. Landw. Kalender für das Jahr 1928, S. 128 ff.
326. Derselbe: Die Entstehung der deutschen Siedlungen in Wolhynien. Deutsche Blätter in Polen, 1926, S. 529 ff.
327. Lück, K.: Das Deutschtum innerhalb der Bevölkerung Wolhyniens. Deutsche Blätter in Polen, 1926, H. 11/12, S. 521 ff.
328. Derselbe: Die hochdeutsche Sprache in Wolhynien. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 6, 1929, H. 1.
329. Derselbe: Zur Rechtslage der deutschen Minderheit in Wolhynien. Nation und Staat usw. (Nr. 37), Januar 1928, Nr. 5, S. 338 ff.
330. Veränderte Rechtslage der Deutschen in Wolhynien. Nation und Staat usw. (Nr. 37), Jg. 2, 1929, H. 9, S. 623 ff.

f) Galizien.

331. Groos, W.: Brigidau, eine stramme deutsche Bauerngemeinde in Galizien. Das Deutschtum im Auslande. Ztschr. d. Vereins f. d. Deutschtum im Auslande. Jg. 27, 1908, Nr. 11.
332. Kaindl, R. F.: Das deutsche Ansiedlerhaus in Galizien und sein Einfluß auf die einheimischen Bauernhäuser. „Globus" 1910, Jg. 97, Braunschweig 1910, Nr. 7/8.
333. Derselbe: Deutsche Volksbräuche in Galizien. Ztschr. d. Vereins f. Volkskunde in Berlin. Berlin 1911, H. 3, S. 251 ff.
334. Derselbe: Die Deutschen in Galizien und in der Bukowina. Frankfurt a. M. (Keller). 1916.
335. Derselbe: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. Bd. 3, Buch 4: Geschichte der Deutschen in Galizien von 1772 bis zur Gegenwart. Gotha (Perthes) 1911.
336. Karasek, A.: Karasek's Schriften (volkskundl. Inhalts), gesammelt von *W. Kuhn* in: Karpathenland, Jg. 2, 1929, H. 2, S. 83.
337. Kipper, H.: Raimund Friedrich Kaindl. 40 Jahre Arbeit für das Deutschtum. Karpathenland, Jg. 2, H. 3, S. 130 ff.
338. Kuhn, W.: Das Schrifttum über die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien. Ges. von K. W. Karpathenland, Jg. 2, 1929, H. 1, S. 41; H. 2, S. 83 ff.
339. Derselbe: Das Deutschtum in der Bielitzer Sprachinselgruppe und in Galizien. Karpathenland, Jg. 1, 1928, H. 2, S. 49 ff.
340. Derselbe: Die deutschen Siedlungen bei Kamionka Strumiłowa. Deutsche Blätter in Polen, 1928, S. 508 ff.
341. Derselbe: Geschichte der Mennoniten in Kleinpolen. Deutsche Blätter in Polen, Jg. 5, 1928, S. 397 ff.

342. Derselbe: Versuch einer Naturgeschichte der deutschen Sprachinsel. Deutsche Blätter in Polen. 1926, H. 2, S. 65 ff.
343. Reinpold, J.: Die deutsch-katholische Siedlung Mariahilf bei Kolomea. Katholischer Volkskalender, Kattowitz 1927, S. 31 ff.
344. Schick, H.: Besiedelung von Landestreu, Pfarre Ugartsthal, durch Kaiser Josef II. 1883—1885. „Ostdeutsches Volksblatt“, Jg. 7, Folge 41, Lemberg 1928, S. 5 ff.
345. Derselbe: Zur Geschichte der deutschen Ansiedlung in Kleinpolen. „Ostdeutsches Volksblatt“, Jg. 3, Folge 19, Lemberg 1924, S. 4.
346. Schmid, J.: Das Werden und Gedeihen der Stryjer deutschen Gemeinde. Kalender des Bundes der christl. Deutschen in Galizien, Lemberg 1911. S. 111 ff.
347. Derselbe: Übersicht der deutschen Siedlungen in Galizien. Kalender des Bundes der christl. Deutschen in Galizien, 1909, S. 97 ff.
348. Smolski, G.: Kolonie i stosunki niemieckie w Galicyi. Krakau 1910. (Deutsche Kolonien und Verhältnisse in Galizien.)
349. Tagung der deutschen Katholiken in Polen. Natio usw. (Nr. 36), 1927, Nr. 5, S. 94 ff.
350. Derselbe: Niemcy w Galicyi. Biblioteka Warszawska, Bd. 269, Warschau 1908, S. 17 ff. (Die Deutschen in Galizien.)
351. Völkische Lebensfragen der Deutschen in Kleinpolen. Ostdeutsche Monatshefte, 1927, Nr. 12, S. 1155.
352. Von einem Deutschgalizier: Betrachtungen aus Deutschgalizien. Ostdeutsche Monatshefte, 1927, Nr. 12, S. 1149 ff.
353. Zöckler, Th.: Das Deutschtum in Galizien. Dresden (Heimat und Welt-Verlag) 1917, 2. Auflage.

Nachtrag.

354. Ludność obecna cywilna (bez wojska skoszarowanego) według spisów 1921 i 1931 r. Główny Urząd Stat. R. P. Warschau 1932. (Die Zivilbevölkerung (ohne Militär) nach den Zählungen von 1921 und 1931.)
355. Gęstość zaludnienia w Polsce według spisów 1921 i 1931 r. usw. Warschau 1932. (Volksdichte in Polen nach den Zählungen von 1921 und 1931.)
356. Miasta liczące powyżej 10 000 mieszkańców według spisów 1931 i 1921 r. usw. Warschau 1932. (Städte über 10 000 Einw. . . .)
357. Miasta liczące poniżej 10 000 mieszkańców według spisów 1931 i 1921 r. usw. Warschau 1932. (Städte mit weniger als 10 000 Einw.)
358. Miasta w Polsce i ich ludność według spisów 1931 i 1921 r. usw. Warschau 1932. (Städte und ihre Bevölkerungszahl . . .)
359. Ludność obecna według języka ojczystego na podstawie spisu z dnia 9. 12. 1931 r. usw. Warschau 1932. (Die muttersprachl. Zusammensetzung nach der Zählung vom 9. 12. 1931.) Mit Karte.
360. Le Petit Annuaire Statistique de la Pologne. Publication de l’Office Central de Statistique. Warschau 1932.
361. Das Deutschtum in Polnisch-Schlesien. Herausgegeben von V. Kauder. Plauen i. V. 1932.

Bemerkungen zu den Karten.

Karte I: Polen: Bevölkerungsdichte (am Schluß).

Quelle: „Rocznik Statystyki . . .“ 1925, S. 11 ff.; 1927, S. 18 ff.; 1928, S. 6 ff.; ferner Tabelle I.

Die Karte läßt eine kombinierte Methode der Darstellung erkennen. Die ländliche Bevölkerungsdichte wurde relativ, d. h. flächenhaft dargestellt; die vorher ausgeschiedenen Städte (in juristischem Sinne) konnten bis zu 100 000 Einw. der Größe ihrer Einwohnerzahl nach verhältnismäßig genau in die Karte eingezeichnet werden. Die Städte mit über 100 000 Einw. (Warschau, Lodz, Lemberg, Posen, Krakau, Wilna und Kattowitz) ließen sich technisch nicht absolut darstellen; diese wurden ihrer Größe nach durch ausgefüllte Kreise gekennzeichnet.

Karte II: Prozentualer Anteil der Land- und Forstwirtschaft Treibenden an der Gesamtbevölkerung (S. 27).

Quelle: „Rocznik Statystyki . . .“ 1927, S. 70 ff.

Karte III: Räumliche Verteilung der Polen. (Ländliche Polendichte pro qkm) (S. 53).

Quelle: „Rocznik Statystyki . . .“ 1924, S. 12 ff., ferner Tabelle II. Diese und die folgenden Karten geben die Konfessions- (bzw. Nationalitäten-) Zusammensetzung der Bevölkerung Polens nach dem Stande vom 30. 9. 1921 wieder; eine Darstellung nach einem neueren Stand war mangels weiterer polnischer Zählungen nicht möglich; im übrigen konnte Bearbeiter, wie es u. a. *Z. Stolinski* in seiner Karte über die Verteilung der Deutschen in Polen getan hat, nicht zu Schätzungen greifen, sollte die Kontrollierbarkeit der Karten bzw. die Gewissenhaftigkeit der Darstellung nicht leiden.

Karte IV: Prozentualer Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung (S. 49).

Quelle vgl. bei Karte III.

Karte V: Prozentualer Anteil der Griechisch-Katholischen und Orthodoxen (Ukrainer und Weißrussen) an der Gesamtbevölkerung (S. 58).

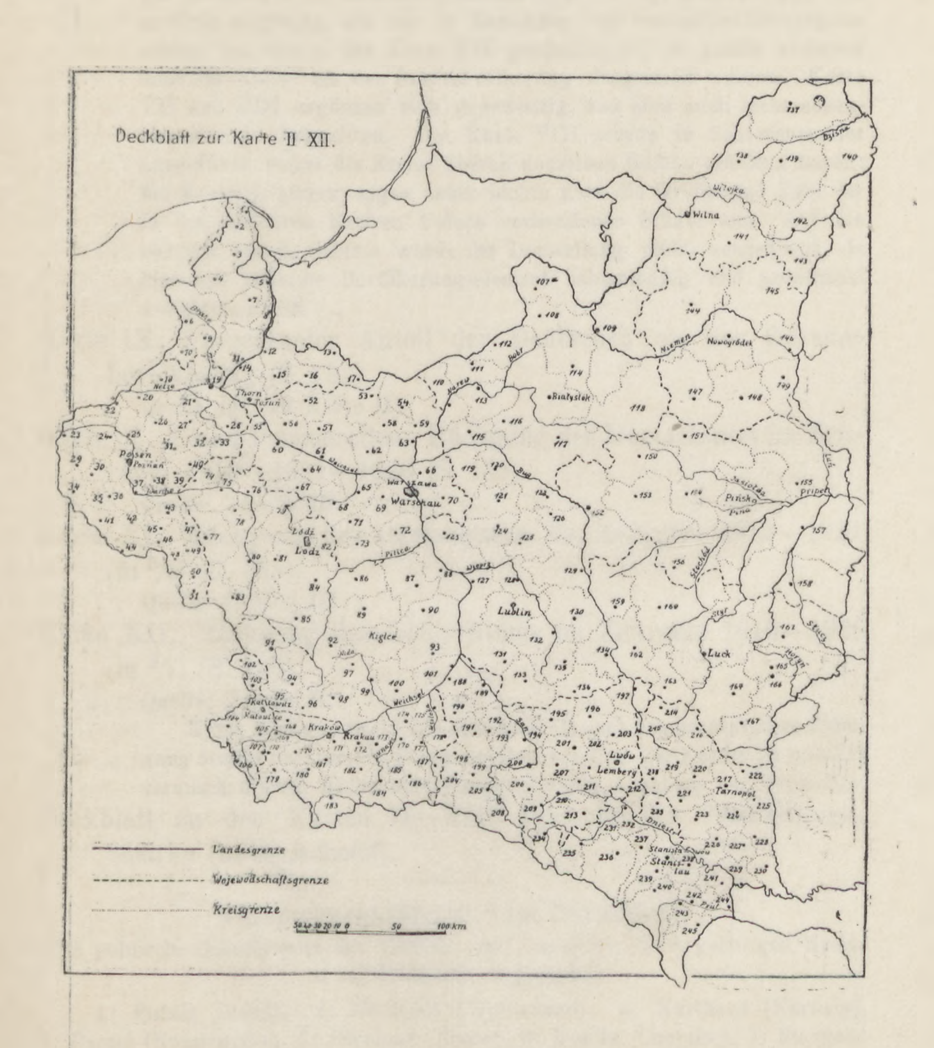
Quelle vgl. bei Karte III.

Karte VI: Nordostpolen: Angenäherte ethnographische Grenzen (S. 77).

Quelle: „Rocznik Statystyki . . .“ 1924, S. 12 ff.; 1925/26, S. 11 ff., ferner Tabelle I. Die Angaben über die Gesamtbevölkerung, die Zahl und Größe der Städte, sowie über die Kreisareale mußten gleichfalls den genannten Bänden des „Roczn. Stat.“ entnommen werden.

Karte VII: Prozentualer Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung (S. 84).

Quelle vgl. bei Karte III.



Deckblatt zur Karte II-XII.
Landesgrenze
Wojewodschaftsgrenze
Kreisgrenze
100 km
Wilna
Nowogródek
Białystok
Thorn
Toruń
Posen
Poznań
Warszawa
Warschau
Łódź
Lodz
Lublin
Kielce
Krakau
Kraków
Kattowitz
Katowice
Lwów
Lemberg
Tarnopol
Stanislau
Łuck
Pinsk
Weichsel
Niemen
Bug
Narew
Pilica
Wieprz
Dniestr
Pripet
Wilja
Dzisna
Styr
Netze
Warthe
Brahe
San
Prut

Karte VIII: Prozentualer Anteil der Juden an der Stadtbevölkerung (S. 88).

Quelle: „Rocznik Statystyki . . .“ 1925/26, S. 11 ff., ferner Tabelle II. Da die Juden ein stadtbewohnendes Bevölkerungselement sind, war es nicht angängig, sie nur in Beziehung zur Gesamtbevölkerung zu setzen, wie das in der Karte VII geschehen ist; es mußte vielmehr auch ihr Anteil an der Stadtbevölkerung dargestellt werden. Karte VII und VIII ergänzen sich gegenseitig und sind auch stets nebeneinander zu betrachten. Die Karte VIII wurde in Sektorenmanier ausgeführt, wobei die Kreise überall denselben Radius erhalten haben; die Kreissignaturen sagen daher nichts über die Größe und Zahl der in den einzelnen Kreisen Polens vorhandenen Städte aus. Auf die ehemals preuß. Gebiete wurde die Darstellung nicht ausgedehnt, da hier das jüdische Bevölkerungselement zahlenmäßig und prozentual unbedeutend ist.

Karte IX: Prozentualer Anteil der Deutschen an der Gesamtbevölkerung (S. 132).

Quelle vgl. bei Karte III.

Karte X: Posen-Pommerellen: Rückgang des Deutschtums im Zeitraum 1910—1921—1926 (S. 135).

Quelle: Tabelle III.

Karte XI: Rückgang des Deutschtums im Zeitraum 1910—1921 (in %) (S. 135).

Quelle: Tabelle III.

Karte XII: Rückgang des Deutschtums im Zeitraum 1910—1926 (in %) (S. 135).

Quelle: Tabelle II.

Karte X zeigt sowohl den absoluten als auch den prozentualen Rückgang des Deutschtums in Posen und Pommerellen. Die Karten XI und XII veranschaulichen flächenhaft die prozentuale Abnahme der Deutschen.

Deckblatt zu den Karten II—XII: Grenzen der Verwaltungsbezirke (nebenstehend).

Nummernerklärung zum Deckblatt.

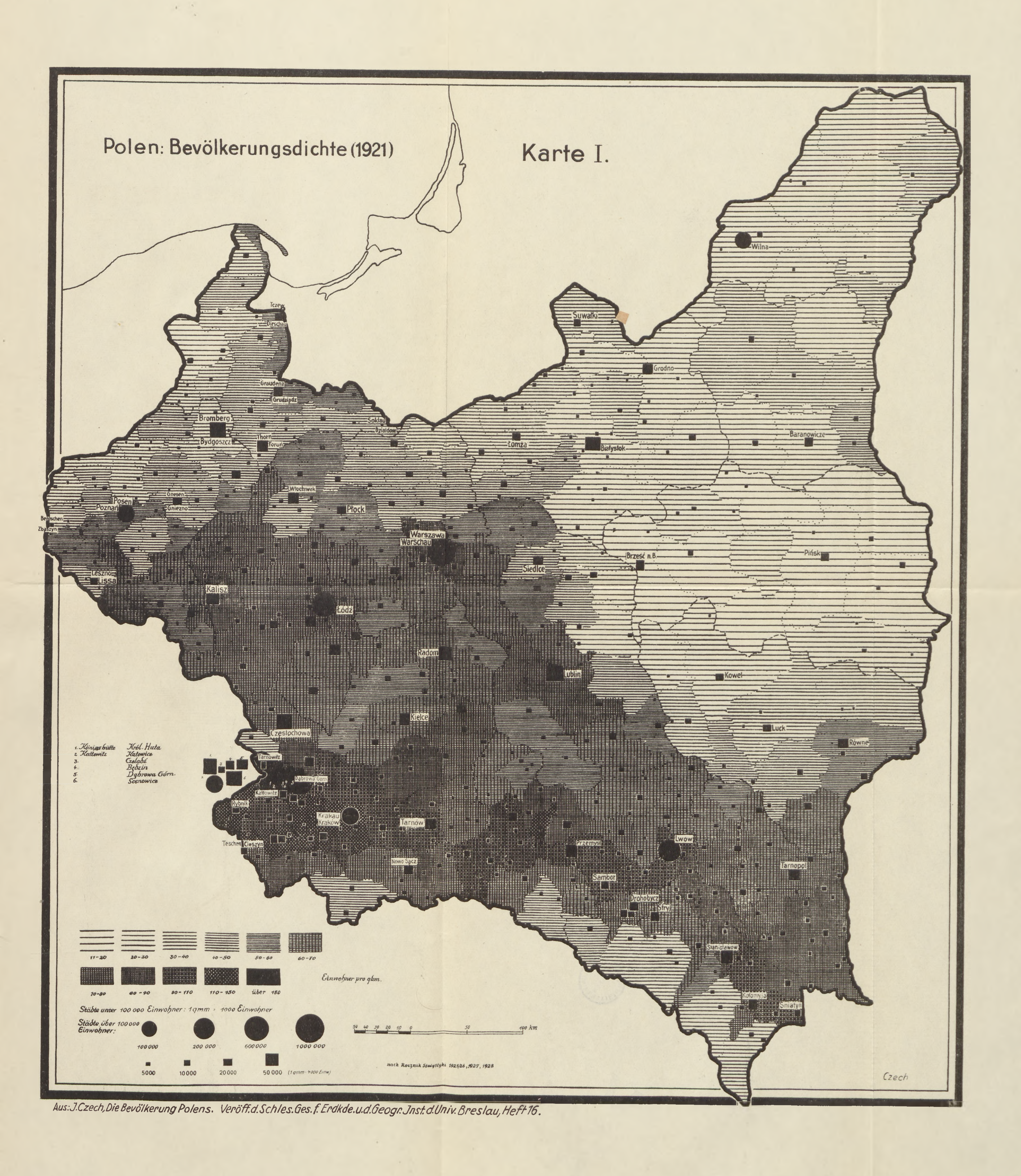
(Die polnische Schreibweise der ehemals zum Deutschen Reich gehörigen Kreise ist in Klammern angegeben.)

1: Putzig (Puck), 2: Neustadt (Wejherowo), 3: Karthaus (Kartuzy), 4: Berent (Kościerzyna), 5: Dirschau (Tczew), 6: Konitz (Chojnice), 7: Stargard (Starogard), 8: Mewe (Gniew), 9: Tuchel (Tuchola), 10: Zempelburg (Sępolno), 11: Schwetz (Swiecie), 12: Graudenz (Grudziądz), 13: Löbau (Łubawa), 14: Kulm (Chełmno), 15: Briesen (Wąbrzeżno), 16: Strasburg (Brodnica), 17: Soldau (Działdowo), 18: Wirsitz (Wyrzysk), 19: Bromberg (Bydgoszcz), 20: Kolmar (Chodzież), 21: Schubin (Szubin), 22: Czarnikau (Czarnków), 23: Birnbaum (Międzychód), 24: Samter (Szamotuły), 25: Obornik (Oborniki), 26: Wongrowitz (Wą-

growiec), 27: Znin (Żnin), 28: Hohensalza (Inowrocław), 29: Neutomischel (Nowy-Tomyśl), 30: Grätz (Grodzisk), 31: Gnesen (Gniezno), 32: Mogilno (Mogilno), 33: Strelno (Strzelno), 34: Wollstein (Wolsztyn), 35: Schmiegel (Śmigiel), 36: Kosten (Kościan), 37: Schrimm (Śrem), 38: Schroda (Środa), 39: Wreschen (Września), 40: Witkowo (Witkowo), 41: Lissa (Leszno), 42: Gostyn (Gostyń), 43: Jarotschin (Jarocin), 44: Rawitsch (Rawicz), 45: Koschmin (Koźmin), 46: Krotoschin (Krotoszyn), 47: Pleschen (Pleszew), 48: Adelnau (Odolanów), 49: Ostrowo (Ostrów), 50: Schildberg (Ostrzeszów), 51: Kempen (Kępno), 52: Rypin, 53: Mława, 54: Przasnysz, 55: Nieszawa, 56: Lipno, 57: Sierpc, 58: Ciechanów, 59: Maków, 60: Włocławek, 61: Płock, 62: Płońsk, 63: Pułtusk, 64: Gostynin, 65: Sochaczew, 66: Radzymin, 67: Kutno, 68: Łowicz, 69: Błonie, 70: Mińsk Maz., 71: Skierniewice, 72: Grójec, 73: Rawa, 74: Słupca, 75: Konin, 76: Koło, 77: Kalisz, 78: Turek, 79: Łęczyca, 80: Sieradz, 81: Łask, 82: Brzeziny, 83: Wieluń, 84: Piotrków, 85: Radomsko, 86: Opoczno, 87: Radom, 88: Kozienice, 89: Końskie, 90: Iłża, 91: Częstochowa, 92: Włoszczowa, 93: Opatów, 94: Zawiercie, 95: Będzin, 96: Olkusz, 97: Jędrzejów, 98: Miechów, 99: Pińczów, 100: Stopnica, 101: Sandomierz, 102: Lublinitz (Lublinice), 103: Tarnowitz (Tarn.-Góry), 104: Rybnik (Rybnik), 105: Pleß (Pszczyna), 106: Cieszyn (Teschen), 107: Bielsko (Bielitz), 107a: Suwałki, 108: Augustów, 109: Grodno, 110: Ostrołęka, 111: Kolno, 112: Szczyczyn, 113: Łomża, 114: Sokółka, 115: Ostrów, 116: Wysokie Maz., 117: Bielsk, 118: Wolkowysk, 119: Węgrów, 120: Sokołów, 121: Siedlce, 122: Konstantynów, 123: Garwolin, 124: Łuków, 125: Radzyn, 126: Biała, 127: Puławy, 128: Lubartów, 129: Włodawa, 130: Chełm, 131: Janów, 132: Krasnystaw, 133: Biłgoraj, 134: Hrubieszów, 135: Zamość, 136: Tomaszów, 137: Brasław, 138: Święciany, 139: Postawy, 140: Dzisna, 141: Oszmiana, 142: Wilejka, 143: Mołodeczno, 144: Lida, 145: Wołożyn, 146: Stolpce, 147: Słonim, 148: Baranowicze, 149: Nieśwież, 150: Prużana, 151: Kossów, 152: Brześć n. Bug., 153: Kobryń, 154: Drohiczyn, 155: Łuniniec, 156: Kamień Kosz., 157: Stolin, 158: Sarny, 159: Luboml, 160: Kowel, 161: Kostopol, 162: Włodzimierz, 163: Horochów, 164: Dubno, 165: Równe, 166: Zdółbunów, 167: Krzemieniec, 168: Chrzanów, 169: Oswięcim, 170: Biała, Wadowice, 171: Wieliczka, 172: Bochnia, 173: Brzesko, 174: Dąbrowa, 175: Mielec, 176: Tarnów, 177: Pilzno, 178: Ropczyce, 179: Żywiec, 180: Maków, 181: Myślynice, 182: Limanowa, 183: Nowy Targ, 184: Nowy Sącz, 185: Grybów, 186: Gorlice, 187: Jasło, 188: Tarnobrzeg, 189: Nisko, 190: Kolbuszowa, 191: Rzeszów, 192: Łańcut, 193: Przeworsk, 194: Jarosław, 195: Lubaczów, 196: Rawa Ruska, 197: Sokal, 198: Strzyków, 199: Brzozów, 200: Przemyśl, 201: Jaworów, 202: Gródek Jag., 203: Żółkiew, 204: Krosno, 205: Sanok, 206: Dobromil, 207: Mościska, 208: Lisko, 209: Stary Sambor, 210: Sambor, 211: Rudki, 212: Bóbrka, 213: Drohobycz, 214: Radziechów, 215: Kamionka Strum., 216: Brody, 217: Tarnopol, 218: Przemyślany, 219: Złoczów, 220: Zborów, 221: Brzeżany, 222: Zbaraż, 223: Podhajce, 224: Trembowla, 225: Skalat, 226: Buczacz, 227: Czortków, 228: Kopyczyńce, 229: Zaleszczyki, 230: Borszczów, 231: Stryj, 232: Żydaczów, 233: Rohatyn, 234: Turka, 235: Skole, 236: Dolina, 237: Kałusz, 238: Tłumacz, 239: Bohorodczany, 240: Nadwórna, 241: Horodenka, 242: Kołomyja, 243: Peczeniżyn, 244: Śniatyn, 245: Kosów.

Buchdruckerei Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles.



Aus: J. Czech, Die Bevölkerung Polens. Veröff. d. Schles. Ges. f. Erdkde. u. d. Geogr. Jnst. d. Univ. Breslau, Heft 16.

Verlag von M. & H. Marcus in

Wirtschafts- und verkehrsgeographischer Atlas von Schlesien

Herausgegeben von

Professor Dr. Walter Geisler

Vorsteher des Wirtschafts- und verkehrsgeographischen Seminars der Technischen Hochschule Breslau, a. o. Professor der Geographie an der Universität Breslau

50 Kartenblätter

in Bildgröße 33 × 52 cm enthaltend 165 Karten, Kartogramme und Diagramme, gedruckt auf feinstem Kunstdruckpapier, sämtlich farbig, vielfach in Neunfarbendruck **mit einer Textbeilage**

Bearbeitet und entworfen in folgenden Instituten:

Lehrstuhl für Wirtschafts- und Verkehrsgeographie an der Technischen Hochschule Breslau, Lehrstuhl für Eisenbahn- und Verkehrswesen an der Technischen Hochschule Breslau, Lehrstuhl für Bergbaukunde an der Technischen Hochschule Breslau, Lehrstuhl für Wasserbau an der Technischen Hochschule Breslau, Geographisches Institut der Universität Breslau, Pädagogische Akademie Breslau, Meteorologisches Observatorium Breslau-Krietern, Preußisches Meteorologisches Institut Berlin, Statistisches Amt der Stadt Breslau, Institut für landwirtschaftliche Marktforschung Berlin, Landwirtschaftskammer Niederschlesien Breslau, Oberpräsidium der Provinz Niederschlesien Breslau, Oberpräsidium der Provinz Oberschlesien Oppeln, Provinzialverwaltung Niederschlesien Breslau, Provinzialverwaltung Oberschlesien Ratibor OS.

Unter Mitwirkung von:

Ernst Arnold, Professor Dr. von Auer, Professor Dr.-Ing. Karl Beyer, Dr. Erwin Biel, Johannes Böer, Dipl.-Ing. Werner Borschdorf, Dipl.-Ing. Emil Brüggemann, Ernst Florian, Dipl.-Ing. Oskar Förster, Professor Dr. Walter Geisler, Dr. Günther von Geldern-Crispendorf, Ernst Guder, Dr. Hagenguth, Professor Dr.-Ing. Louis Jänecke, Dr. Keppler, Privatdozent Dr. Herbert Knothe, Adolf Krzemien, Dr. Walfried Marx, Oskar Moese, Akad. Professor Dr. Olbricht, Professor Dr.-Ing. Georg Spackeler, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Hermann Wagner, Dozent Reg.- und Baurat Wechmann, Landeskämmerer Werner

Ausgabe A: im Format 28 × 40 cm, in Ganzleinen gebunden, Karten auf Falz 50.— RM.

Ausgabe B: in Ganzleinen-Mappe im Format 42 × 58 cm mit gesonderter Textbeilage, für Demonstrationszwecke besonders geeignet 55.— RM

Ausführliche Prospekte auf Wunsch

Buchdruckerei Maretzke & Martin, Trebnitz i. Schl.